Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

Digitale Sammlungen

29.07.1934 (Nr. 207)

Visual Library

Bremer Zeitung

Das amtliche Organ des Senats der Freien Hansestadt Bremen

Monats-Bezug: Bei täglichem Erscheinen RM. 2.30 einschließlich 30 Rpf. Zustellungsgebühr; durch die Post RM. 2.30 einschließlich Ueberweisungsgebühr, ausschl. Postbestellgeld. Der Bezugspreis ist im voraus zu entrichten. — Postscheck Hamburg 1272. — Betriebsstörungen begründen keinen Anspruch auf Erstattung oder Ersatz. NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen, Geeren 6-8 / Fernruf: Roland 625.

1934

Anzeigen-Grundpreise: Die 8-mm-Zeile im Anzeigenteil 12 Rpf., die 70-mm-Zeile im Textteil 75 Rpf. Ermäßigte Grundpreise für kleine Anzeigen, Familienanzeigen u. a.) sowie sonstige Bedingungen laut Preisliste 1. (Nachlaßschlüssel C) Für Anzeigen durch Fernsprecher keine Gewähr. Annahmeschluß 16 Uhr. Sprechzeit des Verlages werktäglich von 12—13 Uhr, der Schriftleitung werktäglich von 16—17 Uhr.

Nr. 207 / 3. Vierteljahr — **Sonntag, 29. Juli** — **Einzelpreis 15 Rpf.**

Neuer Wirtschaftsvertrag mit Frankreich

Zweiseitiges Verrechnungsabkommen für die Abwicklung des Warenverkehrs

Berlin, 28. Juli.

In den deutsch-französischen Wirtschaftsverhandlungen ist eine Einigung erzielt worden. Die Verträge werden nunmehr unterzeichnet werden. Der vertragslose Zustand, der andernfalls am 1. August eingetreten wäre, und der für beide Länder einen schweren Eingriff in die Wirtschaftsbeziehungen bedeutet hätte, konnte also glücklicherweise vermieden werden.

Das umfangreiche Vertragswerk zerfällt in eine Reihe von Einzelverträgen. Das deutsch-französische Handelsabkommen vom Jahre 1927 wird jetzt in zwei Teile zerlegt, nämlich in einen „Handels-, Niederlassungs- und Schiffahrtsvertrag" und in eine „Vereinbarung über den deutsch-französischen Warenverkehr". Der erste Vertrag enthält die allgemeinen Bestimmungen für den Handel, die Niederlassung und die Schiffahrt, also die für eine Festlegung auf längere Zeit geeigneten Bestimmungen; der zweite Vertrag die Einzelabmachungen über Zölle und Kontingente, die bei der Unbeständigkeit der gegenwärtigen Wirtschaftslage für eine Festlegung auf längere Zeit weniger geeignet sind.

Der Grund für diese Teilung in zwei Verträge liegt auf der Hand. Man wollte verhüten, daß jedesmal, wenn auf dem Gebiete der Zölle und Kontingente Schwierigkeiten auftreten, und eine Kündigung deswegen ins Auge gefaßt werden muß, der Bestand aller übrigen vertraglichen Vereinbarungen in Frage gestellt wird. Insoweit handelt es sich bei dem jetzigen Vertragswerk nicht um etwas wesentlich Neues. Im ganzen sind die alten Vertragsbestimmungen aufrechterhalten worden.

Sie sind nur in Einzelheiten an die gegenüber dem Jahre 1927 veränderte Lage angepaßt worden. Die seit dem Jahre 1927 eingetretenen Veränderungen in den Zoll- und Kontingentsvereinbarungen sind in die neuen Texte hineingearbeitet worden. Diese zwei Verträge werden alsbald veröffentlicht werden.

Neu und von grundlegender Wichtigkeit für die praktische Abwicklung des Warenverkehres ist das zweiseitige allgemeine Verrechnungsabkommen, das an Stelle des gegenwärtigen Zahlungsabkommens tritt. Die Bezahlung der ganzen Warenausfuhr von Deutschland nach Frankreich und von Frankreich nach Deutschland wird über zwei Verrechnungskonten geleitet. Außerhalb dieser Verrechnungskonten dürfen Zahlungen für den Bezug von Waren nicht mehr geleistet werden.

Die Einzelheiten über die technische Abwicklung dieses Warenverkehrs werden den Devisenbewirtschaftungsstellen und der Oeffentlichkeit alsbald mitgeteilt werden. Von grundsätzlicher Bedeutung bei diesem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen ist, daß Deutschland dabei ein freier Ueberschuß an Devisen gewährleistet wird, und zwar nach Abzweigung der Beträge, die für die Einlösung der Dawes- und Young-Anleihe-Coupons notwendig sind. In den allgemeinen Linien entspricht dieses Abkommen mit Frankreich also dem zweiseitigen allgemeinen Verrechnungsabkommen, das vor wenigen Tagen mit der Schweiz als erstem Land abgeschlossen worden ist.

Ein weiteres Abkommen regelt auf der Grundlage des eben erwähnten Verrechnungsabkommens die Einlösung der französischen Dawes- und Young-Anleihe-Coupons am 15. Oktober und 1. Dezember 1934. Außerdem sind eine Reihe von Spezialabkommen über Einzelfragen abgeschlossen worden. Auch diese werden, soweit sie die Allgemeinheit interessieren, bekanntgegeben werden. (Wir kommen auf den Vertrag noch zurück.)

Berlin versöhnungsbereit – und Wien?

Die überaus schwierige Aufgabe des Herrn von Papen

Erklärungen Starhembergs

Wien, 28. Juli.

Vizekanzler Starhemberg, der augenblicklich den Geschäften der österreichischen Regierung vorsteht, hielt am Freitagabend im Rundfunk eine Rede, in der er u. a. folgendes ausführte: Die Bundesregierung wird in treuester Kampfgemeinschaft mit dem toten Führer ihr Wesen darangesetzen, um seine Idee zum Siege zu bringen. Verantwortungslose, zum Verbrechen geführte Elemente haben geglaubt, daß der Tod des Führers Oesterreichs das Signal sei, um ihre dunklen Pläne zu verwirklichen. Um deutsch zu sein und unsere deutsche Sendung in der Welt zu erfüllen und unserem Deutschtum zu dienen, dazu brauchen wir in Oesterreich keinen Nationalsozialismus.

Daher erkläre ich im eigenen Namen und im Namen der Bundesregierung, daß wir niemals das geringste Kompromiß mit dem Nationalsozialismus eingehen, niemals das geringste Zugeständnis machen werden, das unsere Freiheit, unsere Ehre und Würde beeinträchtigen könnte. Wir wollen abwarten, was in der Zukunft geschieht; wir wollen abwarten, ob in der Zukunft auf gewisse Erklärungen auch Taten folgen werden. Oesterreich hat alles getan, um die geschichtlichen Bande mit den in Deutschland wohnenden Deutschen möglichst fest zu gestalten.

*

. . . und das deutsche Echo

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

HW. **Berlin**, 28. Juli.

In maßgebenden politischen Kreisen Berlins steht man nach den Informationen unserer Berliner Schriftleitung die Zukunftsaussichten in Oesterreich als sehr ernst an. Nach der gestrigen Rundfunkrede Starhembergs befürchtet man die Fortsetzung des Katastrophenkurses, der in den letzten Jahren Oesterreich von einem Abenteuer in das andere stürzte und der das unglückliche österreichische Brudervolk zu unermeßlichen Opfern gezwungen hat.

Bundeskanzler Dollfuß war zweifellos diejenige Persönlichkeit, die das Heft in der Hand hielt und die allein imstande gewesen ist, die zahlreichen, einander widerstrebenden Interessen der ehrgeizigen Politiker in Schach zu halten. Nachdem er ermordet wurde, erhebt sich schon jetzt ein Kampf um die Ministersessel, der noch nicht einmal vor der Bahre des Toten geschwiegen hat. Es ist bekannt, welche ausländischen Beziehungen Fürst Starhemberg angeknüpft hat und wie sehr er den Geldgebern für die Heimwehr persönlich und politisch verbunden ist. Man weiß nur zu gut, daß in seiner Hand das Erbe des Bundeskanzlers Dollfuß nicht am besten aufgehoben ist.

Die Hetzrede Starhembergs zeugt davon, daß er zu keinem Kompromiß gegenüber dem Nationalsozialismus bereit ist. Es ist gänzlich unverständlich, wie dieser Mann etwas über Oesterreichs deutsche Mission sagen kann, da alle Welt doch weiß, welche eminente Unkenntnis vom Deutschtum und von einer deutschen Mission bei ihm vorausgesetzt werden muß. Es erscheint uns ganz zweifellos, daß er einen ungewöhnlichen politischen Ehrgeiz besitzt und daß er sich kraft dieses Ehrgeizes für den großen kommenden Mann hält, der er bestimmt nach allem, was man von ihm und über ihn weiß, nicht sein kann. Zwischen ihm und den übrigen Prätendenten auf den Thron des Bundeskanzlers sind wohl ernste und schwere Kämpfe als sicher vorauszusetzen. Unter diesen Regierungsmännern wird das Schicksal unserer österreichischen Volksgenossen zu schwersten Sorgen Anlaß geben.

Deutschland hat stets aufmerksam die innerpolitischen Vorgänge verfolgt und hat sich, wie gerade die jüngsten Ereignisse es beweisen, sorgfältig und korrekt von allen Eingriffen ferngehalten. Dagegen sind Italien, Frankreich und die Tschechoslowakei nicht müßig gewesen, ihre eigennützigen Interessen in Oesterreich vorwärts zu treiben. Unter diesem Gesichtswinkel, so meint man in politischen Kreisen der Reichshauptstadt, ist auch der Aufmarsch italienischer Truppen an der Drei-Länder-Ecke und an den übrigen österreichischen Grenzen zu betrachten.

Unter diesem Gesichtswinkel, so drahtet unsere Berliner Schriftleitung, muß die Mission des Herrn von Papen als besonders schwierig angesehen werden. Es ist nicht so, als ob schon durch den Friedensschritt des Kanzlers die Luft völlig gelüftet sei. Wir haben den ersten Schritt getan und haben bewiesen, daß wir zu großem Entgegenkommen bereit sind. An den Herrschaften am Ballhausplatz in Wien wird es liegen, ob das deutsch-österreichische Verhältnis sich schon in nächster Zukunft bessern wird. Wir möchten es herzlich hoffen, damit unsere geplagten Volksgenossen im Nachbarstaat Oesterreich endlich einmal wieder einen Lichtblick für die Zukunft haben. (Weitere Meldungen über Oesterreich S. 2)

Telegramm-Wechsel mit Gomez

Zwischen dem Konsul von Venezuela Franzius und dem Präsidenten Gomez hat folgender Telegrammwechsel stattgefunden:

Bremen, 26ten Juli 1934.

Präsident Gomez-Maracay. Glänzender Ausfall der Apotheose von Bolivar-Bremen. Sehr zufrieden. Danken für grosartige Stiftung der Büste. Wünschen dem Benemerito Präsident herzlichst Glück zum 77ten Geburtstag. Auf dem Banquett ergriffen das Wort Bürgermeister, Dagnino, Paredes, Franzius.

Freund Franzius.

Miraflores, 27ten Juli 1934.

Ich bin sehr angenehm berührt und schätze hoch die freundlichen Eindrücke bei der Einweihung der Büste des Libertador in Ihrer Stadt und danke bestens für den Glückwunsch.

Freund J. V. Gomez.

Wieder Rechtsbruch im Memelland

Was sagen die Signatarmächte des Memelstatuts zur Vergewaltigung des Landtags?

Tilsit, 28. Juli.

Nach der vor einem Monat erfolgten verfassungswidrigen gewaltsamen Absetzung des memelländischen Landespräsidenten Dr. Schreiber und der beiden anderen Direktoriums-Mitglieder durch den litauischen Gouverneur des Memelgebietes ist bekanntlich vom Gouverneur Novatas ein litauisches Direktorium mit den Nationalitauer Reisgys als Landespräsidenten gebildet worden. Dieses Direktorium ist mit rücksichtslosen Willkür- und Unterdrückungsmaßnahmen gegen die Mehrheit der memelländischen Bevölkerung vorgegangen.

Nach der Bestimmung des Memelstatuts hat ein neugebildetes Direktorium sich binnen eines Monats dem memelländischen Landtag zu stellen, von dessen Vertrauensvotum das Weiteramtieren des Direktoriums abhängig ist. Angesichts der Zusammensetzung des 1932 gewählten Landtages, in dem von 29 Abgeordneten nur 5 dem litauischen Block angehören, war es selbstverständlich, daß der Landtag bei verfassungsmäßiger Einberufung dem neuen litauischen Direktorium Reisgys ein übermächtigendes Mißtrauensvotum aussprechen würde. Da ein solches Mißtrauensvotum als litauische Behauptung, das neue Direktorium entspreche dem Willen der Bevölkerung, nor der gesamten Weltöffentlichkeit richtiggestellt hatte, ist Gouverneur Novakas eifrig bemüht gewesen, das Mißtrauensvotum mit allen Mitteln zu verhindern.

Der litauische Kriegskommandant des Memelgebiets hatte daher auf Wunsch des Gouverneurs zunächst die stärkste im Landtag vertretene Partei, die memelländische Landwirtschaftspartei, auf Grund eines Gesetzes verboten, das in den letzten Tagen zum Zweck der Unterdrückung der autonomietreuen Mehrheit der memelländischen Bevölkerung besonders geschaffen wurde. Der Gouverneur hat ferner sechs Abgeordneten der Landwirtschaftspartei, unter ihnen dem langjährigen hochverdienten Landtagspräsidenten von Dreßler und dem Fraktionsführer Gubba, durch Verfügung des Kriegskommandanten das Abgeordnetenmandat entziehen lassen; ferner wurde mittels Drohungen und Verpflichtungen versucht, die Abgeordneten für ein Vertrauensvotum zu gewinnen oder sie wenigstens zu veranlassen, sich nicht an einem Mißtrauensvotum zu beteiligen.

Als sich keine Aussicht auf Erfolg hat, ist der Gouverneur zu Gewaltmaßnahmen gegen den Landtag geschritten. Durch Verfügung des Kriegskommandanten hat er 22 Kandidaten der landwirtschaftsparteilichen Wahlliste, darunter die Rechtskandidaten, die als Ersatz für die entrechteten Abgeordneten der Landwirtschaftspartei ausersehen waren, eine halbe Stunde vor der für gestern einberufenen außerordentlichen Landtagssitzung das Abgeordnetenmandat entzogen. Er ließ einen der drei Abgeordneten der memelländischen Arbeiterpartei noch auf dem Wege zur Landtagssitzung verhaften.

Die fünf Abgeordneten des litauischen Blocks blieben selbstverständlich der Sitzung fern. Der im parlamentarischen Kampf erfahrene Vorsitzende der Landwirtschaftspartei, Gutsbesitzer Conrad, wurde von der litauischen Polizei seit dem frühen Morgen gefangen gehalten, um ihm jede Möglichkeit zu nehmen, sich mit seinen Parteigenossen zu beraten.

Als der neue Landtagspräsident Walchties gestern um 4 Uhr die Landtagssitzung eröffnete, waren von 29 Abgeordneten nur 14 anwesend. Bevor er dem litauischen Landespräsidenten Reisgys zur Abgabe der Regierungserklärung das Wort erteilte, stellte er fest, daß der Landtag, zu dessen Beschlußfähigkeit 20 Abgeordnete erforderlich sind, beschlußunfähig sei. Der Präsident war unter diesen Umständen gezwungen, die Sitzung zu schließen.

Im Memelgebiet herrscht über die neue Vergewaltigung der autonomen Rechte, wie sie in der beispiellosen Knebelung des Landtages zum Ausdruck gekommen ist, tiefste Empörung.

Kowno, 28. Juli

In Kowno verbreitete sich am Sonnabendmittag das Gerücht, daß der memelländische Landtag durch den Gouverneur aufgelöst sei, nachdem sich gestern seine Tagungsunfähigkeit erwiesen habe.

Das in Heydekrug erscheinende Organ der memelländischen Landwirtschaftspartei, die „Memelländische Rundschau", ist am Sonnabend auf Beschluß des Kriegskommandanten für die Dauer des Krisenzustandes verboten worden.

*

Deutschland hat kürzlich aus Anlaß der ununterbrochenen Gewalttaten Litauens gegen das Memel-Deutschtum bei den Signatarmächten des Memel-Statuts — England, Frankreich, Italien und Japan — einen diplomatischen Schritt unternommen. Von irgendwelchen Entscheidungen ist bisher nichts bekannt geworden. Angesichts der neuen brutalen Kaltstellung des Memellandtages und der sonstigen fast unglaublichen Vorfälle müßte eine weitere schweigende Untätigkeit der genannten Mächte die Grundlagen des europäischen Völkerrechts auf das bedenklichste erschüttern.

Warschau und Kowno

Ein „karges" Angebot Polens

Kowno, 28. Juli.

In litauischen politischen Kreisen wird die Meldung des „Illustrowany Kurjer Codzienny" stark beachtet, wonach Oberst Prystor in Kowno von der litauischen Regierung eine negative Antwort erhalten haben soll. Polen hätte gehofft, daß jetzt, wo Waldemaras endgültig aus der litauischen Politik ausgeschieden sei, Litauen eine entgegenkommendere Haltung an den Tag legen würde, müsse aber jetzt einsehen, daß die Lage sich keineswegs geändert habe. Auf der andern Seite wird berichtet, daß in den nächsten Tagen im polnischen Badeort Druskieniki eine Konferenz litauischer und polnischer Politiker unter Teilnahme Prystors stattfinden soll. Ueber die Unterredung, die der polnische Diplomat Rühlstein mit dem litauischen Außenminister Lozoraitis in Kowno gehabt hat, wird in Kownoer unterrichteten Kreisen erzählt, daß Rühlstein zwar ein Angebot Polens für eine Normalisierung der litauisch-polnischen Beziehungen unterbreitet habe, doch sei dieses Angebot „sehr karg und voller Reserven" gewesen.

Das litauische Regierungsorgan „Lietuvos Aidas" nimmt in seinem Leitartikel erneut Stellung zum Nordostpakt. Als kleiner Staat habe Litauen jedes Interesse an einer Erhöhung der Sicherheit in Osteuropa. Aus dem gleichen Grunde müsse Litauen indessen gegenüber dem Nordostpakt eine abwartende Stellung einnehmen. Es sei selbstverständlich, daß Litauen darauf bestehen müsse, an der endgültigen Formulierung der Vertragsbestimmungen teilzunehmen. Diese beanspruche Litauen besonders mit Rücksicht auf die Wilna-Frage. Die litauische Regierung würde niemals damit einverstanden sein, daß unter dem Vorwand der Sicherung des Friedens die berechtigten litauischen Ansprüche auf Wilna geschwächt werden würden. Diese Ansprüche werde Litauen stets aufrechterhalten.

Parsifal als deutscher Glaube

Dieses Jahr steht Bayreuth im Zeichen von Wagners Bühnenweihfestspiel Parsifal, das neu inszeniert und ausgestattet aufgeführt wird. Bis zum vorigen Jahr wurde Parsifal in der Originalausstattung von 1882 gegeben. Die alten Wandeldekorationen, die in üppiger Phantaste das spanische Gebirge um „Montsalvat" mit dunklen Grotten, Palmen und tropischem Gewächs zeigten, machten unserem nordisch und klar gewordenen Geschmack einen befremdenden Eindruck. Für uns im neuen Deutschland ist Wagners Dichtung, Musik und Theaterform nach der griechischen Tragödie und Shakespeare der dritte theatralische Höhepunkt der nordischen Rasse überhaupt. Wenn die Literaten des materialistischen Zeitalters Wagner damit verspöttnen wollten, daß er in der wilhelminischen Geschmackskultur der Prüdisosas und der imitierenden Talmikunst lebte, so bewiesen sie nur selbst ihre negative und zersetzende Einstellung.

Wagner ist wieder der nordische Heros geworden, der Erwecker der altgermanischen Götterwelt und des nordischen Helden, der siegenden Kräfte des Lichtes und der Reinheit, die über die Zwergengestalten der Finsternis triumphieren, auch wenn sie rücklings angefallen werden. So mußte im neuen Deutschland auch das Verhältnis zum „christlichen Mysterium" Parsifal, das in orientalischem Gewand gegeben wurde, erneuert werden. In diesem Jahr werden die alten Oelprospekte durch neue Dekorationen des Wiener Ausstattungskünstlers Alfred Roller ersetzt. Die anderen deutschen Opernbühnen, vor allem das Prinzregententheater in München, und die Berliner Staatsoper, zeigten die Blumenaue, die Wagner an einem Karfreitag im Blick über den Züricher See erschienen war, als nordische Alpenwiese und nicht als subtropische Oase.

Eine Betonung der nordischen Auffassung des diesjährigen Parsifal ist auch die Besetzung der Hauptrolle, die man dem nordischen Sänger Helge Rosvaenge übertragen hat. Die musikalische Leitung ist Richard Strauß übertragen, dessen kühle und überlegene Stabführung eine klare und gemessene Interpretation ist gegenüber dem mystischen Dirigieren Toskaninis, der Parsifal in Bayreuth als katholische Messe in unnachahmlicher Meisterschaft erleben ließ.

Wagners Dichtung fußt zum Teil auf dem Parzivalepos des Wolfram von Eschenbach, das seinerseits auf das Parsifalgedicht des Chrestien von Troyes zurückgeht, der die Sage vom Gral mit der des Parsifal verbindet. Bei Wolfram ist der Gral ein Stein, der himmlischen Ursprungs, von einer in Keuschheit und Treue lebenden Ritterschaft gepflegt wird. Jeden Karfreitag bringt eine Taube eine Oblate als Symbol Christis, um die Wunderkraft des Grals zu stärken. Bei Chrestien de Troyes ist der Gral die Abendmahlschüssel, aus der Christus speiste und in der Joseph von Arimathia das Blut des Gekreuzigten aufgefangen hatte. Dieses heilige, speisende und reinigende Gefäß gelangt auf Parcefal, der ein Ritter von König Artus Tafelrunde ist. Der heilige Speer, der von einem Heiden geführt, Amfortas die tödliche Wunde beifügt, ist derselbe, mit dem Longinus dem sterbenden Christus in die Seite gestoßen hat.

Wagner schreibt über seine Weiterbildung dieses Motives: „Amfortas, mit derselben Wunde behaftet, die ihm der Speer in einem leidenschaftlichen Liebesabenteuer geschlagen, muß zu seiner einzigen Labung sich nach dem Segen des Blutes sehnen, das einst aus der gleichen Speerwunde des Heilands floß, als dieser weltentsagend, weiterlösend, weltleidend am Kreuze schmachtete!" Richard Kruse sagt in seiner Einleitung zu der Ausgabe von Parsifal bei Reclam, daß von allen früheren Dichtungen Wagners der Parsifal sich dadurch unterscheide, daß die Erlösung sich wirklich vollzieht.

Gerade das Reinmenschliche, was Wagner, der leidende Mensch, als Künstler im Mythos zur Anschauung bringt, ist das Tiefergreifende. Chamberlain faßt das Wesen der Dichtung zusammen, indem er sagt: „Parsifal ist keine Sittenlehre, oder gar Religionslehre, sondern die künstlerische

Was gibt es sonst Neues:

Staatssekretär Reinhardt zieht Deutschlands Quartalsbilanz

Die Trauerfeierlichkeiten für Dollfuß

Rückgang der Reichsschuld

Die „Königsberg" in Reval

Der Treuhänder der Arbeit für Niedersachsen, Regierender Bürgermeister Dr. Markert, hielt in Osnabrück vor Wirtschaftsvertretern des dortigen Bezirks eine bemerkenswerte Rede, die wir in unserem Handelsteil veröffentlichen.

Darstellung eines großen und im edelsten, stolzesten Sinne des Wortes religiösen' Charakters."

Der Mythos des Parsifal ist ein allgemein menschlicher, der die Heiligkeit jeder Kreatur verkündet und die sich auch auf die Schonung der Tiere und Pflanzen erstreckt.

Der bei Niehrenheim erschienene Bayreuther Festspielführer für das Jahr 1934 ist in mehreren Artikeln auf das Parsifal-Problem eingestellt. Der Holländer Armand Crommelin beschäftigt sich mit dem „religiösen" Gehalt des Parsifal und nimmt gegen die Angriffe des ehemaligen Freundes Nietzsche Stellung.

Diejenigen, die im Parsifal eine besondere dogmatische religiöse Tendenz erblicken, urteilen oberflächlich nach der äußerlichen Umrahmung. Die Religiosität hängt nicht von äußerer Gestalt ab, das echte Kunstwerk ist selbst Religiosität, oder wie Wagner gesagt hat: „Das Kunstwerk ist lebendig dargestellte Religion."

Crommelin steht die Krönung von Wagners Kunstschaffen im Parsifal, weit im Gegensatz zu Wotans Fall der reine Tor Parsifal, in dessen Innerem sich die ganze Handlung abspielt, letzten Endes Sieger wird. Nachdem er der Versuchung Kundrys widerstanden hat, erkennt Parsifal seine Sendung, indem er durch Erkennen des Weibes die „Weltheilssichtigkeit" erlangt hat.

Ein Schweizer Forstmann Alfons Meyer schreibt im Festspielführer über das Naturgefühl des „Parsifal" und der Nestor von Bayreuth, Hans von Wolzogen, über Pfingsten im „Parsifal". Für uns soll Parsifal die Wiedervermittlung des Glaubens sein.

Denn, daß wir gerade im neuen Deutschland, das auf Glauben aufgebaut ist, dieses bedürfen, beweist das Wagnerwort, das im Festspielführer von Bayreuth unter das Bild Adolf Hitlers, das in einer Photographie von Wieland Wagner, dem Enkel des Meisters, wiedergegeben ist, steht: „Ein Vorbild hat das Volk nötig, denn es bedarf des Glaubens."

Dr. Gottfried Müller.

Das Ausland zur Ernennung Papens

Paris, 28. Juli.

Die Berichte der französischen Presse aus Wien lassen nach einem ersten Anflug von Mißtrauen gegenüber der Ernennung Papens zum deutschen Gesandten in Wien erkennen, daß eine ruhigere Beurteilung langsam um sich zu greifen scheint. Daß man in Herrn von Papen den besten Vertreter deutscher Interessen in Wien erblickt, geht aus der Tatsache hervor, daß die Blätter sich bemühen, Papen der Wiener Regierung als einen gefährlichen Mann hinzustellen. Eine Havas-Meldung aus Wien glaubt in der Ernennung Papens ein Anzeichen dafür erblicken zu können, daß Deutschland beabsichtige, Oesterreich gegenüber eine neue Politik zu betreiben. So könne die Ernennung für Oesterreich einen Vorteil bedeuten, da Deutschland nicht mehr die Unterstützung der Gewaltkampagne fortsetzen werde, in die sich die österreichischen Nationalsozialisten verrannt hätten. Diese Auslegung der Ernennung findet sich auch in einer Reihe anderer Blätter.

London, 28. Juli.

Die heutigen Blätter beschäftigen sich in ihren den Ereignissen in Oesterreich gewidmeten Leitaufsätzen hauptsächlich mit der Bedeutung der Ernennung von Papens zum Sondergesandten in Wien. So schreibt „Daily Mail", der Beschluß des Reichskanzlers, Herrn von Papen als Sondergesandten nach Wien zu schicken, sei bedeutungsvoll und begrüßenswert.

In dem Leitaufsatz des „Daily Telegraph" heißt es u. a., erfreulicherweise bestehe eine allgemeine Bereitwilligkeit, sich der britischen Auffassung anzuschließen, daß gegenwärtig in Ermangelung irgendeines Beweises unmittelbarer offizieller Beteiligung Deutschlands keinerlei diplomatischer Schritt in Berlin erforderlich sei. Die Klugheit dieser Entscheidung werde bestätigt durch die schnellen Schritte, die Hitler getan habe, um jeden Zusammenhang mit dem Putsch in Wien von sich zu weisen. Die Ernsendung von Papens nach Wien zeuge von außerordentlicher Geschicklichkeit Hitlers, die zur Bewunderung zwinge.

Kopenhagen, 28. Juli.

Die Meldung von der Ernennung des Vizekanzlers von Papen zum außerordentlichen Gesandten in Wien hat in der dänischen Oeffentlichkeit großen Eindruck gemacht. Das kommt auch in der Presse zum Ausdruck, die u. a. von einem aufsehenerregenden Schritt und einem „klugen Schachzug" des Führers spricht, der augenscheinlich sofort eine gewisse Besserung im Verhältnis zwischen Deutschland und Oesterreich herbeigeführt habe. „Dagens Nyheder" schreibt, man müsse es Reichskanzler Adolf Hitler lassen, daß er rasch zu handeln verstehe. Auch die „Politiken" spricht von einer entscheidenden Aufhellung der gespannten europäischen Lage und einer klugen Handlungsweise des Führers.

Budapest, 28. Juli.

In maßgeblichen politischen Kreisen, die die österreichischen Ereignisse mit einer gewissen Besorgnis verfolgten, hat die Ernennung Papens zum deutschen Gesandten in Wien außerordentliche Befriedigung hervorgerufen. Es wird der Auffassung Ausdruck gegeben, daß Reichskanzler Hitler mit der Ernennung von Papens zum deutschen Gesandten in Wien vor allem beabsichtige, alle zwischen Deutschland und Oesterreich bestehenden Gegensätze restlos zu beseitigen. Die völlige Ueberbrückung der zwischen den beiden Staaten bestehenden Gegensätze liege nicht nur in ihrem eigenen Interesse; von dem Gelingen des Aussöhnungsversuches hänge der Friede von ganz Europa ab. Von der Aussöhnung, die hoffentlich nicht mehr lange auf sich warten lasse, sei ein weiterer Fortschritt in der politischen und wirtschaftlichen Konsolidierung der europäischen Verhältnisse zu erwarten. Der Entschluß Hitlers, Papen nach Wien zu entsenden, habe wie die Befreiung von einem Alpdruck gewirkt.

Belgrad, 28. Juli.

Der Berliner Korrespondent des Blattes „Politica" tritt den Versuchen entgegen, Deutschland die Schuld an den österreichischen Vorgängen in die Schuhe zu schieben. Er betont, für diese Auffassung gebe es keine Beweise. Die deutsche Regierung habe im Gegenteil allen Anlaß gehabt, zu wünschen, daß der Entwicklung in Oesterreich eine so unglückliche Wendung erspart bliebe.

Mailand, 28. Juli

Obgleich man von amtlicher Stelle in Rom nicht ohne eine gewisse Befriedigung von der Ernennung von Papens Kenntnis genommen hat, verhält sich die Presse bisher noch scharf ablehnend und setzt ihre durch nichts begründeten Verdächtigungen und Beschimpfungen Deutschlands in bedauerlicher Weise fort. Besonders wild gebärdet sich auch heute wieder „Gazetta del Popolo", deren römischer Korrespondent vor üblen Beleidigungen Deutschlands nicht zurückschreckt. Dabei vergißt dieser Herr seine journalistische Würde so weit, daß er sich nicht scheut, zur besseren Stimmungsmache bei seinen Lesern in seinem Leitartikel auf Pamphlete der Emigrantenblätter Bezug zu nehmen. Italien werde marschieren, wenn die Umstände es erfordern. Italien wird keinen diplomatischen Schritt tun, so lange die Lage nicht geklärt ist, sagt „Corriere della Serra". Der wirksamste Schritt sei die Entsendung der Streitkräfte an die Grenze. Italien, das mit soviel Sympathie die neue politische Wiedergeburt des deutschen Volkes erlebt habe, müsse mit Bedauern aber ohne Illusion und ohne Schwäche die Irrungen feststellen.

(Es wäre besser, wenn auch die letzten Angriffe gegen Deutschland verstummen würden, denn es mutet doch etwas sonderbar an, daß man uns in solchen Dingen gute Lehren erteilen möchte, in denen man selbst nicht gerade vorbildliche Leistungen aufzuweisen vermag. Die Schriftl.)

Italienischer Aufmarsch

an der Kärntener Grenze

Wien, 28. Juli.

Die Wiener „Neue Freie Presse" meldet aus Udine: Alle italienischen Alpenstraßen sind mit Truppen überfüllt. Die Soldaten sind mit voller Gebirgsausrüstung versehen. Unter den mobilisierten Truppen befindet sich auch die 1. mechanisierte Division in Stärke von 8000 Mann. Die Division besteht aus Tanks und Panzerautos modernster Art, schwerer und leichter Artillerie sowie sechs- und achträdrigen Lastautos. Mechanisierte Einheiten bewegen sich auf der Straße Udine—Tarvis.

Rintelens Zustand weiter ernst

Wien, 28. Juli.

Der Gesandte Dr. Rintelen befindet sich noch immer in der Klinik Ranzi. In den gestrigen Abendstunden ist von Professor Ranzi eine zweite Operation an Rintelen durchgeführt worden. Der Zustand des Patienten ist noch immer ernster Natur. Er ist noch nicht vernehmungsfähig. Die seit Mittwoch verhafteten politischen Freunde Dr. Rintelens, Direktor Wagner und die Sofrite Böhm und Perl, befinden sich weiter in politischer Haft und werden einem strengen Verhör unterzogen.

Die Entwicklung der Steuereinnahmen

Staatssekretär Reinhardt zieht Deutschlands Quartalsbilanz

Der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Fritz Reinhardt zieht, wie das NDZ. meldet, gestützt auf die amtlichen Veröffentlichungen über die Einnahmen des Reiches an Steuern, Zöllen und Abgaben im Juni und im ersten Viertel des Rechnungsbetrages 1934 eine bedeutsame Quartalsbilanz der Reichseinnahmen. Der Staatssekretär stellt dabei u. a. fest, daß selbst bei Ausschaltung der Gesellschaftssteuer, Schlachtsteuer und Fettsteuer sich für das erste Viertel des Rechnungsjahres 1934 ein Mehraufkommen an Steuern usw. von 107,9 Mill. RM. gegenüber dem gleichen Zeitraum 1933 ergebe.

Diese Entwicklung der Einnahmen des Reiches lasse selbstverständlich noch nicht einen endgültigen Schluß auf die Aufkommenentwicklung im gesamten Rechnungsjahre zu. Würde sich die Entwicklung der gesamten Einnahmen des Reiches in den weiteren drei Vierteln des Rechnungsjahres 1934 so entwickeln, wie im ersten Viertel, so würde, ohne Schlacht- und Fettsteuer, die Verbesserung 1934 gegenüber 1933 rund 800 Mill. RM. betragen. Im Voranschlag für 1934 sei aber die relative Verbesserung des Aufkommens nur mit 90 Mill. RM. angenommen worden. Durch die tatsächliche Entwicklung würde der Beweis erbracht sein, daß die Zunahme des Steueraufkommens genügen würde, um die Vorbelastungen auszugleichen, die sich aus Arbeitswechseln und Zuschüssen zu den Aufwendungen für Instandsetzungen und Ergänzungen am Gebäuden ergeben.

Der Staatssekretär teilt weiter u. a. mit, daß die Inzahlungnahme von 300 Mill. in Steuergutscheinen statt in Bargeld 1934 sich in den nächsten vier Jahren wiederholen werde. Er hebt dann die neuen Dauermaßnahmen hervor, wie Verminderung der Abgabe zur Arbeitslosenhilfe, Steuerermäßigung für Instandsetzungen und Steuerfreiheit für Neuanschaffungen usw., um zu dem Schluß zu kommen, daß die Summe aller Dauermaßnahmen nicht nur groß genug sein werde, den gegenwärtigen Beschäftigungsstand und den gegenwärtigen Grad der Ergiebigkeit der gesamten Steuerquellen zu halten, sondern darüber hinaus zu einer Vermehrung der Arbeitsmöglichkeiten und Erhöhung der Arbeitsmenge und zu einer Vergrößerung der Ergiebigkeit der Steuerquellen führen müsse. Die Maßnahmen der Jahre 1933 und 1934 einschließlich der bevorstehenden großen Steuerreform würden genügen, um eine Fortsetzung der Aufwärtsentwicklung zu gewährleisten, soweit nicht durch devisenwirtschaftliche oder ähnliche Dinge vorübergehende Hemmungen oder Störungen verursacht werden.

Die Trauerfeierlichkeiten

für den ermordeten Dr. Dollfuß

Wien, 28. Juli.

Am Tage des Leichenbegängnisses für den ermordeten Bundeskanzler Dr. Dollfuß hat die ganze Stadt seit den frühen Morgenstunden schwarz geflaggt. Auf allen öffentlichen Gebäuden und den Gesandtschaften sind die schwarzen Fahnen auf Halbmast gehißt. Die Trauerfeier begann vor dem Rathaus. Auf der großen Freitreppe des Wiener Rathauses war der Sarg aufgebahrt worden. Offiziere des Deutschmeister-Ordens hielten die Ehrenwache. Auf dem freien Platz vor dem Rathaus hatten ein Regiment Kavallerie, ein Infanterieabteilung und die Wehrverbände Aufstellung genommen. Von allen Kirchtürmen Wiens läuteten die Glocken.

Bundespräsident Miklas hob in einer Ansprache die Bedeutung der Persönlichkeit Dollfuß' und seine Verdienste als Oesterreicher und Deutscher hervor. Nach ihm sprach Vizekanzler Fürst Starhemberg, der dem toten Bundeskanzler im Namen der Regierung, der Wehrverbände und der Armee die Treue bis übers Grab hinaus schwor. Dann sprachen der Erste Bürgermeister von Wien, Schmitz, und der Landeshauptmann von Niederösterreich, Reiter.

Der außerordentlich lange Zug bewegte sich sodann durch die Straßen Wiens. Der Sarg Dollfuß' wurde auf einer Lafette geführt. Dem Sarg folgten die Familie des Bundeskanzlers, der Bundespräsident, das ganze Diplomatische Korps mit den Sondervertretern der Großmächte und dem päpstlichen Delegierten, Nuntius Sibilia, dem Sondervertreter Mussolinis, Botschafter di Martino, dem ungarischen Außenminister Kanna, dem Vertreter des englischen Königs, Selby, dem Vertreter des Völkerbundes Rost van Toningen.

Die Reichsregierung war durch den gegenwärtigen Geschäftsträger Prinz zu Erbach vertreten, der an den Beerdigungsfeierlichkeiten an der Spitze sämtlicher deutscher Gesandtschaftsmitglieder teilnahm. Vor dem Sarg schritt Kardinal-Erzbischof Innitzer mit der hohen Geistlichkeit Oesterreichs. Den Schluß bildete eine Abteilung des Bundesheeres. Am Steffans-Dom erfolgte die Einsegnung der Leiche durch Kardinal Innitzer. Der Zug bewegte sich sodann nach dem Friedhof in Hietzing. Die endgültige Beerdigung wird in den nächsten Tagen in dem Heimatdorf des Kanzlers erfolgen.

Dankestelegramm des Königs von Siam. Seine Majestät der König von Siam hat an den Reichspräsidenten aus Aachen beim Verlassen Deutschlands ein Telegramm gesandt, in dem er sich für die Aufnahme bedankt, die ihm und der Königin in Deutschland zuteil geworden ist. Zugleich hat er dem Reichskanzler ein Telegramm übermittelt, indem er seinen und der Königin Dank dem Reichskanzler, der Reichsregierung und den lokalen Behörden für den Empfang ausspricht, der ihnen in Deutschland bereitet worden ist.

In Oesterreich wieder Ruhe

Wien, 28. Juli.

Nach den Berichten aus den Bundesländern vom Sonnabend vormittag machte die Säuberungsaktion der Regierungstruppen und der Polizei überall Fortschritte. In den meisten Bundesländern ist die Ruhe wiederhergestellt worden. Kampfhandlungen finden zwar an einzelnen Orten noch statt, doch dienen sie nur der endgültigen Niederwerfung des Aufstandes.

Aus Klagenfurt wird berichtet, daß der Leiter der Gemeindeschule verhaftet wurde, da in seiner Schule ein Geheimsender entdeckt wurde.

Ferner wurden bei der Durchsuchung der Wohnung der Brüder Zehner, die als Anführer gelten, umfangreiches Propagandamaterial, Flugschriften und Briefe gefunden. Die beiden Brüder wurden verhaftet. Im großen und ganzen herrscht in Klagenfurt Ruhe. In den Vororten Salzburgs gab es im Laufe der Nacht noch Kämpfe. Der Sicherheitsdirektor ist sich gezwungen, das Standrecht zu verhängen. Zahlreiche Verhaftungen wurden vorgenommen.

In St. Georg (Kärnten) sammelten sich hundert Aufständische, die mit Maschinengewehren das Feuer eröffneten. Gendarmerie, Schutzkorps und einigen Abteilungen der Deutschmeister gelang es, die Aufständischen in die Flucht zu schlagen. Die Aufständischen hinterließen 9 Tote; 16 wurden gefangen genommen. Zwei Maschinengewehre wurden erbeutet. Auf seiten der Exekutive sind keine Verluste zu verzeichnen.

Die Kampfzone zwischen St. Veit und St. Donat ist im Laufe der Morgenstunden gesäubert worden. Das Dreieck, das vorübergehend in den Händen der Aufständischen war, wurde gleichfalls von den Truppen besetzt. Zwei Brücken sollen gesprengt worden sein.

Nach einem Lagebericht des Sicherheitsdirektors in Linz sind im Laufe der Säuberungsaktion drei Gendarmeriebeamte getötet worden. Eine große Zahl von Verhaftungen wurden vorgenommen. In Bad Ischl wurde durch einen Sprengstoffanschlag die Trinkhalle schwer beschädigt. Die Polizei schritt zu zahlreichen Verhaftungen.

Aus Kärnten wird berichtet, daß im Laufe der Nacht zahlreiche Aufständische ihre Waffen gestreckt und versucht haben, die jugoslawische Grenze zu überschreiten. Amtlich wird am Sonnabendvormittag mitgeteilt, daß nach einlaufenden Berichten die Sicherheitsdirektionen die Liquidation des Aufstandes überall weitgehende Fortschritte mache und daß im großen und ganzen in allen Bundesländern Ruhe herrsche.

Die „Einheitsfront"

Das gemeinsame Aktionsprogramm der französischen Sozialisten und Kommunisten

Paris, 28. Juli.

Die marxistische Zeitung „Populaire" veröffentlicht den Wortlaut des gemeinsamen Aktionsprogramms, auf das sich die französischen Sozialisten und Kommunisten zur „Abwehr von Faschismus und Krieg" und zur Verteidigung der demokratischen Freiheiten" geeinigt haben. Das Programm sieht gemeinsame Versammlungen und Straßenkundgebungen vor, bei denen sich die Marxisten gegenseitig Hilfe leisten, wenn die einen oder andern mit faschistischen Gegnern handgemein werden. Unter Wahrung der Unabhängigkeit der beiden Richtungen und unter Wahrung der beiderseitigen Werbetätigkeit wollen sich beide Parteien bei diesen gemeinsamen Aktionen gegenseitiger Kritik enthalten.

Zwei Welten

Wird Rußland Völkerbundsmitglied?

K. Mü. Mit dem geplanten Ostpakt ist bekanntlich der schon seit längerer Zeit von Frankreich propagierte Eintritt der Sowjet-Union in den Völkerbund zur internationalen Diskussion gestellt. Was die französisch-russischen Paktabsichten betrifft, so wird man, von Deutschlands ablehnender und Polens reserviertere Haltung ganz abgesehen von irgendwelchen praktischen Ergebnissen der bisherigen Verhandlungen nicht sprechen können. Anders steht es mit der Genfer Sehnsucht Litwinows, des Moskauer Außenkommissars. Die Arbeiten am Quai d'Orlay, der sich für die seitsame Vermählung des ordnungsfeindlichen Bolschewismus mit dem antikommunistischen Völkerrecht die Rolle eines Standesbeamten zugedacht hat, sind soweit vorgeschritten, daß man bereits mit einer Entscheidung der Frage auf der kommenden September-Vollversammlung des Völkerbundes rechnet. Zu den Staaten, die ihre Bedenken gegen den Einzug Sowjet-Rußlands in Genf nicht zurückgestellt haben, gehören zwar noch immer die Schweiz und Argentinien, aber die Front der Warnenden bröckelt doch langsam ab.

In einem angesichts dieser Situation doppelt beachtenswerten Artikel in der Deutschen Juristen-Zeitung beschäftigt sich Staatsrat Prof. Dr. Frhr. v. Freytagh-Loringhoven mit den rechtlichen Hindernissen, die dem Eintritt des Räte-Staates in den Völkerbund im Wege stehen und die nicht ohne wesentliche politische Zugeständnisse fortgeräumt werden dürften. Die Schwierigkeiten juristischer Art liegen im Aufnahmeverfahren, in der Frage der Ratssitze und im Minderheitenschutz. Die Mitgliedschaft des Genfer Bundes setzt nach Artikel 1 der Satzung die Erfüllung einer Reihe von Bedingungen (z. B. Anerkennung internationaler Verpflichtungen auch bürgerlicher Tendenz) voraus, die Rußland, wenn ihm gegenüber das vorgeschriebene Prüfungsverfahren in Anwendung kommen sollte, vor allerlei peinliche Fragen stellt; der Anspruch Moskaus auf einen Ratssitz muß automatisch das gleichgerichtete Begehren anderer Staaten von neuem wachrufen, und der von Rußland anzuerkennende Minderheitenschutz schließlich ist in diesem Falle, worauf Freytagh-Loringhoven mit Recht aufmerksam macht, auch mit dem notwendigen Schutz der religiösen „Minderheit" der Räterepublik verknüpft. Die Berücksichtigung, die in allen diesen Dingen eine Berufung auf das Recht finden wird, dürfte nun aber, wie es Freytagh-Loringhoven treffend formuliert, „nicht darin bestehen, daß der Rechtsbehelf der eigenen Satzung „erfüllt, sondern daß der ihm entspringende Anspruch abgekauft wird".

Deutschland hat, obschon es aus dem Völkerbund ausgetreten ist, alle Ursache, die Einspannung Rußlands in die mehr oder weniger vorkriegsmäßige Politik Frankreichs und die Versuche Moskaus, seinerseits Genf zu seinem Sprungbrett der bolschewistischen Propaganda zu machen, aufmerksam zu verfolgen. Darüber kann kein Zweifel bestehen, daß die von einer bürgerlichen Welt herbeigerufenen Geister der grundsätzlichen Verneinung des geltenden Völkerrechts auch mit dem Stichwort Versailles nicht mehr zu beschwören sein werden. Welch Schauspiel! — und doch wird man nicht mit Goethe sagen können: Aber ach ein Schauspiel nur!

Druck und Verlag: NS.-Gauverlag Weser-Ems G. m. b. H., Zweigniederlassung Bremen. Verlag der Bremer Zeitung. Verlagsdirektor: Dr. Martin Wehr, Bremen. Hauptschriftleiter: Franz Kasper. Stellvertreter: Rudolf Müller. Chef vom Dienst: Karl Teege. Verantwortlich für Außenpolitik: Rudolf Müller; für Innenpolitik: Karl Teege; für Wirtschaftspolitik, Handel und Schiffahrt: Dr. H. Heinrich Prinkmann; für Provinz, Nachrichten, Allgemeines und Heimatbeilage: A. K. Büchmann-Reise; für Provinz i. V. E. K. Schmidt; für Kulturpolitik und Unterhaltung: i. V. Franz Knorr; für Sport Karl Teege; für Bewegungs-Frauen Knorr; sämtlich in Bremen.
Verantwortlicher Anzeigenleiter: Kurt A. Heine, Bremen. D.A.V. Nr. 36 000. Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.

Generalmusikdirektor Walter Beck

Erster Kapellmeister des Staatstheaters in Bremen

Generalmusikdirektor Walter Beck hat, wie erinnerlich, als Gastdirigent Richard Wagners „Fliegenden Holländer" dirigiert. Ueber die glänzend verlaufene festliche Aufführung mit Theodor Scheidl von der Berliner Städtischen Oper als Gast in der Titelpartie haben wir seinerzeit berichtet. Sowohl beim Publikum, als auch bei den Mitgliedern des Orchesters unseres Staatstheaters hatte Beck einen großen Erfolg zu verzeichnen. Bekanntlich sind ja die unerbittlichsten Kritiker eines Dirigenten die Mitglieder des Orchesters, das er dirigiert. Und wer die Gelegenheit benutzt hat, von seinem Platz im Staatstheater aus zu beobachten, wie leicht schon im Vorspiel zum ersten Akt die Orchestermitglieder mit dem neuen Dirigenten gingen, wie willig sie ihm auch durch die Partien folgten, die, wie man sagte, traditionell bei uns „stehen" und nun einmal eine andere Auffassung erfuhren, wie Orchester und Chor nicht nur auf die im hinreichend breiten Zeitraum vom Pult aus gegebenen, sa-mosen Einsätze reagierten, sondern wie sie sich auch der eigenpersönlichen rhythmischen Behandlung der Partitur durch Beck anschlossen, der wird diesem Orchesterinstrument gern bezeugen, daß es einige Belastungsproben ablegen und bestehen kann, er wird aber auch die Vorzüge der Leitung Becks zu beurteilen vermögen. Ueber die Auffassung des Werkes mag es verschiedene Meinungen geben und manche Meinungen, die der Beck vielleicht nicht restlos zustimmen. Darauf kommt es in diesem Zusammenhang nicht an. Die Frage ist die, ob der Dirigent seinen Stilwillen und seine Auffassung durchsetzen konnte, ob sein Wille zu Form und Gestalt, zu Gestaltung und Fortbung, dem Ensemblest aufgezwungen, mitgeteilt wurde. Und das ist der Fall. Die rhythmisch scharf akzentuierte Behandlung der Partitur gab dem Werk eine selten impulsive Frische. Beck hat dazu einen sehr feinen Sinn für dynamische Möglichkeiten. Wohl sind die dramatischen Gegensätze Wagners klug und fühl erfaßt, an der Ueberlegenheit, mit der Beck das Werk „hinlegte", an seiner glänzenden Routine kann es keinen Zweifel geben.

Beck ist aus dem berühmtesten deutschen musikwissenschaftlichen Seminar hervorgegangen: aus dem Riemann-Seminar. Er studierte bei Sandberger und begann als Dirigent 1913 im Residenztheater zu München. Es ist die Schule Felix Mottls, die seine Dirigentenbegebung durchlief. Felix Mottl selbst ist ja für Bremen kein Begriff, dem der Inhalt fehlt. Vor 24 Jahren, am 5. Dezember 1910, stand Geheimer Hofrat Mottl an dem Pult, an dem Beck seinen Holländer leitete. Und Mottl dirigierte — selbstverständlich! — eine Wagner-Oper: „Tristan und Isolde". Erik Schmedes sang den Tristan, die Isolde sang Zdenka Faßbender, die Mottl, der ein Jahr nur nach dem Bremer Gastspiel starb, auf dem Sterbelager angetraut wurde. Mottl war einer der besten Wagner-Interpreten. Jene Mottl-Schule also, dazu eine umfassende, reiche und mannigfaltige Erfahrung als Orchesterleiter und Opernd irigent in München, Würzburg, Darmstadt und Magdeburg, wo Beck allein über hundert Opern und 440 Konzertwerke herausgebracht hat, sind seine Stärke. Er weiß, was er von einem Orchester wie dem des Bremer Staatstheaters verlangen kann. Er schützt so ein Instrument eher höher ein als daß er es unterschätzt. Und diese souveräne Haltung, die sich stützt auf Achtung der technischen Könnerschaft und Anerkennung des guten Willens bei jedem brauchbaren Orchestermitglied zum letztmöglich erreichbaren Ausdruck, wird natürlich entsprechend quittiert. Die „vom Bau" sind anscheinend ohne Zweifel für Beck. Seine Wahl wird daher die Zustimmung des Stammpublikums unserer Oper finden. Sie wird — das wünschen wir herzlichst! — dazu beitragen, die Beziehungen der Bremer zu ihrer Oper aufs neue zu befestigen und neue Freunde für die Oper in Bremen zu gewinnen.

Nach dem Kriege, den Beck als Frontkämpfer mitgemacht hat, war er zuerst in Regensburg und Würzburg. Er ist der erste deutsche Dirigent, der nach Friedensschluß wieder in Italien dirigiert hat. Zusammen mit Röhr leitete er die Deutschen Opernaufführungen in Bozen und führte unter anderem den „Holländer", „Die Zauberflöte" und „Fidelio" auf. Im Jahre 1924 wurde ihm unter Verleihung des Generalmusikdirektortitels die musikalische Leitung der Oper und der Sinfoniekonzerte in Magdeburg übertragen. —esse—.

Kammerspiele im Schauspielhaus

Die beiden großen Kammerspielabende des Bremer Schauspielhauses, „Der Mittwoch" und „Der Freitag", werden, wie es ihrer repräsentativen Bedeutung in der Geschichte des Theaters zukommt, auch die Jubiläumsspielzeit mit zwei festlichen Veranstaltungen eröffnen. Besondere Vorbereitungen sind getroffen, um die Uraufführung des Lustspiels „Christa, ich erwarte Dich", von Alfred Möller, und die Erstaufführung des Shakespeareschen Lustspiels „Zweierlei Maß", in der Neubichtung von Hans Rothe, zu glanzvollen Ereignissen zu gestalten. Möller und Rothe werden anwesend sein, bedeutsame Ehrengäste und Pressevertreter haben ihr Erscheinen zugesagt; zugleich werden die neuverpflichteten Mitglieder sich in ihren Antrittsrollen vorstellen.

Den Besuchern der Kammerspielabende, alten und neugewonnenen Freunden, wird in diesen Aufführungen wieder einmal eindringlich die entscheidende Bedeutung zum Bewußtsein kommen, die das Bestehen des Stammpublikums unserer Oper für diese Kammerspielabende, und damit auch ihre regelmäßigen Besucher, haben.

In den zweieinhalb Jahrzehnten seit der Gründung des Schauspielhauses haben diese Abende stets die anspruchsvollsten Kunstfreunde zu einer festen und festlichen Gemeinschaft gesammelt. Die Besucherschaft der Kammerspiele hat stets die großen Ur- und Erstaufführungen erlebt. Sie hat, ein kennerisches, hochgestimmtes und erlesenes Publikum, weit über 200 Uraufführungen durch ihr Urteil zu Erfolgen getragen, von denen ein großer Teil mit weiten Wirkungen über die deutschen Bühnen gegangen ist. Man muß sich einmal klarmachen, was diese bremische Arbeit für das Schicksal der deutschen Bühnendichtung und ihrer Schöpfer bedeutet. Zugleich waren die Kammerspielabende mit ihren hohen Anforderungen und ihrer kunstsinnigen, erlebnisbereiten Hörerschaft Entscheidungsabende, an denen sich Spielleiter und Darsteller mit freudigem Einsatz und höchstem Gewinn bewähren konnten: beide Namen der deutschen Schauspielerschaft haben in Bremen ihren glanzvollen Aufstieg begonnen, nicht weniger als vierzehn Theaterleiter, die heute an der Spitze großer deutscher Bühnen stehen, sind aus der im ganzen Reiche als vorbildlich geschätzten Arbeit des Bremer Schauspielhauses hervorgegangen.

Der hanfische Geist, der in allen Sturmjahren das Bremer Schauspielhaus zur heutigen Höhe führte, verpflichtet die Bühne gerade in ihrem Festjahr zu Leistungen, von denen man im ganzen Reich sprechen wird. Sie verpflichtet aber auch das Publikum, ganz besonders in diesem Jahr sich der kulturellen Verantwortung bewußt zu sein. Und da die Kammerspielabende für Theater und Publikum Höhepunkte im Erlebnisbereich des Schaffens und des Mitschaffens, des Gebens und des Empfangens sind, so müssen sie werden sie die Theaterabende aller Bremer sein, die durch Anspruch und Gefolgstreue das vom Bremer Schauspielhaus Geleistete schaffen halfen und Helfer und Zeugen seiner Leistung im neuen Vierteljahrhundert sein wollen.

Zehn Jahre Richard-Wagner-Museum

Im Jahre 1924 wurde ein kleiner Saal in dem stillen Nordflügel des Bayreuther Schlosses als Erinnerungsraum eingerichtet, in dem eine Anzahl von Richard-Wagner-Erinnerungs-Stücken aufgestellt wurden, die Frau Helene Wallen in geduldiger und zäher Kleinarbeit zusammengetragen hatte. Aus diesem bescheidenen Anfang entwickelte sich das Richard-Wagner-Museum, das heute sehenswertes Zeugnis ablegt von der Person und dem Werke des Meisters. Eine umfangreiche Richard-Wagner-Bibliothek ergänzt diese Arbeit und führt sie weiter. In den Museumsräumen bekommt der Besucher einen unmittelbaren Ueberblick über die Geschichte der Bayreuther Festspielstätte. Es ist zu bedauern, daß Richard Wagner in seinem Festspielhause die üblichen nachgemachten Ausrüstungen der Theater nicht duldete; alle Rüstungen, Schwerter, Lanzen und Ketten sind aus schwerem Eisen gearbeitet. Der Meister wachte über all diesen Einzelheiten mit größter Genauigkeit. In anderen Räumen sind die Erinnerungsgegenstände gesammelt, die dem Besucher einen Einblick geben in die täglichen Lebensgewohnheiten Richard Wagners. — Die Arbeit am Richard-Wagner-Museum steht in innigem Zusammenhang mit der Festspielarbeit. In ehrfurchtsvoller Hingabe pflegt man den Geist unseres großen deutschen Musikers und die Erinnerung an sein Wirken.

KK.

Amtliche Mitteilungen

der Reichs- und Gauleitung

Die Arbeitsfront meldet:

Beamte und Arbeitsfront

Der Leiter des Organisationsamtes der Deutschen Arbeitsfront gibt bekannt:

Es besteht Veranlassung darauf hinzuweisen, daß für Reichs-, Länder- und Gemeindebeamte die zuständige Organisation der Reichsbund der Beamten ist. Die DAF. nimmt Beamte, welche in den Beamtenbund gehören, als Mitglieder nicht auf.

Beamte, welche Führer von Wirtschaftsbetrieben sind, die nicht unter das Gesetz zur Ordnung der Arbeit in öffentlichen Verwaltungen und Betrieben vom 23. März 1934 fallen, können auf Antrag die Einzelmitgliedschaft in der DAF. erwerben. Die Hinzuziehung von Beamten zu den Beiräten der Reichsbetriebsgemeinschaften als ständige Mitglieder dieser Institutionen ist verboten.

Unbeschadet dieses Verbotes können Beamte zu Schulungszwecken Vorträge in den Kursen der Reichsbetriebsgemeinschaften halten. Die Reichsbetriebsgemeinschaften führen ihren gesamten Behördenverkehr nur über das Zentralbüro der Deutschen Arbeitsfront durch.

Heil Hitler!

gez. Claus Selzner,
Leiter des Organisationsamtes.

Propaganda für „Schönheit der Arbeit"

Berlin, 28. Juli.

Der Referent im Amt für „Schönheit der Arbeit" der Deutschen Arbeitsfront, Dipl.-Ingenieur Steinwarz, teilt mit, daß Ende August eine große Propagandawelle über Deutschland gehen werde, in der noch einmal dringlichst auf das Amt für „Schönheit der Arbeit" und die Notwendigkeit der Schaffung schöner und gesunder Arbeitsplätze hingewiesen werden solle. Plakate und Veröffentlichungen würden den weitesten Kreisen unserer Volksgemeinschaft den Begriff „Schönheit der Arbeit" nahebringen. Die Schaffung schöner Arbeitsplätze sei eine Aufgabe von riesigem Umfang. Es wären dabei zu beachten das Wohnungswesen im Zusammenhang mit der Hausangestelltenfrage, Landarbeiterwohnungen, Werksiedelungen, Pausengestaltung und sonstige soziale Fragen. Bei der Schaffung der gesundesten und schönsten Arbeitsplätze müßten 3,5 Millionen Betriebe erfaßt werden. Zunächst beschäftigten sich die Gaureferenten nur mit den Betrieben über 50 Mann Belegschaft, wovon 40 000 Betriebe vorhanden seien. Auf jeden Referenten kämen durchschnittlich 1200 Betriebe. Bis 30. Juni 1934 seien 600 Betriebe besichtigt worden. Es wurden in 450 Betrieben Verbesserungen angeregt, die in 175 Betrieben durchgeführt oder fest zugesagt wurden. Die für 20 Fälle vorliegende Bausumme betrage 300 000 Reichsmark.

Die Aufgaben des Reichsheimstättenamtes

Die soeben in München stattfindende Arbeitstagung des Reichsheimstättenamtes der NSDAP. und der DAF. wurde vom stellvertretenden Reichssiedlungskommissar und Leiter des Reichsheimstättenamtes, Dr. Ludowici, eröffnet. Er führte bei dieser Gelegenheit u. a. aus:

Die Verpflichtung des Heimstättenamtes ist besonders dadurch gegeben, daß es nicht nur Träger des politischen Willens ist, sondern auch Träger des sachlichen Könnens. Wir müssen daran denken, daß in der bisherigen Siedlungspolitik die sachlich wichtigsten Aufgaben, nämlich Mensch und Boden, teils vergessen, teils gröblich vernachlässigt worden waren. Mensch und Boden stehen im Mittelpunkt unserer Arbeit.

Wir sehen als unser Ziel ebensowenig den Bau von Städten wie den Bau von Dörfern — beides in dem falschen Sinne zu verstehen, wie die einseitig überwiegende städtische Mentalität der vergangenen Jahre Stadt und Dorf begriffen hat. Es wird unsere Aufgabe sein, ebenso neue bodenständige Gemeinden nach unseren Richtlinien zu bauen, wie alte, entwurzelte Gemeinden wieder bodenständig zu machen.

Die Altstadtsanierung wird von uns deshalb nicht etwa als eine unwichtige Frage übersehen, sondern ganz im Gegenteil, in ihrer Bedeutung voll und ganz erkannt. So sehr wir an Stelle eines Sanierungsviertels aber den Bau vernünftiger Stockwerkswohnungen im Stadtinnern fördern, ebenso scharf werden wir andererseits den Mietblock am Stadtrand bekämpfen und hier auch nicht die Begründung gelten lassen, daß Baulücken auszufüllen seien. Wir haben bei einer Stadt ermittelt, daß die Ausfüllung dieser Art von Baulücken einen Bevölkerungszuwachs von 300 000 Menschen bedeuten würde. So lassen sich die Sünden der Väter nicht beseitigen.

Als Mitarbeiter des Heimstättenamtes haben Sie sich mit dem von unserem Führer verkündeten deutschen Siedlungswerk eine so große Aufgabe gewählt, und Sie wissen, daß diese Aufgabe einen zähen Kampf bedeutet. Wenn wir eines Tages diese Aufgabe der nächsten Generation zur Weiterführung übergeben, dann wird für uns die höchste Genugtuung sein, festzustellen, daß wir richtig begonnen haben.

Rückgang der Reichsschuld

Berlin, 28. Juli.

Der Reichsminister der Finanzen veröffentlicht in dem Kassenausweis für Monat Juni 1934 wie üblich eine Vierteljahresübersicht über den Stand der mittel- und langfristigen Verschuldung des Reiches, nach der dieser Teil der Reichsschuld nach dem Stand vom 30. Juni 1934 9938 Millionen Reichsmark beträgt. Schwebende Schulden hat das Reich am gleichen Stichtag in Höhe von 2231 Mill. RM. Die gesamte Reichsschuld beträgt daher am 30. Juni 1934 12 169 Mill. RM.

Am 31. März 1934 hatte die Reichsschuld dagegen eine Höhe von 12 414 Mill. RM. Sie hat sich mithin im abgelaufenen Vierteljahr um 245 Mill. RM. verringert. Diese Verringerung ist durch planmäßige und durch außerordentliche Schuldentilgung erreicht worden.

Weihestunde am 2. August

Berlin, 28. Juli

Zur Erinnerung an den Kriegsausbruch findet am 2. August im Lustgarten eine militärische Gedenkfeier statt. Hieran nehmen außer den Truppenteilen der Garnison Groß-Berlin und den Reichs- und Staatsbehörden Ehrenabordnungen der Landespolizei, der Schutzpolizei, der nationalsozialistischen Verbände, des Kyffhäuserbundes, des Reichstreubundes, des Arbeitsdienstes und der Hitlerjugend teil. Die Weihestunde beginnt um 20 Uhr mit dem Einmarsch der Fahnenkompagnie und der Fackelträger. Als Gefallene sprechen: der evangelische Wehrkreispfarrer Lic. D. Schütz, der katholische Wehrkreispfarrer Lang.

Dann folgt die Ansprache des Befehlshabers im Wehrkreis III, Generalmajor von Witzleben.

Die Veranstaltung wird durch Darbietungen der vereinigten Reichswehrkapellen unter Leitung des Heeresmusikinspizienten, Professor Schmidt, feierlich umrahmt. Sie schließt gegen 20.45 Uhr mit dem großen Zapfenstreich.

„Königsberg" in Reval

Reval, 28. Juli

In ihren Berichten über den Besuch des Kreuzers „Königsberg" in Reval unterstreicht die estnische Presse übereinstimmend die musterhafte Disziplin, die den deutschen Seeleuten in Fleisch und Blut übergegangen sei. Ferner wird hervorgehoben, daß an Bord der „Königsberg" eine militärische Einfachheit herrsche. Die Blätter bringen Bildberichte mit genauen Angaben der technischen Einzelheiten des Schiffes und berichten über die Tradition des Kreuzers. Besonders hervorgehoben wird, daß unter der Mannschaft der „Königsberg" junge Leute aus allen Ständen des deutschen Volkes zu finden seien. Am Freitagabend hatte die reichsdeutsche Kolonie in Reval einen Bierabend veranstaltet. Die einfache, aber überaus herzliche Aufnahme, die die Deutschen Revals den Seeleuten bereiteten, trug dazu bei, neue Bande zwischen Auslandsdeutschen und der Heimat zu knüpfen.

Zum Abschluß der Feier hielt Admiral Kolbe eine begeistert aufgenommene Rede, in der er an die Pflichten der Deutschen im Inlande und draußen erinnerte und in der er hervorhob, daß kein deutscher Volksgenosse, in welchem Lande er auch leben möge, sich vergessen fühlen dürfe. Während eines Essens beim deutschen Gesandten, an dem der Oberbefehlshaber der estländischen Streitkräfte, der estländische Kriegsminister und andere führende Persönlichkeiten teilnahmen, wurden herzlich gehaltene Reden ausgetauscht.

Am Sonnabend legte Admiral Kolbe in Begleitung des Kommandanten des Kreuzers, Kapitän z. S. Schrader, und einer Abordnung von Offizieren und Mannschaften der „Königsberg" am Ehrenmal der Gefallenen des estländischen Heeres und an den deutschen Kriegergräbern Kränze nieder. Die Feier auf dem Friedhof, an der eine estländische und eine deutsche Kapelle teilnahmen und die im Beisein des Kommandanten von Reval, General Jonson, stattfand, hinterließ bei allen Anwesenden einen tiefen Eindruck. Der Admiral gedachte der Gefallenen des deutschen und estländischen Volkes. Er hob hervor, daß die Toten, die ihr Leben für ihr Vaterland gelassen haben, ein Band von Nation zu Nation flechten und daß das gemeinsame Erlebnis der Front und ihrer Opfer Verbindungswege von Volk zu Volk finden läßt, wobei jedes Volk zum heiligen Nationalbewußtsein durchglüht, die Freiheit des anderen achtet und ehrt.

Wühler hinter Schloß und Riegel

Harburg-Wilhelmsburg, 28. Juli.

Wie vom Harburger Polizeipräsidium gemeldet wird, ist es der Polizei in den letzten acht Tagen gelungen, einen großen Kreis volks- und staatsfeindlicher Elemente unschädlich zu machen. Durch die Staatspolizei Harburg-Wilhelmsburg wurden 48 hiesige und einige auswärtige Personen, außerdem durch die Hamburger Staatspolizei 10 Hamburger Einwohner wegen volksfeindlicher Betätigung im kommunistischen Sinne in Schutzhaft genommen. Die Harburger SA. hatte der Staatspolizei eine Anzahl ihrer Männer für die Durchführung der Aktion zur Verfügung gestellt.

Stratosphärenflug in den Vereinigten Staaten

Newyork, 28. Juli.

Major Kepner, Hauptmann Svens und Hauptmann Anderson sind am Sonnabend früh in Rapid-City (Süd-Dakota) mit einem Ballon zu einem Flug in die Stratosphäre aufgestiegen. Bei dem Ballon handelt es sich um den größten, der bisher überhaupt in die Stratosphäre aufgestiegen ist. Etwa 20 000 Personen wohnten dem Start bei. Als der Ballon beinahe gefüllt war, rissen drei Ankerseile. Der Haltemannschaft gelang es jedoch, den Ballon in ihrer Gewalt zu behalten. Nach dem Start stieg der Ballon kerzengerade auf, um dann in nordöstliche Richtung zu treiben. Er führt Radiogerät mit.

Riesenwaldbrand in Kalifornien

Pasadena, 28. Juli

Infolge eines Kurzschlusses in der Starkstromleitung entstand in der Umgebung von Posadena ein Waldbrand, der sich mit großer Geschwindigkeit ausdehnte und bereits 3000 Morgen Wald erfaßt hat. An den Löscharbeiten sind Tausende von Freiwilligen beschäftigt. 34 Personen haben Brandwunden erlitten, die zum Teil schwerer Natur sind. Starker Wind und die große Hitze erschweren die Löscharbeiten außerordentlich. Das Feuer wird in der Richtung auf den Kurort Mount Lowe weitergetrieben. Der Ort ist geräumt worden.

Sechs Tote bei einem Auto-Unfall

Madrid, 28. Juli.

Der Expreßzug Paris—Madrid überrannte an einem Bahnübergang bei Briviesca (Provinz Burgos) einen Reiseautobus, der von Madrid zur französischen Grenze fuhr. Der Autobus wurde vollständig zertrümmert. Sechs Fahrgäste waren sofort tot, drei weitere wurden lebensgefährlich verletzt.

Bombenexplosion in Spanien

Madrid, 28. Juli.

In Valencia explodierten im Gebäude von Siemens zwei Bomben und verursachten beträchtlichen Schaden. Eine dritte Bombe, die noch rechtzeitig gefunden wurde, gelangte glücklicherweise nicht zur Entladung.

Untersuchung des Pariser Sprengstoffanschlages

Paris, 28. Juli.

Die polizeiliche Untersuchung des Sprengstoffanschlages auf der Pariser Untergrundbahnstation Montparnasse, bei dem der Stationsvorsteher ums Leben kam und ein Kontrolleur schwer verletzt wurde, hat bisher nur zu der Feststellung geführt, daß das Explosionsgerät viel gefährlicher gewesen ist, als die Sprengstoffpakete, die in letzter Zeit in Paris von Anbekannten verschickt oder niedergelegt worden sind. Der Kontrolleur berichtet, daß er in einem Wagen erster Klasse einen Fahrgast bemerkt habe, der beim Aussteigen zwei eingewickelte Pakete, die durch eine Schnur miteinander verbunden waren, unter seinem Sitz liegen ließ. Der Kontrolleur habe sich vorgenommen, die beiden vergessenen Pakete in der nächsten Station beim Fundbüro abzugeben, es habe sich aber vorher schon die Explosion ereignet. Der Explosivstoff, der sich in den Paketen befand, wird zurzeit vom Städtischen Laboratorium untersucht. Soweit bis jetzt feststeht, handelt es sich um einen Sprengstoff mit großer Rauchentwicklung, der ungeheuren Schaden hätte anrichten können, wenn er in einem stark besetzten Wagen zur Explosion gekommen wäre.

Neuer „Staatsfeind Nr. 1," in USA.

London, 28. Juli.

Aus Henderson (Kentucky) wird berichtet: Der Bandit Nelson, der seit der Erschießung Dillingers den zweifelhaften Ehrentitel „Staatsfeind Nr. 1" innehat, scheint der Führer einer Gruppe von vier Räubern gewesen zu sein, die eine Bank in Henderson überfielen und 37 000 Dollar raubten. Sie entkamen in einem gestohlenen Kraftwagen.

Bergwerksunglück bei Lille

Pario, 28. Juli

In einem Bergwerksschacht in Escoubain in der Gegend von Lille sind fünf Arbeiter durch einen Erdrutsch verschüttet worden. Zwei polnische Bergarbeiter konnten nur als Leichen geborgen werden, die anderen drei sind schwer verletzt worden.

Schwere Zusammenstöße mit Streikenden in Wisconsin. Wie aus Kohler in Wisconsin gemeldet wird, ist es zwischen der streikenden Belegschaft eines industriellen Unternehmens und der Polizei zu schweren Zusammenstößen gekommen. Zwei Streikende wurden getötet und etwa 40 verletzt.

In letzter Minute

Versammlungsverbot in Spanien

Madrid, 28. Juli.

Der spanische Innenminister gab einigen Journalisten bekannt, daß ab kommenden Montag nicht nur sämtliche politischen Propagandaversammlungen, sondern auch größere politische Zusammenkünfte in Parteilokalen verboten seien. Diese Maßnahme wird vermutlich getroffen, weil die Linksrepublikaner und Marxisten neuerlich diesen Anlaß benutzen, gegen die Regierung und ihre Politik in unverantwortlicher Weise zu hetzen.

Der estnische Außenminister Seljamaa ist in Begleitung des russischen Gesandten Ustinow in Moskau eingetroffen.

Das neue Verrechnungsabkommen unterzeichnet

Berlin, 28. Juli.

Am Sonnabendabend sind die neuen Wirtschaftsverträge mit Frankreich unterzeichnet worden. Vom 1. August 1934 ab tritt das neue Verrechnungsabkommen mit Frankreich in Kraft, nachdem alle Zahlungen im gegenseitigen Warenverkehr in Deutschland durch Vermittlung der Reichsbank, in Frankreich durch Vermittlung des Office franco-allemand zu leisten sind.

Da in Frankreich eine Devisenbewirtschaftung nicht besteht, wird dort die Durchführung dieser Regelung in der Weise sichergestellt, daß jeder französische Empfänger deutscher Waren sich entweder allgemein durch Eintragung in eine Liste bei dem Office franco-allemand oder im Einzelfall durch besondere schriftliche Erklärung verpflichtet, Zahlungen für deutsche Waren nur durch Vermittlung des Office franco-allemand zu leisten. Liegt eine solche besondere Erklärung oder die Eintragung beim Office franco-allemand nicht vor, so hat der französische Importeur bei der Einfuhr der Ware 10 v. H. des Wertes bei der französischen Grenzstelle zu hinterlegen.

Da bei der Kürze der Zeit bis zum 1. August 1934 wahrscheinlich nicht alle Empfänger deutscher Waren in Frankreich rechtzeitig die Eintragung bewirken oder eine besondere Erklärung in der vorgeschriebenen Form abgeben können, müßte damit gerechnet werden, daß in den ersten Tagen nach dem Inkrafttreten des Abkommens Schwierigkeiten oder wenigstens Verzögerungen bei der Abfertigung deutscher Waren an der französischen Grenze entstehen. Es empfiehlt sich daher, soweit die privaten Abmachungen über die Lieferungsfristen dies zulassen, Waren aus Deutschland nach Frankreich nicht so abzusenden, daß sie gerade am 1. August 1934 oder in den ersten Tagen nach dem 1. August 1934 an der französischen Grenze eintreffen, da sonst Stockungen bei der Abfertigung eintreten oder die Importeure genötigt sein könnten, 10 v. H. des Wertes bei den französischen Zollstellen zu hinterlegen. Nach einigen Tagen, wenn das neue Verfahren sich eingelebt hat, wird die Abfertigung reibungslos vor sich gehen, und die Hinterlegung von 10 v. H. wird dann in der Regel nicht erforderlich sein.

London—Berlin in 3 Stunden

Berlin, 28. Juli.

Auf der Strecke London—Amsterdam—Berlin von etwa 1000 Kilometer erreichte die Deutsche Lufthansa gestern einen bemerkenswerten Schnellflug. Begünstigt durch einen starken Rückenwind brauchte die eingesetzte Ju. 52 unter Führung von Flugkapitän Ludwig eine reine Fluggzeit von 3 Stunden 10 Minuten.

*

Gestern vormittag 11 Uhr traf mit dem Großflugzeug der Deutschen Luftsanja „Generalfeldmarschall von Hindenburg" aus München kommend eine chinesische Verkehrsstudienkommission unter Führung des Generals Shu Ching Lo im Flughafen Tempelhof ein.

Urteil im Celler-Prozeß

Der Abschluß eines Hochverratsverfahrens gegen 24 Kommunisten

Vor dem 3. Strafsenat des Kammergerichts Celle wurde am Freitagabend ein Prozeß gegen 24 Kommunisten aus Celle abgeschlossen. Die Anklage warf sämtlichen 24 Kommunisten die Teilnahme an hochverräterischen Unternehmungen, die Ende des Jahres 1932 und Anfang 1933 aufgedeckt wurden, so wie einigen der Angeklagten außerdem Vergehen gegen das Sprengstoffgesetz vor. Die beiden Hauptangeklagten erhielten je 5 Jahre Zuchthaus, auch wurde auf Zulässigkeit der Polizeiaufsicht erkannt. Die Urteilsverkündung gegen einen weiteren schwer belasteten Angeklagten, gegen den der Staatsanwalt 4 Jahre Zuchthaus beantragt hatte, wurde zwecks weiterer Zeugenvernehmungen ausgesetzt. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen. Die übrigen Angeklagten erhielten Gefängnisstrafen von vier Monaten bis zu zwei Jahren.

Schießerei in Graz

Wien, 28. Juli.

In Graz kam es am Sonnabend zu Schießereien. Nach privater Quelle sollen 1 Toter und zahlreiche Verletzte zu verzeichnen sein. Amtlich wird mitgeteilt, daß die Zwischenfälle unbedeutend gewesen sind.

Staatssekretär Karwinsky teilte in einer Rundfunkansprache mit, daß der Aufstand als zusammengebrochen gelten könne. Nach privaten Meldungen sind noch im Süden Kärntens und Steiermarks einige Unruheherde. Die Verluste des Bundesheeres beziffern sich nach amtlichen Angaben auf 2 Offiziere und 15 Mann, die getötet wurden, und 4 Offiziere und 20 Mann Schwerverletzte.

Noch Kämpfe im Lande Salzburg?

Wien, 28. Juli.

Mehrere aus privater Quelle einlaufende Nachrichten besagen, daß an einigen Stellen im Lande Salzburg immer noch Kämpfe im Gange seien. So sei es bei Lieferung zu schweren Zusammenstößen gekommen, wobei ein Heimwehrkommandant getötet und sechs Heimwehrleute schwer verletzt wurden. In Lamprechtshofen seien zwei Heimwehrleute getötet und zahlreiche verletzt worden. Ebenso habe bei Mandling ein heftiges Gefecht stattgefunden.

Dr. Rintelen seines Gesandtenpostens enthoben

Wien, 28. Juli.

Die Regierung hat auf Grund des gestrigen Ministerratsbeschlusses Dr. Rintelen von seinem Gesandtenposten in Rom enthoben.

Von seiten des japanischen Auswärtigen Amtes wird erklärt, daß bei den Flottenbesprechungen in London eine Vereinbarung zustande gekommen ist, wonach auf der Flottenkonferenz im Jahre 1935 keine Ofasten betreffenden politischen Fragen erörtert werden sollen.

Zehn Jahre unter wilden Berberstämmen

Die Erlebnisse eines spanischen Arbeitslosen

Abenteuerlich ist die Geschichte des José Gonzales Enriquez. Er ist jetzt nach Spanien zurückgekehrt, nachdem er zehn Jahre lang unter abenteuerlichen Begleiterscheinungen Gefangener wilder Berberstämme gewesen ist. Die Behörden schenkten zunächst seinen Erzählungen keinen Glauben, bis sie alles nachgeprüft hatten und seine Berichte bestätigt fanden.

Im Jahre 1923 ging der junge José aus seinem kleinen Dorf auf Malaga nach Marokko. Die Arbeitslosigkeit trieb ihn nach Afrika, wo er eine Beschäftigung zu finden hoffte. Aber auch in Zeuta war die Arbeitslosigkeit groß und er war daher froh, als sich ihm Gelegenheit bot, bei der spanischen Kolonial-Infanterie als Bäcker zu arbeiten.

Neben dem Backen bestand seine Aufgabe darin, die Transporte zu begleiten, welche die Außenposten mit Proviant versorgten. Im März 1924 zog er wieder einmal mit fünf spanischen Kolonialsoldaten zu den Truppenposten. Bei diesem Zuge wurden sie von maurischen Stämmen überfallen. Trotz heftigster Gegenwehr unterlagen sie der Uebermacht, wurden gefangen genommen und gefesselt in eines der zahlreichen marokkanischen Berberdörfer gebracht. Scheinbar waren die Gefangenen nach maurischer Auffassung Eigentum aller Stämme, denn sie blieben nicht an einer Stelle in Gefangenschaft, sondern wurden von einem Stamm zum andern geschleppt. Es war ihnen verboten zu arbeiten, denn das Recht zur Arbeit hat nach dem Gesetz der Wüste nur der freie Mann. Trotzdem sie Weiße waren, wurden sie wie verbrecherische Gefangene gehalten, oft mißhandelt, und ihre Rationen bestanden nur aus dem aller Notwendigsten.

Die belohnte Rachezeit

Der Scheich glaubte als Herrscher auch für die bevölkerungspolitischen Notwendigkeiten seines Stammes verantwortlich zu sein, und darum verfügte er, daß die Gefangenen zu heiraten hatten. Gonzales und zwei andere Gefangene kamen dieser Aufforderung nach. Er heiratete eine Araberin, die ihm später einen Sohn schenkte.

Drei von den Spaniern aber weigerten sich, eine Schwarze zu heiraten und unternahmen eine abenteuerliche Flucht. Der ganze Stamm machte sich auf den Weg, um die Entflohenen zurückzubringen. Sie waren noch nicht weit gekommen, als sie von den raschen Pferden eingeholt worden waren.

Flüchtlinge werden enthauptet

Schwer gefesselt wurden sie zurückgebracht. Mit Verwünschungen überhäuft, kamen sie schließlich vor das Antlitz des Scheichs, der kurzentschlossen den Befehl gab, sie zu enthaupten. Alle Vorstellungen fruchteten nichts, der Todesbefehl wurde ohne großes Aufsehen vollzogen.

Auch für die anderen Gefangenen hatte diese Enthauptung unangenehme Folgen. Ihre Behandlung wurde wieder sehr schlecht. Sie wurden mißhandelt und geschlagen und endlich nach Rio Suz gebracht.

In Gonzales war der Plan gereift zu fliehen. Es gelang ihm, sich eines Kamels zu bemächtigen, des zuverlässigsten Beförderungsmittels in der Wüste. Er floh unbemerkt bei Nacht und hatte das Glück, das französische Protektoratsgebiet zu erreichen. Aber seine Irrfahrten waren noch nicht beendet. Er wurde von der französischen Behörde in Marokko festgehalten, weil man ihn für einen Spion hielt. Schließlich aber gelang es ihm, diese Bedenken zu zerstreuen, und so wurde er denn über die spanische Grenze gelassen, wo die Behörden sich seiner annahmen.

Regenwasser und Heuschrecken als Nahrung

Es ist weiter nicht verwunderlich, daß ihre Mahlzeiten so karg ausfielen. Die Berber selber leben ein ungeheuer enges und gebundenes Leben. Es ist hart und anstrengend, auf dem Boden der Wüste genügend zu finden, um sich ernähren zu können. Die Berber sammeln das Regenwasser in Zisternen; die einzige bessere Nahrung ist Gerstenbrot, die des Nachts aus Landheuschrecken, die gebraten oder gekocht werden.

Erst als die Gefangenen nach einem größeren Ort namens Lagneira gebracht worden waren, durften sie unter Aufsicht von Berbern Landarbeiten verrichten. Die Arbeit war schwer und für Europäer in der Gluthitze völlig ungewohnt. Danach wurden sie in ein Dorf der Wüste gebracht, wo sie in Sandhöhlen wohnen mußten. Schließlich erhielt Gonzales einen gehobeneren Posten, er wurde der Lakai eines Berberführers, der im Range eines Scheichs stand und über eine Anzahl von Männern und Ortschaften gebot.

Gonzales wurde zunächst bei dem Scheich mit Hausarbeiten beschäftigt. Er mußte Holz hacken, kochen, baden und dergleichen Verrichtungen vornehmen.

Räuber wider Willen

Das ungeschriebene Gesetz der Wüste gibt alle Wanderer, die hinzugezogen, in die Hand der Wüstenbewohner. So oft auch die Kolonialmächte Europas Strafzüge gegen die räuberischen Stämme unternehmen, kein Todesurteil und keine europäische Härte kann auf die Dauer dieses Gesetz zum Wanken bringen.

Als deshalb eines Tages eine Karawane in Sicht kam, beschloß der Scheich, diese Karawane zu berauben. Schnell wurden die Leute zusammengerufen, ergriffen ihre Waffen und schwangen sich auf ihre Pferde. Auch Gonzales wurde gezwungen, ein Pferd zu besteigen und sich an diesem Raubzuge zu beteiligen. Die Karawane wurde zunächst umritten, und dann begann ein heftiges Gewehrfeuer; die Ueberfallenen wehrten sich heftig, bis sie der Uebermacht weichen mußten. Ihre Waren fielen in die Hände der Berber. Gonzales selber wurde am Arme verletzt. Späterhin wiederholten sich diese Ueberfälle zu verschiedenen Zeitpunkten immer auf die gleiche Art und Weise.

Gewaltige Preisherabsetzungen für Kleiderstoffe — Wolle — Seide — Anzugstoffe! Deshalb zum
SAISONSCHLUSS-VERKAUF HOLST & BREMER
Bremen, Vor dem Steintor - Haltestelle St. Jürgenstraße der Linien 2, 3 und 10. Der Weg lohnt sich. Nutzen Sie das aus - - - Vom 30. 7. bis 11. 8.

zugepackt

im

Saison-Schluß-Verkauf am Ostertor

vom 30. Juli bis 11. August

Ihre helle Freude sollen Sie daran haben wie schön und billig Sie bei uns kaufen können

Kleider aus knitterfreiem Vistralleinen u. anderen hübschen Stoffen **5.00**

Streifen-Kleider in Mattkrepp, Bembergkunstseide und anderen seidenartigen Geweben.. für **12.00**

Auch große Weiten!

Mäntel

für jede Figur u. jeden Geschmack — Hochwertige mod. Qualitätsmäntel herabges. auf sage u. schreibe

10.00 20.00 30.00

Kindermäntel sogar nur **6.75**

Die schönsten **Kostüme** mit tadellosem Sitz für nur **20.00 28.00**

Viele wundervolle **Seidenkleider** in modernsten Formen und herrlichen Stoffen ..... für nur **19.75**

Waschblusen **1.95**

Röcke **5.00**

Weiße Waschkleider **1.95**

Unser Lager ist eine wahre Fundgrube für günstige Kaufgelegenheiten — daher auf alle Fälle zu

Storch & Röpke

am Ostertor

Durchgehend geöffnet!

Bernhard Behrje
Else Behrje
geb. Guhl
Vermählte
Bremen, 28. Juli 1934
Osterdeich 173 c

Ihre am 21. Juli vollzogene Vermählung geben bekannt:
Adolf Blohm und Frau
Erika geb Bierans
Bremen
Bürgerm.-Smidt-Str. 35!
Gleichzeitig danken wir herzlich für erwiesene Aufmerksamkeiten

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt
Bruno Marlow u. Frau,
Lulu, geb. Drießelmann
Gleichzeitig danken wir für erwiesene Aufmerksamkeiten
Bremen, den 27. Juli 1934

Walter Sander und Frau
Mia, geb. Fricke
Vermählte
Bremen, den 28. Juli 1934
Werderstraße 34

Ihre Verlobung geben bekannt:
Luise Glück
Jonny Rischmann
Bremen, den 29. Juli 1934
Kein Empfang

Grete Oetjen
Karl Lehmann
Verlobte
Bremen — Leer (Ostfrsld.)
Juli 1934
zur Zeit Leer

Haus Dieter
Unser Stammhalter ist angekommen
Lies Schulze
geb. Heidt
Reinhold Schulze
SS.-Obersturmbannführer
Bremen, den 27. Juli 1934
Lürmanstr. 32 III

Sämtliche Familien-Druckſachen
in bester Ausführung liefert die
Bremer Zeitung

Danksagung
Allen, die unseren lieben
Adolf
mit letztem lieben Gedenken ehrten, besonders Herrn Pastor Hackländer, danken wir aufrichtig.
Artur Engler und Familie.

Danksagung
Für die zahlreichen und wohltuenden Beweise herzlicher Anteilnahme, die uns bei dem so schmerzlichen Verluste unseres teuren Entschlafenen durch Wort, Schrift, Blumenspenden und ehrendes Geleit entgegengebracht worden sind, sagen wir hierdurch unseren herzlichen Dank.
Johann Ehrenberg und Frau nebst Angehörigen.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden meiner lieben Frau sagen wir allen, auch Herrn Pastor Schwanenflügel für die trostreichen Worte unseren herzlichsten Dank.
Hinr. Heitmann nebst Angehörigen.

Danksagung
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem schweren Verlust unseres lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere der Betriebsführung und Gefolgschaft der Firma Dreyer & Hillmann, sowie Herrn Pastor Klein für die trostreichen Worte unseren herzlichen Dank.
Frau Marie Harzmeyer Ww. nebst Kindern.
Bremen, den 28. Juli 1934.

Statt Karten
Für die zahlreichen Beweise herzlicher Teilnahme zu dem Verlust unseres lieben Entschlafenen sprechen wir hierdurch allen unseren Dank aus.
Im Namen der Hinterbliebenen:
Sophie Behrens,
geb. Hadler.

Weltz 1899

Saison-Schluß-Verkauf
in Kleiderstoffen vom 30. Juli bis 11. August 1934
Wenn Sie gut und wirklich billig bedient sein wollen, tätigen Sie Ihre Einkäufe in unserem bekannten Spezialhaus.
Nur erstklassige Fabrikate
Stallmann & Harder

Reichsbahnsonderzug in die „Blaue Ferne" am 5. August 1934
Hinfahrt: Bremen Hbf. ab 8,18 Uhr
Rückkunft: Bremen Hbf. an 23,32 „
Fahrpreis 3. Klasse für Hin- und Rückfahrt einschließlich Mittagessen nur 4,10 RM.
Reichsbahnverkehrsamt Bremen

Wieder 2 Pfund zugenommen?
Verfettung in langsames Sterben. Überlastet und schädigt die Nieren und alle inneren Organe. Tut der normale und gesunde Körper verdrängt jene Luftsucht, die das heutige Leben gewissenlich fordert. Wieder schlank und schön macht
Thalysia-Schlankheits-Tee
Paket 70 Pfg., verbessert, reinigend, schlank erhaltend. Keinerlei Schädigung oder Schwächung. Ratgeber für Kräuterter-Anwendung 50 Pfg. Nur in
Anschluß-Reformhaus
THALYSIA
Schüsselkorb 14, Domsh. 29081

HOHERKAMP
SOMMERGARTEN, RESTAURANT, PANORAMA
DAS PARADIES DER BREMER SCHWEIZ
an der Lesum-Promenade gelegen / Herrlicher Spaziergang: ab Burg 43 Minuten und ab Vegesack 25 Minuten / Motorboot-Verbindung und Bootsanleger / Diners von 12.30-14.30 Uhr
Parkplatz / Große Spielwiese / Jeden Sonntag, Mittwoch, Donnerstag verbilligte Hin- und Rückfahrt: ab Bremen (Hbf.) 14.00 und Walle 15.00
ST. MAGNUS
vom Bahnhof links

Beerdigungs-Institut Nordlicht H. Schomaker
Wartburgstr. 39 / Fernsprecher Weser 83791
Vornehme, würdige Aufbahrungsräume im Hause
Kraftwagenüberführung

... und Du?
Bist Du schon Mitglied der **NSV.**

Die Verlobung meiner Tochter
Margot
mit Herrn
Wolfgang Minemeyer
Berlin, gebe ich hierdurch bekannt
Frau Lotte Wittich
geb. Overbeck
Bremen, Manteuffelstr. 87
Buckow (märk. Schweiz), Adolf-Hitler-Straße 5

Meine Verlobung mit Fräulein
Margot Wittich
beehre ich mich anzuzeigen
Wolfgang Minemeyer
Berlin-Halensee, Joachim-Friedrichstr. 32

Das Brautpaar ist nicht anwesend

Ihre Vermählung geben bekannt
WERNER REBBELMUND
GERDA REBBELMUND
geb. Haverkamp
Bremen, den 28. 7. 34 — Mittelstraße 6

Ihre Vermählung geben bekannt
Apotheker St. D. A.
Adolf Buchholtz
und Frau Emmy
geb. Handt
Bremen, Waller Heerstraße 178

Die Verlobung ihrer Tochter
Elisabeth
mit Herrn
Rudolf Barfuss
gibt bekannt
Frau Johanne Horn
Wwe.
Bremen

Elisabeth Horn
Rudolf Barfuss
Verlobte
Hannover

z. Zt. Kellenhusen (Ostsee), Gut Wintershof
29. Juli 1934

Ihre Verlobung geben bekannt
Metta Meyer
Heinrich Mindermann
Hasenbüren — Oberneuland
im Juli 1934
Kein Empfang

STATT KARTEN
Ihre Verlobung geben bekannt
EDITH KOHLHEYER
FRITZ LÜHRS
Sulingen i. Hann. — Bremen, Vor dem Steintor 49
29. Juli 1934
Empfang in Bremen Sonntag, den 5. August

STATT KARTEN
Ihre Verlobung geben bekannt
HILDEGARD IHDE
HEINZ SCHULZE
Bremen, den 31. Juli 1934
Empfang Friedr.-Karlstraße 67 - 11-13 Uhr

Heute verstarb nach schwerer Krankheit mein inniggeliebter Mann, unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater, der
Kapitän a. D.
Paul Dix
In tiefer Trauer:
Anna Dix, geb. Haase
Eduard Dix und Frau,
Thea, geb. Ekalat
Paul Dix und Frau,
Alma, geb. Herdemann
August Spannhake und Frau,
Grete, geb. Dix
Fritz Plüddhun und Frau,
Else, geb. Dix.
Bremen, den 28. Juli 1934.
Die Aufbahrung erfolgte im Diakonissenhause.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 1. August, 11.30 Uhr, in der Kapelle des Waller Friedhofes statt. Von Beileidsbesuchen bitte abzusehen.

Gott der Allmächtige nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit meine geliebte Frau, unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Dorothee Bruns
geb. Lindenberg
in ihrem 54. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen:
Hermann Bruns nebst Kindern und Enkelkindern.
Bremen, den 28. Juli 1934
Gründergstraße 7.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 1. August, vormittags 10.30 Uhr, in der Waller Friedhofskapelle statt.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Pietät", Zweigstelle Utbremerstr. 158; wohin etwaige Kranzspenden erbeten werden.

Plötzlich und unerwartet starb mein lieber, guter Mann, meines Kindes treusorgender Vater, der Kaufmann
August Reinberg
im 43. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Meta Reinberg, geb. Behning
und Angehörige.
Bremen, den 28. Juli 1934, Bürenstr. 1.
Besuche dankend abgelehnt.
Die Aufbahrung erfolgte im Ge-Bo-Zu., Wilh.-Decker-Haus; freundl. zugedachte Kranzspenden dorthin erbeten.
Die Trauerfeier findet am Mittwoch, 11.30 Uhr, im Krematorium statt.

Plötzlich und unerwartet verschied heute Nacht nach schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Laura Vogt
geb. Wilcke
im 60. Lebensjahre.
In tiefer Trauer:
Richard Vogt
Laura Pust, geb. Vogt
Karl Heinz Pust
Richard Vogt und Frau,
Auguste, geb. Beite
Erich Vogt
und Angehörige.
Bremen, den 28. Juli 1934
Landwehrstraße 43.
Die Aufbahrung erfolgte im Beerdigungs-Institut „Nordlicht", H. Schomaker, Wartburgstraße 39. Kranzspenden bitten wir dort niederzulegen.
Die Beerdigung findet am Dienstag, 12.30 Uhr, von der Kapelle des Waller Friedhofes aus statt.

Am 25. Juli verschied infolge eines Schlaganfalles unser allseits beliebter Kamerad, der frühere
Bierfahrer
Heinrich Meier
Wir werden dem Verstorbenen ein bleibendes Andenken bewahren.
Gefolgschaft der Germania-Brauerei, C. Preßler K. G.

Plötzlich und unerwartet verschied heute unser lieber Herr
August Reinberg
im 43. Lebensjahre.
Wir verlieren in ihm einen stets eifrigen und strebsamen Freund und Mitarbeiter und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.
Spindler & Reinberg.
Bremen, den 28. Juli 1934.

Nach langer Krankheit verschied heute der Vorsitzende unseres Aufsichtsrats,
Herr Direktor
Wilhelm Stegemeyer
Seit mehreren Jahren gehörte er unserem Aufsichtsrat an und nahm an der Entwicklung unseres Unternehmens großen Anteil.
Wir werden dem Verstorbenen, welchen wir als guten Berater und Freund sehr geschätzt haben, ein ehrendes Andenken bewahren.
Bremen, den 26. Juli 1934.
Aufsichtsrat und Vorstand der Stephan Fietels Aktiengesellschaft

Am 26. Juli 1934 verschied unser lieber Parteigenosse
Hermann Remmert
Stolbergerstraße 14.
Wir verlieren in ihm einen alten Kämpfer, der in unserer Erinnerung fortleben wird.
NSDAP., Ortsgruppe Ostertor.

Familien-Anzeigen
in der Bremer Zeitung werden in Ihrem Bekanntenkreis gelesen!

Millionen Volksgenossen suchen Brot und Arbeit Helft mit! Gebt Arbeit!

Wir brauchen leere Fächer!
Die neue Ware rollt schon.
Darum raus auch mit dem letzten Paar!
Wir leisten in unserem
Saisonschluß-Verkauf
vom 30. Juli bis 11. August
geradezu Unglaubliches.
Hochmoderne Damenschuhe,
Hochwertige Markenschuhe,
Erstklassige Herrenschuhe,
Kinderstiefel, Hausschuhe usw.
Qualitätsschuhe zu Spottpreisen
Jedem ein Paar Schuhe im Saisonschluß-Verkauf vom Schuhhaus
Wachendorff
Beginn: Morgen 8.30 Uhr
Nur Ostertorsteinweg 49
Haltestelle Mozartstraße - Schauspielhaus

Haarfarbe-Wiederhersteller „Matador"
Bewährtes Mittel gegen das Ergrauen der Haare.
Preis 3.25 M.
E. M. Parfümerie,
Bahnhofstraße 10.

Polsterarbeiten
Neuanfg. u. Aufarbeiten. **Bartsch,** Andreasstraße 11.

Trauringe,
massiv Gold,
von 3,50 Mark an.
Ernst Sommer,
Kurze Wallstraße 7.

Lederjacken
rep. u. färbt auf neu: Spezialität **Otto Söhnlein,** Fesenfeld 89, H. 430 83

Geb. Kam. für 14 täg. Autotour nach Süddeutschl. von 26 jähr. ges. Angebote C 5803

Welt. Dame gut an
j. l. Fr. b. 60 J.
Ang. u. P 3815

6 Sitzer an Selbstfahrer, o. m. Fahrer. Rnf. 392 41

Ihr altes Sofa
aufpolst., modernisiert, zum Couch billig. **Matzen,** Heidelbergerstr. 12, Hansa 420 60.

Polsterarbeiten
preiswert. **Hegelst. 20**

DEFAKA Saison-Schluss-Verkauf
BEGINNT AM 30. JULI
Es lohnt sich, wenn Sie in den nächsten Tagen zur DEFAKA kommen. Sie werden sehr preiswerte Angebote finden!
Bremen, Am Brill Kaiserstraße 26
DEFAKA
DEUTSCHES FAMILIEN-KAUFHAUS G.m.b.H.

Wertvolle schöne Kleidung von Pauly & Pfeiffer ganz unter Preis
Sollte man das nicht wahrnehmen?
Der Saison-Schluß-Verkauf (vom 30. Juli bis 11. August) bei
Pauly & Pfeiffer
bietet Ihnen die Möglichkeit, Ihre Garderobe für wenig Geld zu ergänzen. Vielleicht sehen Sie sich einmal ganz unverbindlich die reiche Auswahl dort an?

EV de MÖBEL
Auf **Ehestandsdarlehn** kauft man gut u. preiswert im **Möbelhaus Edo de Vegt** Osterstraße, Ecke Nordstraße 6 Schaufenster

Rund um den Roland

Volksgenossen! Verhütet Wald- und Moorbrände!

Infolge der Trockenheit haben in den letzten Wochen in ganz Deutschland zahlreiche Wald- und Moorbrände gewütet. Millionen wertvollen Volksvermögens sind **vernichtet** worden. Als Ursache der Brände ist in den meisten Fällen festgestellt worden, daß Ausflügler entweder geraucht oder abgekocht hatten. Die vielen Strafanzeigen lassen weiter erkennen, daß auch das Bremer Ausflugspublikum nicht hinreichend über die Preußischen Bestimmungen unterrichtet ist.

Ihr Ausflügler in Bremen, die ihr in den Ferien oder am Wochenende in die nähere Umgegend geht, helft mit, daß deutsches Volksgut geschont wird. Macht euch vertraut mit den einschlägigen polizeilichen Bestimmungen, ihr wißt, „Unkenntnis schützt nicht vor Strafe".

Im Walde oder in gefährlicher Nähe von Wäldern ist es verboten, im Freien offenes Feuer oder Licht anzuzünden, unerwahrtes Feuer oder Licht mit sich zu führen oder zu rauchen. Dieses Verbot erstreckt sich auch auf die öffentlichen Wege und die zur Errichtung von Zelten und sonstigen Lagerstätten beigegebenen Flächen. Zum Lagern im Walde oder in gefährlicher Nähe von Wäldern bedarf jeder eines Erlaubnisscheines des Eigentümers oder Nutzungsberechtigten.

Ausflügler, jeder von euch, der den Ausbruch eines Schadenfeuers, das er nicht selbst zu löschen vermag, bemerkt, ist verpflichtet, unverzüglich der nächsten Polizeistelle oder Feuerwehrstelle davon Mitteilung zu machen. Alle geeigneten Personen sind verpflichtet, neben den Feuerwehren **unaufgefordert Hilfe** zu leisten.

Zuwiderhandlungen gegen die polizeilichen Bestimmungen werden mit Gefängnis bis zu 150 RM. oder mit Haft bestraft. Derjenige, durch dessen Fahrlässigkeit ein Brand entsteht wird, hat sich wegen Brandstiftung zu verantworten und mit empfindlicher Freiheitsstrafe zu rechnen. Außerdem ist er zum Ersatz des entstandenen Schadens, der in den meisten Fällen sehr erheblich ist, verpflichtet. — Bremer Ausflügler! Schützt deutsches Volksvermögen!

Hermann Remmert †

Auf dem Hause zur Rettung Schiffbrüchiger weht die Flagge halbstocks. Im 58. Lebensjahr ist der langjährige Rendant der Gesellschaft, Hermann Remmert, einem schweren Leiden erlegen. Fast 35 Jahre hat er seine Arbeitskraft in den Dienst des Deutschen Seerettungswerkes gestellt. Mit vorbildlicher Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, mit außerordentlichem Verständnis für die Besonderheiten der Organisation der Gesellschaft und einer bemerkenswerten Befähigung für ihren Ausbau und die Pflege des Verkehrs zwischen dem Gesellschaftsvorstand und den örtlichen Organen hat Herr Remmert sich große Verdienste erworben. In aufopfernder Weise hat er seine ganze Lebenskraft für die Gesellschaft eingesetzt. So dankt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger diesem tüchtigen, treuen Beamten sehr viel. Mit dem Vorstand trauert eine große Zahl von Mitarbeitern im Deutschen Reiche, die den Verstorbenen persönlich kennen und schätzen gelernt haben. Namentlich auch in Bremen hat ihm sein selbstloses und aufrichtiges Wesen einen große Freundeskreis geschaffen, zumal auch in den Kreisen der nationalen Bewegung, für die er seit langen Jahren gesämpft hat.

Geboren am 21. Oktober 1876 in Bremen hat Remmert nach seiner Schulzeit seine erste Ausbildung in einem Anwaltsbüro erfahren, worauf er mehrere Jahre in der Regierungskanzlei tätig war. 1899 trat er in den Dienst der Gesellschaft und wurde 1903 zum Nachfolger des kurz vorher verstorbenen ersten Rendanten Otto Kroll bestellt. Sein zunehmendes Leiden zwang ihn, seine Versetzung in den Ruhestand am 1. April dieses Jahres zu beantragen.

Klipp's Kaffee
Qualitäts-Kaffee
mit „Sven Hedin"-Sammelbildern

Karten sind im Vorverkauf erhältlich bei folgenden Stellen: Fremdenverkehrsverein Bahnhofstraße, Bremer Zeitung, Geeren 6-8, Geschäftsstelle des NSR., Dechanatstr. 15, Zigarrengeschäfte Wollenweber, Obernstraße, E. Frese, Schüsselkorb, Sögestraße, Ansgaritor und Ostertor-Sielwall.

Tage des Arbeitsdienstes vom 3. bis 5. August

PPST. Am Freitag, 3. August, beginnt in Goslar eine Gruppenveranstaltung der Gruppe 184 Braunschweig des Nationalsozialistischen Arbeitsdienstes, die unter dem Motto „Tage des Arbeitsdienstes" steht. Hier will die Gruppe der Bevölkerung zeigen, was Arbeitsdienst bedeutet und will sie hineinführen in die Arbeit dieser Organisation, die gerade in letzter Zeit viel in den deutschen Gauen von sich reden machte. Jeder wird dort das Wesen und die Lebensgiseti des Arbeitsdienstes zu spüren bekommen; er wird sehen und hören, daß der Arbeitsdienst nicht eine Organisation von erwerbslosen jungen Leuten ist, sondern von Kämpfern für die Idee unseres Führers und für die Neugestaltung des gesamten Volksdenkens.

Einstellungen bei der Landespolizei Bremen

Die Landespolizei Bremen stellt zum 1. Oktober d. Mts. noch junge Leute ein. Größe möglichst nicht unter 1,70 Meter, Lebensalter am Einstellungstage nicht unter 19 und nicht über 23 Jahre. Bei besonders geeigneten Bewerbern Ausnahmen zulässig. Gute Muster (Bläser und Streicher) sind besonders erwünscht. Bewerbungen sind an die Landespolizei Bremen, Abt. IIa, zu richten.

Jubiläum. Am heutigen Sonntag vollendet der Schlossermeister Joh. D. Gewecke, Jacobstr. 11, sein 50. Lebensjahr. Der Jubilar, der mehrere Jahrzehnte dem Vorstand der Schlosserinnung angehörte, erfreut sich noch bester Gesundheit und ist geistig noch sehr rege.

Bremische Verkehrsprobleme

Die Verkehrserziehungswochen, die wir in Bremen in der letzten Zeit durchführen haben, wird ein Teil des Publikums mit einem gewissen Mißbehagen, ein anderer Teil jedoch mit Genugtuung hingenommen haben. Vorwiegend diejenigen, die durch eigene Unachtsamkeit in Strafe genommen wurden, werden ihren Unmut irgendwie ausgelassen haben und dabei mag berechtigter haben, daß sie selber Schuld an einer Ahndung tragen. Aber mit Mürgeln und Nichteinreihen in die bestehende Verkehrsordnung ist natürlich niemandem gedient.

Wir müssen uns vielmehr einmal mit denen auseinandersetzen, die anläßlich der Verkehrswochen in sachlicher und absolut berechtigter Form besondere Gefahrenpunkte, vorwiegend im Innern der Stadt, erkannt haben und anderweitig neue Verkehrsregelung durch Beseitigung von sogenannten Verkehrshindernissen und dergleichen für die Zukunft fordern. Solche Wochen lenken ja besonders das Auge auf diese Dinge, die normalerweise übersehen oder als bestehend, widerspruchslos hinnehmen.

Wir möchten hier einmal gleich vorausschicken, daß die hier vom Laien entdeckten Mißstände den in Frage kommenden Behörden bestimmt noch besser bekannt sind als ihm, und man glaube nicht, daß man blind diesen Gefahrenpunkten oder Verkehrshindernissen gegenüberstehe, sondern mit doppelter Schärfe ihre Beseitigung oder Ueberwindung anstrebe.

Damit kommen wir auf den Punkt, wo der Laie, sei er nun Fußgänger, Radfahrer, Autolenker oder Führerverführer von seinem privaten Standpunkt aus, und in den allermeisten Fällen in einem eng begrenzten Sichtswinkel, schnellstens eine Abänderung fordert, und sich knapp über das Wie, Wodurch und Womit Gedanken macht. Ihm genügt es, den Knoten seiner Wünsche mit einigen kräftigen und sicher gut gemeinten Worten zu durchschlagen, vielleicht sogar noch auf die „Kurzsichtigkeit" der Polizei oder anderer Behörden tüchtig zu schimpfen und unbegreiflich den Kopf zu schütteln, daß man von maßgeblicher Stelle einfach nicht daraufgekommen sei, „was jedes Kind schon sieht und fühlt", nicht umgehend aus dem Wege zu schaffen. Mit problematischen Lösungen aus dem Handgelenk und einigen Federstrichen ist man hier sehr schnell und gründlich auf dem Plan, und mit einer netten Zeichnung ist der „Markt" oder der „Wall", die „Sögestraße" oder der „Liebfrauenkirchhof" geändert und umgestaltet und fehlt nur weiter nichts, als die Ausführung, um nach seiner Meinung alle Uebel ein für allemal beseitigt zu haben.

Ein solches Verfahren ist natürlich sehr einfach, bedingt an sich nur wenig Fachkenntnisse, bedingt nicht einmal Lineal und Zirkel und im Handumdrehen ist so ein „Marktsalz" neu gesormt, ist dem Verkehr eine andere Richtung gegeben, sind Häuser umgerissen und eine Planungsarbeit geleistet, über die sich der Fachmann, der sich vielleicht schon jahrzehntelang mit Städtebaufunst beschäftigt, „nur wundern muß, daß er noch nicht auf diesen genialen Gedanken gekommen ist!"

Es ist auf der einen Seite zu verstehen, wenn der Laie das **Augenblicksbild** eines Mangels oder Fehlers in verkehrstechnischer, baulicher oder anderer Hinsicht **nur sieht** und auf der anderen Seite die Möglichkeiten der Beseitigung und Abänderung, Um- und Neugestaltung über den Gegenwartsgedanken hinaus nicht ermißt, berechtet oder berücksichtigt. Er weiß ja nicht . . . oder nur in ganz seltenen Fällen . . . welche ungeheuren Schwierigkeiten oft zu überwinden sind, um ein ihm bisweilen nur als klein erscheinendes Uebel aus der Straße zu schaffen, das Hunderte von weiteren Dingen nach sich ziehen kann, die an sich von dem Uebel wohl entfernt liegen, doch in 5, 8 oder 10 Jahren den ganzen schließlich errechten Augenblickserfolg über den Haufen werfen, und damit ein neues und womöglich noch kostspieligeres Projekt auftollen. Was weiß er von der Städtebaukunst, von Stadtplanung, von Arbeits-, Verkehrs-, Wohn- und Erholungsflächen, von Verkehrsdiagrammen und den vielen anderen Sachen, die heute zu einer Wissenschaft zusammengeballt, ganz einschneidend sind, und in der Weiter- und Fortentwicklung einer Großstadt in jeder Weise zu Rate gezogen werden müssen und unbedingt mitbestimmend, wenn nicht sogar ganz entscheidend sind. Die Erfahrungen, die von der gewundenen, schmalen Gasse bis zur heutigen modernen, weitspurigen Fernverkehrsstraße, vom Erlerbau bis zum Hochhaus gesammelt wurden, lassen den Blick weit vorausschauen, und sollen vorwiegend große Projekte durchgeführt werden, sollen sie nicht allein der Gegenwart dienen, sondern auch der Zukunft und damit die einmal ausgeworfenen Kosten rentabel gestalten.

Um nun einmal den Laien ein Gesamtbild der für Bremen geplanten verkehrstechnischen, baulichen und mit diesen weiter noch zusammenhängenden Projekten zu geben, hat die Schriftleitung der Bremer Zeitung die in Frage kommenden Behörden, sowie auch die Verkehrspolizei als Trägerin der Verkehrssicherheit, gebeten, uns hier einmal ihre Programme zu entwickeln. Einmal persolgen wir damit den Zweck, unsere Leser und damit ganz Bremen mit diesem sicher sehr aktuellen und hoch interessanten Problem, das ihnen die zeitgemäße und zukünftige Umgestaltung und Neuformung unserer Vaterstadt zeigen wird, vertraut zu machen und zum anderemal so manchem Nörgler einen Einblick in die Schwierigkeiten in der Bewältigung und Durchführung solcher Projekte klar vor Augen zu führen. Es ist allein nicht alles mit Worten zu machen, es gehört neben Geld auch die Erfahrung, das Wissen und Können dazu und es würde uns freuen, wenn unsere nunmehr folgende Artikelserie unter diesem Thema jegliche kleinlichen Bedenken, die hier und da noch bestehen, zu einem absoluten Vertrauen in unsere bremische Führerschaft umwandeln würde.

Als erstes beginnen wir in unserer Dienstagsausgabe mit den Baubehörden.

Steuerkalender

In der Woche vom 29. Juli bis zum 4. August 1934 sind folgende Steuern zu bezahlen:

Umsatzsteuer-Voranmeldung und -Vorauszahlung für den Monat Juli, 1. bis 10. August, Schonfrist bis 17. August.

Anmeldung und Entrichtung der Börsenumsatzsteuer für den Monat Juli, 1. bis 10. August, keine Schonfrist, Fehlanzeige erforderlich.

Bei nicht rechtzeitiger Zahlung sind Verzugszinsen von 12 v. H. jährlich zu zahlen.

Aufruf der „Gasgemeinschaft Bremen"

Die nach den Richtlinien des Reichswirtschaftsministeriums gegründete **Gasgemeinschaft Bremen**, die alle an dem Gasfach interessierten Kreise, also das Gaswerk, den Gasgerätefachhandel und das Klempnerhandwerk, umfaßt, hat in § 3 ihrer Satzungen ihren Zweck wie folgt festgelegt:

Der Zweck der Gasgemeinschaft ist, die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Reichsregierung und der bremischen Regierung zu fördern. Die Tätigkeit der Gasgemeinschaft umfaßt alle Maßnahmen, die geeignet sind, diesem Ziele auf dem Gebiete des Gas- und Wasserfachs zu dienen, insbesondere hierfür:

a) Gemeinsam zu werben;
b) Die Einrichtung von einwandfreien Gas- und Wasseranlagen zu fördern;
c) Jedem Gas- und Wasserinteressenten Rat und Hilfe zu gewähren.

Zur Erfüllung dieses Zweckes hat die Gasgemeinschaft jetzt einen ganz neuen Weg eingeschlagen; sie hat sich entschlossen, im Versorgungsgebiet des Bremer Gaswerks eine ganz planmäßige Hauswerbung durchzuführen. 20 Werber und Werberinnen, in gründlichen Schulungskursen vom Gaswerk ausgebildet, suchen sämtliche Gasverbraucher Bremens auf, um ihnen die Möglichkeiten, Arbeit zu schaffen, die durch die Gasgemeinschaft und dem Gaswerein gegeben sind, zu erklären.

Die Gasindustrie und die eng damit verbundene chemische Industrie bauen sich bekanntlich auf der Veredelung der Kohle auf. Die Kohle ist nämlich nicht, wie allgemein angenommen wird, ein Brennstoff — gewiß kann sie verbrannt werden — sondern ein Rohstoff, der zuerst veredelt werden muß, bevor er den Verbrauchern zugeführt wird. Bei dieser Veredelung der Kohle werden die wichtigsten chemischen Grundstoffe, auf die sich unsere chemische Industrie stützt, der Kohle entzogen, und es bleiben die Edelbrennstoffe Koks und Gas zurück. Eine gesunde Brennstoffwirtschaft kennt deshalb keine Kohle, sondern nur Gas und Koks als Brennstoff.

Und so wurden dann die Feuerstätten für Gas und Koks immer weiter entwickelt und haben heute eine solche technische Höhe erreicht, daß wohl jeder, der neuzeitliche Gasgeräte und ihre Wirkungsweise kennt, gern auf die Kohle und auf die Kohlenfeuerstätten verzichtet.

Ueber diese neuzeitlichen Gasgeräte sollen die von der Gasgemeinschaft ausgeschickten Werber Aufklärung geben. Sie sollen aber auch Aufklärung darüber geben, daß es heute wohl jedem Volksgenossen möglich ist, das Gasgerät, das er sich wünscht, dank der Zahlungserleichterungen des Gasvereins, zu kaufen. Man kann heute durch den Gasverein sich die neuesten Gasgeräte anschaffen mit einer ganz geringen Anzahlung. Der Restbetrag kann dann in kleinen Monatsraten von 3 RM. an gezahlt werden. Und auch die Ratenzahlung wird außerordentlich erleichtert, das Geld wird mit den Gasrechnungen zusammen vom Gaswerk eingezogen. Leichter kann es wohl nicht gemacht werden.

An die Bevölkerung Bremens aber richten wir die Bitte, die Beauftragten der Gasgemeinschaft, die sich mit einem Lichtbildausweis ausweisen, zu empfangen und sich von ihnen beraten zu lassen. Jeder möge daran denken, daß er durch jeden Auftrag, den er erteilt, nicht nur sich selbst dient, sondern auch mithilft an dem großen Aufbauwerk unserer Regierung. Jede Schaufel Kohle, die durch Gas ersetzt wird, stärkt unsere Volkswirtschaft und jeder Auftrag hilft mit in dem Kampfe gegen die Arbeitslosigkeit.

Gasgemeinschaft Bremen.

Aufruf an die Bremer Bevölkerung!

Anfang September findet der große Reichsparteitag in Nürnberg statt. Wiederum werden Hunderttausende marschieren, um aus allen Gauen den Führer zu grüßen und ein Treuegelöbnis abzulegen. Für jeden Teilnehmer wird sich die Fahrt nach Nürnberg zu einem Erlebnis gestalten. Die Teilnahme darf daher nicht nur den wirtschaftlich bessergestellten Parteigenossen vorbehalten sein. Reise und Ausrüstung erfordern große Mittel, die nicht von allen, die teilnehmen dürfen, aufgebracht werden können.

Nicht alle können fahren, aber alle können dazu beitragen, einem Minderbemittelten zur Fahrt zu verhelfen.

Der Stellvertreter des Führers hat im Einvernehmen mit dem Reichsfinanzminister aus ausnahmsweise eine Sammlung zugunsten der wirtschaftlich schwachen Fahrtteilnehmer genehmigt.

An die Bevölkerung Bremens ergeht daher der Aufruf:

Helft den Nürnbergfahrern, indem ihr euch mit einer Spende eintragt in die Sammellisten.

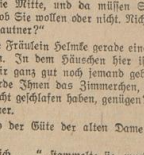
Ihr gebt ihnen dadurch die Möglichkeit, Freude und Kraft für die zukünftige Arbeit zu erwerben. Einzeichnungslisten liegen aus bei sämtlichen Ortsgruppengeschäftsstellen, sowie bei den Blockleitern und bei den SA.- und SS.-Formationen.

Heil Hitler!
gez. Blanke,
Kreisleiter.

Urlaubsregelung im Bremer Gastwirtsgewerbe!

Häufige Anfragen lassen erkennen, daß über den Urlaubsanspruch im Bremer Wirtsgewerbe sehr viel Unklarheiten bestehen. Nach dem für das Gastwirtsgewerbe geltenden Tarifvertrag hat Anspruch auf Urlaub derjenige Arbeitnehmer, der ein Jahr bei demselben Betriebsführer oder in demselben Betriebe tätig ist. Entscheidend für die Urlaubsdauer des einzelnen Arbeitnehmers ist hiernach nicht die Uebernahme des Geschäfts des derzeitigen Inhabers, sondern der Urlaubsanspruch errechnet sich lediglich von dem Tage an, an welchem der Arbeitnehmer in den Betrieb eintrat. Hat also ein Betrieb den Inhaber gewechselt und der alte Inhaber fündigte dem Personal auf, so hat dennoch der neue Inhaber, der das alte Personal durch Neueinstellung übernahm, den Urlaubsanspruch zu gewähren, den die Arbeitnehmer durch die Jahre ihrer Tätigkeit im Betriebe erworben haben.

Der Urlaub beträgt nach einem Dienstjahr fünf Tage, nach zwei Dienstjahren acht Tage, nach drei und vier Dienstjahren zehn Tage, nach fünf Dienstjahren vierzehn Tage. Neben der Fortzahlung des Lohnes (Prozentempfänger des Garantielohnes) ist dem festbesoldeten Personal, die Kostenentschädigung, soweit solche nach dem Tarifvertrage verlangt werden kann, zu zahlen. Das Urlaubsgeld muß im voraus bezahlt werden.

Gold. Trauringe Marke T.K.C.
Formvollendete Kugelmuster in feinster Hochglanzpolitur.
333, 585 u. 750 gest.

Das Paar schon von 12.– an
Nur im bekannten Fachgeschäft von
Kleinert & Co Faulenstr. 36

Zwischen gestern und morgen

ROMAN VON HANS HEUER

9

Lotte Helmke wunderte sich immer wieder von neuem. Den Tag über lief sie durch die Straßen, und tausend Menschen gingen an ihr vorbei. Und von all diesen tausend Menschen sah sie keiner an, kümmerte sich niemand um sie. Jeder trug sein eigenes Schicksal und glaubte, genug damit zu tragen.

Auf einmal aber waren zwei Menschen da. Und diese beiden taten, als gehöre sie zu ihnen.

„Wo ist der Herr, der mich . . .", begann sie leise.

„Der Heinz Dohrenfurth? Wie ich ihn kenne, steht er draußen auf dem Flur und möchte für sein Leben gern wissen, was hier drinnen vor sich geht. Soll ich ihn einmal durch die Türspalte schauen lassen?"

Lotte nickte. Frau Krautner öffnete die Tür. Heinz Dohrenfurth stand wirklich da. Er sah Lottes Blick auf sich gerichtet und nickte ihr lachend zu.

„Darf man?" fragte er von der Schwelle aus. „Leider bin ich nicht in Besuchsstaffete. Mein Anzug muß erst trocknen. Sie entschuldigen also, wenn ich schlicht und einfach im Pyjama vor Ihnen erscheine?"

Lotte Helmke sah Heinz Dohrenfurth zum erstenmal im Licht. Er war sehr groß und schlank, hatte ein schmales, unternehmungslustiges Gesicht mit hellen, scharfen Augen und einem kräftigen Mund, der gern zu lachen schien.

Sie streckte ihm die Hand entgegen. Und es war, als übertrage sich ein Schimmer seines Lachens auf sie. Um ihren blassen Mund bildete sich ein kleines, verlegenes Lächeln.

Ein paar Worte nur wurden gesprochen; dann schob Frau Krautner den jungen Mann hinaus. Von der Tür aus winkte er ihr noch einmal zu.

Dann war Lotte Helmke allein. Gleich darauf war sie eingeschlafen.

*

Als Lotte Helmke am andern Morgen erwachte, sah sie sich in einem fremden Bett, sah ein nicht sehr großes, einfach, aber nett eingerichtetes Zimmer — und sofort war die Erinnerung an die Vorgänge der Nacht wieder wach in ihr.

Sie sah sich wieder, des Lebens und Kampfes müde, auf der Brücke über dem Teltowkanal stehen, sah sich in die Tiefe springen und entsann sich genau, während des Sprunges, als es schon zu spät für ein Zurück war, aufflutenden Lebenswillen in sich gespürt zu haben, der sich aufsehnte gegen die Verzweiflungstat.

Und dann war ein junger Mensch gekommen und hatte zugegriffen, als sei es eine Selbstverständlichkeit. Sie erinnerte sich, daß sie sich auf dem Wege hierher mit ihm unterhielt und daß dann auf einmal alles dunkel geworden war.

Lotte Helmke richtete sich auf und sah über einer Stuhllehne ihre Sachen. Getrocknet und gebügelt. Sie erhob sich. Während sie sich ankleidete, kamen die Gedanken wieder. Drückende, schwere Gedanken, die sich ihrer bemächtigten und neue Unruhe in ihr Blut trugen.

Was sollte nun werden? Wenn sie herausträt aus diesem Hause am Weddigen-Weg, würde sofort die Trostlosigkeit sie wieder umfangen, würde die Aussichtslosigkeit des Weiterlebens sofort wieder über sie herfallen und . . .

Glücklicherweise klopfte es, bevor die Grübeleien gar zu sehr von ihr Besitz nahmen.

„Ausgeschlafen?" fragte Heinz Dohrenfurth hinter der Tür, nachdem sie sich gemeldet hatte. „Wie wäre es mit einem kräftigen Frühstück?"

„Ich bin fertig!" sagte sie.

„Darf man hereinkommen?"

„Ja!"

Als sich die Tür öffnete und der große, schlanke, lachende Mensch vor ihr stand, dem sie ihr Leben verdankte, waren wie auf Kommando alle trüben Gedanken wie weggeblasen.

„Schauen Sie mal zum Fenster hinaus . . . da ist ein Junitag, wie ihn der liebe Gott nur besonders guten Menschen beschert! So etwas darf man sich nicht entgehen lassen!"

Lotte Helmke stand gerade im Sonnenlicht. Die goldenen Strahlen legten sich funkelnd um ihr blondes Haar und ließen es aufleuchten. Sie hob den Blick zu Heinz Dohrenfurth:

„Sie . . . Sie sind so gut zu mir . . ."

Er lachte ein helles, jungenhaftes Lachen.

„Da tun Sie mir bitter unrecht, Fräulein . . . Donnerwetter! Ich weiß ja nicht einmal, wie Sie heißen!"

„Lotte Helmke!"

„Na, also, Fräulein Helmke!"

„Ich mache Ihnen und der alten Dame soviel Mühe. Sogar mein Kleid hat sie . . .

„Sie können schlecht Rätsel raten, Fräulein Helmke. Das mit dem Kleid . . . hm! Ich war so frei . . . mein Anzug hatte es nötig und da . . . Aber wissen Sie, es ist besser, wir reden nicht davon. Mir knurrt nämlich mächtig der Magen!"

In dem mit alten, gediegenen Möbeln ausgestatteten Wohnzimmer hatte Frau Krautner bereits den Frühstückstisch gerichtet und begrüßte Lotte wie eine alte, gerngesehene Bekannte, an deren Dasein man eine tiefe, innige Freude empfindet.

Sie brauchte sich nur zu setzen und zuzugreifen. Brötchen wurden ihr zugeschoben. Kaffee wurde ihr eingeschenkt.

Lotte Helmke sah verlegen und begriff nicht, daß ein absolut fremder Mensch sich ihrer so mütterlich annahm. Zu oft war ihr im vergangenen Jahre Gleichgültigkeit, Fremdheit, ja Feindseligkeit begegnet. Die Menschen wollten nichts wissen von der Not des anderen. Die nicht, die selbst zu kämpfen hatten — und noch viel weniger die, die bisher nicht wußten, was Not ist.

Und hier saß sie auf einmal zwei Menschen gegenüber, die sich ihrer annahmen, als könne es gar nicht anders sein. Der eine ein Arbeitsloser wie sie . . . und der andere Mensch eine schlichte alte Dame, die sicher auch nicht allzusehr mit Glücksgütern gesegnet war.

Es war, als habe Heinz Dohrenfurth ihre Gedanken erraten.

„Sie müssen wirklich zugreifen, Fräulein Helmke, denn sie unter Muttchen Krautner nicht kränken wollen. Sie behauptet nämlich immer, daß man mit der Schaffung der wahren Volksgemeinschaft im nationalsozialistischen Sinne bei der allernächsten Umgebung beginnen müsse — die Auswirkung auf das große Ganze komme dann ganz von selbst."

„Heinz!" Lotte bemerkte, wie in das gelblichfahle Gesicht der alten Dame ein leichtes Rot der Verlegenheit stieg. „Hören Sie nicht auf ihn, Kindchen. Herr Dohrenfurth ist ein Schwätzer. Er hat die Manie, alle Menschen besser machen zu wollen, als sie sind!"

Eine kurze Pause. Lotte nahm eins der Brötchen.

„Wie alt sind Sie eigentlich, Fräulein Helmke?" fragte die alte Dame.

„Dreiundzwanzig!"

„Haben Sie das gehört, Muttchen? Dreiundzwanzig! Und dies dreiundzwanzigjährige Mädel sagte mir gestern abend, es habe keine Hoffnung mehr! Können Sie sich das vorstellen?

O ja, Heinz! Das kann schon vorkommen, wenn man allein steht. Wenn man natürlich Menschen hat, zu denen man gehen, denen man sich anvertrauen kann, dann gibt es kaum Stunden, in denen der Kleinmut die Oberhand gewinnt. Deshalb sage ich ja immer: Die Menschen — und besonders die Menschen eines Landes! — sind eine große Familie und sollten den Weg zueinander suchen, um miteinander besser kämpfen zu können!"

„In dem Deutschland von heute sind wir ja auf dem besten Wege dazu!" sagte Heinz Dohrenfurth. „Aber, Fräulein Helmke, was machen wir nun mit Ihnen?"

Lotte Helmkes Hände lagen schlank und bleich auf dem weißen Tischtuch. Sie hob den Blick und sah den jungen Mann an.

„Ich . . .", begann sie zögernd, schluckte und fuhr dann fort: „Ich werde es noch einmal versuchen. Es wird schon gehen!"

„Und ob es geht!" stimmte Heinz Dohrenfurth ihr zu. Und in seinen hellen scharfen Augen war ein Leuchten der Zuversicht. „Wir nehmen Sie einfach in die Mitte, und da müssen Sie mitmarschieren, ob Sie wollen oder nicht. Nicht wahr, Muttchen Krautner?"

„Ich wollte Fräulein Helmke gerade einen Vorschlag machen. In dem Häuschen hier ist sowieso Platz, daß wir ganz gut noch jemand gebrauchen können. Würde Ihnen das Zimmerchen, in dem Sie heute nacht geschlafen haben, genügen? fragte Frau Krautner.

Lotte fand der Güte der alten Dame hilflos gegenüber.

„Ich . . . ich . . .", stammelte sie, wurde aber schon von ihr unterbrochen:

„Ich gestehe ein, liebes Fräulein, in diesem Angebot liegt viel Egoismus. Ich habe mir schon oft semand gewünscht, der mir ein wenig hilft. Meine Beine wollen manchmal nicht mehr so richtig . . . und eine ständige Hilfskraft kann ich mir nicht leisten. Wenn es Ihnen nicht zuviel ist, einer alten Frau . . ."

Lotte griff nach der auf dem Tisch liegenden Hand der alten Dame.

„Ich bin Ihnen ja so dankbar, gnädige Frau; aber ich kann das doch unmöglich annehmen . . ."

(Fortsetzung folgt)

Zuchthausstrafen im Hemelinger Kommunisten-Prozeß

Verhandlung vor dem Strafsenat des Hanseatischen Oberlandesgerichtes

Am zweiten Verhandlungstag wurden im Prozeß gegen die Hemelinger Kommunisten zunächst einige Zeugen vernommen. Frau Windhorst gab an, daß ihr Mann ihr von der Zusammenkunft der Funktionäre Mitteilung gemacht hat. Er sagte, es kämen Männer zum Skatspielen, die hat sich aber mit Frau Rohrberg zum Handarbeiten in die Küche gesetzt und kann von dem, was im Zimmer vorging, nichts angeben. Ebenso wie diese Zeugin konnten weitere Zeugen, die von der Verteidigung genannt worden sind, nichts wesentliches bekunden.

Das Plädoyer des Oberstaatsanwalts Dr. Rücker, Hamburg

Es könne kein Zweifel sein, so begann der Oberstaatsanwalt seine Ausführungen, daß dieser Ausschnitt aus der Fülle der politischen Prozesse ein ernstgemeintes Bestreben zeige, die KPD. illegal wieder aufzurichten. Glücklicherweise sei durch die Verhaftung der jetzigen Angeklagten verhindert worden, daß die verbrecherischen Bestrebungen bätten weiter wuchern können. Am betriebsamsten seien Locke und Stanschus gewesen. Aber auch von den anderen Angeklagten habe einer immer den anderen angetrieben. Aus diesem Grunde seien die einzelnen Angeklagten nicht sehr unterschiedlich zu bewerten. Sofern es sich um zielbewußte Kommunisten handele, könnten sie nichts anders bewertet werden, als die schon verurteilten Angeschuldigten. Wenn man die Führenden nicht höher bestrafen könne, so läge das an dem Rahmen des Strafmaßes, das Strafen von einem Jahr Gefängnis bis zu drei Jahren Zuchthaus vorsehe. Das hindere aber nicht, diese Angeklagten den Führern gleich zu bestrafen.

Locke habe bis in die Spätzeit hinein die Sache hartnäckig betrieben. Gegen ihn wurden zwei Jahre acht Monate Zuchthaus beantragt; Stanschus mache einen wesentlich günstigeren Eindruck, der Offenheit seiner Angaben wegen, könne er mit zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus etwas günstiger wegkommen.

Gegen Rohrberg, Windhorst und Oesselmann beantragte der Oberstaatsanwalt Zuchthausstrafen von je zwei Jahren drei Monaten.

Runkel, der sich weigerte, seine Genossen zu belasten, sei selbst der am meisten Belastete, gegen ihn seien drei Jahre Zuchthaus am Platze. Ein gefährlicher Gewohnheitsverbrecher aber sei er nicht, es sei auch seiner Intelligenz zuzutrauen, daß er den Weg des Verbrechens verlasse, von der Verhängung der Sicherungsverwahrung könne daher abgesehen werden.

Kruck habe in seinen Sportvereinigungen eine sehr gefährliche Rolle gespielt, gegen ihn müsse die Höchststrafe verhängt werden, da er aber sieben Monate in Schutzhaft gesessen habe, könne die Strafe mit zwei Jahren zehn Monaten Zuchthaus bemessen werden.

Frau Kemper habe Zeitungen gekauft und weiterverkauft, gegen sie sei mit der Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis auszukommen.

Bußmann sei aus Mangel an Beweisen freizusprechen.

Nachdem die Verteidiger auf Freispruch oder milde Strafen plädiert hatten, trat im letzten Wort der Angeklagte Runkel nochmals für die Mitangeklagten ein.

Das Urteil

Senatspräsident Dr. Roth verkündigte nach anderthalbstündiger Beratung das Urteil, nach dem Locke zu 2 Jahren 3 Monaten Stanschus zu 2 Jahren, Rohrberg zu 2 Jahren 3 Monaten, Runkel zu 2 Jahren 9 Monaten, Kruck zu 2 Jahren Zuchthaus verurteilt werden. Windhorst wurde zu 1 Jahr 9 Monaten, Oesselmann zu 14 Monaten, Frau Kemper zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte Bußmann wurde aus Mangel an Beweisen freigesprochen.

Die Urteilsbegründung

Die Angeklagten hätten es unternommen, die illegale KPD. in Hemelingen wieder aufzurichten und zwar sei es Locke gewesen, der die Verbindung mit dem Hauptfunktionär, Karl Bräg, hat. Die Bezirksleitung wiederum habe das Bedürfnis gehabt, sich mit Sahlmann auseinander zu setzen. Mit diesem sei dann zunächst ein Treff verabredet worden, dann hätten sich acht Personen bei Windhorst getroffen, die allesamt mit dem, was dort verabredet wurde, einverstanden gewesen seien. Sie hätten sich dann alle illegal betätigt. Daß der Wiederaufbau der KPD. nicht voll zustande kam, das sei nicht das Verdienst der Angeklagten gewesen, sondern dem schnellen Zugreifen der Staatspolizei zu danken. Es konnte daher bei den Hauptangeklagten nur auf Zuchthaus erkannt werden, doch wurde ihnen die erlittene Untersuchungshaft angerechnet. Die Zeit, die in der Schutzhaft zugebracht wurde, fand im Urteil gegen die Angeklagten Berücksichtigung.

Im einzelnen führte der Senatspräsident aus, daß Locke Tätigkeit außerordentlich gefährlich gewesen sei, Stanschus sei nicht ganz so sehr beteiligt, er habe sich aber willig hergegeben. Rohrberg habe durch sein unerhörtes Lügen versucht, den Tatbestand zu verwirren. Aus seinem Verhalten konnte festgestellt werden, daß es sich bei ihm um einen reinen Kommunisten handele. Das gehe auch daraus hervor, daß Rohrberg es war, der den Hauptfunktionär Bräg bei sich aufnahm. Windhorst und Oesselmann könnten als Mitläufer mit Gefängnisstrafen wegkommen. Mit der höchsten Strafe dagegen habe Runkel als Kopf des Unternehmens bedacht werden müssen, doch hätte das Gericht es abgelehnt, gegen ihn auf Sicherheitsverwahrung zu erkennen. Er sei seit 1923 nicht kriminell geworden; die beiden Straftaten, die in die letzte Zeit hineinfallen, seien politische Vergehen gewesen, sie könnten Runkel nicht zum gefährlichen Gewohnheitsverbrecher stempeln.

Eine Zuchthausstrafe hätte auch Kruck, trotz seines Leugnens verwirkt, er hätte schon früher zu der gefährlichen Organisation der Roten Garde gehört und hätte sich dann in Sportvereinigungen kommunistisch betätigt. Diese Tätigkeit müsse aber genau so gewertet werden, wie die Arbeit für die politische Partei der KPD. In unerhörter Weise und in unerhörter Gemeinheit habe Kruck es versucht, seine Mitangeklagten zu verdächtigen, um die Schuld von sich abzuwälzen. Bei Frau Kemper handele es sich um eine alte Kommunistin, die auch nach dem Verbot der Partei Zeitungen entgegengenommen und weitergegeben habe. Gesagt müsse werden, daß auch derjenige, der nur eine Zeitung kauft, die verbotene KPD. unterstützt und Vorbereitung zum Hochverrat begeht.

So sieht die Handlung in groben Zügen aus; im weiteren reihen sich die tollsten Einfälle in bunter Folge aneinander. Das happy end bilden zwei Verlobungen, die erste dürfte man wohl leicht erraten können, die zweite zwischen einem reichen, männertollen Mädchen und — Josef Angermeier. Eine angenehm klingende Musik, vorwiegend von Toni Thoms vertont, umrahmt die Handlung, die wundervolle Aufnahmen aus den bayerischen Alpen zeigt.

Metropol-Theater

Ein Mann mit Herz

Im Metro läuft augenblicklich ein Film, der sich unter dem Motto „Schön ist ein Ferientag, Mädchen mit Dir" schnell die Herzen aller Zuschauer erobert. Der Vorgang des Filmwerks ist in kurzen Zügen folgender: Ein Angestellter der Unionbank lernt außerhalb des Geschäfts die ihm unbekannte Tochter seines Chefs kennen. Von der Tochter von diesem Zusammenfall in Kenntnis gesetzt, stellt ihn Direktor des Bankunternehmens seine Tochter als Untergebene des besagten Angestellten an. Bei einem gemeinsamen Ausflug am Wochenende lernen die beiden jungen Leute sich erst richtig lieben. Der Prüfbeamt der Unionbank lädt seine Angestellten zu einem Fest ein.

Bei der Probe der neuesten Tanzschritte (im Geschäft) werden die beiden vom Chef überrascht und die Tochter des Chefs wird fristlos entlassen. In seiner Wut beschließt der Angestellte, nicht bei dem Fest zu erscheinen, da er aber an selben Abend in einer geschäftlichen Angelegenheit bei seinem Chef vorsprechen muß, wird er dennoch gezwungen, das Haus seines Betriebsführers zu betreten. Bei dieser Gelegenheit lernt er dann die kleine Angestellte als die kennen, die sie wirklich ist, als die Tochter seines gewaltigen Herrn.

Das entzückende Filmwerk bringt so wunderbare Szenen aus dem Geschäftsleben, aus jugendlicher Liebeszeit, daß wohl kein Zuschauer das Theater ohne die Erkenntnis verlassen wird, einige Stunden wirklicher Freude genossen zu haben. Gustav Fröhlich als der in der Hauptrolle auftretende Angestellte sowie auch Paul Kemp zeigen wiederum ihr ganzes Können und geben dem Filmwerk erst den Charakter der besonderen Güte.

„Vorwärts zur eigenen Scholle"

Richtfest der Siedlungsgemeinschaft in Huchting

Jahrhunderte war es so, daß jeder einzelne im deutschen Volk danach strebte, möglichst schnell ein eigenes Dach über dem Kopf zu haben, möglichst schnell ein Haus zu erwerben. „Eigner Herd ist Goldes wert!" Dieser Satz entspringt dem Trachten des deutschen Menschen nach einem Eigenheim. Erst den letzten Jahrzehnten ist es vorbehalten geblieben, das Mietsystem im größten Umfange auszubauen. Mit dem Vormarsch des Kapitalismus und seinen wirtschaftlichen Folgen entstanden in den Großstädten ungeheure Mietskasernen, und in dunklen Hinterhäusern oder riesigen Steinkolossen fanden die deutschen Menschen „ihr" Heim.

Es war verständlich, wenn diese Leute, die nie eine eigene Scholle besessen hatten und stets bei fremden Leuten zu Haus waren, bei dem Worte Heimat lächelnd fragten: „Wo ist denn meine Heimat?" Jene Menschen, die eine verhängnisvolle Entwicklung des deutschen Wirtschaftslebens der Heimat entfremdet hat, wieder zurückzuführen zum deutschen Boden, zur Heimat, ist erste Aufgabe des Nationalsozialismus.

Im Sinne dieser Arbeit liegen die umfangreichen Stadtrandsiedlungen, von denen wir wiederholt berichten konnten. Freudig wird es stets begrüßt, wenn eine derartige Siedlung errichtet werden kann und damit ihrer Fertigstellung entgegengeht.

Gestern konnte die Siedlungsgemeinschaft der Bremer Lagerhausgesellschaft drausen in Huchting ihr Richtfest feiern. Zwölf Häuser, der erste Teil eines 56 Häuser umfassenden Projektes, gehen ihrer Vollendung entgegen. Gegen drei Uhr hatten sich die Siedler, Bauunternehmer, Handwerker und Arbeiter sowie Vertreter der Leitung der Bremer Lagerhausgesellschaft vor der Siedlung eingefunden, die mit Fahnen und dem Richtkranz festlich geschmückt war. Der Zimmerpolier Wieting hielt die Richtrede, in der er betonte, daß nur das Zusammengehörigkeitsgefühl unter den Siedlern, Arbeitern und der Lagerhausgesellschaft dieses Werk hätte entstehen lassen können. Er wünschte den neuen Hausbesitzern in ihrem zukünftigen Haus alles Gute.

Gemäß dem alten Sinnspruch „Scherben bringen Glück" zerschlug der Redner darauf am Hause eine Flasche. Nach dieser symbolischen Handlung stimmte die Lagerhausbetriebskapelle das Deutschlandlied an, in das alle Versammelten einstelen.

Anschließend überbrachte Pg. Röpkamp die Grüße der Leitung der Lagerhausgesellschaft. Auch er betonte, nur die wahre Volksgemeinschaft gebe die Garantie für ein ersprießliches Zusammenleben der Volksgenossen. Die Lagerhausgesellschaft habe bereits jetzt dem Wert große Unterstützung angedeihen lassen. Auch in Zukunft, wenn Not am Mann sei, würde tatkräftig geholfen.

Nach dem Horst-Wessel-Lied fanden sich alle Beteiligten bei einer frohen Kaffee- und Kuchentafel im Restaurant Seevers in Huchting wieder zusammen. Die Betriebskapelle der Lagerhaus-Gesellschaft umrahmte diesen Teil der Veranstaltung mit musikalischen Darbietungen. Herr Husmann, der Führer der Siedlergemeinschaft, dankte allen Helfern recht herzlich und verlas darauf ein Schreiben des Staatssekretärs Haltermann, in dem dieser der Siedlung auch fernerhin viel Glück wünschte.

Die Pläne für diese Siedlung sind von dem Architekten Herrn Logemann entworfen worden. Die Bauten sind Einfamilienhäuser, von denen je zwei durch den Stall verbunden sind. Das Erdgeschoß, das bis zur Bezeichnung fertig ausgebaut wird, enthält zwei Zimmer, Küche, Waschküche und Stallung, Keller und Hühnerboden.

Die Etage wird im Rohbau gelassen, und der Besitzer muß das Stockwerk später bei Bedarf selber ausbauen. Je nach Wunsch wird dort Platz für zwei bis drei Zimmer sein. Das ganze Grundstück hat eine Größe von ungefähr 1000 Quadratmeter, und die Kosten betragen 3500 Mark. Bis jetzt weiß noch keiner der Siedler, welches Haus er später bezieht. Erst eine Verlosung entscheidet nach der Fertigstellung über Besitz und Eigentum. Man will dadurch vermeiden, daß irgend jemand gerade seinem Haus beim Bau das größte Interesse entgegenbringt, die übrigen Häuser aber dann vernachlässigt. In Volksgemeinschaft und nahezu Kameradschaft stehen alle unerschütterlich zusammen und bauen an ihrer Zukunft. wf.

Der neue Film

Tivoli-Theater:

„Ein Kuß in der Sommernacht"

Unter der Regie von Franz Seitz bringt uns die „Bavaria" einen Film, der so recht hineinpaßt in die augenblickliche Jahreszeit. „Ein Kuß in der Sommernacht" oder „Die Vier um Cathrinchen" — wie das Stück gleichfalls heißen könnte — diese Bezeichnungen allein verraten schon den sommerlich-heiteren Charakter der Handlung.

Im Mittelpunkt der Handlung steht die junge, entzückende Försterstochter, die durch die bekannte Berliner Tänzerin Marianne Winkelstern mädchenhaft und tugendrein verkörpert wird. Von den vier heißumwerbenden Verehrern trägt der schon etwas ältere Josef Angermeier (Joe Stödel), Besitzer der Sommerfrische „Seehof", bei dem sie die Kochkunst erlernt, unzweifelhaft den größten Heiterkeitserfolg davon. Zwischen ihm und seinem vorzüglichen Küchenchef Alfred Lang (Adolf Gondrell), der ebenfalls in Cathrinchen „verschossen" ist, entsteht aus diesem Grunde eine starke Rivalität, die mehrmals zu ernsterenthe Zwischenfällen führt. Als dritter im Bunde gesellt sich zu den beiden der junge Ernst v. Schlütter (Rolf von Goth), der unverhofft bei seinem im „Seehof" zur Erholung weilenden Onkel zu Besuch kommt. Der Glücklichste von allen ist jedoch Peter Rank (Manfred Kömpel), der Forstgehilfe ihres Vaters, mit dem sie trotz aller Ueberraschungen eine echte Liebe verbindet.

So sehr die Handlung in groben Zügen aus; im weiteren reihen sich die tollsten Einfälle in bunter Folge aneinander. Das happy end bilden zwei Verlobungen, die erste dürfte man wohl leicht erraten können, die zweite zwischen einem reichen, männertollen Mädchen und — Josef Angermeier. Eine angenehm klingende Musik, vorwiegend von Toni Thoms vertont, umrahmt die Handlung, die wundervolle Aufnahmen aus den bayerischen Alpen zeigt.

Vereine

Konzerte / Vorträge usw.

(Die hierunter befindlichen Mitteilungen gehören zum Anzeigenteil!)

Deutscher Gardeverein. Zum Empfang des Präsidenten des Deutschen Reichskriegerbundes stellt der Bremer Kriegerbund eine Ehrenkompanie. Der Verein nimmt hieran mit Fahne teil und werden die Mitglieder dringlichst um zahlreiche Teilnahme gebeten. — Dunkler Anzug, Ehrenabzeichen. Treffpunkt Dienstag morgen 10 Uhr Schlachthofstraße, Ecke Gustav-Deetjen-Allee.

Eisenbahn-Frauenverein von 1920, e. V. Ausflug nach dem Achterdiekfals Donnerstag, 2. Aug. Treffpunkt 3 Uhr Bahnerstraße Ecke Schwachhauser Heerstr.

Verein ehem. 75er, Bremen gegr. 1892

Antreten samtl. Kameraden zum Feldpostdienst am Donnerstag, den 2. August, 8.30 Uhr vorm. an der Gustav-Deetjen-Allee. Kriegsauszeichnungen sind anzulegen.

Parteiamtliche Mitteilungen der NSDAP. Bremen

(Bekanntgegeben durch die parteiamtliche Pressestelle)

NSBO. und DAF., Ortsgruppe Neustadt-Süd. Die Horst-Wessel-Kapelle Berlin spielt am Sonntag, 12. August, im Parkhaus. Eintrittskarten zum Preise von 50 Pf. sind in der Geschäftsstelle, Mainstraße 64-66, sowie bei den Zellen- und Blockobleuten erhältlich.

Ortsgruppe Woltmershausen. Montag, 30. Juli, 20.30 Uhr, Sitzung der pol. Leiter im Parteiheim. Erscheinen unbedingte Pflicht, wichtige Angelegenheiten.

NS.-Frauenschaft

Ortsgruppe Findorff. Bei ruhigem Wetter findet ein Ausflug der Ortsgruppe nach Vegesack statt. Abfahrt ab Adolf-Hitler-Brücke 14.30 Uhr. Abfahrt ab Vegesack 19 Uhr. Verpflegung ist mitzubringen.

Ortsgruppe Schwachhausen. Amtswalterinnensitzung am 30. Juli, 19.30 Uhr, Orleansstr. 40.

Blitz zerstört ein Anwesen in Oberneuland

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend brannte in Oberneuland infolge eines Blitzschlages das Anwesen des Tischlermeisters Bertels, Am Deich, vollkommen nieder. Nur ein einziger größerer Gewitterschlag war zu verzeichnen, aber der genügte, um das Haus in Brand zu setzen. Die freiwillige Feuerwehr Oberneuland war sofort zur Stelle, und es gelang, das Feuer auf seinen Herd zu beschränken. Der Schaden dürfte zum größten Teil durch Versicherung gedeckt sein.

Hier: REICHSSENDER HAMBURG

Sonntag, 29. Juli

6.15 Frühkonzert aus dem Jugend-Stadion in Nürnberg.
8.15 Zeitangabe. Wetterdienst. Nachrichtendienst.
8.30 Morgengymnastik.
8.45 Zehn Minuten Funktechnik.
9.00 Zum Tag der Straßunder Musik: Kirchenmusik
10.00 Biermal Sport. Stafettenkundericht.
10.45 Der Sport im Juli.
11.00 Lustiges Allerlei.
11.30 Rund um das Kampfspiel-Stadion.
12.00 Marschmusik Straßunder Komponisten. In der Pause:
12.55 Zeitangabe. Wetterdienst.
13.05 Fortlegung der Uebertragung aus Stralsund.
13.30 Berühmte Stimmen (Schallplatten).
14.00 Stunde der Kinder
15.00 Neue Künstler in Niedersachsen.
15.45 Die Unersetzlichen.
16.00 Bunte Musik.
18.00 Wetterdienst.
18.10 Besprechung (Schallplatten).
18.30 Schlußtag der Deutschen Kampfspiele.
20.00 Viefte im Urlaub.
22.00 Nachrichtendienst.
22.30 Tanzkunk.

Unbeständig

Der über Schweden liegende Kern hat sich noch weiter vertieft. Die auf seiner Südseite ins Festland einströmende maritim-polare Luft rief allenthalben kräftige Niederschläge hervor. In Bremen fielen am Sonnabendnachmittag 6,0 Millimeter. Eine wesentliche Besserung ist nicht zu erwarten, da von den hauptsächlich mehrere Randstörungen herumtreiben, die die Witterung weiterhin veränderlich erhalten werden.

Voraussage für den 29. Juli: Frische, in Böen stärkere Winde aus Südwest bis Nordwest, wechselnde, meist stärkere Bewölkung, immer noch Schauerneigung, zeitweise kühl.

Aussichten für den 30. Juli: Bei frischen Winden aus westlichen Richtungen Fortdauer des unbeständigen Wetters mit Niederschlägen.

Achtung! Absahrt der Bremer HJ. zum Sommerlager in Bad Essen

Die Teilnehmer am Sommerlager treten am Sonntag, dem 29. d. Mts., 11.30 Uhr, mit vollem Gepäck in der Kreftingstr. an.

Warner Corselets u. Hüftformer
neue Modelle ab RM. 8.50
Medizinisches Warenhaus Bremen
Am Markt 17 — Tel. Domsh. 26488

„Hier erzählen alte Bremer!"

Erinnerungen aus dem Bremer Volksleben der letzten 40 Jahre

Wir setzen unsere Artikelserie „Hier erzählen alte Bremer" fort und fordern unseren Leserkreis auf, sich recht rege an dieser Artikelserie zu beteiligen. Die Leser selber werden Richter sein. Die Namen der Einsender, die mit ihren Artikeln den größten Anklang finden, werden wir bekanntgeben. Darum arbeitet jeder alte Bremer mit. Wir bitten unsere Leser, uns schriftlich mitzuteilen welcher Artikel am meisten gefallen hat. In den Artikeln werden wir möglichst wenig Aenderungen vornehmen, um ihnen ihre Urwüchsigkeit zu erhalten.

Lokal-Schriftleitung.

Use Seelüde vor veertig Johr

„Ruf Matrosen, die Anker gelichtet, Segel gespannt." Dat schöne Lied sungen de Seelüde, wenn se op See gingen. Liebchen ade! Jo, dat is nich licht, wenn man von sien Lewstet schall — ob et de Fro un Kinner sind, oder de Brut, oder Fründinnen un Früme. Et is schwer, wenn man dat, wat en'n an Harten wussen is, up längert Tied verlaten schall. Oder de Seemann de denkt: Pflicht ist Pflicht, un true Pflichterfüllung is ein dat Heiligste in de Welt. In dissen Bewußtsein geiht he an Bord, um ene lange Reise antotre'en. Ow dat de Koptain is, de Offzier, de Matroje oder de jüngste Schipsjunge, alle sind se von denselben Gefühl erfüllt, im Denste jemmerer Volksgenossen, jemmere sware Plicht to erfüllen. Jede Stand hett sine Leiden un Freuden. Jümmer wedder Anschied nehmen von allen, wat en lew is, bringt Harteleid. Ober ebensoveel Freude matt de schöne Seemannsberuf. Alle Mo'en an Bord lewt in ene selten schöne Verbundenheit un Disiplin. Dit frewillige Unnerordnen der Seelüde unner jemmeren Käppen is vorbildlich un nödigt en immer wedder to höchster Achtung vor den Seemannsberuf. In Not un Gefahr steiht de eene to den annern. De Seemannsgefahren in frühere Tied wären gröter as in hütiger Tied. Besonders wär de Beruf gefährlich vor de Seelüde, de up de Segelschip fohrten. Mitunner wären dat jone ole Pötte, dat man sick jedesmol wunnerde, wenn se wedder an ene Reise torugkämen, un dat har allems mol wedder god gahn. Wie oft moß man fröher von en Seemann hören, wenn he up so'n olen Pott anheuert har: Wenn dat man god geiht! Meist is et god gahn, oder sehr oft is dat of verkehrt gohn, dat man von Mann un Schipp nie wedder wat to hören tregen hett. — Seemannslos!

Dat wär noch en lütjen Jung von teihn Johr, dor har ick en Onkel, de wär ok Seemann. De legen de Tied hier in'n Frehoben mit jemmer grohtet Seilschipp, de „Najade", vor Anker. Mien Onkel har ob en'n Sonndag de Bordwache, un do hewt wi em beloscht, mienes Ollerns un miene neer Geschwister. De Onkel, de gern us Kinner ert ornlich de Taschen mull Schipstowebäcke, wo wi noh Hartenslust an rumknabbern konnen. Dat wär wat för us Kinner! Onkel de ging mit us nu dat ganze Schipp dör. Wat harrn wi allens to frogen! Allens wollen wie weten. Un de Onkel vertellde us alles in siene grote Gotmödigkeit. Up enmal frogde mien Broder: „Onkel, bis du denn gor nich bange, dat ji mol unnergaht?" — „Nee, mien Jung", segade Onkel, „dor mag Gott us vor bewohren." Se vertellde us noh so manchet von siene Fohrten, von alle de Gefohren, de he as Seemann erlewt har. So wat wär wat för uset lütjet Kinnerhart. Naher lpeelten wie Kinner vor us an Bord Versteeken. Up eenmal segade mien Broder to mi: „Kiek mol, där dat Rettungsboot kann man ja dörtieren, dar is en Sprung in." Wie lepen na usen Onkel henn un fen'n em dat. „Donnerot", segade use Onkel, „dat mät matt wern, sonst hett in Notfall joh dat ganze Rettungsboot ken'n Zweck. Dat wer enen schönen Nahmiddag vor us Kinner wesen. As wi abends nu Awschied nehmen von usen Onkel, dor drucken wie em alle de harte Seemannshand un wunschden em gode Fahrt.

Dat wär Anfang September, dor ging de „Najade" von Bremen in See, up lange Fahrt nach Westindien. Egentümlich, ick mööt jümmer wedder an dat Lock in dat Rettungsboot denken. Ick säh dat ot enes Morgens to miene Mudder. „No nu", säh Mudder, „mol us man ken'n Dümel an de Wand." — Ne, ick har ken'n Dümel an de Wand molt, dat wär so: Enes Morgens, dat mooh neer Wochen her wen, wo wie an Bord wesen wären, do stunn in de Zeitung de schreckliche Mitdelung, dat de „Najade" mit Mann un Mus umkomen wär. Dat Rettungsboot hett man naher as Wrack optsicht un feststellt, dat leider de Bodden nich dicht wesen wär un wohrscheinlich dordör enige Seelüde denn Seemannsbod funnen harn.

Use Onkel wär mit verdrunken. De kindliche Warnung von mienen Broder, wegen denn Riß in'n Bodden von dat Rettungsboot hett de Onkel jedenfalls nich for ganz so wichtig holen, vielticht hett em dat of dat Leben kost't. Wie manche gode Seemann is in de Tied en Opfer von de wilde See worn. Dat sind de Schattenseiden von't Seemannsleben.

Aber wo Schatten is, dor is of Sonne, — un so oft im Leben der Seelüde. Wenn de Seelüde vertellt von fernen Lännern un Sitten un wat se allens erlewt hewt, denn kann man stunnenlang lauschen un krigt dor nie genog von. — Dat heet, so'n beten kohlen möcht de Seelüde of gern. Am besten versteiht dat oder de Käppen, de molt dat mitunner so schimm, dat man dat mit'n Foot marken kann. Oder anhören deit sick dat immer drollig, — öberhopt wenn de Käppen denn mit siene blauen Ogen so trohartig kickt, denn scholl man globen, dat he dat selber glowt, wat he dor herkohlt. So vertellde mi mol vor enige Johr en Kaptein ene nette Geschichte. — Erst speete he mol ut, — un nehm sick in aller Rube een Priem un steckte denn achtern Kusen, un dar fung he an to vertelln: As ick noch een ganz jungen Seemann wär, — dar bin ick tom ersten Mol in mienem Leben in Aegypten wesen; dar dacht ick, nu bis du mal eenmal hier, — nu kannst di of mal de Gräber von de Pharaonen ankieken. Je ging an Land un dar dreep ick unnerwegens een paar schon ollere Bremer Matrosen. — Wo wullt du denn hen, frogen mi de beiden, — ick seggte jem, wi sind hier hüde mit uset Schipp in Aegypten ankomen un nu will ick mi mol de Pharaonen ansehn. So, sehn de annern beiden, dat is egal, denn pett wi dat mol jon littjen beten mit runner, wenn dat nich recht is. Na, seggte ick, wat schall mi dat nich recht sien, man freut sick doch immer, wenn man in de Welt is un man dripp mal een paar vernünftige Bremer Jungs. — Genog, de beiden de schlenkerten mit mi langs den Hoben, na de Pharaonengräber to. Unnerwegens harn wi noch veel to vertelln von uset leewe Bremen, nan de schönen Wirtschaften am Gröpelingerdiek, un wat't sonst noch allens so to schnacken gew. — Unnerwegens drepen wie eenen Aegypter in siene orientalische Dracht, denn frogen wi, ob wi recht wern ob den Weg na de Pharaonen. — De Kerl wer aber so dusselig, — de kunn nich mal Bremer Platt verstohn. — Na, wi hewt us nah langen Hen und Her doch mit em verständnigt, un dar hett de us dar henführt, — darvor hewt wi em denn en paar türkische Zigaretten gäben, dat wer mol wat annerot vor em, als immer de ägyptischen. — Endlich, wi harn woll all ene Stunne lopen, dar wärn wi dar, — donner of, wär dat gruselig. Wi mossen erst in so'n unneriddischet Gewölbe rinkrabbeln, dar wärt fast ganz düster, nur sone lütje Talgfunzel hung dar, dar konn man so'n lütjet bäten Licht stimmern sehn. Un dar unnen in dat Gewölbe, dar legen alle de olen dusendjährige Steensärge, wo wi nu twischen rumleepen. — Donner, denk ick op eenmal, — wat wär dat, — ene Stimme hier in de unheimliche Düsternis? — Ick lauschde, dar hörte ick ene Stimme ut en Graw, — de seggte: Mensch, nimm mi mit na Bremen. Wat, denk ick, is nu allens obnweeten worn, — de ole Türke, de kann keen Platt, un hier leg en Pharao, un de is all dulend Johr dot un schnakt platt, un will mit na Bremen, wat denk ick, scholl en Bremer Jung — fröher mal vor dusend Johr Pharao wesen sien, — dat kunn jo wohl knapp angohn. — Donner, all wedder de Stimme, — Mensch, nehmt mi mit na Bremen. — Kumm, — dacht ick, jetzt helt aber de Nase null, jetzt mokste aber, dat du rut kummst, wart jo immer unheimlicher. Mit en Satz wär ick an de annern rutt un trabbelte mi wedder rut ut dat Gewölbe, — und freude mi, wo ick endlich den Himmel wedder ober den Kopp har. — Hol op, segg ick, Käppen, — dar glow ick doch keen Wort von, — wer dat is, kann keen Bremer Platt mehr schnaden, dat gifft et nich. — Ja, segg de Kaptein, ick hess dar of lange aber naddaht, aber eenes Doges dar leggten wi wedder vor Anker in Bremen, un dar ging id dör de Fulenkroten, un wen dräp ick dar, — dent di an, denn enen Landsmann, mit denn ick bi de Pharaonen wäsen bin. Na, ob dat Wedderseihn hewt wi us denn enen nohmen, un wo he so'n lütjen weg har, — dar vertellde he mi, dat se si mi nur bange maken wollt harn, bi de Pharaonen, — ein Fund har sine Stimme darmals ganz deep verstellt un dar ganz still legen und harn nichs segat. — Na, ick bin ja froh wäsen, dat sick dat man naher opklärt har, — denn ick har dar all manchetmal wedder schlecht von dröhmt.

Ick seggte nu to denn Käppen, kumm, drink ut, een nehmt wi noch, — dat ick dat wedder vergät, — sons dröhm ick dar of noch von.

K. C.

Letzte Sportmeldungen aus Nürnberg:

Ueberall neue Deutsche Meister

Sievert Zehnkampfmeister

Deutschland scheint sich zu einem Lande der Zehnkämpfer zu entwickeln. Gemessen an den Meisterschaftsergebnissen anderer Länder darf man ohne Ueberheblichkeit sagen, daß keine Nation eine solche Garde von Zehnkämpfern aufzuweisen hat wie Deutschland.

In Nürnberg siegte natürlich Hans Heinz Sievert.

Seinen Weltrekord erreichte er nicht

— er hat in der Nacht zum Sonnabend an Magenschmerzen leidend, kein Auge zugemacht — aber immerhin vermochte er den früheren Weltrekord des Amerikaners Bausch mit 8495,68 Punkten zu überbieten. Eine feine Leistung vollbrachte er dabei im Stabhochsprung mit 3,50 Meter. Ueber 1500 Meter kam er nur noch auf 5:26; man merkte es seinem Laufen deutlich an, daß er tatsächlich nicht im Vollbesitz seiner Kräfte war. Ausgezeichnet schnitt auch der Berliner Eberle ab, der allerdings mit respektablem Abstand den zweiten Platz vor dem Soldaten Huber-Berlin belegen konnte. Auf dem vierten Platz erschien ein neuer Mann: Hilbricht-Osterode. Er scheint das Zeug zu einem großen Zehnkämpfer in sich zu haben und wartete mit einigen großartigen Leistungen auf.

Die Ergebnisse: 1. Hans Heinz Sievert-Eimsbüttel 8498,68 Punkte (Einzelleistungen: 100 Meter: 11,2, Weitsprung 7,10 Meter, Kugelstoßen 14,92 Meter, Hochsprung: 1,80 Meter, 400 Meter: 52,1, 110 Meter Hürden: 15,9, Diskus: 47,25 Meter, Speerwerfen: 58,12 Meter, Stabhoch: 3,50 Meter, 1500 Meter: 5:2); 2. Eberle-Berlin 7658,60 P. (11,5, 6,42, 13,35, 1,58, 52,2, 17,0, 39,36, 60,04, 3,50, 4:46,3); 3. Huber-Reichsheer 7460,45 P. (11,8, 6,74, 12,22, 1,80, 54,2, 15,9, 35,87, 52,22, 3,50, 5:03,2); 4. Hilbricht-Osterode 6898,66 P. (11,8, 6,67, 12,29, 1,88, 56,9, 17,8, 45,12, 45,54, 3,00, 4:55).

Heute
2½ Uhr nachmittags
Trabrennen in der Vahr
9 große Rennen
Im Vorverkauf verbilligte Karten

Weitere Entscheidungen bei den Frauen

Bei den Entscheidungen der Frauen im Weitsprung und Speerwerfen gab es noch recht ansprechende Leistungen. Beim Weitsprung konnte

die Bremer Vertreterin Frl. Grieme mit 5,46 Meter

nur den dritten Platz belegen. Frl. Bauschulte-Osnabrück und Göppner-Danzig waren mit 5,68 bzw. 5,67 Meter glatt überlegen. Den Meistertitel im Speerwerfen holte sich Fr. Krüger-Dresden mit 43,48 Metern.

Die Ergebnisse: Weitsprung: 1. Frl. Bauschulte-Osnabrück 5,68 Meter, 2. Frl. Göppner-Danzig 5,67 Meter, 3. Frl. Grieme-Bremen 5,46 Meter. — Speerwerfen: 1. Frl. Krüger-Dresden 43,48 Meter, 2. Frl. Gelius-München 41,69 Meter, 3. Frl. Fleischer-Frankfurt 41,63 Meter, 4. Frl. Link-Siegen 39,06 Meter, 5. Frl. Schumann-Essen 37,38 Meter, 6. Essen Braumüller 37,22 Meter.

80-Meter-Hürden für Frauen: Engelhardt

Bei den Frauen war das 80-Meter-Hürdenlaufen eine reine Berliner Angelegenheit. Frau Engelhardt war hier nicht zu schlagen. Sie gewann, vom Start weg führend, in der neuen deutschen Rekordzeit von 11,8 Sekunden. Der neue Rekord wurde sofort anerkannt. — Ebenso überlegen war

Gisela Mauermeyer im Kugelstoßen,

wo sich die Münchenerin mit 13,40 Meter vor Schröder-Mindenheim mit 12,68 und Kirchhoff-Jöllenbeck ihren vierten Titel holte.

Syring wieder Doppelsieger

Wie schon vor zwei Jahren, holte sich der Wittenberger Syring auch jetzt wieder die beiden Titel über die langen Strecken. Das Riesenfeld ging unter Führung der beiden Stuttgarter Mayer und Helber auf die 5000-Meter-Reise. Syring hielt sich wie immer zunächst im Hintergrunde auf und arbeitete sich erst nach 2000 Meter in die Spitzengruppe vor. Bei 3000 Metern führte in 9:06 der Berliner Göhrt vor Syring und sieben weiteren Läufern. Die ersten drei machten sich drei Runden vor Schluß vom Felde frei und in der vorletzten Runde stieß der Kölner Schüller überraschend vor, wurde aber 300 Meter vor dem Ziel von dem kraftvoll spurtenden Syring leicht überholt. Auch Göhrt-Berlin konnte den Kölner noch passieren und einen guten zweiten Platz hinter Syring belegen, der in 15:17,1 siegreich war.

Weitere Ergebnisse:

Männer:

Steinstoßen: 1. Blask-Königsberg 10,87, 2. Jägle-Lahr 10,59, 3. Debus-Köln 10,52, 4. Straubinger-Rosenheim 10,51, 5. Würfelsdobler-München 10,38, 6. Großfengels-Marburg 10,36 Meter.

Dreisprung: 1. Gottlieb-Landau 14,12, 2. Sälzer-Hamm 14,04, 3. Drechsel-Thalheim 14,01, 4. Joch-Reichsheer 13,69, 5. Diers-Kerchenbroich 13,51, 6. Meergardt-Kassel 13,34 Meter.

Scheele-Altona siegt über 400 Meter Hürden

Ein überlegenes Rennen lief auch der Altonaer Scheele über 400 Meter Hürden, wo er seine Gegner weit hinter sich ließ und in 54, Sek. sicher gewann. Gleich nach dem Start setzte sich der Polizist an die Spitze, die er bis ins Ziel nicht wieder abgab. Die Ueberraschung war das gute Abschneiden von Kopp, der den vorjährigen Meister Nottbrock glatt hinter sich ließ.

Ergebnis: 1. Scheele-Altona 54,1; 2. Kopp-Frankfurt 55,6; 3. Nottbrock 56,5.

Meßner holt sich die 400 Meter

Die 400 Meter brachten den erwarteten Sieg des Frankfurter Meßner, der den Titelverteidiger Voigt-Berlin überlegen schlug, und der in diesem Rennen nur Vierter werden konnte. Meßner ging mit dem Startschuß in Front und blieb über die ganze Strecke um einige Meter vor Hamann und Single, die den Berliner Voigt nicht vorbeikommen ließen. Die Zeit Meßners ist mit 48,4 die gleiche als die, die Voigt im Vorjahre bei der Meisterschaft lief.

Ergebnis: 1. Meßner-Frankfurt 48,4; 2. Hamann-Berlin 49,4; 3. Single-Eßlingen 49,5.

Mäßige 1500 Meter

Der Eßlinger Eitel führte das 1500-Meter-Feld im mäßigen Tempo bis zur zweiten Runde, wo Schaumburg in Front ging und die Spitze nicht mehr abgab. Paul-Stuttgart lag stets hinter dem Führenden und hatte keine Mühe, den zweiten Platz zu halten. Schaumburg konnte in 4:00,1, die, international gemessen, weit unter Durchschnitt liegt, die Meisterschaft erringen. — Im

Schleuderball

verbesserten alle Teilnehmer ihre Vorkampfleistungen, ohne aber den Wurf des Marburger Großfengels vom Vorjahre übertreffen zu können. Bicker-Zimmer siegte mit 64,05 Meter vor dem Titelverteidiger Großfengels mit 63,45 Meter.

Brauchs dritter Marathon-Sieg

Zum Marathonlauf, der größten Kraftprobe der Leichtathletik, traten am Sonnabendnachmittag 10 Läufer an, ein bisher noch nicht dagewesenes Riesenfeld. Der Berliner Gödner hatte sich bald nach dem Start an die Spitze gesetzt, die er auch bis hinter dem Wendepunkt behauptete. Brauch machte sich nach dem 15. Kilometer nach Pfeiffershütte an Gödner vorbei. Der Meister legte bald einen größeren Zwischenraum zwischen sich und seinen Verfolgern, unter denen sich auch Bräsicke und Scholler befanden. Brauch holte sich zum dritten Male hintereinander die Deutsche Marathonmeisterschaft in der sehr guten Zeit von 2:33:12 Stunden. Gerhardt belegte den zweiten Platz vor Zoller-München und den Berliner Noack, Gödner. In der Mannschaftswertung gewann die Berliner Polizei durch Brauch, Gerhardt und Boß.

4 mal 100-Meter Zwischenläufe

Am Sonnabend wurden die Zwischenläufe zur 4×100-Meter-Staffel ausgetragen, die bekanntlich erst am Sonntag entschieden werden. Im ersten Zwischenlauf siegte Preußen-Krefeld in 42,1 Sekunden überlegen gegen Dresdener SC. (42,7). Polizei-Berlin und Mannheim 46 blieben unplaziert. Im zweiten Zwischenlauf blieb Eintracht Frankfurt in 42,4 Sekunden vor München 1860 und Hannover 96 (beide 42,8) erfolgreich. Kölner BC., Universität Bonn und V. f. B.-Stuttgart schieden aus. Preußen-Krefeld, DSC., SCC., Eintracht-Frankfurt, München 1860 und Hannover 96 bestreiten also die Entscheidung.

Weißensee 96 Wasserballmeister

Die Befürchtung, daß die Weißenseer nach den vorausgegangenen Kämpfen reichlich geschwächt zum Schlußspiel gegen Hellas-Magdeburg antreten würde, erfüllte sich nicht. Die Weißenseer hatten klare Vorteile, den schließlich den knappen 2:1- (1:0-) Sieg brachten. Als Amann das Wasser verlassen mußte, gingen die Berliner durch Schirrmeister in Führung, doch glichen die Hellenen nach der Pause durch Ete Rademacher aus. Gleich darauf stellte aber wieder Schirrmeister mit dem zweiten Treffer den Sieg sicher.

Ergebnisse: 1. Weißensee 96 6 Punkte; 2. Hellas Magdeburg 4; 3. Magdeburg 92 2; 4. SV. Duisburg 98 0 Punkte.

Die Wettkämpfe der Reiter

Einer großen Beliebtheit erfreuen sich die im Rahmen des Kampfspielprogramms durchgeführten Reiter-Wettkämpfe. Am Sonnabend gelang dem Münchener Turnierreiter G. Lange auf Coralle ein neuer Erfolg in der Dressurprüfung für Reitpferde, in der er erprobte Könner, wie Sabina (L. Seiffert), Seydlitz (Lt. Pollai) und Sachsenwald (A. Holst) hinter sich lassen konnte. In der zweiten Eignungsprüfung für Jagdpferde Kl. Sb schob die Kav.-Schule den Vogel und flekte mit Dortido (Lt. Pollai), Falfner (Hptm. Biebig) und Pantopon (Unterwachtm. Reitz) gleich die ersten drei Siegen. In einer Dressurprüfung, verbunden mit einem Jagdspringen der Kl. L, steuerte Oblt. Scummel den in seinem Besitz befindlichen Falfe zum sicheren Siege vor Furier (Pol.-Oblt. Mafur) und Liebling (Pol.-Lt. Sachenbacher).

Meister im Schießen

Nach dem 20. deutschen Schützenfest in Leipzig hat sich die Elite der Deutschen Schützen in Nürnberg zu den Deutschen Kampfspielen in großer Zahl eingefunden. Nach den ersten Tagen, die programmgemäß und auch spannend verliefen, brachte den Höhepunkt

das Olympia-Schießen

am Freitag. Es brachte ganz ausgezeichnete Resultate. Vor allem wurden in ihnen die ersten

16 Uhr WESER-STADION
Deutsche Polizeimeistersch. i. Fußball
Bremen-Hamburg
15.30 Uhr: **Konzert der Polizeikapelle**
Einheitspreis 50 Pfennig auf allen Plätzen

Deutschen Meister ermittelt.

Im Wettkampf 1, Scheibengewehrschießen, im Mannschafts- und Einzelkampf, wurde deutscher Meister die Hauptschützengesellschaft Nürnberg mit 707 Ringen. Zweiter Sieger wurde die private Hauptschützengesellschaft Erlangen mit 705 Ringen.

Die Deutsche Meisterschaft im Wehrmanns-Gewehrschießen im Mannschaftskampf gewann die private Schützengesellschaft Zell u. St. Blasien, mit 711 Ringen. Zweiter Sieger wurde Hauptschützengesellschaft Nürnberg mit 706 Ringen. Dritter Sieger kgl. private Schützengesellschaft Ingolstadt mit 703 Ringen.

Deutscher Meister im Wehrmanns-Gewehrschießen im Einzelkampf wurde Sporer-Zellamelis mit 253 Ringen, 2. Sieger Andresen Ludwigsburg mit 250 Ringen und 3. Sieger Rob-Ingolstadt mit 249 Ringen.

Im Kleinkaliberschießen wurde deutscher Meister im Mannschaftskampf Altersklasse 17—21 Jahre mit offenem Visier Hauptschützengesellschaft Nürnberg mit 560 Ringen, 2. Schützenverein Berlin-Spandau mit 538 Ringen, 3. Schützengesellschaft Stegitz mit 534 Ringen. 22—35 Jahre mit offenem Visier deutscher Meister: Polizeisportverein München mit 608 Ringen, 2. Schützengilde Berlin mit 586 Ringen, 3. SA.-Standarte 14 Nürnberg mit 585 Ringen. Gruppe 3b über 35 Jahre deutscher Meister Schützengesellschaft Fürth mit 605 Ringen, 2. Polizeisportverein Hamburg mit 601 Ringen, 3. Sportverein DJ. Berlin C 2 mit 596 Ringen.

Die Deutsche Meisterschaft im Schnellfeuerschießen mit Selbstladepistolen im Einzelkampf gewann Templer-Deggendorf mit 18 Punkten. 2. Jedeck-Dresden mit 18 Punkten, 3. Müller-Siegen 18 Punkte.

Die letzten Kegelmeisterschaften

Im Luitpoldheim gelangten die letzten Kegelmeisterschaften zur Entscheidung. Der Fünfer-Städtekampf auf der Bahle wurde von Leipzig mit der Rekordzahl von 2852 Holz vor Frankfurt a. Main mit 2791 Holz und Borne 2786 Holz gewonnen. Auf der Scheve sicherte sich Aachen zum ersten Male seit sieben Jahren mit der ebenfalls übertragenen Leistung von 3536 Holz die Meisterschaft vor Spandau 3516 Holz und Hildesheim 3515 Holz. Auf der J-Bahn blieb Stuttgart mit 3800 Holz vor Frankfurt 3766 und Hamburg 7302 Holz erfolgreich. Die Dreier-Kegelsportclubmeisterschaft auf der Bahle wurde von Bremen mit 3714 Punkten vor Berlin 3704 und Kiel 3546 Holz gewonnen. Die Meisterschaft auf der J-Bahn holte sich in der Klubmeisterschaft Roland München mit 2321 Holz vor Borussia Frankfurt 2257 und Onkel Tom Mannheim 2215 Holz. Bei den Alten Herren siegte Chemnicia Chemnitz auf der Asphaltbahn mit 2026 Holz. Weiterhin wurde um den Henfinger-Wanderpreis, eine amerikanische Stiftung, gekämpft. Hier sicherte sich die KKg. Frankfurt auf der J-Bahn mit dem guten Durchschnitt von 187,6 Holz den Sieg.

Die neuen Meister im Ringen

Die letzten Wettkämpfe im griechisch-römischen Stil wurden am Sonnabendvormittag durchgeführt, während die Kämpfe im Freistil gleichzeitig begannen. In der Festhalle hatten sich schon am frühen Morgen zahlreiche Zuschauer eingefunden, die spannende Kämpfe sahen. Es gab folgende Sieger und neue Meister:

Leichtgewicht: 1. Wild-Oberhausen, 2. Spenngkein-Bingen. Mittelgewicht: 1. Schlümmer-Köln, 2. Merkl-Nürnberg. Schwergewicht: 1. Rosteck-Karlsruhe, 2. Wiedmaier-Karlsruhe.

... und im Jiu-Jitsu

Auch die Kampfspielmeisterschaften im Jiu-Jitsu fanden ihren Abschluß. Mit Ausnahme des Mittelgewichts, wo noch ein Protest schwebt, hat die Meisterliste folgendes Aussehen:

Federgewicht: 1. Stenzel-Berlin, 2. Bierschenk-Leipzig.

Leichtgewicht: 1. Cartz-Berlin, 2. Juttner-Hamburg.

Halbschwergewicht: 1. Wobbe-Berlin, 2. Breit-Frankfurt.

Schwergewicht: 1. Gasch-Berlin, 2. Barufke-Breslau.

Die alten Herren ermittelten ebenfalls ihre Titelträger. Im Leichtgewicht wurde Wittmann-Dresden Meister, im Mittelgewicht Schoffle-München, im Halbschwergewicht Pfaller-München und im Schwergewicht William-Dresden.

Polizeimeisterschaft im Fußball

Im Kampf um die deutsche Polizeimeisterschaft im Fußball stehen sich heute im Weser-Stadion die Mannschaften der Polizei Bremen und Hamburg gegenüber. Die letzten Spiele unseres Bremer Vertreters galten dem Aufstieg in die Gauliga. Sehr viel Mißgeschick ließen unseren Bezirksmeister ins Hintertreffen geraten gegenüber den auswärtigen Vereinen Hannover 97 und Borussia-Hamburg. Hoffen wir, daß die Grünweißen im Ringen um die Polizeimeisterschaft glücklicher abschneiden. Heute nachmittag geht es in die erste Vorentscheidung. Der Verlierer scheidet aus dem Rennen aus. Die Bremer werden gegen den bisherigen deutschen Polizeimeister Hamburg keinen leichten Stand haben, aber sie haben gezeigt, daß sie zu kämpfen verstehen. Wir können der Bremer Fußballgemeinde den Besuch des Spieles um so mehr empfehlen, als 30 Proz. der Bruttoeinnahmen der WSV. überwiesen werden. — Junghans-Woltmershausen schiedsrichtert. — Die Mannschaften werden wie folgt antreten:

Polizei-Hamburg
Schütt
Bespermann Ebeling
Mahler Thiesen Bergmann
Schulz Götting Kurzke Neubarth Fink
⊙
Hibbeler Wittenbecher Andrée Falkenhagen Briese
Tamzen Führberg Detmer
Burbenne Padberg
Polizei Bremen
Mischmann

Kleinwagen und 2000 km

Interessanter als die 2000-km-Fahrt selbst ist die Rückschau auf die erzielten Leistungen, denn gerade in dieser härtesten aller Zerreißproben sind wir zu Erkenntnissen gekommen, die unter Umständen grundlegend für Sport und Industrie sein können. Es ist vor allen Dingen interessant, daß bei langen, kurvenreichen Strecken die schweren Fahrzeuge mit den hohen Spitzengeschwindigkeiten im wesentlichen gegenüber den Kleinwagen bis 1000 ccm nicht allzu viel voraus haben. Die hohen Spitzengeschwindigkeiten der Wagen von 5 und 6 Liter werden erst nach Fertigstellung der Autobahn in Betracht kommen. Inwieweit der kleine Gebrauchswagen bis zu 1000 ccm heute schon vervollkommnet ist, beweist die Tatsache, daß der kleine Fiat gegenüber seiner Soll-Zeit 7½ Stunden Vorsprung hatte und dabei eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 83,4 km entwickelte. Auch bei den anderen Kleinwagen, wie DKW, BMW, Adler und Opel bestätigt sich die Erfahrung, daß der Kleinwagen von heute unbedingt zuverlässig, billig in der Anschaffung und anspruchslos in der Unterhaltung ist.

Beginn
30. Juli
8³⁰ Uhr
Schluß
Samstag
11. Aug.
H13
BREMEN / Am Brill 8-12

InventurVerkauf

Beginn: Montag, den 30. Juli — Ende: Sonnabend, den 11. August

Ganze Arbeit haben wir getan
Ihnen gehören die Vorteile

Rücksichtslos wurden alle Saison-Artikel im Preise herabgesetzt

Kommen Sie gleich

Unsere niedrigen Preise helfen Ihnen die Wünsche erfüllen

Bremen — Gebr. Leffers — **Faulenstraße**

Eine schöne
Handtasche
weit unter Preis
von
Ewald Reupke
Osterstraße 53 Roland 6483

Meine Patent-Polstermöbel, meine Patent-Ausziehtische sind Qualität, zu billigen Preisen. Schlafzimmer, Speisezimmer, Küchen, staunend billig.
Hermann Strowich Landwehrstraße 145
Möbelfabrik und Möbelhandlung

Auto-Rekord-Eilboten
für Stadt und Land
Alfred Bredemeier
Buddestr. 28 Weser 03532

Möbel- u. Gütertransporte
aller Art
m. Schnellastwagen versch. Größen
Zuverlässige und preiswerte Bedienung

Kokos enorme Auswahl

50	57	67	90	100	120	150	180	200 brt.
M 1.30	1.50	1.70	2.20	2.60	3.20	3.75	4.50	4.95

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Obernstraße 44-54

Schmerzlose Fußpflege
Stefanie Hesse
Fußspezialistin
Ärztlich geprüft
Altenwall 41 Telefon 24319

Geschäftsbücher, Extraanfertigung
Lagerorten für Handel und Gewerbe
DANIEL SCHAD, Langenstr. 30

Diktat Abschriften Vervielfältigungen Martimstr. 10 gegenüber d. Kirche

---

Ledermöbel
auffärb. sow. Rep.
Fr. Lehde,
Hohentorsstr. 89

Astrologe
Gebhardshmid,
Beckenstr. 47
erteilt ausführliche Auskunft über Ihre Zukunft.

Graphologin
Frau Gerdes,
Seemannstr. 13
Ber. i. M. 10-21 U.
(früh. Hälchenstr.)

Telzarbeiten
A. Kliebisch, Kürschnermstr. Wiedstr. 7

Saisonschluß-Verkauf vom 30. Juli bis 11. August
Lübking & Busch Am Brill 17
Ausstellung: Faulenstraße 13

Saisonschluß-Verkauf
Damen- und Kinderwäsche
Tisch- und Bettwäsche
Ueberlaken und Kissen
Steppdecken, Daunendecken
TEPPICHE
LÄUFER
GARDINEN
BETTENHAUS
Bührmann
BRILLECKE
Filiale NEUSTADT neben der St. Paulikirche

---

helft mit und schafft Arbeit!

DIE GASGEMEINSCHAFT BREMEN
führt eine Hauswerbung für neuzeitliche Gasgeräte durch. Mit Lichtbildausweisen versehene Werber werden in der nächsten Zeit die Gasverbraucher besuchen und über moderne Gasgeräte und deren Anschaffung beraten.
Die Beratung ist absolut unverbindlich und kostenlos.

Die Gasgemeinschaft Bremen
(Die städtischen Gas- und Wasserwerke - Der Gasgerätehandel - Das Installationsgewerbe)

Mein diesjähriger
Saison-Schluß-Verkauf
(vom 30. Juli bis zum 11. August)
wird sich würdig seinen Vorgängern anschließen.
Wir bringen außergewöhnliche Angebote speziell in
Teppichen
Läufern
Gardinen
Vorhangstoffen
Tapeten
Reichlich Reste von Allem!
Kommen Sie und kaufen Sie bei
TEPPICH-JOHNSSEN
nur Osterstr. 34 (beim neuen Markt)

Sorgfältig und schonend wird Ihre Wäsche bei uns behandelt
Dampfwaschanstalt
„Edelweiß"
die altbekannte Wäscherei
für Qualitätsarbeit
Sylterstraße 4 • Weser 82383

Niedrig. Preis — Größter Gegenwert

Das Zeichen unserer Leistung
Diesem Prinzip verdanken wir das Vertrauen unserer Kunden. Prüfen Sie hierauf unser riesengroßes Lager. Wir zwingen niemand zu kaufen

MÖBEL
Krimmer
Westerstraße 103-105, Ecke Hohetorstr. Große Allee 2
Ehestandsdarlehen werden in Zahlung genommen.

Berücksichtigen Sie unsere Inserenten!

Dienstag, den 31. Juli, sind unsere Geschäftsräume wegen
Betriebsausflug geschlossen
Nordstern
Versicherungs-Actiengesellschaften
Filialdirektion Bremen
Norddeichhaus

Tölkens Autobus
Täglich Abfahrt 15 Uhr „Glocke", Domsheide

Montag: Dünen	Fahrpreis Mk.	1.50
Dienstag: Hasbruch	„	1.50
Mittwoch: Hellwege	„	1.50
Donnerstag: Kastendiek	„	1.50
Freitag: Vilsen-Heiligenberg	„	1.75

Kartenvorverkauf: Ed. Hampe, Buchhandlung, Obernstr. 82-84, Domsh. 244 62

MÖBEL schön, gut — billig
Und wie billig?
Speziell unsere komplette
eleg. Wohnungs-Einrichtung
1 echt eichen Schlafzimmer.
1 echt eichen Speisezimmer,
1 herrl. Küche, natur od. farbig,
6teil. 3 Zimmer, ganz komplett,
liefern wir immer noch zu dem bekannt fabelhaft niedr. Preis.
Für Ehestandsdarlehn ideal günstig. Riesenlager, jederzeit zwanglose Besichtigung
St. Pauli-Möbelhaus
St. Paulistr. 10/12, ab Osterstorstw.

Unser Saison-Schluß-Verkauf
in Corsetten, Corseletten und Hüfthaltern
zu den bekannten herabgesetzten Preisen
Corsett-Spezialhaus **Meinecke & Götze**
v. d. Steintor 114-116 (Haltestelle Hornerstr. Linie 2, 3 u. 10)

Ein unnützes Lager

verursacht dem Kaufmann das grösste Kopfzerbrechen. Im Kleinen geht es auch der Hausfrau so, die oft verzweifelt die aufgestapelten Dinge betrachtet, die keinen Wert mehr für sie haben. Dabei würde mancher andere diese Werte noch gut verwenden können. Es kommt nur darauf an, die Interessenten zu finden; sicher erreicht man diese durch ein Inserat in der

Bremer Zeitung

SPORT DER BZ

Sievert Zehnkampfmeister / Dr. Peltzer siegt in 800 m

Neugestaltung der deutschen Leibeserziehung

Im Rahmen der vierten Deutschen Kampfspiele fand der erste Kongreß des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen statt. Auf dieser Tagung im großen Saale des Kulturvereins hielt der Reichssportführer, Gruppenführer von Tschammer und Osten, eine richtunggebende Rede über die Neugestaltung der deutschen Leibeserziehung.

Leibesübungen, so führte der Reichssportführer aus, müßten immer im Zusammenhang mit den Anschauungen und der Haltung der Zeit betrachtet werden. Daraus ergebe sich für den nationalsozialistischen Staat die Grundhaltung für Ziel und Weg der Leibesübungen. Wegweisend sei die Erkenntnis des Führers, daß die Leibesübungen nicht durch den bloßen Sachverstand, sondern von einem politischen, soldatischen Führer aufgebaut, gleichzeitig Erziehung zu neuen Anschauungen und zu neuem Leben sein müßten.

Der Reichssportführer gab dann Kenntnis von den bereits abgeschlossenen oder angeknüpften Vereinbarungen mit dem Reichsminister für Erziehung, Wissenschaft und Volksbildung, dem Arbeitsdienst, dem Chef des Stabes und der Reichsjugendführung. Der Reichssportführer wird auf Grund des Erlasses des Führers an der Durchführung der Leibesübungen als eines wesentlichen Teiles der Gesamterziehung der Hitler-Jugend maßgeblich beteiligt. Dabei vertrat der Reichssportführer den Standpunkt, daß die Jugendlichen des Reichsbundes für Leibesübungen Mitglieder der HJ. sein müßten. Die von der HJ. eingegliederten Vereine des Reichsbundes blieben weiterhin Mitglieder der zugehörigen Turn- und Sportvereine. Die HJ. verzichte grundsätzlich auf Reihenspiele und Meisterschaftskämpfe. Hinsichtlich der weltanschaulichen Schulung in der Dienstarbeit sei mit dem Stellvertreter des Führers, Reichsminister Heß, eine positive Zusammenarbeit mit den Organisationen der Partei vereinbart.

Alle diese Vereinbarungen bedeuten die politische Anerkenntnis des Reichsbundes, als einer Institution der Leibesübungen durch Staat und Partei.

Kampfspiele am Sonnabend

Trotz der frühen Morgenstunde war am Sonnabend das weite Rund des Nürnberger Stadions ausgezeichnet besetzt.

Die Wasserballspiele

Weißensee schlug Magdeburg 96 nach Verlängerung

Im Schwimmstadion wurden am Sonnabendvormittag die Wasserballkämpfe fortgesetzt und zwar in der Gruppe A (1. bis 4. Platz) mit der Begegnung zwischen den beiden 96er Mannschaften von Weißensee und Magdeburg. Eine volle Stunde lang wurde erbittert gekämpft, bis zur zweimaligen Verlängerung Weißensee mit 6:4 einen wohlverdienten Sieg davontrug. Nach Ablauf der regulären Spielzeit stand es 2:2, bei Halbzeit 1:0 für Weißensee. In der gleichen Gruppe kam Hellas-Magdeburg über Duisburg 98 zu einem erst nach äußerster Kampfaufbietung erreichten 4:2 (0:2)-Siege.

SSV. Barmen schlug SV. Augsburg mit 6:1 (4:0)

Das Treffen der Wasserballmannschaften der SSV. Barmen und des Augsburger SV. war eine wenig aufregende Angelegenheit. Die Westdeutschen spielten recht überlegen und siegten sehr sicher mit 6:1 (4:0). Vor der Pause waren Deppler (2), Linnhoff und Kullmann die Torschützen, nach dem Wechsel Jäger (2). Als Barmen 5:0 führte, erzielten die Augsburger durch einen Strafwurf ihr Ehrentor. Trache-Hamburg leitete gut.

Rixe-Charlottenburg und Magdeburg 96

Im Rahmen der Schwimmwettbewerbe wurde auch die Vereinsmeisterschaft zum Austrag gebracht. Als bester Damenverein erwies sich erwartungsgemäß Rixe-Charlottenburg, dem erst in weitem Abstande Düsseldorf 98 an zweiter Stelle folgte. Bei den Herren war die Lage durchaus ungeklärt. Magdeburg erwies sich aber als Schwimmerstadt. Magdeburg 96 nahm den ersten Platz ein vor Hellas-Magdeburg und dem Bremischen SV. Das Ergebnis lautet: Vereinsmeisterschaft Damen: 1. SV. Rixe-Charlottenburg 207 Punkte, 2. SV. Düsseldorf von 1898 27 P., 3. SV. Germania-Dortmund 24 Punkte, 4. SC. Spandau 04 15 Punkte, 5. SV. Krefeld 13¼ P., Vereinsmeisterschaften Herren: 1. Magdeburger SC. von 1896 91 Punkte, 2. Hellas-Magdeburg 70 Punkte, 3. Bremischer SV. 54 Punkte, 4. SV. Hamburg 39 Punkte.

Ein herrliches Leichtathletik-Fest

Als gegen Mittag die Sonne hinter den Wolken hervorkam und mit ihren Strahlen über das satte Grün der Anlagen und die vielen Farben der Teilnehmer und Zuschauer hinwegleuchtete, ergab sich ein unvergeßliches und farbenfrohes Bild. Beim Einzug der Leichtathleten in das Nürnberger Stadion schlugen die Herzen höher, und von den dichtbesetzten Rängen brauste der Beifall über den weiten Platz.

Drei Deutsche Meister der Leichtathletik

Syring, Meister im 10 000-m-Lauf

Fräulein Kraus wurde 100-m-Meisterin

Borchmeyer siegte erneut im 100-m-Lauf

Wer siegt heute beim Trabrenntag in der Vahr?

Unsere Rennbahn in der Vahr gehört heute der Bremer Trabrennegesellschaft, die so abwechslungsreiche Darbietungen ankündigt, daß ihr, sommerlich warmes Wetter vorausgesetzt, ein Massenbesuch sicher sein sollte. Von dem kräftigen Impuls, den der ganze Pferdesport unter der tatkräftigen Leitung sachkundiger und ideal denkender Männer erhalten hat, zog auch der Trabsport Nutzen, der überall in deutschen Landen mächtig vorankommt. Nicht zuletzt ist das dem Eingreifen der preußischen Staatsregierung zu verdanken, die im altberühmten Vollblutgestüt Gradiz neuerdings auch die Traberzucht pflegen läßt und damit das Signal für alle gab, den Trabern mehr Aufmerksamkeit, als bisher, zu schenken.

Der deutsche Traber, der durch die unablässige Mühe der Züchter und Trainer zu einem überaus schnellem, klugem, gutmütigem und anspruchslosen Pferd gemacht worden ist, verdient diese Förderung. Bremen beherbergt nicht nur selbst gute Traber in seinen Mauern, es liegt auch zwischen den großen Trainingsstätten Gelsenkirchen und Hamburg so günstig, daß immer mit reichem Zustrom tüchtiger Fahrer und Pferde für die Bremer Veranstaltungen zu rechnen ist.

Unsere Voraussagen

1. Preis von München: In diesem Rennen ist der Stall Bredehorst mit 3 Pferden vertreten, und wird sicherlich die Farben des Stalles placieren können. — Ganz besondere Beachtung verdient Lie, die sich im Nordseebad Dunen in glänzender Form zeigte. — Bei der engeren Wahl darf Walter Heitmanns Aletta Guy nicht vergessen werden. — Unsere Voraussage lautet:

Lie (Stall Bredehorst), Aletta Guy.

2. Preis von Regensburg: Hier ist in erster Linie das Gestüt Lasbek zu erwähnen. Aber auch Bastian zeigte kürzlich in Hamburg eine große Leistung und wird den Lasbekern den Sieg recht schwer machen. Ein weiterer, ernster Konkurrent ist Yvonne, die ebenfalls mit großem Können aufwartet. Zu beachten sind ferner Schnecki, Sonnenkind und Gerhilde. Unsere Voraussage lautet:

Gestüt Lasbek, Bastian, Yvonne.

3. Preis von Bremen: Dieses Rennen ist der besten internationalen Klasse vorbehalten. — Der Sieg müßte bei einem Start von Planet zwischen diesem erstklassigen Schimmelhengst und dem jetzt in Bremer Besitz befindlichen Nutwood Ruby liegen. Ferner verdienen ernste Beachtung Lidillon, die einen für Bremen glänzenden Rekord hat, ferner die Grasspezialisten Bauernmädchen und Landmann. — Unsere Voraussage lautet:

Planet / Nutwood Ruby / Lidillon.

4. Preis von Gelsenkirchen: In diesem Amateurfahren wird es einen harten Kampf zwischen den Vertretern des Bremer Stalles Bredehorst, dem vorzüglichen August H., Herrn Stegemanns Hermes St. und der schnellen Stute Lie geben. — Zu beachten ist ferner der der SA.-Reiterstandarte 12 Hamburg gehörende Hengst John Toots. — Unsere Voraussage lautet: August H. / Hermes St. / Stall Bredenhorst / Lie.

5. Preis von Bahrenfeld: Den bekannten Leistungen nach müßten neben den Vertretern des Gestüts Lasbek die schnelle Stute Schnecki und der in überraschend guter Form stehende Hexenkönig vorne sein. — Ein schwerer Konkurrent ist wieder Walter Heitmanns Aletta Guy. — Unsere Voraussage lautet:

Hexenkönig — Schnecki — und Aletta Guy oder Gestüt Lasbek. Beachtung verdienen unbedingt Gerhilde und Ben Watts jr.

6. Preis von Farmsen: Wenn Nutwood Ruby in diesem Rennen startet, dann sollte diesem guten Internationalen der Sieg nicht zu nehmen sein. — Der Kampf um die Plätze dürfte zwischen Gerhilde — Lidillon und Lady Sofia liegen. Unsere Voraussage lautet daher:

Nutwood Ruby — Gerhilde — Lidillon.

7. Preis von Ruhleben: Man kann nicht umhin, August H. als den ernsthaftesten Bewerber in diesem Rennen zu bezeichnen, denn der Hengst hat hierin einen sehr guten Ausgleich gefunden. An der Spitze erwarten wir außerdem Stall Bahrenfeld und John Toots. — Unsere Voraussage lautet:

August H. — John Toots — Stall Bahrenfeld.

8. Preis von Elmshorn: In diesem Rennen im voraus eine Entscheidung zu treffen, ist sehr schwer. Schnecki steht in dieser Konkurrenz sehr günstig und sollte sich den Preis sichern können. Aletta Guy, Nutwood Ruby und Propaganda müßten auf den Plätzen sein. — Unsere Voraussage lautet:

Schnecki — Aletta-Guy — Nutwood Ruby oder Propaganda.

9. Preis von Mariendorf: Dieses letzte Rennen hat eine gute Besetzung gefunden. Wenn August H. im Preis von Ruhleben nicht gesiegt haben sollte, dann ist er in diesem Ausgleich sicherlich an der Spitze. — Beachtenswerte Gegner sind Abschied — Lie — Lady Sofia — und Hermes St. — Unsere Voraussage lautet:

August H. — Abschied — Lady Sofia.

Zum 6. Male Meister über 800 Meter

Ueber 800 Meter vollbrachte der jetzt schon 34 Jahre zählende Stettiner „Doktor" eine Leistung, wie sie in der Geschichte der deutschen Leichtathletik bisher nicht verzeichnet steht. Gewiß, er schlug erst kürzlich den Amerikaner Lenske über 1500 Meter, aber dennoch würde keiner geglaubt haben, daß der Stettiner in diesem auserlesenen Felde noch ein Wort mitzureden haben werde. Aber Dr. Peltzer gab wieder einmal ein glänzendes Beispiel seiner enormen Willenskraft und unbeugsamer Energie, die schließlich über die Jugend triumphierte und dem Alter zum Siege verhalf.

Man behauptet wohl nicht zu viel, wenn man Dr. Peltzer als einen der erfolgreichsten deutschen Leichtathleten bezeichnet, hat doch der Stettiner nunmehr bereits zum sechsten Male die Meisterschaft über 800 Meter erringen können.

Am Start war Peltzer wieder sehr unruhig, so daß das Feld erst nach einem Fehlstart entlassen werden konnte. Der Heilbronner Lang übernahm sofort die Führung und lag bald 6 Meter vor dem geschlossenen Felde, das Abraham anführte. In der letzten Runde arbeitete sich auf der Gegengeraden Studentenweltmeister Dessecker auf den zweiten Platz vor, wurde aber in der Kurve von Peltzer überrannt, der in einem kraftvollen Endspurt auch den immer noch führenden Lang passieren konnte. Der Heilbronner „starb" jetzt und mußte sogar noch vier weitere Konkurrenten an sich vorbei lassen.

Peltzer gewann mit klarem Vorsprung in 1:54, einer Zeit, die er selbst bisher in seinen vorausgegangenen fünf Meisterschaften über diese Strecke noch nicht erreichte. Unbeschreiblicher Jubel belohnte diese großartige Leistung des Stettiners.

Schein 200-Meter-Meister

Am Start zur 200-Meter-Entscheidung fehlten Borchmeyer, Jonath und Gillmeister, so daß Schein-Hamburg als klarer Favorit ins Rennen ging. Der Hamburger enttäuschte auch in keiner Hinsicht und siegte unangefochten in 21,9 Sekunden vor dem Fuldaer Pontow, der Hornberger-Pirmasens überraschend auf den dritten Platz verweisen konnte.

Gisela Mauermeyer/München Fünfkampfsiegerin

Den Fünfkampf gewann **Gisela Mauermeyer** ganz überlegen, obwohl sie im Speerwerfen diesmal recht schwach war. Ueberhaupt waren die Speerwürfe mit Ausnahme der Frl. Fleischers mit 40,87 Metern nicht überragend, aber zweifellos hat der Gegenwind dazu beigetragen. Die Münchenerin holte sich den dritten Titel mit 335 Punkten (Rekord 357 Punkte!) mit folgenden Leistungen: Kugel: 13,63 Meter, Hochsprung: 1,46 Meter, Weitsprung: 5,23 Meter, Speer 28,96 Meter, 100 Meter Laufen: 13,2 Sek. Ergebnis im Fünfkampf: 1. Gisela Mauermeyer-München 335 Punkte, 2. Tilly Fischer-Frankfurt 308 Punkte, 3. Busch-Eberfeld 302 Punkte, 4. Link-Siegen 273 Punkte, 5. Alpen-Iserlohn mit 269 Punkten, 6. Eberhardt-Eislingen 258 Punkte. (Ellen Braumüller gab nach drei Uebungen auf).

Oberlt. Handrick Sieger im modernen Fünfkampf

Auf dem Schmausenbuck-Gelände wurde am Sonnabendmorgen mit dem 4-Kilometer-Geländelauf die letzte Prüfung des modernen Fünfkampfes begonnen. Reichssportführer v. Tschammer und Osten, Generalleutnant v. Blaskowitz, in Vertretung des Chefs der Heeresleitung, und Leutnant v. Grün, der Kommandeur der Artillerieschule Jüterbog, wohnten dieser Entscheidung bei. Das Gelände war überaus schwierig, am besten schnitt hierbei die Polizei ab, die die vier ersten Plätze belegte, und zwar durch Unterwachtmeister Rögelein-Stuttgart, Unterwachtmeister Caros-Hamburg, Oberst. Malzer-Nürnberg und Wachtmeister Bramfeldt-Hamburg. Den Gesamtsieg errang Oberlt. Handrick, Inf.-Reg. 10, der zwar im Geländelauf nur 19. wurde, dafür aber im Fechten und Schießen mit je einem zweiten Platz aufwarten konnte.

FÜR DEN Saisonschlußverkauf keine minderwertige Ware, sondern

ZAHLREICHE SALAMANDER ARTIKEL ZU HERABGESETZTEN PREISEN

NUR ECHTE SALAMANDER-QUALITÄT

MARKE SALAMANDER

5.90 7.90

2 SONDERPREISE FÜR DAMENSCHUHE

vom 30. Juli – 11. August

SALAMANDER

Sögestraße 16 BREMEN Faulenstraße 2

Saison-Schluß-Verkauf! · Alle Vorbereitungen sind getroffen!

Unerhört sind die Preisherabsetzungen!

Hübsche modische **Stoffe, Mäntel und Kostüme**

in nur prima Qualitäten gelangen zum Verkauf!

Modenhaus Georg Brockmeyer Faulenstr. 5-7

Inventur-Verkauf
vom 30. Juli bis 11. August

Jetzt viel billiger

unsere überall geschätzten guten und hochwerten Qualitäten. Keine Ladenhüter, nur unsere Waren aus letzter Saison! Kommen Sie sofort! Wir haben die Preise weit über das übliche Maß reduziert!

Woll-Stoffe

Woll-Musselin, reine Wolle, volle Breiten ..... m **70 ₰**
Sport-Stoffe, reine Wolle, für Kleider und Kostüme ..... m **1.00**
Rein Leinen, für Kleider, Kostüme, Complets, 85 cm breit ..... m **1.25**
Organdy, die schönen Muster dieses Sommers ..... m **1.30**
Mantel-Stoffe, reine Wolle, 140 cm breit ..... m **1.90**

Seiden-Stoffe

Japon-Foulard, reine Seide, bedruckt, 90 cm breit ..... m **1.-** **50 ₰**
Panama, Kunstseide, in modernsten Druckmustern ..... m **85,** **65 ₰**
Krepp-Ducella, Kunstseide, mit reiner Seide, helle und dunkle Muster . m **1.50**
Mattkrepp u. Maracaine, Kunstseide, bedruckt, 94 cm breit. m **1.90** **1.70**
Krepp-Satin u. Krepp de Chine reine Seide, modernste Muster und Farben, 96 breit ..... m **3.90**

Modewaren

Kragen in den verschiedensten modernsten Formen und Stoffen in Serien eingeteilt
25 ₰ **50 ₰** **1.-** **1.50**
Schals und Seidentücher, teils Modellstücke, im Preis wesentlich herabgesetzt!
Mod. Gürtel, Restbestände, Stck. 1.-, 50 ₰
Blenden-Reste ..... Stck. 50 ₰

Baumwollwaren

Geschirrtuch, Bielefeld. Reinlein., m. kl. Fehlern, Gr. 55×85 cm, Stck. **29 ₰**
Küchenhandt., Halbl. Gerstenkorn, fein. rote Streif. u. rot. Kante 46×100, **58 ₰**
Frottier-Handtuch, beige Grund m. farb. Streifen, Gr. 50×100 cm, Stck. **62 ₰**
Kissen-Bezug aus feinem Linon, mit Plattstickerei, Gr. 80×80 cm, . . Stck. **1.00**
Tischtücher, aus schwerem Halblein. Maiglöckchen-Muster, 130×130 cm . . **2.95**

Badeartikel

Bade-Mäntel für Damen und Herren, neueste Musterungen, von **5.50** an
Bade-Anzüge, reine Wolle, tief. Rückenausschnitt ..... von **2.95** an
Strand-Anzüge a. Polo- u. Fantasiestoffen, entzückende Modelle noch in reicher Auswahl
Spring-Schuhe, weiß u. schwarz, Gr. 40-42 Paar **60 ₰,** Gr. 27-35 Paar **30 ₰**

Lehmann AG
Schüsselkorb Schwachhauser Heerstraße

Mitteilung

Den von der R. Z. M. München zugelassenen Verkaufsstellen zur Kenntnis, daß ich unter
Nr. 303
als Grossist zugelassen bin. Führe sämtliche Abzeichen, Knöpfe, Ausrüstungssachen und Besatzartikel auf Lager.

Franz Wübben, Bremen,
Carlshafenerstraße 34. — Telephon: W. 835 71.

Saison-Schluß-Verkauf vom 30. 7. bis 11. 8. 1934

Jetzt:
Brauchst Du Läufer geh' zu Heinz!
Ansgaritorstraße unter Metropol
Nirgends besser — nirgends billiger!
Reste, zurückgesetzte Teppiche, Decken usw. ganz billig

Unterricht

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM
Hoch- u. Tiefbau, Maschinenbau, Betriebs-Technik, Elektrotechnik, Ing.-Kaufmann Autor u. Flugzeugbau, Lehrwerkstätten staatlich anerkannt. – Drucksachen frei.
FRIEDBERG i. H.

Gaudlan's
Privat-Handels-Schule, Domshof 16
Neue Kurse
beginnen am 6. August ds. Js.
Sämtliche Schüler und Schülerinnen der letzten Kurse erhielten Stellung
H. Gaudlan, Dipl. H-H.

Ingenieur-Schule (HTL) **Mittweida**
Maschinenbau / Betriebswissenschaften / Elektrotechnik / Automobil- u. Flugtechnik
Programm kostenlos

Luft und sonnenreich ist Bremens Umgebung

Jetzt können Sie heiraten

Für fast nur
600.–
zeigen wir Ihnen in unserem Schaufenster
eine komplette
Wohnungs-Einrichtung
bestehend aus:

1 Schlafzimmer
1 Ankleideschrank, 3tür., 2 Bettstellen, 2 Patentrahmen, 2 Schonerdeck., 2 Auflegematr., 2 Nachtschränke, 1 Frisierkommode, 2 Stühle

1 Speise- oder Wohnzim.
1 Büfett od. Kombinationsschrank, 1 Ausziehtisch, 4 Polsterstühle

1 Küche 1 Büfett, 1 Tisch, 2 Stühle, 1 Leckbr.

Auch Sie sollten sich einmal von unserer Leistungsfähigkeit überzeugen

Wir verkaufen auf
Ehestandsdarlehen
oder günstigste Zahlungsbedingungen
Bevorzugen Sie beim Möbelkauf
Garantie-
Möbel von Fohl
aus der Ostertorstr. 26

Irrtum Ausflug sind's . . .

wenn Sie glauben, nur große Firmen könnten inserieren, nur große Firmen hätten Geld dazu. Fangen Sie doch auch klein an und wenn Sie sehen daß auch Sie Nutzen haben, werden Sie öfter und größere Anzeigen in der „**Bremer Zeitung**" als Verkaufshelfer in Anspruch nehmen.

Saison-Schluß-Verkauf

30. Juli bis 11. August
ist bei uns Sensation. Was wir bieten ist nicht zu übertreffen, beachten Sie nachfolgende Beispiele:

Bettvorlagen bis 60/130, Boukle und Velour..... 2.50 2.- 1.50 **1.–**
Bett- u. Türvorlagen schöne Farben 0.90 0.70 0.50 **0.30**
Waschtischvorlagen u. Chinamatten 45/70 60/90 60/120 1.20 0.90 0.70 **0.50**
Läufer 50 57 67 90 120 breit für Schlafzimmer und Treppen..... 3.50 2.90 2.30 **1.90**
Teppiche Haargarn und Wollplüsch, nur gute Qualität in den Größen 300/400 250/350 235/335 200/300 170/240 130/200
RM 68.- 48.- 44.- 34.- 21.- **15.50**
RM 120.- 89.- 77.- 48.- 39.- **28.–**
Ia Tournay-Teppiche, wundervolle Muster RM 155.- 129.- 110.- 89.- 54.- **34.–**
Tisch- u. Divandecken enorme Auswahl 15.- 12.- 9.- **8.–**

Teppich-Klingeberg
Hutfilterstraße 6-8

Ausschneiden! Aufbewahren!

Sommerfahrplan 1934

Gültig vom 15. Mai bis 6. Oktober

Zeichenerklärung: W = nur Werktags; S = nur Sonntags; vS = an Tagen vor Sonn- und Feiertagen; nS = nachts nach Sonn- und Feiertagen; § = hält nicht auf allen Stationen; T = Triebwagen, ohne Gepäck- und Fahrradbeförderung; bG = beschränkte Gepäckbeförderung; D = D-Zug; E = Eilzug.

Abfahrt:

Nach Oldenburg: D 5.27 (b. 30. 6. bis 26. 8.); D 5.39 (n. Wilhelmshaven bis 17. 9., bis 29. 6. und ab 27. 8. n. Emden); 6.19 (n. Hude); § 6.45; 7.11 (über Delmenhorst—Bramsche nach Osnabrück); § 8.25 (n. Wilhelmshaven); 9.20 W (n. Delmenhorst); 9.35 (n. Grüppenbühren); D 9.57 (n. Emden, b. 16. 6. bis 15. 9. n. Norddeich); 10.16 (n. Wilhelmshaven); 11.44 (n. Delmenhorst); 13.17 (n. Delmenhorst); § 13.29 (n. Wilhelmshaven); D 14.04 (n. Wilhelmshaven bis 15. 6. und ab 16. 9., v. 16. 6. bis 15. 9. n. Norddeich); D 14.15 (n. Wilhelmshaven b. 16. 6. bis 15. 9.); 14.36 (Delmenhorst umsteigen); 16.20 (n. Delmenhorst); 16.57 W; 17.37 W (n. Delmenhorst); 17.55 (n. Wilhelmshaven); E 18.30 (n. Wilhelmshaven); 18.34 (n. Delmenhorst); 19.20 (n. Wilhelmshaven); 20.29 (n. Delmenhorst); D 20.29; 21.46 (n. Wilhelmshaven); 22.20 (n. Delmenhorst); D 22.15; 23.27 (n. Nordenham); 0.25 (n. Delmenhorst); 0.48 nS; 1.10 nS (n. Delmenhorst).

Anschluß nach **Wildeshausen** (in Delmenhorst um): Bremen ab: D 5.39; 7.11 (nicht um); 11.44; 13.29 (nur S bis 15. 9.); 14.36; 17.27 W; 18.34 (nur S); 20.29; 23.27.

Anschluß nach **Harpstedt** (in Delmenhorst um): Bremen ab: 7.11 S*; 8.25 W; 10.16 S*; 13.29; 16.57 W; 17.55 S; 20.29 W; 21.46 S.
* = an Sonntagen mit durchlaufenden Wagen Bremen—Harpstedt.

Nach Hannover: 5.58; 6.40 W bG (n. Sebaldsbrück); BP 7.29 (n. Minden); D 8.04; 8.20; D 9.15; T 9.50 (n. Achim); 10.55 * (n. Verden); D 11.04; 11.54; 13.19 (n. Verden); D 13.34; T 14.09 W (n. Verden); BP 15.08 vS (n. Goslar); 15.20; E 16.02 (n. Magdeburg); 16.08 W (n. Verden); 18.40 * (n. Verden); 17.30 (n. Braunschweig); 18.24 (n. Verden); D 19.07; 19.40 W* (n. Verden); D 20.19 (n. München, v. 29. 6. bis 1. 9.); 20.30 (n. Braunschweig); E 21.47; T 22.39 W (n. Verden); 23.28 (n. Verden); D 0.04; T 0.27 S und nS (n. Achim); T 0.35 nicht nS (n. Sebaldsbrück).
* = in Langwedel um.
Anschluß nach **Walsrode** (in Verden um): Bremen ab: BP 7.29 S; 11.54; 17.30 W.

Nach Begelack: 4.55 Mo; 5.32 Wi; 6.00 +; 6.52 E; 7.30 bG +; T 8.34; 9.56 W bG; 10.32 +; T 11.50; 12.49 +; 13.25; T 14.17 +; 14.56; 15.54; 16.47 Wi; 17.55 +; 18.29; 19.21 W +; 19.40; T 20.19 +; T 21.14; 21.50 S +; 22.39 bG a; T 23.46 Mo; 0.50
Für Anschlüsse nach Farge: Mo gleich Montags; + gleich kein Anschluß; ‡ gleich vor Sonn- und Feiertagen; a gleich nur Sonntags; Wi gleich nur werktags.

Nach Bremerhaven: 5.07 W; 6.15; T 6.40 W (n. Oldenbüttel); BP 7.05 S (n. Columbusbk. bis 29. 8.); 7.30 W (n. Osterholz-Scharmbeck, in Burgdamm um); D 7.47; 8.25; E 9.50; T 10.41 (n. Oldenbüttel); 12.06; 13.34 W bG (n. Oldenbüttel); E 13.55; 14.39; D 16.09; 17.07; T 17.32 W (n. Oldenbüttel um); 19.13; D 19.58; 21.29; D 23.11; 0.25.
Anschluß nach **Worpswede** (in Osterholz-Scharmbeck um): Bremen ab: 5.07 W, nicht vS; 8.25 *; 12.06; 14.30; 19.13; 21.29 S.
* = an Sonn- und Feiertagen mit durchlaufenden Wagen Bremen—Worpswede.

Nach Osnabrück: 5.53 S (n. Horn-Bad Meinberg); 6.09 (n. Münster); D 7.41 (n. Köln); 8.15 (n. Twistringen); D 9.50 (n. Köln und Aachen); 10.18 (n. Köln); 12.00 S; 12.40; D 13.26 (n. Köln); 13.35 (n. Twiste); 14.55 S (n. Twistringen); BP 15.53 (n. Köln) FD 16.54 (n. Hoek van Holl.); 16.40 (n. Münster); 17.26 W (nach Twistring.); D 18.20 (n. Köln); 18.50; 19.35 S (n. Syke); E 19.56 (n. Essen); 20.02; 0.05 (n. Diepholz); D 0.47 (n. Köln und Aachen); D 1.41 (n. Köln).
Anschluß nach **Bruchhausen-Vilsen** (in Syke um): Bremen ab: 6.09; 10.18; 13.35; 17.26 W; 18.50 S; 20.40 S.

Nach Hamburg: D 4.04; D 5.07; 7.00; T 7.42 W (n. Oberneuland); E 8.00; 8.17 S (n. Rotenburg); 10.13; E 11.18; D 12.18; T 13.51 (n. Rotenburg); 15.45; D 16.08; T 17.07 W (n. Rotenburg); BP 17.55; 18.18; T 19.24 W (n. Ottersberg); D 19.47; 20.40; D 21.44; 0.30 (n. Rotenburg).

Nach Uelzen: 4.57 (n. Leipzig); 6.50 S (in Soltau um); D 7.50 (n. Berlin L.); 10.25 (n. Magdeburg); 13.19 *; D 15.55 (n. Berlin L.); 16.40 (n. Magdeburg); 19.46 (n. Soltau um); D 23.54 (n. Berlin L., vom 30. 6. bis 26. 8.).
* = in Langwedel um.

Nach Tarmstedt (ab Bremen-Parkbahnhof): 6.25 W; 7.00 S; 9.15; 10.15 (W n. Wörpedorf-Stradberg, S n. Tarmstedt); 12.00 W (n. Ottersdorf); 13.30; 15.00 S; 15.40 W (ab Hemmstr. n. Lilienthal); 16.05 S (n. Lilienthal); 17.10 S (n. Lilienthal); 17.30 W; 18.15 S; 19.35 W; 19.43 S; 21.50 S; 23.30 (Sbd n. Tarmstedt; S n. Falkenberg).

Nach Thedinghausen (ab Bremen-Neustadt): 7.50 W; 8.45 S; 13.45; 19.45 W; 22.00 S.

Ankunft:

Von Oldenburg: 5.38 W (n. Hude); 5.38 S (n. Delmenhorst); 6.11 W (n. Delmenhorst); 7.08 S (n. Delmenhorst); 7.11 W (n. Brake); D 7.35 (n. Wilhelmshaven); 8.08 (n. Hude); 9.00 (n. Wilhelmshaven); 9.34 (n. Osnabrück über Bramsche—Delmenhorst); E 10.50 (n. Wilhelmshaven); 11.24 (n. Delmenhorst); 12.27 (n. Wilhelmshaven); 14.26 (n. Delmenhorst); D 15.02 (n. Wilhelmshaven, v. 17. 6. bis 16. 9.); 15.35 (n. Wilhelmshaven); D 15.45 (n. Wilhelmshaven und Neuschanz bis 16. 6. und ab 17. 9., v. 17. 6. bis 16. 9. n. Neuschanz und Norddeich); 16.11 (n. Delmenhorst); 17.18 W (n. Delmenhorst); 17.50 (n. Wilhelmshaven); 18.44 (n. Delmenhorst); D 19.00 (n. Emden, v. 16. 6. bis 15. 9. n. Norddeich); 19.30 (n. Delmenhorst); 19.41 (n. Wilhelmshaven); 21.10; 21.57 (n. Osnabrück über Bramsche—Delmenhorst); 22.04 (n. Bexen); 22.24 S (n. Bad Zwischenahn); 22.48 S (n. Wildeshausen); 23.06 (n. Wilhelmshaven); D 23.42 (n. Norddeich v. 30. 6. bis 26. 8.); D 23.48 (n. Wilhelmshaven nur bis 17. 9., bis 29. 6. und ab 27. 8. von Emden).

Anschluß von **Wildeshausen** (in Delmenhorst um): Bremen an: 6.11 W (nur ab Gandeckelee); 7.11 W; 7.21 S; 8.08 W; 9.24 (nicht um); 14.26; 15.35; 19.30 S (bis 15. 9.); 21.10 W; 21.57 (nicht um); 22.48 S (nicht um).

Anschluß von **Harpstedt** in (Delmenhorst um): Bremen an: 7.21; E 10.50 S; 12.27 W; 14.26 S; 16.11 W; 18.44 S*; 19.41 W; 21.57 S*.
* = an Sonntagen mit durchlaufenden Wagen Harpstedt—Bremen.

Von Hannover: D 5.22; 5.51 (n. Verden); 6.35 (n. Verden); 7.20 W bG (n. Sebaldsbrück); 7.26 W (n. Verden); 7.26 S (n. Langwedel); D 7.35; 8.13 W* (n. Nienburg); D 8.20 (n. München, v. 1. 7. bis 3. 9.); 9.26; E 9.45; T 10.49 (n. Achim); 11.36; 12.13 * (n. Verden); E 13.47 (n. Magdeburg); 15.20 (n. Verden); T 15.50 W (n. Verden); D 16.00; 16.32; 17.21 * (n. Verden); 18.05 W (n. Verden); 18.56; D 19.37; D 20.14; 20.44 (n. Verden); BP 22.12 (n. Minden); 22.49; D 22.57; 23.55 S (n. Bad Harzburg); T 0.19 W (n. Verden); T 1.15 nicht nS (n. Sebaldsbrück).
* = in Langwedel um.
Anschluß von **Walsrode** (in Verden um): Bremen an: 9.26 (nur an Sonntagen, v. Oktober); 11.36; 16.52 W; 22.12.

Von Begelack: W 5.51 Mo; 6.36 Wi; 7.30; 8.07 Wi; 8.47 +; 9.31 bG; T 10.11 +; 11.10 Wi bG; 12.30; T 13.11 Wi +; 14.05; 15.02 +; 16.04; T 16.29 Wi +; 17.12; 18.05 +; 19.15; 19.47 +; 20.51; 21.39 +; T 22.05 ‡; T 22.48 *§; 23.17 S §; 23.59 bG; T 1.02 Mo.
Im Begelack Anschluß von Farge: Mo gleich Montags; + gleich kein Anschluß, ‡ gleich vor Sonn- und Feiertagen; a gleich nur Sonntags; Wi gleich nur werktags.

Von Bremerhaven: T 5.31 W (v. Oldenbüttel); 6.27 W; 7.20; D 7.36; 8.07 W (v. Oldenbüttel; in Burgdamm um); 8.55 W (v. Osterholz-Scharmbeck); 9.09; D 10.58; 11.42; T 12.17 (v. Oldenbüttel); D 13.21; 14.50; 15.30 W bG (v. Oldenbüttel); E 15.48; 17.42; D 19.05; T 19.30 W (in Oldenbüttel um); 20.13; E 21.38; 21.58 S (v. Columbusbk., bis 29. 8.); 23.07; D 23.42.
Anschluß von **Worpswede** (in Osterholz-Scharmbeck um): Bremen an: 7.20 W; D 7.36 S; 9.09 S; 11.42; 14.50; 20.13 *; 23.07 S.
* = an Sonn- und Feiertagen mit durchlaufenden Wagen Worpswede—Bremen.

Von Osnabrück: D 3.54 (v. Aachen und Köln); D 5.01 (v. Köln); 6.07 (v. Diepholz); 7.37 (v. Diepholz); 8.09 W (v. Bottum); 9.10; 10.52 (v. Twistringen); E 11.12 (v. Essen); 12.22 (v. Essen); D 12.30 (v. Köln); FD 13.49 (v. Hoek van Holland); 15.08; D 16.04 (v. Aachen und Köln); 17.35; BP 17.49 (v. Köln); 19.00 (v. Twistringen); D 19.40 (v. Köln); 20.25 S (v. Twistringen); 21.05 S (v. Syke); 21.05 W (v. Twistringen); D 21.41 (v. Köln); 22.19 (v. Köln); 0.11 nS (von Horn-Bad Meinberg); 0.26 nS.
Anschluß von **Bruchhausen-Vilsen** (in Syke um): Bremen an: 9.10; 12.22; 17.35; 21.05; 22.19 S.

Von Hamburg: 5.43 (v. Rotenburg); 7.26 W (v. Scheeßel); D 7.37; T 8.17 W (v. Oberneuland); 8.37; D 9.45; 10.54 S (v. Rotenburg); 12.08; D 13.21; 15.16; BP 15.45; FD 16.32; 17.43; D 18.15; T 18.58 W (v. Rotenburg); 19.51 S (v. Rotenburg); 19.45; E 19.53; T 20.32 W (v. Ottersberg); 22.06; E 23.05; D 0.42; D 1.36.

Von Uelzen: D 5.15 (v. Berlin L., vom 30. 6. bis 26. 8.); 7.50 * (v. Soltau); 8.13 W (v. Langwedel); 11.36 *; 13.13; D 13.41 (v. Berlin L.); 17.21 (v. Leipzig); 21.47 S (v. Soltau); D 23.04 (v. Berlin L.); 23.41 (v. Leipzig).
* = in Langwedel um.

Von Tarmstedt (an Bremen-Parkbahnhof): 5.41 W (an Hemmstr.); 7.34 W; 8.51 S; 9.24 W; 9.58 S; 11.45 W (v. Wörpedorf-Stradberg); 13.06 S; 13.13 W; 14.02 S; 14.39 W (v. Lilienthal); 16.01 S; 16.54 W; 17.03 S (v. Lilienthal); 18.03 S (v. Lilienthal); 19.12 W (an Hemmstr.); 19.17 S; 21.16; 23.02 S; 1.00 nS (v. Falkenberg).

Von Thedinghausen (an Bremen-Neustadt): 7.25 W; 8.25 S; 13.25; 19.15 W; 21.40 S.

Der Nationalsozialist

liest und wirbt für sein Kampfblatt die

Bremer Zeitung

Mantelstoffe, Kostümstoffe, Kleiderstoffe

im Saison-Schluß-Verkauf (30. Juli bis 11. August)

Meine bekannten Ia Qualitäten kaufen Sie jetzt zu unerhört niedrigen Preisen!

Friedrich Lühow, Sögestraße 50-52

Beachten Sie meine Fenster-Auslagen Sögestr. 50-52, 49, 62-64

Im Konkursverfahren der Witwe des Kaufmanns Peter Christian Behrens, Marie Auguste, geb. Kittner, als Besitzwitwe und als alleinige Inhaberin der Firma Christian Lühows, soll die Schlußverteilung erfolgen.

Es ist ein Betrag von 3099,29 RM., zunächst Zinsen für 1934 und abzüglich Gerichtskosten und Kosten des Verwalters zur Verteilung verfügbar. Zur berücksichtigten sind 43 516,35 RM. nicht bevorrechtigte Gläubigerforderungen. Ein Verzeichnis der zu berücksichtigenden Gläubiger ist auf der Geschäftsstelle des Amtsgerichts niedergelegt.

Bremen, den 28. Juli 1934.

Der Konkursverwalter:
Dr. Otten.

Versteigerungen

Pfandleih-Anstalt
E. Meyer Ww. & Sohn
Am neuen Markt 25—26.
Mittwoch, 15. August

Versteigerung

der verfallenen Pfänder
Nr. 124 899/901 u. v.
Nr. 127 373-133 405

als Wäsche, Garderobe, Schuhzeug, Uhren, Ringe, Bestecke usw. in der „Auktion", Ecke Wallstr., durch den reid. Versteig. G. H. Hancke sen.

Inhaber obengenannter Pfandscheine, deren Darlehnssumme vor dem 15. Juli fällig war, werden ersucht, dieselben bis zum 13. August einzulösen oder zu erneuern.

Auszahlung etwaigen Ueberschusses versteigerter Pfänder innerhalb 14 Tagen nach der Versteigerung im Geschäftslokal. Am neuen Markt 25—26, innerhalb Jahresfrist im Polizeihause, Zimmer 108.

E. Meyer Ww. & Sohn.

Große freiwillige Versteigerung

Donnerstag und Freitag, den 2. u. 3. August, morgens 9¾ Uhr, Am Wall 105.

Im Auftrage des Herrn Rechtsanwalt Albers in Nachlaßsachen Schrage **der aelamte Hausrat, als wie:** Eich. Eßzimmer, Küche, Kleiderschränke, antiker Bremer Schrank, 2 antike **Bremer** Langspiegel (reich geschnitzt) **m. Konsole,** ca. 60 qm Brüsseler Teppich, Smyrna-Treppenläufer, Vorleger, Portieren und Gardinen, Bergmann, Glas und Porzellane, Kristallsachen, Wachstischtuch, Bettwäsche usw.

Ferner: 1 elektr. Waschmaschine (Miele, wie neu), 1 Gasherd, 1 Grude, 1 Gramola m. ca. 150 neuen Platten, 1 Bronze (trinkendes Mädchen), 1,30 Meter groß, ges. B. Seifert, 1 schwarz. kl. Flügel (Steinway), Gartenmöbel und vieles nicht Genannte, öffentlich meistbietend gegen bar.

Besichtigung Mittwoch, den 1. August, morgens 11 bis 2 Uhr. Annahme von Auktionssachen.

Friedrich Bruhns,
Kunstsachverständiger, Versteigerer u. beeidigter Schätzer,
Oelmühlenstr. 2—3. — Roland 6359.

Freiwillige Versteigerung

morgen Montag, den 30. Juli 1934, vormittags 10 Uhr, durchgehend bis 7 Uhr im Auktionslokal Leichlterstr. 16 Eingang Frühlingstraße

Auftrag: Pape, Abbeg, Palm, Gohmann. **Guterhaltene Möbel, gr. 2tür. Kleiderschrank, br. gemalt, 3a. Stein weiß gemalt, Waschtische, mit u. ohne Marmor, Bettstellen m. R. u. Kuft., Schreibtisch, nußb. Vertikow, gr. 3tür. Küchenschrank, eichene Bücherreck., runder Tisch, Nähmaschinentisch, verschiedene Sofas, Chaiselongue, Spiegel u. vieles nicht Genannte.**

Ferner gute Bilder u. Bilder, Gemälde, Bronzen, Beleuchtungskörper, Glas und Porzellansachen, Haushaltungsgegenstände, Federbetten, Matratzen, Puppenwagen, Geige, Teppiche, Läufer, gr. Posten gute Bücher, Staubsauger usw. öffentlich meistbietend gegen bar.

Georg Odemer
beeidigter Versteigerer, beeid. Schätzer, Schillerstraße 16. — Domsh. 239 83.

Graphologin
(System Schermann, Wien)
Astrologie
die bekannt. seriösen Beratungen
An der Weide 24 Domsh. 208 72

Aerzte-Tafel:

Verreist:

Dr. med. Börger
Kinderarzt
Schleifmühle 33
bis 19. August

Dr. med. C. F. Hahn
Hautarzt, bis 13. August

Dr. med. Henze
Oslebshauser Heerstr. 21

Dr. med. H. R. Meyer-Claas
Woltmershauserstr. 392
bis 12. August

Dr. med. Richert
Nordstr. 85
bis 1. August einschl.

Dr. med. Röver
Röntgeninstitut
Am Dobben 129
bis 25. August

Zahnarzt
Dr. med. dent. Koch
Contrescarpe 77
bis 12. August

Von der Reise zurück:

Dr. med. Carl Albrecht
Facharzt
für innere Krankheiten
Contrescarpe 49
am 1. August

Dr. med. Mallet
Schillerstr. 2

Dr. med. Mundt
Am Dobben 127

Dr. med. Rolfs
Hautarzt
Obernstr. 28

Prof. Dr. Smidt
Chirurg
Kohlhökerstr. 62

Von der Reise zurück:
Dr. med. dent. Klara Kirchberg
Zahnärztin
Lützowerstraße 47

Sie verreisen
Wir arbeiten
Auf- und Umarbeitung von Steppdecken, Daunendecken, Betten, Matratzen usw.
Prompt und gewissenhaft
Betten-Kirchhoff
Ostertorsteinweg 72 — D. 263 69

Bäckerei Ernst Eggers
Kornstraße 116.
Das Geschäft führe ich in unveränderter Weise fort.
Frau Leni Eggers Wwe.

Tiergarten
Bürgerpark
Große Affenherde eingetroffen
Täglich ab 8 Uhr vormittags geöffnet
Straßenb. Haltest. Linie 6

Der beste Mittler zwischen Käufer und Verkäufer ist die
Zeitungs-Anzeige
Eine Anzeige in der „Bremer Zeitung" hat immer Erfolg.

Wohnungsmarkt

Zu vermieten

An sol. junges Mädchen Bohnt. geg. etw. Hilfe im Haush. Angeb. u. Z 5794 b. Verl. erb.

Unterhaus
3. l. 9. 4 Zim., Kü., Zub. 60 Mk. Angeb. u. B 5796

3 leer. Zi. m. Kochg. a. ig. Ehp. v. ält. Leute ohn. Kinder Angeb. u. O 5789

Innere Stadt

Werftst. od. Lagerraum Contrastr. n. 5 a

Möbl. Zimmer
Neuenstr. 1 II. Et.

Frdl. möbl. Zim. Meteestr. 106

Möbl. Zimmer
Donaustr. 85

Auguststraßwall abgeschl. 3 Zimmer, Etage in gepflegt. Zust. M. 52.

Wilh. Rosebrock, Möbeltransport Breitenweg 28

3. l. 9. od. 1. 10. 1. Etg. Cftt. 3 Z., Kü., reinl. 50 M. Ang. u. B 5802

M. Wo. u. Schlafz. zim. Löningstr. 15

Gut möbl. Vorderzi. für besseren Herrn, nahe Wesserstr. Hamburgerst. 222 Hp. 41249

Sonn. Parterrewoh. 4 Zi. u. Kü. m. Hz. u. Zub., gr. Balk. u. Gart. p. 1. 10. Nürnbergerstr. 12 Bes.: 11—1, 3—5.

Wirzburgerstr. 4 Zim.-Et. M. 50

Wilh. Rosebrock, Möbeltransport Breitenweg 28

2 l. sonn. Zi. sof. od. spät. z. bez. Son. u. Mit. 8—12 Winterstr. 26

Wohnungen in all. Preisl. Kl. Weidestr. 9
Louis Neufeld, W 828 21

Uhlh. 4 Z., K., Zub. 55 M. Herbstr. 85

Möbl. Zimmer Düsseldorferstr. 16

Frdl. möbl. Zim. Hastingsstr. 17

Birchpfstr.
4 Zim., gr. Gart., 68 Mk. Näheres Altmannstr. 19 I

Gut möbliertes Zimmer p. sofort. Schleifmühle 23 I.

Unterh. 4 Z., Kü., Keller u. Stallg. m. Garage mögl. p. sof. od. später M. 45 RM. Habenhausen, Baumhüttenweg 13

1. Etage, 3 Zim., Küche, Heiz., Badvorrichtung, Obstbaumgarten, Obstbaumlieferstr. 4.

Kl. Z., 2 frdl. Z. u. Kochgel., an 1 a. 2 P. zu bez. v. 11—13, Gartenst. 96

Gem. möbl. Z. m. Kl.- u. Kaffeek., m. 5.-6. Goethest. 1

4 Zi. u. Kü., in Lobdek. Hafft. z. 1. 10. Von 16 Uhr an. Bagstr. 46.

Gr. Vorderz. mit Balk., gr. Wohnküche u. Manf. an ruhige Bewohner. Gramkf. Heerst. 38

Abgeschl. 3-Zim.-Wohn., 2. Etage, mit Etg.-Heiz. u. Badegel., mtl. 55 M. z. 1. Septemb. Gröp. Heerst. 119

1 gr. l. sp. Part.-z. gim. Elbstr. 68 pt.

Freundl. abgeschl. 1. Etg., 3 Zi., Kü. und Zubehör zum 1. Oktober 1934. Karlshafenerstr. 6

M. Z. B. Hz. K'n. Rüdeerstr. 5/7 III

Einzel-Doppelz.
Verpfl., Bad, Tel. Graf-Moltkestr. 3

Mietgesuche

Lager, Kontor u. 1 Wohnr. mögl. Zentr. gel. Preis angeb. u. W. 5797

Ger. Unterkunft mögl. Nähe Zentr. z. 1. 9. 34, Preisangeb. u. U. 5795

Berufst. Dame l. 1—2 l. Zim. ruh. u. sonn., m. Kü. od. Kam., Zentr. u. West. bevorz. Angeb. u. W 5813

3 erwachs. Pers. l. z. 1. 10. abgeschl. 4 Zim.-Wohng. m. Bad Pr. b. 80 Mk. Ausk. Off. E 5805

Kl. Haus
evtl. l. 2 Fam. z. 1. 10. Neuk. Angeb. m. Preis unter U 5820

3 Zim.-Wohnung b. 60 Mk. v. solv. Mieter gesucht Ang. u. K 5810

Oberlehrer i. R. l. frdl. 4—5-Zim.-Wohng., ca. 1000 RM. Ang. u. S 5811

2—3 Zim.-Wohng. u. Zubeh. mögl. Hochp. z. 1. 10. od. 1. 11. A. u. E 5780

Braunp. l. z. 1. 9. 2 Z. u. K. b. 35 M. Angebote W 5829

Welt. Ehep. l. abg. Etg., 2 Zi., Kü. in ruh. Hse. Bis 40 M. Hyp. Zu Ehep. m. 10j. Kind l. z. 1. Kü. b. 35 M. Angeb. u. R 5851

Kinderl. Ehep. l. 2 Z. u. K. p. sof. od. später Neust. bevorz. Preisang. unter Z. 4911

Berufskraftfahrer d. „B. z." sucht per 1. 10. 34 abgeschl. Etage, 3½ Zimm. m. Zub., b. 50 M. Angeb. u. S 5786

Z. 1. 10. 34 eine 3—4-Zi.-Wohnung gesucht. Angebote mit Preis unter Z 5800.

Häuser und Grundstücke

Ger. 2-Fam.-Haus gr. Gt., Autoverkr. Angeb. u. P 6040

Ein- u. Zweifamilienhäuser
mit allen Bequemlichkeiten der Neuzeit, äußerst preiswert und günstige Zahlungsbedingungen.
Georg's Gröning-Straße und Schwachhauser Ring
mit großem Garten.
Scharnhorststraße
ab 15 700 M
Osterdeich
im Bau befindliche und neu zu erbauende Zweifamilien-Häuser, sehr rentabel, Käufer wohnt fast frei.
G. Koester
Baugeschäft,
Clausenstr. 36, Hohenzollernstr. 28a

Einfamilienhäuser
an der Gießenerstr. **Preis ab 10 500.—** zu sehr günstigen Bedingungen, und Bauplätze daselbst.
H. Wilhelm Köstermann
Baugeschäft, Auf dem Kamp 21, Weser 849 51—52.
Inhaber R. Wickmann, Baumeister.
Näheres auch am Bau Hallerstraße Ecke Ausburgerstraße.

Zweifamilien-Haus
Rollendorferstraße 45 a
Kaufpreis 12 000 M., Anz. 2—3000 M.
Friedr. Bollmann, Baugeschäft Glücksburgerstr. 4, Weser 806 90.

Zu verleihendes

Achtung!
Zinsfreie, unkündb. langfr. **Darlehen,** auf RM. 1000,— monatlich nur RM. 5,— Tilgung zu Anschaffungen, Entschuldg., bef. oder Hypothek-Ablösung.
Oelmühlenstraße 24.

Teilhaber

Jung., strebsamer Kaufmann wünscht **tätige Beteiligung**
an ausbaufähigem Unternehmen mit ca. 10 000 M. — Angeb. unt. R 5792

Zu verkaufen

Schlafzimmer Eßzimmer Küchen
riesige Auswahl niedrige Preise
W. Schuh
Tischlermeister
Gr. Johannisstraße 179

Kanadier
wie neu m. sämtl. Zubehör, billig Wittenbergerstr. 10

2 Betts, m. Drahtsprungrahmen, 1 Gartentisch Uebestr. 30

Mod. Kinderwag., Sofa, 2 Sessel, Kleiderschr., Tisch Contrescarpe 62

Einige wenig gebr. **Radio-Apparate** z. besonders günst. Preisen.
Fa. Zeis-Radio Wilhelm Bodes, Löningstr. 21 II.

Kleiderschränke, jede Größe, roh, Wittmunderstr. 46

Gebr. D.-Rad 20.-, Fahrradvertrieb Elsflethstr. 55

Radio-Plej.-Fern-Empf., m. Lautspr. wegg. Umz. 38 M. Stifter Weg 2

1 od. Ausziehtisch m. Platt. 18 Mk. Holl. Alter 3 Sout.

Geschäftsverkauf! Gutgeh. Mittagst. m. voll. Pension, mot. gut. Existenz wegen Heirat Ang. u. O 5814

Zufall!
3 Thein-Pianos
nur kurze Zeit gebraucht, daher wie neu
weit unter Preis
Thein
Pianofabrik
Bahnhofstr. 1

1 Kinderschlafsitz, 1 Kinderwag., 1 Sportwag., 1 Kinderklappstuhl. Bes. ab Mont. Habenhaus., Holzhof. 114

Gt. kpl. Bt., Sofa 15, Chaisel. 10, Ausztt. 10, Kom. 8 Olbersstraße 37

SS.-Anzug, neu, bill. Wegesende 4 III

Mod. **Kinderwag.,** gute n. Fähnstr. 13

Gutgehendes Delikatessen-Geschäft
prima Lage Osterthor, umständehalber mit Warenlager, Inventar. Monatl. Umsatz 5000.
H. Robbert, RDM., Altonaerstraße 9.

Neue eich. Schreibtische. Dühmann, Lahnstraße 92

Kauf

Reole
bis 3,50 Meter
Ang. u. F 5806

Kaufe getragene **Herren- u. Damengarderobe, Schuhe, Bücher, Möbel.**
Basel,
Hankenstr. 4/5

1 fl. gebr. Küchenschr. l. Parz. bill. Angebote R 5817

Mod. Wohnzimmer, auch gebr., gegen Kasse Angeb. u. R 6542

Ruderboot z. miet. ges. evtl. Kauf. Angeb. u. B 5852

Wir suchen Stellung

Männliche

Arbdl. Tischl., 35 J. verh., s. Stell. als Hausmeistr. o. sonst. Arbeit. Werkz. u. Hobelbank vorh. Angeb. u. B 5821

Weibliche

Frdl. jg. Dame, 25 Jahr., l. Stell. b. Arzt als **Sprechstundenhilfe.** Kenntnisse vorh. Angeb. u. D 5808

Offene Stellen

Vorn. Tätigk. b. eig. Büro. Verd. möglich. 400 mtl. u. m. Kraft. e. Z. Teile Wollerstorf, Kr. Osterburg/Altm. Ang. S

Männliche

Kraftwagenführer mögl. Tischler od. Schlosser. Spedition Friesenstr. 28/30. Vorzustellen nur Montag, 30. Juli

Eine Stellung finden Sie durch eine **Klein-Anzeige in der B. Z.**

Lehrling
mit guten Zeugnissen per sofort.
Dr. Gerlach & Buchholz, Schaefer. 23 I, Rechtsanwälte und Notare.

Gesucht für ein erstklassiges Schiffsmaklergeschäft **per sofort** ein
Lehrling
mit höherer Schulbildung.
Angebote unter G 5807.

Vertreter

Wir suchen für den Verkauf einer
erstkl. Gebrauchsmaschine
an **kaufmännische Büros, Ladengeschäfte** und **Private** einige geeignete Herren, Vergütung hohe Provision.
Ausführliche Angebote unter J 5809 an den Verlag

Leistungsf. Packpapier-Großhdlg., Stg. Hannover, s. für Bremen u. ev. nähl. Umgeb. b. Verkraufs. gut eingef.
Vertreter.
Zuschr. m. Ref. unt. **O. P. 782** an **Ala Anzeigen A.-G., Hannover**

Führ. Zweckfreiunternehmung hat die
Bezirks-Agentur
zu vergeben. Existenz wird geboten. Reflekt. wird nur auf wirklich **tatkräftige, vertrauenswürdige** Herren, die Erfolge nachweisen können und imstande sind, ihren Bezirk mit geeigneten Vertretern zu besetzen u. deren Tätigkeit zu überwachen. Angeb. an Richard Droschel, GmbH., Köln 52, unt. D 800.

Weibliche

Gef. sof. 15jähr. Mädchen z. landwirtschaftl. Haushalt Gerhard Klotte, Ohlenmeland, Rockw.-Heerstr. 123

Perfekte
Stenotypistin
sofort gesucht
Angeb. u. T 5819

Frdl. jg. Mädch. 18—20 J., f. kl. u. Haush. z. 1. 8. z. d. Fraulieman. Fr. G. Beyreuther Neukirchstraße 40

Junges Mädchen
nicht unter 18 J. Hamburgerstraße Nr. 236 II, Rode. Vorst. ab 11 Uhr.

Mädchen auf 3/4 Tag ges. Angeb. m. Zeugnisabschr. unter M 6063.

Arbeitsfreudige
Kontoristin
mit guter Handschrift für Buchhaltung und Kartei, auch Stenotyp., von Papiergroßhandel in angenehme Stellung gesucht. Angebote unter Z 5804

Ordentl. **Mädchen** mit Kochkenntnissen per sofort.
Meier, Herbststr. 81

Mädchen für vormittags.
Burmeister, Waller Heerstr. 50

Suche z. 1. 8. od. sp. 2 j. Mädchen v. 18-22 J. i. Haush. u. Lad. (Fischgesch.) Vorzugt. 9—12 u. 6—7 Uhr nachm. Pappelstraße 31/33

Zum 15. 8. Mädchen für Haushalt und Geschäft, am liebsten v. Lande. Laudenstraße 39

Morgenmädchen, nicht unt. 16 J. Vorst. Sonnt. 10-11. Donnerstraße 100.

Suchen fürs Geschäft eine jugendl.
Helferin
Johanns Rohse, Bäcker Heerstraße

Kontoristin
mit guter Handschrift für Buchhaltung und Kartei, auch Stenotyp., von Papiergroßhandel in angenehme Stellung gesucht. Angebote unter Z 5804

16-18jähriger
Beifahrer für Bäckereiwagen per sofort gesucht.
Friedrich Bohne, Syndikus Friesenstr. 28/30. Vorzustellen nur Montag, 30. Juli

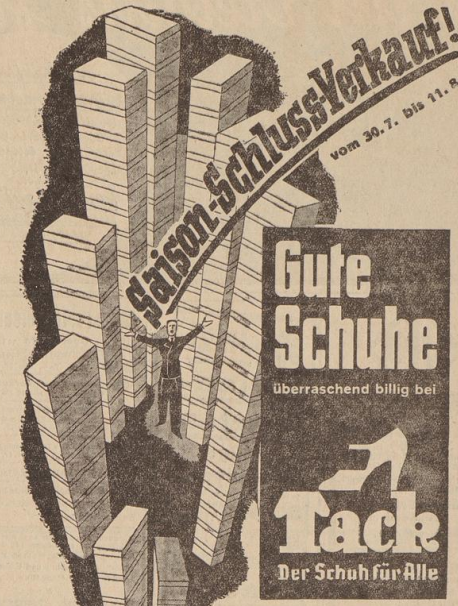
Eine Morgenhilfe von 8—12 Uhr. Hagemann, Braunschweigstr. 54 pt. r.

Verloren

160 Mark in Scheinen
1 a 100, 2 a 20 und 2 a 10 Mark am 24. 7. auf dem Wege Graf-Moltke-Straße bis Zentrum.
Ich bitte den Finder ebenso herzlich als dringend, den Betrag im Fundbüro oder bei mir (Adresse beim Verleger) abzugeben gegen gute Belohnung.

Verloren

Im Astoria 22. 5. nachts Geldbörse m. wertv. Portefeuille abh. verl. Abzg. g. Belohn. Fundamt.



Bremen, Faulenstr. 27

Wie schön ist's, immer einen dienstbaren Hausgeist um sich herum zu haben; man kann ja auch nicht alles alleine machen. Und im übrigen: Sie sparen jetzt durch das „Gesetz zur Verminderung der Arbeitslosigkeit" bei einem Barlohn von 30 Mark 7,25 Mark und bei einem Barlohn von 40 Mark sogar 8,45 Mark an sozialen Abgaben gegenüber früher. Zuverlässiges Hausparsonal – wirkliche Perlen – finden Sie dutzendweis durch eine „Kleine Anzeige"

..natürlich nur in der BREMER ZEITUNG

Vertreter

Seit vielen Jahren bestehende arische Hopfenfirma sucht zur Erweiterung ihres Kundenkreises
Persönlichkeiten,
welche in Brauereikreisen bestens eingeführt sind. Es komm. nur absolut seriöse Bewerber in Frage.
Offerten unter R 6033 36 351 an Ala Anzeigen-A.-G., Nürnberg 1.

Nutzen Sie die Vorteile unseres
Saison-Schluß-Verkauf
vom 30. Juli bis 11. August
Hinrichs & Bollweg
Wachtstraße • Sögestraße • Faulenstraße • Steintor

Saison-Schluss-Verkauf

VOM 30.7 BIS 11.8.

CORDS

BREMEN OBERNSTR.

Ein Ereignis für Bremen

30 Schaufenster u. grosse Sonderanlagen an allen Abteilungen geben Ihnen ein Bild und eine einzigartige Einkaufsmöglichkeit von Cords-Qualitätswaren zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen.

UFA

Metropol
3 1/2 6 1/4 u. 8 3/4
Unnumeriert Num. Plätze
75 Pfg. bis 2.- 1.- b. 2.50
„Schön ist ein Feiertag, Mädchen, mit Dir!"
Gustav Fröhlich
Paul Kemp in
Ein Mann mit Herz
mit Maria Solveg, Ali Ghito, Gina Falkenberg, Gustav Waldau u. a.
Jugendliche haben Zutritt!

Kaiser ★ Palast
5 1/2 und 8 1/4 Uhr
„An der Donau, wenn der Wein blüht!"
Renate Müller
Willy Fritsch in
Walzerkrieg
mit Rose Barsony, Hanna Waag, Paul Hörbiger, Adolf Wohlbrück
Jugendliche haben Zutritt!

Apollo ★ Hansa
5 1/2 und 8 1/4 Uhr
„Das gibt's nur einmal, das kommt nicht wieder!"
Nur noch heute und morgen!
Lilian Harvey
Willy Fritsch in
Der Kongreß tanzt
mit Conradt Veidt, Lil Dagover, Paul Hörbiger, Adele Sandrock
Jugendliche haben Zutritt!

In allen Theatern die aktuelle UFA-Ton-Woche
Streik-Unruhen in San Franzisko

Gr. Sonder-Vorstellungen
Metropol-Th.
Jeden Montag und Donnerstag 4 Uhr nachmittags. Kleine Preise Park 70 Pfg. Balk. u. Loge 90 Pfg.
Kaiser-Th. an Wochentg. 5 Uhr
Palast-Th. Jeden Montag und Donnerstag 5 Uhr

Heute 5 Uhr
Große Jugend-Vorstellungen
Kaiser / Palast / Apollo
Lilian Harvey / Willy Fritsch in
● Der Kongreß tanzt ●

Landlust
RABLINGHAUSEN
Ab 4 Uhr:
Frei-Konzert
im herrlichen Garten
ab 6 Uhr:
feiner Tanz
Jeden Mittwoch und Donnerstag **Kränzchen**

BVG
Jetzt Ferien-Fahrten billig:

Oberbayern 14 Tage 1. 8., 8. 8., 1. 9.
Rhein 5 Tage Montags, 7 Tage m. Heidelberg 6., 13., 26. August
Harz-Sternfahrt 7 Tage, 5. August
Holsteinische Schweiz 3 Tage 2., 15., 25. August
Steinhude Mk. 5.50, Sonntag
„Blaue Ferne" 4 und 5 Mk.
Ins Blaue Mk. 2.50 Mittwochs Donnerstags und Sonntags
Ins Blaue Mk. 1.50 täglich
Ins Dunkle Sonnabend
„Scharnow" Lloydreisob., F. F. V. B. V. G.

Gärtnerverein **Altmannus**
Der berühmt gewordene
Fest-Ball
im
Casino
findet am kommenden Sonnabend, 4. August 1934 statt
Karten à 60 Pf.
Überall zu haben

Café Albrecht
FREIHAFEN I
Jeden Abend bis 4 Uhr **Tanz**

Spezialistin für Hand- und Fußpflege, fachwissenschaftlich ausgebildet.
10—12 und 3—6 Uhr.
Frau Emmy Menze, Engelbertstr. 73

ATLANTIC
4-Uhr-Tanz-Tee
8 Uhr das große
Juli-Programm
mit
Elli Glässner
(Nur noch 2 Tage)
4-Uhr-Tanz-Tee
9 Uhr die große Abend- u. Nacht-Vorstellung
ASTORIA

Billige Ferienreisen
WOLTERS

Oberbayern 14 Tg.
Schwarzwald 10 Tg.
10. 8., 15. 8., und 27. 8.
Rhein-Mosel-Verdun 8 Tage 10. 8. und 24. 8.
Timmendorf. Strand 7 Tage mit voller Verpflegung, 4., 11. u. 18. 8.
Rhein 5 Tage Montags 7 Tage 13. u. 27. 8.
Thüringen 4 u. 5 Tage
Oberharz, Weserbergland, Holsteiner Schweiz 3 Tage

Mittwoch: Sonderfahrt nach Klein-Thüringen ab Arsterdamm 8.30 Uhr
Mittwoch: Steinhuder Meer Mk. 5.50
Sonnabend: Hamburg und Lübeck
Ins Blaue, tägl. M. 1.50, Mittw. M. 2.50
Boxkampf
Schmeling - Neusel
am 26. 8. in Hamburg
Eintrittskarten bei Lösung eines Fahrscheines erhältlich bei: Oceanic, Bahnhofstr. 27 - Schwarz, Brückenstr. 9, Niemeyer, Obarnstr. 1 - Carl H. Wolters, Ruf: Brinkum 99.

Automarkt

DKW Ersatzteile-General-Depot
Gebrüder Lindenbauer
Kaiserstr. 5 Castelstr. 38-32

Auto-Friedhof Bremen
Größtes Lager in gebrauchten Autoersatzteilen und Zubehör. Untergestelle für Pferdezugwagen. Fahrfertige Wagen in allen Größen. Nur Gelegenheitskäufe
Eggers & Schmidt
Bremen 10 ● Ladestraße 20
Ruf: Roland 191

HANSA-LLOYD und GOLIATH-WERKE, BREMEN
Ausstellung: An der Weide (Tivoli), Tel. 27702

NSU

Modell 508
4/25 PS 1 Liter
7 Liter Benzin auf 100 km
ist auch der **diesjährige**
Sieger
der 2000-km-Deutschlandfahrt
6 Fiatwagen als **Erste**
in Baden-Baden am **Ziel**
Mit einer Leistung von
83,4 km Std.-Durchschnitt
und 7 1/2 Stunden Vorsprung setzte Fiat die gesamte **Autowelt** in **Erstaunen.**
2660.- RM
kostet die Limousine in Stahlkarosserie mit hydr. Oeldruckbremsen in elegantester Ausführung
● **Sofort lieferbar!** ●
Generalvertretung
Fr. Böhm, Bremen, Sonnenstr. 4

Zu verkaufen
N. S. U.-Motorräder.
Generalvertreter: **Karl Meier,** Bornstraße 65, W. 848 13

250 ccm DKW. **steuerfrei.** wenig gel. billig! Angeb. u. B 5740

Roland-Auto-Emaillen in all. Farbt. a. Lag. Alfred Moßdorf Rol. 108 Gr. Allee 1 b.

Sonstiges

Nähmaschinen Köhler die Beste
Alleinvertretung
Emil Maier
Uhrenmeistr. 172

Aufpolstern v. Sofas u. Matratzen in u. außer dem Hause, billig. Melanchthonstr. 5

B. d. Reise zurück! Walther Wieber, staatl. gepr. Dent. Sprechst. 8-1, 3-7. Bei allen Krankenkassen zugelass.

Eine Anzeige in
10 mm Höhe
dieser Größe kostet bei uns nur 80 ₰

Die lustige Spitzen-Tonfilm-Operette
Ein Kuß in der Sommernacht
Ein Film der Liebe!
Ein Film des Humors!
Ein Film für Sie!
TIVOLI
3.15 5.45 8.30

Der gigantische Kriminal-Reißer!
Kampf gegen die Unterwelt
(Revolution der Jugend)
Der Film, von dem ganz Bremen spricht!
EUROPA
3.30 6.00 8.45

Ursula Grabley, Fritz Schulz in
Das Tankmädel
Eine Tonfilm-Operette wie das Publikum sie will!
Schauburg
Sonntag 5.45 8.30
Werktags 4.30 8.30

Der große Lacherfolg!
Aus dem Tagebuch einer Kammerzofe
(Kammerkätzchen)
Kein Auge bleibt trocken!
Modernes
5.45 8.15

Tempo und Sensation!
Magda Evans • William Haines
Frechheit siegt!
Noch nie gezeigte Motorboot-Rennen
DECLA
5.45 8.30

Barberina
Claire Fuchs, Maris Wetra
Ida Wüst in
Frühlingsmärchen
der entzückenden Film-Operette
Ferner das reichhaltige Beiprogr.
Das vornehme Kleinkino m. d. gut. Ton
Anf. 3 Uhr, letzte Abendvorst. 8.45
Jugendliche haben nachm. Zutritt

Staatstheater Eröffnung der Sommer-Operetten-Spielzeit
ab Sonnabend, den 4. August **täglich 20 Uhr**
Die große Schlager-Operette: **Clivia** Große Ausstattungs-Operette in drei Akten von Nico Dostal
Mit prachtvollen neuen Dekorationen und Kostümen!
Große Ballette!
In Szene gesetzt von Heinrich Kastner
Musikalische Leitung: Georg Reinwald
Einstudierung der Tänze: Gabriele Dalgren
Hauptdarsteller: Damen: Beate Roos-Reuter, Manny Bremer; Herren: Hans Gletzner, Carl Achenbach, Heinrich Kastner, Egmont Koch, Josef Müller, Philipp Oelemann, Carl Tröndle, Carl Scheithauer, Georg Schmidt, Rolf Weidenbrück
Bühnenbild und technische Leitung: Alfons Kuckhoff
Kostüme: Christel Hartmann
Kleine Sommerpreise Mk. 0.40—2.90
(einschl. Kleiderablage)
Der Vorverkauf findet ab Dienstag, den 31. Juli, durchgehend von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr abends statt

---

Billige Eisenbahnfahrten in die Bremer Schweiz-St. Magnus
Sonntag, Mittwoch und Donnerstag. Hin- und Rückfahrt ab Bremen 40 Pfg., ab Walle 50 Pfg. Kinder die Hälfte.
Abfahrt: Bremen 2.56 Uhr, Walle 3.01 Uhr, Rückfahrt: 8.28 Uhr
Fahrkarten: in Bremen: ab 2 Uhr nur im Wartesaal 3. Klasse
in Walle: ab 2 Uhr im Walle, Bahnhof

Das Amtsfischerhaus gegenüber dem Focke-Museum
Historische Sehenswürdigkeiten
Gemütliche Räume
Ellenberger Vorzügliche Küche — Gepflegte Getränke
Fernsprecher: R. 4574 Großenstraße 77

Graphologie wissenschaftl. gepr. Rat in Liebe, Ehe, Beruf, finanz. **m. Helms, Sprechst. 10-1, 4-8 Uhr, Wall 127**

Diktate (Std. 1.50) **Abschriften**
Vervielfältigungen
Sauber! / Billig!
Wegestende 3 I.
Domsh. 20 303

Direkt Lond. Frankf. Rom u. alle gr. Europastädt. m. Kolitzmpl. 76 A. bar. in 1-4 A-Raten, b. best. Platten, Grenzlag. ges. u. ED. unschädl. Entparadie 158 A H. Langmeier, Mühlst. 61. St. Magnusstr. 21

St. Magnus
str. 21, 2. Aufl. 3 alle 2 neu

STOLZENBACH HÖHLEN

Kleider Samte
Liste frei
Samthaus Schmidt
Hannover 77

Fabelhaftes Angebot!
„Original-Epeda"
Keine Matratze kommt ihr gleich! Ohne Knot., ohne Drahtenden, gänzlich geräuschlos
Füllung: Sysal mit Kroilhaar, RM. 65.-, 70.-, 75.-, ganz Kroilhaar RM. 85.— bis 90.— 10 Jahre Garantie.
J. A. Fricke
Meterstraße 32

Casino Casino
Nächsten Sonntag, **5. August,** beginnt im
7 Uhr **CASINO** 7 Uhr
der große
TANZBETRIEB
Neue Kapelle
Konzertmeister: O. Burgemeister
Die Stimmung im vollständig renovierten Tunnel
Jazz-Kapelle
Eintritt frei
Casino Casino

Gäste kommen
durch Ihre Anzeige in der
„BREMER ZEITUNG"

WESERLUST
INHABER: FERDINAND HUNDERTMARK
DIE FÜHRENDE GASTSTÄTTE AM OSTERDEICH
Gr. Unterhaltungs-Konzert
Eintritt frei Anfang 16 Uhr
Bei ungünstiger Witterung in den Sälen
Im großen Saal um **7 Uhr: TANZ**
BREMENS POPULÄRSTE TANZSTÄTTE

Amerikas preisgekröntes Orchester Milwaukee American Legion Band (65 Mann stark)
spielt am Dienstag, dem 31. Juli 1934, im Parkhaus, Konzert und Tanzabend
Damenkarte RM. 0.50, Herrenkarte RM. 0.75
Konzertabteilung der Reichsmusikerschaft

Vorverkauf: Fremdenverkehrsverein Bahnhofstraße, Bremer Zeitung, Geeren 6-8, Geschäftsstelle des RDR., Dechanatstraße 15, Zigarrengeschäfte Wollenweber, Obernstraße, C. Frese, Schüsselkorb, Sögestraße, Ansgaritor und Ostertor/Stelwall

Handels- und Wirtschaftsblatt der Bremer Zeitung

Sonntag, den 29. Juli 1934

Nationalsozialistisches Führerprinzip in der Wirtschaft

Osnabrück, 28. Juli.

Am Donnerstag weilte der Treuhänder der Arbeit für Niedersachsen, Regierender Bürgermeister von Bremen Dr. Markert, in Osnabrück, um in der Industrie- und Handelskammer durch eine Beratung mit namhaften Wirtschaftsvertretern des Kammerbezirks ein klares Bild von der wirtschaftlichen Lage im Osnabrücker Wirtschaftsgebiet zu gewinnen. In der stark besuchten Versammlung waren Behörden und alle Zweige der gewerblichen Wirtschaft vertreten, ganz besonders die Industrie.

Der Präsident der Industrie- und Handelskammer zu Osnabrück, Gustav Hagen, eröffnete die Sitzung. In einer Begrüßungsansprache kennzeichnete er die Bedeutung des Tages: Der Treuhänder der Arbeit bringe trotz seiner Arbeitsüberlastung dieses Zeitopfer, um in der Industrie- und Handelskammer zu Osnabrück die Wünsche der Osnabrücker Wirtschaft zu erfahren. Er bitte um regste Beteiligung an der Aussprache.

Regierender Bürgermeister Dr. Markert

hielt dann einen einleitenden Vortrag, aus dem wir die Grundgedanken wiedergeben: Vor dem beginnenden Winter ist die Lage so, daß alle Möglichkeiten, wie der Gesamtwirtschaft geholfen werden kann, betrachtet werden müssen. Die Wirtschaft ist ein feines Instrument, das auf alle Einwirkungen reagiert. Ueber allem steht die Autorität des Staates. Wenn auch die Kampfbewegung selbstverständlich im Fluß bleibt, um ihr Endziel erreichen zu können, so sind im Staate selbst alle Kämpfe abgeschlossen. Die Autorität des Staates ist gesichert. In der Wirtschaft war das im Vordergrund stehende Problem voreist die Beseitigung der Arbeitslosigkeit. Auch dieses Problem müsse mit wirtschaftlicher Vernunft gelöst werden. Jedes Blendwerk sei zu vermeiden.

Auch die Lage im Außenhandel erfordere Klugheit für die Beseitigung aller Hemmnisse. Es ist erforderlich, die Weltmarktlage richtig zu erkennen. Die mangelnde Gutwilligkeit des Auslandes, deutsche Ware zu kaufen, sei zu einem Teil auf gegnerische Propaganda, zum anderen Teil auf die wirtschaftlichen Schwierigkeiten der anderen Nationen zurückzuführen.

Gerade die alten Hansestädte Bremen und Hamburg seien auf Grund ihrer Erfahrungen bemüht, der richtigen Auffassung über das Außenhandelsproblem zum Durchbruch zu verhelfen.

Das habe jüngst auch die Tagung der Außenhandelsstellen in Bremen bewiesen. Man müsse für den Außenhandel eine Formel finden, die man in der Welt versteht, und im Weltverkehr eine Form, die produktive Werte bringt. Das primitive Tauschgeschäft, so sehr es auch gepflegt werden muß, bringt diese Lösung nicht; auch nicht der Grundsatz der gegenseitigen Verrechnung.

Man wird in Zukunft von dem Gedanken ausgehen, daß man die Einfuhr und die Ausfuhr miteinander verbindet. Jeder Exporteur soll für den Devisenbetrag, den er an die Reichsbank abliefert, eine entsprechende Menge Gutscheine erhalten, mit deren Hilfe er importieren kann. Diese Regelung, von der Wesentliches zu erwarten ist, bedarf natürlich der staatlichen Sicherung, damit die Zertifikate nicht Spekulationsobjekte werden.

Die wirtschaftliche Lage in Niedersachsen sei, wie er als Treuhänder habe feststellen können, besser als zum Beispiel in Sachsen, Thüringen und zum Teil auch in Westfalen. Der Treuhänder verwies auf die Meliorationsarbeiten im Emsland und auf das Problem der inneren Kolonisation, wobei in kurzer Sicht noch die Frage zu klären sei, ob hier die Justiz oder der Nationalsozialistische Arbeitsdienst zur Urbarmachung der Moorstrecken eingesetzt werden müßte.

An weiteren Arbeitsleistungen erwähnte er den Dortmund-Ems-Kanal, die Kanalisation der Mittel-Weser, den Küstenkanal, der vor seiner Vollendung stehe, während das große Projekt des Hansa-Kanals noch nicht in Angriff genommen werden könne.

Auch die Oelgewinnung verlange Siedlungsstätten, an die aus übervölkerten Stadtgebieten Siedler abgegeben werden können. Zudem müsse das Ruhrgebiet entlastet werden.

Die heutige Zusammenkunft diene dem Hauptzweck, ein möglichst klar gezeichnetes Bild der wirtschaftlichen Lage im Osnabrücker Wirtschaftsgebiet zu erhalten. Vor allem wolle er erfahren, wie sich in den einzelnen Betrieben und Wirtschaftszweigen die Kapazität der Werke zur Zahl der beschäftigten Arbeiter verhalte.

Bei dieser Gelegenheit streifte der Treuhänder die Lohnfrage und verwies auf den nationalsozialistischen Grundsatz, daß durch die Hebung des Lebensstandards die Konsumkraft gesteigert wird. Aber auch hier sei unter Ablehnung hoher Spitzenlöhne, wie sie in der marxistischen Zeit auf dem Papier standen, das Ziel allmählich und unter dem Gebot wirtschaftlicher Vernunft zu erreichen. Löhne und Gehälter müssen so beschaffen sein, daß sie dem nationalsozialistischen Grundsatz der Kaufkraft, aber auch den wirtschaftlichen Möglichkeiten jedes Betriebes entsprechen.

Daher müsse die private Initiative erhalten bleiben. Selbst das kommunistische Rußland habe es nicht vermeiden können, zur Privatinitiative zurückzukehren. Es sei aber ein Hauptgrundsatz der nationalsozialistischen Wirtschaftsanschauung, daß der Unternehmergewinn nicht eine einseitige Bereicherung des Unternehmers darstellen dürfe, sondern zum Weiterbestehen und Fortgedeihen des Werkes benutzt werden müsse, damit dieses für das Volksganze tätig sein kann. Für den Unternehmer müsse es im Hinblick darauf als eine Selbstverständlichkeit betrachtet werden, daß er das Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit und allen anderen einschlägigen Gesetze genau studiere und beherrsche.

Der Vortragende gab der Hoffnung Ausdruck, daß es bei entschlossenem Einsatz aller Kräfte bald gelingen wird, die augenblicklich schwierige Lage vollkommen zu überwinden. Es handle sich ja nur um eine Durststrecke, die durchschritten werden muß.

Die Uebertragung des nationalsozialistischen Führerprinzips auf die Arbeitsverhältnisse erfordert vom Unternehmer ein erhöhtes Maß von Verantwortungsbewußtsein. Er hat sich nicht mehr nur als Besitzer, sondern vor allem auch als Verwalter seines Betriebes zu betrachten und muß seine persönliche Einzelbelange dem Gemeinwohl unterordnen. Unter der Herrschaft dieses Gedankens der Volksgemeinschaft werden alle wirtschaftlichen Schwierigkeiten bald beseitigt werden.

*

In der dreistündigen Verhandlung sprachen Vertreter der Wirtschaft über ihre Erfahrungen und Wünsche. Ein Vertreter der emsländischen Wirtschaft äußerte sich über die dortigen Bodenkulturarbeiten und deren Aufgaben. Sodann sprachen Vertreter der Industrie. Dabei wurden das Rohstoff-Fragen, das Devisenproblem, die Lage auf dem Weltmarkte, das deutsche Ausfuhrproblem dargelegt.

Aus allen Darlegungen konnte erfreulicherweise festgestellt werden, daß nirgendwo Pessimismus besteht. Im Gegenteil erwarten alle Wirtschaftsvertreter eine baldige Ueberwindung augenblicklicher Schwierigkeiten und einen wesentlichen wirtschaftlichen Aufstieg in naher Zukunft.

Das stellten zum Schluß der Treuhänder der Arbeit, Dr. Markert, und der Präsident der Industrie- und Handelskammer, Gustav Hagen, mit ganz besonderer Freude und Genugtuung fest. Einzelne Wünsche wurden der Industrie- und Handelskammer zur sofortigen Bearbeitung übergeben. Für andere stellte der Treuhänder die Vertretung an zuständiger Stelle in Aussicht. Der Kammerpräsident schloß die bedeutsame Versammlung mit dem Hitler-Heil.

Absatzfinanzierung
durch die Bank für deutsche Industrie-Obligationen

Die GV. genehmigte den Abschluß für 1933/34. In Ergänzung des Geschäftsberichtes wurde mitgeteilt, daß die landwirtschaftliche Entschuldung weiter gute Fortschritte gemacht habe. Die Hoffnungen auf Beendigung der hauptsächlichsten Entschuldungsarbeit dürften sich Ende des laufenden Geschäftsjahres erfüllen. Im Bereich der gewerblichen Kreditgewährung hätten die Arbeiten gleichfalls einen befriedigenden Fortgang genommen. Durch die Gewährung der langfristigen Industriebank-Kredite seien die schwer um ihr Bestehen ringenden Betriebe wieder in die Lage versetzt worden, auf einem gefestigten kapitalmäßigen Unterbau in Ruhe zu arbeiten.

Was darüber hinaus an geldlichen Mitteln im Sinne des beweglichen Finanzbedarfs für die Inganghaltung der Betriebe bereitgestellt werder müsse, falle nicht in das Arbeitsfeld der Industriebank, sondern in der der Kreditbanken, die die Grenze zwischen langfristigen und kurzfristigen Kreditgewährungen streng einhalten sollten.

Eine für die deutsche Volkswirtschaft überaus bedeutsame Rolle spiele die in den letzten Jahren stark vernachlässigte Frage der Absatzfinanzierung.

Die Bank habe einen ersten Schritt in dieser Richtung getan, indem sie vor einigen Tagen aus den Händen einer amerikanischen Gruppe die in Berlin ansässige Gemmercial-Investment Trust AG. übernommen habe. Man hoffe, diese Gesellschaft bald zu ihrer ehemaligen Bedeutung für die Absatzfinanzierung in Deutschland zurückführen zu können. Die Bank hoffe, den erzeugenden Industrien dabei zu helfen, durch entsprechende Kreditgewährung Absatzhilfe des Absatzumfang zu erweitern.

Die Aufrechterhaltung eines gesteigerten binnenwirtschaftlichen Austausches sei aber auf die Dauer nicht möglich ohne ausreichende Rohstoffzufuhr, die ihrerseits wieder durch die deutsche Ausfuhr bedingt sei.

Japanischer Wettbewerb in Westafrika
Abschluß der Dekage Handels-AG., Hamburg (früher Deutsche Kamerun Gesellschaft)

Obgleich die Gesamtumsatzsumme erheblich gesenkt wurden, weist der Abschluß einen Verlust von 114 585 RM. aus. Der bei der vorjährigen Sanierung geschaffene Reservefonds von 84 818 RM. wird aufgelöst und der dann noch verbleibende Verlust von 29 767 RM. vorgetragen.

Wenn der Verlust höher geworden ist, als angenommen, so nicht allein durch die sich ständig verschärfende Wirtschaftskrise, sondern auch durch zwei unvorhergesehene Umstände, und zwar auf die an der westafrikanischen Küste nicht erwartete Konkurrenz der Japaner und die bedauerlichen Sterbefälle zweier langjähriger Mitarbeiter, die sogar zu einer sich auf mehrere Wochen erstreckenden Schließung der Nigeria-Niederlassung führten.

Das Auftreten der geförderten japanischen Konkurrenz verursachte einen erhöhten Wirtschaftskampf, an dem sich England mit Währungsdumping und Schutzzöllen beteiligte.

Zugleich gingen die Produktenpreise ständig zurück und erreichten einen derartigen Tiefstand, daß die Produzenten durch den Erlös kaum ihre Unkosten decken konnten. Eine natürliche Folge war die Schwächung der Kaufkraft der Eingeborenen, wodurch wiederum der Absatz europäischer Waren in Mitleidenschaft gezogen wurde.

Die Gesellschaft gibt gleichwohl der Ueberzeugung Ausdruck, daß es gelingen werde, für das laufende Geschäftsjahr in sämtlichen Geschäftszweigen Gewinne auszuweisen, vorausgesetzt, daß nicht neue störende Faktoren auftreten. Die optimistische Auffassung beruhe auf der Tatsache, daß die Reichsregierung der schwierigen Lage der deutschen Export- und Kolonialfirmen Rechnung getragen und durch das Scrips- und Bonds-Verfahren eine wirksame Waffe gegen das Währungsdumping anderer Länder geschaffen hat. Diese Unterstützung kam im Geschäftsjahr 1933 für die Dekage noch nicht voll zur Geltung. Ein im laufenden Geschäftsjahr aufgenommener langfristiger Bankkredit ermöglicht es der Gesellschaft, die von den Niederlassungen eingehende Aufträge auszuführen.

Einkaufsregelung für unedle Metalle

Berlin, 28. Juli. Der Reichsbeauftragte für unedle Metalle hat eine Anordnung betr. Einkaufsregelung für Händler erlassen, nach der auf Grund der bekannten Verordnungen über unedle Metalle bestimmt wird, daß der Einkaufsregelung vom 3. Juli auch die Händler mit der Maßgabe unterliegen, daß der Berechnung der Bedarfsdeckung der Umsatz der ersten drei Kalendermonate des Jahres 1934 zugrunde zu legen ist. Eine Ueberschreitung ist nur mit ausdrücklicher Genehmigung zulässig. Die Anordnung tritt mit der Veröffentlichung im Reichsanzeiger in Kraft.

Sanierung
der Bremer Erdöl-AG.
Mehr als die Hälfte des Aktien-Kapitals verloren

Die im November 1925 gegründete, früher unter dem Einfluß der Lahusen stehende Bremer Erdöl-AG. beruft zum 15. August eine Generalversammlung ein, der die Vermögensaufstellungen für 1931 und 1932 zur Genehmigung vorgelegt werden sollen. Für 1933 werden Kapital und Reserven in der Höhe ausgewiesen, in der sie nach Durchführung der Kapitalherabsetzung bestehen sollen. Der Vorstand wird Mitteilung nach § 240 HGB. über den Verlust von mehr als der Hälfte des Grundkapitals machen. Unter diesen Bedingungen wird auch der Abschluß für 1933 zur Abstimmung gestellt.

Es soll u. a. Auskunft darüber erteilt werden, inwieweit die Aenderung des Vermögensstandes der Gesellschaft eine Kapitalherabsetzung erforderlich erscheinen läßt sowie über Maßnahmen zur Fortführung der Gesellschaft. Verträge mit Gläubigern der Gesellschaft zwecks Aufschließung von Erdölgebieten usw. werden der Versammlung dabei zur Genehmigung unterbreitet werden.

Das Grundkapital von nom. 2,1 Mill. RM. soll zum Ausgleich von Wertminderungen der Vermögensstände der Gesellschaft und zur Deckung der entstandenen Verluste im Verhältnis 3:1 zusammengelegt werden. Die Kapitalherabsetzung auf 700 000 RM. erfolgt in erleichterter Form.

Zur Tilgung einer Forderung eines gesicherten Gläubigers soll dieser 62 500 RM. einbehalten zusammengelegte Stammaktien, die in Vorzugsaktien mit Dividenden- und Liquidationsvorrecht umgewandelt werden, erhalten.

*

Die Gesellschaft hat unter Einfluß dieser „Wirtschaftsführer" eine solche „Blüte" erlebt, daß im Februar 1928 ihre erste „Sanierung" notwendig wurde. Damals wurde das Grundkapital um 1,175 Mill. RM. herabgesetzt und auf 2,1 Mill. wieder erhöht.

Die Toga Vereinigte Webereien AG. i. L., Aachen, hat einen kleinen Gewinn erzielt. Nachdem die Banken bereits im Vorjahre 0,85 Mill. RM. von ihren Forderungen abgesetzt hatten, verzichteten sie 1933 auf weitere 0,82 Mill.

Grohner Mühlenwerke AG., Bremen. Die Gesellschaft schließt nach 1409 RM. Abschreibungen mit einem Reingewinn von 2119 RM. ab, nachdem ihr 4580 RM. Schulden erlassen waren und der Delkredern-Fonds von 1244 RM. aufgelöst worden ist. Der Verlustvortrag aus 1932 vermindert sich somit auf 1855 RM.

Devisen- und Geldmarkt

Berlin, 28. Juli. Am Geldmarkt hat sich die Situation nicht verändert. Tagesgeld stellt sich auf 4¼ bis 4¾%. Monatsgeld erfordert unverändert 4 bis 6¼.

Am Valutenmarkt blieb das Pfund Sterling in Paris mit 76,43 unverändert, in Amsterdam zog die englische Valuta auf 7,457/16 bis 7/16 an. London-Kabel notierte 5,03⅜ gegen 5,03¾. Der Dollar schwächte sich in Paris von 15,18 auf 15,17¼ ab, in Amsterdam blieb er völlig unverändert. Die Reichsmark stellte sich in Paris auf 584 bis 586, auch in London wurde die Mark nach 13,05 mit 12,99 höher bewertet. In Amsterdam lautete die Notiz 56,95 bis 57,05 gegen 56,90 bis 57 am Vortage.

Das am 26. Juli 1934 unterzeichnete deutsch-schweizerische Verrechnungsabkommen sieht vor, daß künftig alle Zahlungen aus dem Warenverkehr, dem Reiseverkehr und dem Kapitalverkehr durch Einzahlungen auf die beiden Notenbanken erfolgen sollen.

Mitglieder der Wirtschaftlichen Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, die eine Hartgrießmühle betreiben, können an Stelle ihrer Einlagerungsverpflichtung für die gesetzliche Pflichtlagermenge an Weizen ganz oder teilweise eine Ablösung in Höhe von 3,50 RM. je Tonne und Monat zahlen.

Die Getreide-Kreditbank AG., Berlin, berichtet, daß 1933 der Umsatz fast verdreifacht werden konnte, ebenso die Zahl der Kunden.

Nach Mitteilung des Roheisenverbandes hat sich die Aufwärtsbewegung auf dem Inlandsmarkt im Juni wieder fortgesetzt. Im Juli ist gegenüber dem Vormonat keine Aenderung eingetreten. Die Nachfrage aus dem Auslande war lebhaft.

Amerikanischer Funkdienst

Newyork	28. 7.	27. 7.
Tägl. Geld	1	1
Bankzins		
90 Tg. Brief	3/16	3/16
90 Tg. Geld	1/4	1/4
Prärkrenzen		
niedr. Satz	1/4	1/4
höchst. Satz	1	1
Wechs. auf		
Lond. Chk.	5,03½	5,03½
do. 60 Tg.	5,03⅞	5,02½
Paris	6,59½	6,58½
Brüssel	29,47	23,47
Rom	8,87	8,87½
Madrid	19,66	19,66
Bern	32,03½	32,01¼
Amsterdam	67,61	67,66½
Stockholm	25,96	25,96
Oslo	25,84	25,83
Kopenhagen	22,36	22,36
Prag	4,15½	4,15½
Wien	18,86	18,86
Budapest	29,75	29,75
Belgrad	2,39½	2,39½
Athen	0,94¼	0,94¼
Japan	29,90	29,9(
Buen. Aires	33,50	33,(
Rio de Jan.	8,47	8,49
Berlin	39,87½	39,89½
Silber, ausl.	45¾	45¾
Kakao,	(gutbeh.	
do. Sept.	4,70	
do. Dez.	4,92	
do. Jan.	4,98	

	28. 7.	27. 7.
Schmalz	7,90	7,75
Tälg, extr.	4½	4½
Bw'wasser) l.		
do. Juli	5,97	5,85
do. Aug.	6,09	5,98
do. Sept.	6,24	6,20
do. Okt.	6,27	6,23
Petr. NYC	16,35	16,35
do. St. W. I	12,25	12,25
do Mid. Co	0,94	0,94
do. P. Kontin	17,25	17,25
Rohzucker		
do. Juli	fest	fest
do. Sept.	1,73¾	1,73¾
do. Dez.	1,79¾	1,79¾
do. März	1,82¾	1,82¾
do. Mai	1,87¾	1,87¾
Terpentin	42½	42½
do. Savann.	49½	49
Weizen, Rt	106¼	103½
do. Hartw.	107¼	104½
Mais, loco	79½	77
Wmehl, n.	9,00	8,85
do. höchst.	7,30	7,10
Hanf, Engl	16	16
do. Kontin.	6	6

*) Geld- und Briefnotierungen

Chicago	28. 7.	27. 7.
Gerste	58—½	58—1,5
Weizen,	fest	stetig
do. Juli	99¾	96¾—7/8
do. Sept.	100⅝—¾	97—⅞
do. Dez.	101⅞—⅝	100—¼
Mais.	stramm	stetig
do. Juli	69½	68¾
do. Sept.	69⅝	67¾
do. Dez.	71⅛	69⅞
Hafer.	fest	stetig
do. Juli	45⅝	44¾
do. Sept.	43¾	42¾
do. Dez.	40⅞	40⅛
Schmalz,	fest	ruhig
do. Juli	7,13	6,97½
do. Sept.	7,30	7,17½
do. Okto	7,40	7,30
do. Dez.	7,55	7,50
Schweine		
leichte, nic	—	—
do. höchste	—	—
schwer. nic	—	—
do. höchste	—	—
ruf. in Chic.	7000	—
do. i. West	25000	68000

Im Verlauf etwas schwächer

Newyork, 28. Juli. Die Börse eröffnete vorwiegend fest, da die vorliegenden Tagesnachrichten aus Politik und Wirtschaft hinreichende Anregung boten. Gefragt wurden namentlich Eisenbahnaktien und Fluzeugwerte während Metall, Papiere und Versorgungswerte eher vernachlässigt blieben. Im Verlaufe wurde die Stimmung auf verschiedenen Marktgebieten etwas schwächer, so daß gegenüber dem höchsten Tagesstand kleine Rückgänge zu verzeichnen waren. Immerhin erzielten die Mehrzahl der Industrie- und Eisenbahnwerte kleinere Gewinne bis 1 Dollar. Das Ausbleiben einer stärkeren Erholung wird darauf zurückgeführt, daß die verschiedenen Kreise des Berufshandels erst eine günstigere Zeit für ihre Engagements abwarten wollen. Der Aktienmarkt schloß vorwiegend stetig.

Der Bondsmarkt war nicht einheitlich. Heimische Staatspapiere neigten zur Schwäche. Eisenbahnobligationen lagen gebessert. Industrieanleihen nicht einheitlich. Für Auslandswerte war die Stimmung geteilt. Oesterreichische Bonds waren ausgesprochen flau, während Deutsche und Italienische Anleihen höher bewertet wurden.

Im Verlauf fester

Newyork, 28. Juli. (Baumwolle). Der Baumwollmarkt zeigte zunächst eine gut stetige Haltung. Bald nach Beginn wurde die Stimmung ungeachtet der festeren Meldungen aus Liverpool etwas schwächer, da von privater Seite leichte bis starke Regenschauer in Teilen von Nord- und Nordwest-Texas gemeldet wurden. Der Süden und die Wallstreetfirmen sowie die Kommissionäre waren zeitweise als Abgeber im Markte. Im Verlaufe gewann aber eine feste Stimmung die Oberhand, da der Abgabedruck klein blieb, und die Regenfälle als ungenügend bezeichnet wurden. Die Platzfirmen und der Handel tätigten kleinere Käufe. Im übrigen herrschte Zurückhaltung, da man erst die Wettervorhersage abwarten wollte. Gegen Schluß zeigte sich weitere Kauflust, da nach den letzten Wettermeldungen mit einer Erleichterung nicht zu rechnen ist.

Warenmärkte

Amerikanische Baumwolle

(Aus dem Bericht der Bremer Baumwollbörse)

28. juli 1934

Loko: 14.61 (Vor. Notrg. 14.46 cents)

Bremen	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	—.—	14.40/38	14.7/68	14.87/86	15.08/02	15.14/12
Eröffnung	—.—	14.45/38	14.7/7(8)	14.85/86	15.11/15	15.2(.)9
12.30 Uhr	—.—	14.47/45	14.80/76	14.98/97	15.14/13	15.20/23
13.30 Uhr	—.—					
Heut. Schl.	—.—					
Newyork	14.15/—	14.40/—	14.78/	14.98/—	15.14/—	15.35/—

Bis 12.30 Uhr bezahlt: Oktober 14.45, Januar 1935 14.90, 14.94, März 15.10, 15.11, 15.12, 15.13, Mai 15.21, 15.22, 15.23.

Um 12.30 Uhr bezahlt: Januar 1935 14.98, März 15.14. Nach 12.30 Uhr bezahlt: März 15.14, 15.13.

Bremer Privatbericht

Vormittags: Der Markt eröffnete heute infolge ungünstiger Wettermeldungen aus dem amerikanischen Baumwollgebiet fest 3 bis 8 Punkte höher. Im Laufe des Vormittags hielt sich Angebot und Nachfrage größtenteils die Wage. Erst kurz vor Schluß kam etwas mehr Kauflust heraus, so daß der Markt um 12.30 Uhr sehr stetig 3 bis 6 Punkte über den Eröffnungsnotierungen schloß.

Wolle

Bremer Wollbericht

(Privatbericht der „Bremer Zeitung", Nachdruck, auch auszugsweise, verboten).

Bremen, 28. Juli. Die Bremer Börse zeigte im Gegensatz zu den letzten Wochen ein verändertes Bild. Durch die Feiertoffverordnung ist eine gewisse Unsicherheit entstanden, so daß allseitig Zurückhaltung im Ein- und Verkauf herrschte.

Trotzdem sind Abschlüsse in Kämmlingen, wie auch in Wollen getätigt worden. Die Preise lagen etwas niedriger, was allein auf die oben erwähnten Gründe zurückzuführen ist. Sobald die noch aufzuklärenden Fragen geregelt sein werden, wird mit dem bislang üblichen regulären Geschäft gerechnet werden können, zumal die bisher genannten Festpreise die seitherige Basis wohl bestätigen dürften. Aber diese Frage kann ebenso gut verneint werden, wie sie auf anderer Seite bejaht werden kann.

Erzeugnisse des Reichsnährstandes

Getreide und Futtermittel

Bremen, 28. Juli. Gerste, Russen 16.50 vergollt, do. La Plata 16.50 verzollt, Futterhafer, Sommer- Mittelburger Weißhafer, 15.54 kg, 16.20 verzollt, Mais, La Plata, ab Bremen 13 Brake 16.35 verzollt, verkehrsfrei. Tendenz stetig.

Lagerbestände in Bremen und Brake

einschließlich Durchgang

Am 27. 7. abends:	Gerste	Mais	Hafer	Roggen	Weizen
Brake:					
Deutsche	300	—	—	55	—
La Plata	3740	177	—	—	—
Amerikan.	690	—	—	—	—
Russische	655	—	—	—	—
Bremen:					
Deutsche	2921	613	1468	200	—
Ungarische	10	—	—	—	—
La Plata	1965	518	—	—	—
Donau	1160	—	—	—	—
Russische	218	20	—	—	—
Amerikan.	—	—	—	—	1605
	17643	715	1518	255	1605
Lagerbestan. 1933	395	884	1524	1179	2025

Abgang vom	1934				1933	
	31.7.	27.7.	31.7.	20.7.	31.7.	28.7.
Deutsche Gerste	964	408	658			
Auslands-Gerste	3386	2250	175			
Mais	1000	440	—			
Deutscher Hafer	916	182	686			
Deutscher Roggen	897	27	3345			
	7163	3358	4864			

Getreideverkehr auf der Weser:

Von Nord-Amerika: Hansa 8. 8. von Montreal, 18. 8. in Bremen Weizen.

Emterios 21. 8. von Buenos Aires, 31. 7. in Brake, ca. 2000 t Mais. Oldtia, 4. 7. von Buenos Aires, 4. 8. in Brake, ca. 2500 t Mais. Hoiseng, 7. 7. von Buenos Aires, 18. 8. in Bremen, 100 t Mais. Rokos, 21. 7. von Bahia Blanca 7. 8. auf der Weser, 3000 t Weizen, 600 t Hafer. Angtir, 7. 8. von Buenos Aires, 13. 9. auf der Weser.

Von der Donau: Arta von Constanza, 8. 8. auf der Weser 1900 t Gerste. Option Hamburg/Weser. Im Anfang August tadefällig von Constanza, unbestimmt auf der Weser, Gerste. Carpati, in Ladung von Kilia, unbestimmt auf der Weser, Gerste. Vinodol, in Ladung von braila, unbestimmt auf der Weser, Gerste.

Von der Ostsee: Pallas 27. 7. von Danzig, 29. 7. in Bremen. Orest, 27. 7. von Danzig, 30. 7. in Bremen. Hektor 28. 7. von Danzig, 31. 7. in Bremen Diana, 28. 7. von Danzig, 31. 7. in Brake, Priamus, 30. 7. von Königsberg, 2. 8. in Bremen. Leander, 31. 7. von Danzig, 3. 8. in Brake. H. A Nolze, 4. 8. von Königsberg, 7. 8. in Bremen.

Regelmäßige Ostsee-Tourendienst der Fa. Karl Gross. Thes von Rostock, ca. 30. 7. in Bremen.

Hamburg, 28. juli 1934

(Lokopreise per lb) Tendenz ruhig

American Midl. Univers Stand, 28 mm st no.	14,65 cts
Ostindische: Superfine myd, Scinde white	
rough Bremer Kl. 1	3,85 d
Fine Oomra Standard 1 Bremer Klausel 2	4,50 d

Loko: 13.00 (Vor. Notrg. 12.80 cents)

New York	Juli	Okt.	Dez.	Jan.	März	Mai
Vor. Schluß	13.26/—	12.98/99	12.98/99	13.05/—	13.14/—	13.21/—
Eröffnung	—.—/—	12.85/96	12.98/—	13.01/02	13.11/13	13.18/15
11.00 Uhr	—.—/—	12.95/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—	—.—/—
Heut. Schl.	13.35/—	13.00/04	13.04/09	13.09/—	13.22/23	13.29/30

New Orleans: heutige Not. 12.88 | vorige Not. 12.83

Zufuhren in Atlantik- und Golfstaten 800 | 13000

Der Markt auf Lieferung in Newyork gab nach der Eröffnung nach, erholte sich aber wieder. Klagen über Trockenheit. Der Markt schloß stetig 7 bis 9 Punkte höher.

Umsätze 50 000 Ballen.

Newyorker Privatbericht

Der Markt eröffnete willig. Gelegentliche Verkäufe. Berichte über Schauer im Norden, Nordwesten und Texas. Ungewißheit betreffs politischer Komplikationen in Europa. Später wieder erholt in Uebereinstimmung mit Getreide. Fixerdeckungen. Es wird behauptet, daß Regenfall ungenügend. Privatschätzungen sind ermäßigt worden.

Berlin, 28. Juli. **Wollauktion.** Zum Angebot kamen am 27. 7. ca. 13 000 Ballen, vorwiegend ostelbische Merinowolle. Die Wollen waren infolge der ungewöhnlich langen Trockenheit sehr stark eingestaubt. Das Angebot wurde bei lebhafter Stimmung gemäß der Verordnung des Reichswirtschaftsministeriums zu den landesüblichen Bedingungen restlos verkauft. Man bezahlte im Durchschnitt für 2— ab Hallenbezirken je kg rein gewaschen ohne jede Spesen 2.20—3.40 RM.

Nächste Versteigerungen: 3. August: Blumenthal, 10. August: Halle. Weitere Versteigerungen finden bis Mitte Oktober nicht statt.

Voraussichtliches Ergebnis der südafrikanischen Wollschur

Der Sekretär für Ackerbau in Pretoria gibt bekannt, daß die amtliche Schätzung für die neue Saison der südafrikanischen Wollschur 345 Mill. Lb. gleich 730 000 Ballen Schmutzwolle beträgt.

Gemüse und Obst

Bremen, 28. Juli. (Privatbericht der Bremer Ztg.). Gemüse war in größeren Mengen auf dem Markt. Hauptsächlich wurden Blumenkohl, Gurken und in den letzten Tagen sehr viel grüne Bohnen angeboten, letztere gingen im Preise zurück. Infolge der jetzigen kühlen Witterung ist die Nachfrage nach Blumenkohl, Weißkohl und Rotkohl stärker als in der Vorwoche.

Das Angebot in Tomaten war noch wie vor reichlich. Diese Frucht wurde zu den jetzigen billigen Preisen gut gekauft.

Die Zufuhren von Obst waren ebenfalls reichlich, bei Birnen und Aepfeln handelt es sich hauptsächlich um Kochobst. Mundreife Ware war sehr gesucht. Die ersten größeren Zufuhren von Pflaumen fanden guten Absatz. Nach italienischen Pfirsichen war die Nachfrage weiter befriedigend. Die Zufuhren von Apfelsinen sind merklich kleiner geworden. Zitronen wurden dagegen gut gekauft.

Bedarfsanmeldung für Schlachtvieh

Der Marktbeauftragte für Schlachtviehverwertung Hannover, erläßt im Anzeigenteil eine Bekanntmachung über die Anmeldung des voraussichtlichen Bedarfs an Schlachtvieh, getrennt nach Schlachtwertklassen für die einzelnen Märkte.

Bremerhaven, 27. Juli. Auftrieb: 818 Schweine, 45 Hornvieh. Preise: 4—4 Wochen alte Ferkel 4 bis 8 RM, 6—8 Wochen alte Ferkel 8—8 RM, 8—10 Wochen alte Ferkel 8—10 RM. Fasselschweine, das Stück 13—14 RM. Milchkühe 1. Sorte 260—290 RM, 2. Sorte 230—250 RM, tragende Starken. 1. Sorte 240 bis 270 RM, 2. Sorte 200—230 RM. Schlachtvieh, Lebendgewicht. Jungvieh, nach Lebendgewicht das Pfund 20 Rpfg. Tendenz des Marktes: Handel in Hornvieh: flau. Ueberstand. Handel in Schweinen: langsam. Ueberstand.

Kolonialwaren

Hamburg, 28. Juli.

Gewürze: In den Ursprungsländern setzte sich für Pfeffer eine kräftige Befestigung durch die Ablaufungsofferten liegen bis 5 Prozent höher. Am hiesigen Lokomarkt konnten die Pfefferpreise daraufhin leicht anziehen, jedoch bleibt die Umsatztätigkeit gering. Uebrige Gewürze ruhig und im Preise unverändert.

Weisser Muntok	120	Cassia vera I	68
Weiss. bat Muntok	121	Cassia vera II	62
Schwarz Lampong	5/+	Japan ingwer	42
Schwarz. Singapore	61	Cochin ingwer	86—104
Tellicherry	91	Macisbl. Bands	3.75
Piment	59	Macisnüsse	91—122
Canchi 0000—0	87—145	Nelken Sansib.	100
I—IV	82—92	Lorbeerlaub	50
Cardamom Malabar	360	Rollan., Kämme	45
Cassia lignea	28	Gelbe Senfsaat	62
Cassia flores	68	Vanille Bourb.	20—42

In RM. für 100 kg unverzollt, Vanille für 1 kg loko ab Hamburg Kai- oder Lager

Hülsenfrüchte: Markt und Preise unverändert.

Kaffee

Bremen, 28. Juli. **Kaffee-Wochenbericht.** Im letzten Wochenbericht wurde die Lage des Kaffee-Imports schon eingehend erörtert. Leider hat auch die vergangene Woche nichts aufschlußreiches mit sich gebracht, so daß den Ausführungen nichts hinzugefügt werden kann. Vor allen Dingen kann auch heute noch nichts über die Zukunft gesagt werden. Es ist selbstverständlich, daß das Geschäft unter dieser Ungewißheit sehr leidet.

Das Geschäft bewegt sich nur in engen Grenzen. Es handelt sich hauptsächlich um Platzgeschäfte, von denen man berichten kann. Der Absatz ins Inland ist schleppend, es besteht nur Nachfrage nach billigen gewaschenen Kaffees und Santos in der Preislage um Mitte 49 RM. Beide Qualitäten gehen schon sehr zur Neige, doch hofft man, daß endlich das neue Reich-Kontingent zur Verteilung kommt, und somit wenigstens der Import von Santos-Kaffee natürlich in ganz beschränktem Maße, wieder möglich ist.

Von den Ursprungsländern liegen neue Berichte nicht vor. Vor allen Dingen ist man über die Lage von zentralamerikanischen Kaffees wenig orientiert. — Brasilien hat seine Ernteschätzungen wieder etwas ermäßigt. Die kommende Ernte soll ca. 14,1 Mill. Sack betragen. Die Offerten lauteten Mitte der Woche etwas fester, flauten aber wieder ab.

Hamburg, 28. Juli.

Brasilkaffee: An den Ursprungsmärkten konnte sich eine wesentliche Befestigung durchsetzen, auch Newyork lag daraufhin bis 21 Cents höher. Die brasilianischen Abladen haben ihre Angebote bis 15 Dollarcents erhöht, das Kost-Fracht-Geschäft blieb jedoch ruhig. Am hiesigen Lokomarkt hörte man für alle Sorten unveränderte Preise, das Inland bekundet gute Nachfrage. Preise unverändert.

Kaffeeterminbörse

Superior Santos, in Pfennigen für ½ kg netto, bei mindestens 250 Sack (= gleich 14,700 kg netto).
10 Uhr (Alter Kontrakt): März 34 B 32½ G, Mai 34 B 32½ G, September 34 B 32½ G, Dezember 34 B 32½ G.
10 Uhr (Neuer Kontrakt): März 35½ B 37½ G, Mai 35½ B 37½ G, September 35½ B 37½ G, Dezember 35½ B 37½ G.
12.30 Uhr (Alter Kontrakt): März 34 B 32½ G, Mai 34 B 32½ G, September 34 B 32½ G, Dezember 34 B 32½ G.
12.30 Uhr (Neuer Kontrakt): März 35½ B 37½ G, Mai 35½ B 37½ G, September 35½ B 37½ G, Dezember 35½ B 37½ G.

Gewaschener Kaffee: Für gewaschenen Kaffee besteht anhaltendes Kaufinteresse des inländischen Verbrauchs. Die Bestände am hiesigen Markt haben sich weiter gelichtet. Preise unverändert.

Hamburg, 28. Juli. In der vergangenen Woche gelangten insgesamt 4203 Sack Kaffee zur Einfuhr in Hamburg gegen 63 834 Sack in der Vorwoche. Hiervon entfielen auf Bahia und andere Brasilsorten 100 (3626), auf Maracaibo und Columbia 1207 (4990), auf Ostindien und Niederl. Indien 30 (130), auf afrikanische 473 (3339) und auf Diverse 2393 (5340) Sack.

Rohkakao: Ruhig. Preise unverändert.

Kakaohalbfabrikate: Bei unveränderten Preisen kamen nur kleine Umsätze zustande. Deutsche Kakaobutter Juli-Lieferung 2.15—2.20 RM, Lieferung bis Dezember 2.20 RM, Lieferung Anfang 1935 2.15 RM. Convertüre 30/50 1.35—1.40 RM, do. 60/40 1.40 bis 1.45 RM, Kakaomasse 1.40—1.45 RM, deutsches Kakaopulver, stark entölt, 0.95—1.20 RM, alles per 1 kg.

Reis: Die östlichen Märkte melden stetige bis feste Tendenz. Am Platze herrscht zu fortlaufenden Preisen kleines Abzugsgeschäft, nach dem Inlande. Auslandsnachfrage gering. Kleine Umsätze für nach Mittelamerika und Afrika getätigt. Preise unverändert.

Zucker

Magdeburger Terminnotierung 28. Juli 1934

	Brief	Geld		Brief	Geld
August . .	4.30	4.40	Dezember	4.70	4.80
September	4.40	4.50	Januar . .	—	—
Oktober	4.50	4.60	März . .	5.10	4.90
November	4.60	4.40	Juli	4.90	4.75

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker netto, einschließlich Sack, frei Seeschiffseite Hamburg.

Gemahl. Melis:

prompt per 10 Tage	32.55	—
per Juli	32.55	—

Tendenz: ruhig.

Notierungen in RM. für 50 kg Weißzucker (einschließl. M. 0,50 für Sack und M. 10,50 Verbrauchsteuer) brutto für netto ab Fabrik-Verladestelle Magdeburg und Umgebung, bei Mengen von mindestens 200 Zentnern.

Oele und Fette

Schmalz: Hamburg, 28. Juli 1934

American Steamlard, transito ab Kai	D 16.00
American Purelard, raffiniert, per 4 Kisten a 25 kg netto, verschiedene Standardmarken transito ab Kai	D 18.00—18.50
Hamburger Schmalz, in Drittelfonnen, Marke „Kreuz" verzollt ab Zollstadt	RM. —

Tendenz steitig.

Seefische

Bremen, 28. Juli. **Heringe.** (Fangmeldung der D. H. G.). In Leer am 27. 7. MI. Hilfsharg mit 615/7 Kantjes.

Wesermünde, 28. Juli. Am 28. Juli landeten im Wesermünder Fischereihafen 8 Dampfer insgesamt 557 500 Pfund frische Seefische. Von Island brachten drei Dampfer 342 500 Pfund, meist Seelachs, Kabliau, Goldbarsch und Lengfisch. Aus der Nordsee fünf Dampfer 215 000 Pfund, namentlich Heringe. Die Anktionspreise konnten für fast alle Sorte ihren Stand verbessern. Nordsee: Hering 9—13, Makrele 4—6, Kabliau I 19—26, Schellfisch V 4—7, Wittling 3, Seelache 7—8, — Island: Kabliau I 19—24, II 11—14, III 8—12, Schellfisch 28 bis 36, Seelachs 7—8, Goldbarsch 11—14.

HAAKE-BECK
Flaschenbier
Das beste Hausgetränk

In der Woche vom 23. bis 28. Juli landeten im Wesermünderer Fischereihafen als Fangergebnisse von 6 Dampfereisen insgesamt 3 460 200 Pfund frische Seefische. Im einzelnen verteilten sich die Fänge wie folgt: 41 Dampfer aus der Nordsee mit 1 896 100 Pfund, 14 Dampfer von Island mit 1 509 100 Pfund. Aus der Nordsee wurden in der Hauptsache Trawlheringe gelandet, von Island zumeist Kabliau, Seelachs, Goldbarsch und Schellfisch. II Hochseesegler stellten 29 600 Pfund Schollen und Feinfisch zur Verteilergroße. Hiesige, auswärtige und Flußfischer brachten 8100 Pfund an den Markt. Unter den Fischen der Flußfischerei herrschte der Aal vor. Die Anlandungen in der Berichtswoche überstiegen die der vorwoche um rund 1 Million Pfund. Die erzielten Auktionspreise waren für Frischfische mit Ausnahme des Montags, an dem sie Rückgänge erfuhren, ziemlich gleichbleibend. Auch für Heringe wurden durchweg feste Preise erzielt. 74 Dampfer liefen in der Berichtswoche auf Fang aus, 79 werden in der kommenden Woche erwartet.

Londoner Silberkurse

London, den 28. Juli 1934

Silber (Pence per Ounce)

Nr. 31 Barren prompt	20⅜
Nr. 32 Barren Lieferung	20⅜
Nr. 31a Fein prompt	—
Nr. 32a Fein Lieferung	—
Gold	138⅛/½

London, 28. Juli. Am freien Markte wurden am 28. Juli 86 000 Pfund Sterling Gold zu einem Preise von 138 sh ½ d pro Unze fein verkauft.

Konkurse

Arnstadt: Buchhändler Richard Hertel in Fa. Gimmerthal'sche Buchhandlung Richard Hertel. — **Berlin-Charlottenburg:** Gastwirt und Schweinemäster Karl Straubel, Berlin-Biesdorf. — **Bielefeld:** Deutsche Spar- und Darlehnsgenossenschaft e. G. m. b. H. — **Elsleben:** Kaufm. Richard Dietz. — **Friedland Bez. Oppeln:** Nachl. Schlossermstr. Josef Michalka. — **Hamburg:** Wwe. Johanna Harder, geb. Heubel. — **Kiel:** Kaufm. Werner Thieding in Modelmaß Werner Thieding. — **Marburg/Lahn:** Gebr. Ellenzweig (Textilwaren).

Vergleichsverfahren

Hamburg: Kaufm. Hans Jahr.

Maßnahmen zur „Förderung" der Schiffahrt im Ausland

Staaten	Tonnage am 30. 6. [1]) in Mill. Br.-Reg.-To.				Subventionen an regelmäßige Schiffahrts-Linien		Subventionen an die Tramp-Schiffahrt (seit 1931).	Maßnahmen verschiedener Art		Besondere Abwrackbeihilfen (seit 1931)
	1903	1913	1923	1933	1913	1933		1913	1933	
Großbritannien	14.89	18.70	19.38	18.70	6.48 Mill. Pfund (davon 0.31 Mill. für Postkontrakte, [2]) 0.15 Mill. von der Admiralität usw.	0.35 Mill. Pfund (davon 0.26 Mill. für Postkontrakte, [3]) 0.09 Mill. von der Admiralität [4])	[5])	—	—[6])	—
Verein. Staaten von Amerika	2.48	3.00	14.60	10.09	1.1 Mill. Dollar als Postkontrakte	23.1 Mill. Dollar als Postkontrakte [7])	[8])	Im Küstenverkehr nur Schiffe eigener Flagge. (Diese Maßnahme hat seit 1922 den Verkehr nach außeramerikanisch. Besitzungen, mit Ausnahme der Philippinen, umfaßt)		—
Japan	0.59	1.50	3.60	4.28	11.5 Mill. Yen (Ungefähr 7 Mill. als Spezialkontrakte und ungefähr 4 Mill. für Schiffahrtsprämien)	12.3 Mill. Yen. — (Auch für 1934 ist ein Betrag von 12.339 Mill. Yen eingesetzt)	0	Im Küstenverkehr nur Schiffe eigener Flagge		In Jahre 1932 wurden 11.0 Mill. Yen für 200 000 BRT neuer Tonnage bewilligt unter der Voraussetzung, daß 400 000 BRT abgewrackt würden.
Norwegen	1.65	2.46	2.55	4.08	2.0 Mill. Kronen	6.0 Mill. Kronen (in der Hauptsache für die Küstenschiffahrt)	0	—	—	—
Frankreich	1.62	2.20	3.74	3.51	51.2 Mill. Franks (davon 32.7 Mill. als Postkontrakte und 18.5 Mill. Schiffahrtsprämien)	333.7 Mill. Franks [9]). Seit 1925 sind Spezialsubventionen an Tanker unter französischer Flagge gezahlt worden (12.0 Mill. Franks im Jahre 1930)	[9])	Im Küstenverkehr nur Schiffe eigener Flagge (einschl. Algier). Das (seetz von 1921 gewährt d. eigenen Schiffen ein Vorzugsrecht zur Beförderung von Fracht für Regierungsrechnung		—
Italien	1.18	1.52	3.03	3.15	19.2 Mill. Lire	263.2 Mill. Lire (in der Hauptsache zugunsten der Küstenschiffahrt) [10]) Die Regierung trägt einen Anteil an den Zinszahlungen für gewisse Anleihen	Seit 1931 wurden 0.02 bis 0.25 Centisimi für die BRT und pro nautische Seemeile bezahlt = ungefähr 48.8 Mill. Lire im Jahre 1932	Im Küstenverkehr nur Schiffe eigener Flagge. Ausnahmen wurden zugunsten gewisser Staaten zugestanden. Seit 1931 praktisch alle regelmäßigen Linien, die in vier Gruppen zusammengefaßt sind: (Italia, Lloyd, Triestino, Tyrrhenia, Adriatica)		Seit 1931 Regierungs-Abwrackbeihilfen für 200 000 BRT jährlich (25 Lire für die BRT im Jahre 1931—32 und 22 Lire im Jahre 1933)
Holland	0.66	1.31	3.63	2.77	2.2 Mill. Gulden	Seit 1928 gewisse zinsfreie Subventionsanleihen. (Daneben sollen gewisse Subventionen vorhanden sein)	0	—	—	—
Schweden	0.72	1.05	1.21	1.67	0.6 Mill. Kronen	0.66 Mill. Kronen	0	Im Küstenverkehr nur Schiffe eigener Flagge. Ausnahmen wurden durch Uebereinkommen mit verschiedenen Staaten zugestanden		—
Griechenland	0.33	0.71	0.75	1.42	0.4 Mill. Drachmen	5.9 Mill. Drachmen (in der Hauptsache für die Küstenschiffahrt) [11])		Im Küstenverkehr nur Schiffe eigener Flagge		—
Spanien	0.76	0.84	1.26	1.28	Subventionen durch Spezialkontrakte und 4.9 Mill. Peseten Schiffahrtsprämien	32.1 Mill. Peseten durch Spezialkontrakte und 10.0 Mill. Peseten für Schiffahrtsprämien [12])		Im Küstenverkehr nur Schiffe eigener Flagge einschl. nordafrikanischen Besitzungen		—
Dänemark	0.58	0.76	1.00	1.15	0.3 Mill. Kronen	0.94 Mill. Kronen [13])	0	—	—	—
Welttonnage	33.45	46.95	65.16	67.92	[14])					

1) Mechanisch angetriebene Schiffe (für die USA. mit Ausnahme derer auf den großen Seen) und Segelschiffe von wenigstens 100 BRT. nach Lloyds Register.

2) Nach gewissen Abzügen von dem Rohbetrag der Postkontrakte, die sich auf 0.59 bzw. 0.56 Mill. Pfund beliefen.

3) Kürzlich wurden von der Regierung 2 Mill. Pfund in Aussicht gestellt.

4) Die Daten beziehen sich auf 1924. Seitdem sind Einzelheiten nicht verfügbar.

5) 150 Mill. Franks im Jahre 1934 für die Tramp-Schiffahrt.

6) Eine Ausnahme von 9.5 Mill. Pfund für die Cunard-White-Star-Linie im Jahre 1934.

7) Nach Abzug von dem Rohbetrag der Versandkosten von schätzungsweise 3 Mill. Dollar.

8) Im Jahre 1933 wurde die Cie. Générale Transatlantique unter Staatskontrolle gestellt.

9) Seit 1934 Società Italia usw. Subventioniert auch durch die Südafrikanische Union (0.15 Mill. Pfund).

10) Seit 1934 Società Italia usw. Subventioniert auch durch die Südafrikanische Union (0.15 Mill. Pfund).

11) Dieser Posten bezieht sich auf 1931. Im Jahre 1932 wurden Subventionen auch der regelmäßigen Linie nach Nordamerika gewährt.

12) Die Angaben beziehen sich auf 1931.

13) An eine schwedische Gesellschaft (Rederi A. B. Halland & Norman) gezahlt.

14) Höchsttonnage von 70.15 Mill. t im Jahre 1931.

England und die Seeschiffahrtssubventionen

Von Ministerialrat Dr. Feßler

In Hinblick auf die außerordentliche Bedeutung, die der Frage der Schiffahrtssubventionen und internationalen Konferenzen zukommt sind die in der „Hansa" am 28. Juli veröffentlichten Ausführungen des im Reichsverkehrsministerium zuständigen Schiffahrtsreferenten Ministerialrat Dr. Feßler von großem Interesse.

Die Erklärungen des Präsidenten des Board of Trade im Unterhaus am 3. und 10. Juli haben den Rahmen abgesteckt, in dem die englische Regierung bereit ist, ihre Handelsschiffahrt zu unterstützen. Sie zeigen deutlich, wie schwer sich die Regierung diese Entschlüsse abgerungen hat, die nicht als Nachgiebigkeit gegen begehrliche Interessentenwünsche, sondern als Mittel zur Verteidigung eines lebenswichtigen Erwerbszweiges gegen übersteigerten Wettbewerb auszulegen sind. Das ergibt sich aus ihrer zeitlichen Begrenzung auf ein Jahr, aus ihrer vorsichtig bemessenen Höhe und aus den Voraussetzungen, an die sie geknüpft sind.

Im Vordergrund steht der Fonds von 2 Mill. Pfund. Bis zu diesem Betrag soll die Tramp-schiffahrt unterstützt werden können. Die Linienfahrt scheidet aus. Sie hat ihre Stütze an den internationalen Vereinbarungen, insbesondere an den Konferenzen. Auch die Küsten- und kleine Fahrt werden nicht bedacht. Unmittelbare Hilfe erscheint trotz schwieriger Lage nicht nötig.

Zwei Bedingungen sind gesetzt: Die Reeder selbst müssen einen Plan zur Billigung vorlegen, der sicherstellt, daß der Mißbrauch der öffentlichen Gelder zum Wettbewerb der englischen Reeder unter sich vermieden und daß tatsächlich durch Einsatz dieser Mittel eine Steigerung der Verschiffungen auf englischen Einheiten zum Nachteil subventionierter fremder Handelsflotten erreicht wird.

Daß diese Voraussetzungen schwer zu schaffen sind, ist nicht zu verkennen. Einzelne Abgeordnete bezeichneten sie im Unterhaus als unmöglich.

Dagegen haben wichtige und einflußreiche Reedergruppen der Regierung für ihre Vorschläge gedankt und sich zur Mitarbeit in ihrem Sinne bereiterklärt.

Notwendige Verständigung

Es werden neue Formen der Organisationen gefunden werden müssen, um diese Bedingungen zu erfüllen. Sie sind ein starker Druck auf die Reeder zu offener Verständigung.

Denn wenn der Nachweis erbracht werden soll, daß die Zahlungen den Wettbewerb der Schiffahrt unter sich nicht beeinflussen und durch sie das Ziel erreicht wird, die Wirkung fremder Subventionen auszugleichen, so muß im Grunde jeder einzelne Frachtenabschluß nach diesen beiden Richtungen geprüft werden. Das dürfte Sache der Reederorganisationen sein. Sie haben bereits in den zahlreichen und schweren Verhandlungen der letzten Monate gemeinschaftliche Linien gefunden, auf die sie sich in ihren Anträgen an die Regierung geeinigt haben. Sie werden nun die Wege suchen müssen, die auch im Alltag des Reedereigeschäfts eine Zusammenarbeit nach dem Willen der Regierung sicherstellen.

Hier wie überall, wo Subventionen im weitesten Sinne gegeben werden, zeigt sich die Verantwortung der Regierung für zweckmäßige Verwendung der öffentlichen Gelder und die Notwendigkeit, die Handelsfreiheit des einzelnen einzuschränken, um dieser Verantwortung gerecht zu werden.

Es sind eherne Gesetze der Logik und Gerechtigkeit, die weder der über öffentliche Mittel verfügende Staatsmann noch der Empfänger dieser Hilfen ungestraft verletzen darf. Sie müssen zu neuen Formen des Wirtschaftslebens führen, in denen der Eigennutz zum Besten des gemeinen Wohls Einschränkungen auf sich nimmt.

Daß solche Einschränkungen vom englischen Volke bei seiner Liebe zur Freiheit scheut empfunden werden, ist gewiß. Sie werden aber, von der Reederorganisationen beschlossen und durchgeführt, wohl als selbst gewollte und natürliche Folge der Zahlungen aus Steuermitteln angesehen, Notmaßnahmen, die vorübergehen und aufgehoben werden, sobald es die Weltlage ermöglicht.

Problematische Beihilfen

Der weitere Vorschlag der Regierung, den Neubau oder Umbau von Schiffen durch Hergabe billiger Kredite auf 12 Jahre zu unterstützen, wenn für jedes neu- oder umzubauende Schiff drei andere abgewrackt werden, hat bei den Reedereivertretungen wenig Gegenliebe gefunden. Im Parlament wurde erklärt, diese Aktion sei unnötig. England habe mehr Schiffe unter 10 und weniger zwischen 20 und 25 Jahren als jeder andere Staat. Es sei fraglich, ob nicht die moderne Tonnage bereits übergroß sei. Die tüchtigen Reeder würden gegenüber denen benachteiligt, die ihre Flotte nicht auf dem höchsten Stand gehalten hätten. Verbesserungen der Flotte würden die allgemeine Lage verschlechtern. Auch für die Werften sei es ungünstig, nach einer künstlich gesteigerten Bautätigkeit dem Wegfall laufender Verträge gegenüber zu stehen. Die Wirkung vermehrten Abwrackens auf den Arbeitsmarkt wurde ebenfalls gegen den Plan ins Feld geführt.

Die Werften teilen diese Bedenken nicht, sie begrüßen den Vorschlag und erhoffen von ihm eine vernünftige Steigerung ihrer Beschäftigung.

Die Regierung hält auch an diesem Vorschlag fest. Sie unterscheidet wohl mit Recht zwischen der grundsätzlichen Einstellung der Schiffahrtsvertreter und den praktischen Erwägungen der einzelnen Reeder. Nach ihrer Auffassung werden diese sich die Vorteile des Angebotes in den richtigen Grenzen zu Nutze machen.

Hier stehen sich eben Theorie und Praxis deutlich gegenüber, wie häufig in der Problematik der Schiffahrtsubventionen.

Daß gegen diese im übrigen die allgemeinen Bedenken geltend gemacht wurden, die gegen jede Subventionierung sprechen, ergab sich aus der Gründlichkeit und Großzügigkeit der Parlamentsverhandlungen. Es ist aber zuzugeben, daß die Art, wie diese Hilfen in Aussicht stehen, insbesondere ihre Bedingungen, gewiß geeignet sind, bei voller Durchführung nach dem Willen der Regierung diese allgemeinen Bedenken weitgehend zu zerstreuen.

Flaggenbevorzugung?

Im Vordergrund der vorgeschlagenen Maßnahmen steht ein sehr ernster Ausblick, den die Regierung für den Fall gab, daß ihre Bemühungen um eine vernünftige Stützung der Seeschiffahrt vergeblich wären.

In diesem Fall wird die Regierung ernstlich erwägen, ob sie die Schiffahrt innerhalb des englischen Weltreichs der nationalen Flagge vorbehält, sie in dessen Häfen bevorzugt behandelt und alle fremden Schiffe, die mit öffentlicher Unterstützungen fahren, einer Ausgleichsabgabe unterwerfen wird.

Es ist zu verstehen, wenn England, dessen Verständigungswille offensichtlich ist, als ultima ratio zu solchen Maßnahmen griffe, die das Schicksal der ganzen internationalen Seefahrt schwer gefährden würden.

Internationale Schiffahrtskonferenz

Wiederholt kündigt die englische Regierung an, daß sie beschleunigt mit den Dominions und Indien verhandeln würde über eine Zusammenarbeit auf dieser Grundlage. Sie will sich auch mit den Regierungen der anderen Länder sofort in Verbindung setzen, um mit ihnen die Möglichkeiten einer

Beschränkung der Subventionen und eines Ausgleichs von Angebot und Nachfrage auf dem Frachtenmarkt durch Auflegen und Abwracken überflüssiger Tonnage

zu erreichen. Der von Mr. Runciman geprägte Satz, 10 Schiffe über den Bedarf bedeuten den Zusammenbruch, 10 Schiffe darunter die sprunghafte Steigerung der Raten, wird dabei eine wichtige Rolle spielen.

Die Regierung erwartet, daß die englischen Reeder selbst in den anderen Ländern den Boden für solche Verhandlungen dadurch vorbereiten, daß sie auf ihre Berufsgenossen Einfluß nehmen.

Gewiß werden die aufgeworfenen Fragen in den nächsten Wochen und Monaten den Gegenstand ernster Verhandlungen bilden. Erst wenn sich aus diesen in großen Umrissen erkennen läßt, zu welchen Ergebnissen sie führen können, wird der Zeitpunkt für eine internationale Konferenz der Regierungen und Reeder gekommen sein.

Die allgemeine Not drängt zur Beschleunigung. Die beteiligten Stellen und Reeder werden ihre Arbeiten mit Nachdruck durchführen. So ist es nicht unmöglich, daß sich die Grundlagen der internationalen Konferenz nicht erst am Ende dieses Jahres abzeichnen werden, wie zuerst in der Oeffentlichkeit angenommen wurde, sondern entsprechend einer neueren Veröffentlichung bereits früher.

Deutschlands Bereitwilligkeit

Deutschland hat sich zur Teilnahme an dieser Konferenz bereit erklärt. Es wird auch zur Vorbereitung gern und beschleunigt mitarbeiten. Dabei sind die wertvollen Bemühungen anzuerkennen, die von der englischen Regierung in sachlich und taktisch vorbildlicher Weise zutage treten, um sowohl bei den eigenen Reedern wie bei den Reedern der anderen Länder den Boden für eine Verständigung vorzubereiten.

Nur eine Frage wurde von englischer Seite nicht berührt: Der Einfluß, den die Entwicklung der Währungen auf Welthandel und Weltverkehr ausübt. Wie die „Times" vom 12. Juli meldet, hat der Präsident des nationalen Handelskammer diese Frage in seinem Tischrede in den Vordergrund gestellt, und er auf einem Essen hielt, das ihm zu Ehren gegeben wurde. In der Ewiderung hat sich der Präsident des Board of Trade darauf beschränkt, das Wesen der geplanten englischen Schiffahrtshilfen als Verteidigung gegen Angriffe darzustellen und darauf hinzuweisen, daß er in der Freiheit der Schiffahrt ihren Ruhm in der Vergangenheit sieht. Er hat auch der Hoffnung auf internationale Verständigung Ausdruck gegeben.

Die Schiffahrt soll für andere Erwerbszweige das Vorbild sein in dem Streben, unnötige Handelsschranken zu beseitigen.

Ausgleich für Währungsunterschiede

Für die Länder, deren Währung vom Golde nicht abgewichen ist, stellen sich die Schiffahrtsprobleme wesentlich schwieriger dar als für die anderen. Sie müssen zunächst, um ihre Schiffahrt aufrecht zu erhalten, einen gewissen Ausgleich für die Verluste schaffen, die sich aus den Währungsunterschieden ergeben. Erst dann rücken sie mit den anderen Ländern im Wettbewerb ungefähr in die gleiche Linie.

Daraus ergeben sich Folgerungen, die insbesondere auch in der Linienfahrt in die Erscheinung treten. Es darf erwartet werden, daß bei den Verhandlungen, die nun einsetzen, von vornherein aus den Währungsunterschieden die Folgerungen gezogen werden, die sich zwangsläufig ergeben.

Frankreich an der Spitze aller Schiffahrts-Subventionsländer

Auf Grund einer privaten Statistik steht Frankreich neuerdings an der Spitze aller Schiffahrts-Subventionsländer der Welt. Unter Berücksichtigung der nach den Subventionsverträgen zu zahlenden Zuschüsse belaufen sich die Subventionen jährlich auf rd. 840 Mill. Frs., womit Frankreich jetzt auch die Vereinigten Staaten hinsichtlich der Schiffahrts-Subventionen überflügelt.

Fertigstellung der „Normandie" im April 35

Paris, 28. Juli. Wie verlautet, soll der 72 000-t-Dampfer „Normandie" der Compagnie Générale Transatlantique im April 1935 fertiggestellt sein.

International Mercantile Marine Company

Zu der Meldung, daß die International Mercantile Marine Company die Beteiligung der Dollarlinie an der United States Lines für 1,35 Mill. USA.-Dollar erworben hat und damit die Mehrheit sowohl der Stammaktien wie auch der Vorzugsaktien der USL. im Besitz hat, wird uns noch weiter berichtet, daß in den Schritt der Dollarline wohl die Korrektur eines zu groß aufgezogenen und kostspieligen Apparates zu erblicken ist. Das Zurückverlegen des Schwergewichts der Dollarlinie auf ihren eigenen Betrieb dürfte von dem Gesichtspunkt bestimmt sein, daß der kleinere Rahmen ein sicheres Anpassen an die dauernden Schwankungen unterworfenen Handels- und Frachtverhältnisse ermöglichen wird. Uebrigens verlautet, daß die IMMC. wahrscheinlich auch den restlichen Aktienanteil von 25 Prozent der Dollarlinie an der USL. erwerben wird, der sich zur Zeit im Portefeuille der Finanzgruppe Fleischhacker-Dawson in San Franzisko befindet.

Bergung der „Dresden"?

Direktor Beyer von der North-Bjernings Company erklärt, daß von einem Versuch, den Lloyd-Dampfer „Dresden" zu bergen, keine Rede sein kann. Die Bergungsgesellschaften arbeiten seit einiger Zeit an dem Schiff, um das Inventar und das Passagiergut zu bergen. Zurzeit schweben Verhandlungen über einen Verkauf des Wracks. Einige Angebote sind bereits eingegangen, aber als zu niedrig abgelehnt worden. Wie hierzu aus Bergen berichtet wird, besteht jedoch Aussicht, daß die schwebenden Verkaufsverhandlungen in den nächsten Tagen zum Abschluß kommen.

Zuckerverschiffung über Gdingen. Mit dem schwedischen Dampfer „Mansurja" ist eine Probesendung polnischen Zuckers von 200 t von Gdingen nach Italien nach den Häfen Genua und Neapel, verschifft worden.

Das Aufkommen an Steuern, Zöllen und Abgaben hat sich im Juni wieder sehr gut entwickelt. Die Einnahmen an Besitz- und Verkehrssteuern erhöhten sich auf 458,2 (385,5) Mill. RM., Zölle und Verbrauchssteuern erbrachten 251,9 (218,2) Mill. RM.

Die Richtzahl der Großhandelspreise (1913 gleich 100) stellt sich für den 25. Juli auf 99,3; sie hat sich gegenüber der Vorwoche (99,1) um 0,2 v. H. erhöht. Die Richtzahlen der Hauptgruppen lauten: Agrarstoffe 98,5 (plus 0,4), industrielle Rohstoffe und Halbwaren 91,9 (plus 0,2) und industrielle Fertigwaren 115,0 (unverändert).

In der Woche vom 8. 7. bis 14. 7. sind bei der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft 686 986 Güterwagen gestellt worden gegen 686 663 in der Vorwoche.

Seeamt Hamburg

Todesfall auf D „Kreta"

Am 27. Juli hatte das Seeamt über das Verschwinden des am 16. März 1877 zu Niederrollis bei Apolda geborenen Stewards Albin Reise vom D „Kreta" am 28. Juni 1934 zu verhandeln.

Das Seeamt verkündet folgenden Spruch:

In der Nacht vom 27./28. Juni 1934 ist der Steward Reise vom Dampfer „Kreta" auf der Reise von Trinidad nach Amsterdam auf See von Bord verschwunden. Es muß angenommen werden, daß er infolge starker nervöser Ueberreizung über Bord gesprungen ist. Es trifft niemanden eine Schuld an dem Verschwinden; Rettungsversuche sind in ausreichender Weise angestellt worden.

Freitod eines Passagiers auf D „General San Martin"

Das Seeamt verhandelte dann über den Freitod des Passagiers 3. Klasse Heinrich Ernst Bornhöft, geboren am 30. August 1907 zu Mapimi (Mexico) vom D „General San Martin" durch Erhängen in der Nacht auf den 16. Juli 1934.

Das Seeamt verkündete folgenden Spruch:

In der Nacht vom 15./16. Juli 1934 hat der Passagier Heinrich Bornhöft an Bord des auf der Reise von Rio de Janeiro nach Hamburg befindlichen D „General San Martin" in einem Depressionszustande Selbstmord durch Erhängen begangen. Es trifft niemanden eine Schuld an dem Unfall.

80 Jahre:

Die gute Kronenseife

Carl Ph. Kroning jr.

1854 — Bremen — 1934

Wasserstände

Hochwasserzeiten

Unterschiede gegen Bremerhaven Rotersand 1 Std. 25 Min., Nordenham 20 Min., Brake 1 Std. 5 Min., Farge 1 Std. 45 Min.

Datum	Bremen-Stadt	Vegesack	Bremerhav.
29. Juli	6.02 18.10	5.32 18.40	3.27 15.35
30. Juli	6.46 18.55	6.16 19.25	4.11 16.20
31. Juli	7.32 19.39	7.02 19.99	4.57 17.04
1. August	8.10 20.16	7.40 19.46	5.35 17.41
2. August	8.44 20.51	8.14 20.21	6.09 18.10
3. August	9.15 21.35	8.45 21.05	6.40 19.00
4. August	10.03 22.26	9.33 22.06	7.28 20.01

Binnenschiffahrt

Wasserstand der Weser gegen 7 Uhr

Datum	Münden	Hameln	Minden
22. Juli	1.15	1.90	1.15
23. Juli	1.20	1.95	1.17
24. Juli	1.16	2.02	1.99
25. Juli	1.15	1.95	1.28
26. Juli	1.17	1.90	1.21
27. Juli	1.16	1.96	1.20
28. Juli	1.16	1.93	1.21

Bremer Freihäfen

Bremen-Stadt

Angekommene Seeschiffe am 27. Juli:

MS Euler, dtsch., von Valencia, D. G. Neptun, Hafen 1, Schuppen 8, Stückgut. Adler, dtsch., von London, Herm. Dunelsberg, Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut.

Angekommene Seeschiffe am 28. Juli:

Oliva, dtsch., von Rotterdam, Argo Reederei, Hafen 1, Schuppen 4, Stückgut. Vesta, dtsch., von Antwerpen. Hafen 1, Schuppen 10, Stückgut. Zander, dtsch., von Delfzyl, Argo Reederei AG., Hohentorshafen.

Angekommene Seeschiffe am 29. Juli:

Ardenzia, schwed., von Rotterdam, Carl J. Klingenberg, Gebr. Roechling, leer.

Abgegangene Seeschiffe am 27. Juli:

Wachtel, dtsch., nach Newcastle, Argo Reederei. Irene, dtsch., nach Trondheim, Herm. Dunelsberg, Stückgut. Helmond, engl., nach Leith, Carl Scholle, Stückgut. Rhoen, dtsch., nach Leningrad, Hah. & Stadtl. Iser, dtsch., nach Hamburg, Carl J. Klingenberg, Festladung. Gannet, engl., nach London, The Cen Steam Nav., Stückgut. Kali, Bojan, schwed., nach Fredrikstad, John Bode, Koks.

Abgegangene Seeschiffe am 28. Juli:

Wolfram, dtsch., nach Westafrika, Habal, Stückgut. Cavalla, dtsch., nach Alexandrien, Böning & Co., Stückgut. Thessalia, dtsch., nach Levante, Böning & Co., Stückgut. Lenau, dtsch., nach Australien, Carl J. Klingenberg, Stückgut.

Abgegangene Seeschiffe am 29. Juli:

Phoenix, dtsch., nach Hull, Herm. Dunelsberg, Stückgut. Adler, dtsch., nach London, Herm. Dunelsberg Stückgut. Orlanda, dtsch., nach Finnland, Rud. & Stadtl., Stückgut. MS Euler, dtsch., nach Ostspanien, D. G. Neptun, Stückgut. H. A. Noltze, dtsch., nach Königsberg, Heinr. Gerdt. Fiser, Stückgut. Kong Sigurd, norw., nach Oslo, Herm. Dunelsberg, Stückgut. Orotava, dtsch., nach Las Palmas, Habal, Stückgut. Endymion, engl., nach Cardiff, Nic Haye & Co., Stückgut. Rhineland, engl., nach Glasgow, Carl Scholle, Stückgut. Phaedra, dtsch., nach Rotterdam, Gottfr. Steinmeyer, Stückgut. Carl, dän., nach Aarhus, Nic. Haye & Co., Stückgut. Electra, dtsch., nach Malmö, Herm. Dunelsberg, Stückgut. Tova Topa, amk., nach Pensacola, Dasco, Stückgut, Kali.

Liegeplätze der Seeschiffe

in den stadtbremischen Häfen

am Sonntag, 29. Juli:

Hafen I: Vesta 10, Visurgis, Oliva (unterh. Dock).

Hafen II: Franken 11, Frankfurt 12, MS Rio Bravo 18.

Hafen III: Witell (Duckdalben).

Holzhafen: Stockholm (Logemann & Wardenburg). Else (Becker & Otten). Achilles (Bremer Rolandmühle).

Hohentorshafen: Geier, Zander (Eink.-Verb.).

Industrie-Hafen: MS Altenfels (Nordd. Hütte), Minclo (Kohlenhandel). Elster, Honor, Ardenzia (Gebr. Roechling), Spartak (Louis Krages).

Werft: Franzefels (Dock III), Hermes (Dock IV), Td F. H. Bedford (Dock V), Apollo, Mosel, Ibis, MS Schwarzenfels (Werfthafen).

Reichsmarine

Bremen, 28. Juli. Fischereischutzboot „Elbe" gestern ab Edinburg. Postetation ab heute Wilhelmshaven. C 1 gestern wieder in Wilhelmshaven. Verkehrsboot U. 2. U gestern von Kiel in See, nachmittags in Cuxhaven. Poststation Amerikahafen. Artillerieschulboot „Fuchs" gestern morgen ab Wilhelmshaven, abends „Fuchs" in Kiel und machte an der ersten Einfahrt fest. Stationslenzer „Frauenlob" gestern ab Wilhelmshaven. Poststation bis 29. Juli List auf Sylt, dann bis 31. Juli Rendsburg, vom 3. bis 5. August wieder Wilhelmshaven, 6. bis 8. August Norderney und dann bis auf weiteres wieder Wilhelmshaven. Poststation für Kreuzer „Köln" bis 3. August Kiel-Wik, vom 3. bis 5. August Ahrensee/Brunshaupten und vom 6. bis 31. August Kiel-Wik. Für das Kommandoamt und die Amtsklasse Panzerschiff „Deutschland" Poststation bis 31. Juli Wilhelmshaven. Vom 1. bis 7. August Eckernförde und vom 8. August bis 9. September Kiel-Wik.

Der Chef der Marinestation der Nordsee, Konteradmiral Schultze, ist bis 3. August dienstlich ortsabwesend.

Schiffsbewegungen

Norddeutscher Lloyd, Bremen. Aachen 28. 7. ab Adelaide nach Bremerhaven. Der Deutscher 28. 7. ab Antwerpen. Ulster 28. 7. an Shanghai. Anatolia 27. 7. an Antwerpen. Angora 27. 7. Gibraltar passiert nach Oran. Augsburg 27. 7. an New Orleans. Casilda 27. 7. an Bremen. Columbus 27. 7. ab Lissabon nach Bremerhaven. Der Deutscher 28. 7. an Bremerhaven. Eisenach 27. 7. Madeira passiert nach Montevideo. Emmy Rickmers 27. 7. Magalhães. Fulda 27. 7. ab Port Said nach Colombo. Isar 27. 7. an Dünkirchen. Lahne 27. 7. ab Bilbao nach Saigon. Mosel 27. 7. Salvador 27. 7. ab Lissabon nach Funchal. Schlesien 27. 7. an St. Thomas nach Panama. Suevia 27. 7. Suez-Kanal. Star 26. 7. ab Triest nach Fiume. Stuttgart 28. 7. an Hastingsfors. Trier 28. 7. an Shanghai. Ulm 26. 7. an Izmir.

Im Hafen liegende Schiffe

Bremen: Frankfurt, Franken, Rio Bravo, Mosel, Orotava, Witell.

Bremerhaven: Der Deutsche, Rio Panuco, Saarbrücken, Werra.

Hamburg: Avola, Coblenz, Ludwigshafen, Smyrna, Tübingen.

Norddeutscher Lloyd, Schleppschiffahrt Bremerhaven angekommen am 28. Juli:

Seeleichter 86 (Wipper), von Hamburg, Schuppen 6, Stückgut. Seeleichter 129 (Ollmannsee), von Hamburg, Schuppen 6, Stückgut.

Bremen-Stadt abgegangen am 28. Juli:

ML. Tac (H. Niestedt), nach Hamburg, Stückgut. Seeleichter 164 (H. Otte), nach Hamburg, Stückgut.

Deutsche Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Hansa", Bremen. Bärenfels 27. 7. Gibraltar passiert. Freienfels 27. 7. in Algoa. Geierfels 27. 7. in Suez. Lindenfels 27. 7. in Porto. Rotenfels 26. 7. Perim passiert. Sonnenfels 27. 7. Johant passiert. Stolzenfels 27. 7. von Port Said. Trifels 27. 7. in Okha. Werderfels 28. 7. von Colombo. Wolfsburg 27. 7. in Antwerpen.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Neptun", Bremen. Arion 27. 7. von Hull nach Antwerpen. Bacchus 28. 7. von Brake nach Rotterdam. Belinda 27. 7. in Bronthheim. Egerin 27. 7. von Stavanger nach Bremen. Electra 28. 7. von Bremen nach Malmö. MS Euler 26. 7. von Bremen nach Antwerpen. MS Gauß 27. 7. von Santander nach Ribadesela. Jupiter 27. 7. in Emden. Leander 28. 7. von Bremen nach Danzig. Leda 26. 7. von Köln nach Rotterdam. Neptun 28. 7. von Bremen nach Rotterdam. Nixe 27. 7. von Stockholm nach Bremen. H. A. Nolze 28. 7. von Bremen nach Königsberg. MS Olbers 27. 7. von Oporto nach Lissabon. Orest 27. 7. von Danzig nach Bremen. Pax 28. 7. von Bremen nach Kopenhagen. Phaedra 28. 7. von Bremen nach Rotterdam. Phoebus 27. 7. von Königsberg nach Rotterdam. Rhea 27. 7. in Riberg. Themis 27. 7. in Rotterdam. Theseus 28. 7. Holtenau pass. nach Bremen. Vesta 28. 7. in Bremen. Victoria 27. 7. Brunsbüttel pass. nach Lübeck. Latona 27. 7. von Valencia nach Cartagena.

Pontos, Schiffahrts-Gesellschaft m. b. H., Bremen. TD Amrum 26. 7. an Port Lyautey.

Unterweser Reederei Aktiengesellschaft, Bremen. Gonzenheim 27. 7. Belle Isle passiert. Bockenheim 29. 7. in Fernandina fällig. Griesheim 28. 7. ab Rotterdam. Heidenheim 28. 7. in Antwerpen fällig. Kelkheim 9. 8. in Bremen fällig. Escherstein 30. 7. in Thamshaven fällig.

Hamburg-Amerika Linie (Einschließlich Deutsch-Austral- und Kosmos Linien). Nordamerika Ostküsten: MS Hannover, Hapag 27. 7. Gibraltar passiert. 27. 7. Belle Islands passiert. Deutschland 27. 7. von Oberhourg, Albert Ballin 27. 7. an Newyork. — **Nordamerika Westküste:** MS Akka 27. 7. von Francisco. — Seattle. MS Seattle 25. 7. an San Francisco. — **Westindien Mittelamerika:** MS Caribia 27. 7. von Santander, MS Cordillera 26. 7. von Curacao. Georgia 27. 7. Azoren passiert. — **Ostküste Südamerika:** Paraguay 27. 7. Vlissingen passiert nach Antwerpen. Hohenstein 27. 7. an Rio Grande do Sul. Iserlohn 28. 7. in Hamburg. — **Westküste Südamerika:** Cassel 27. 7. Flores passiert. MS Odenwald 27. 7. an Antwerpen. Amsis 27. 7. Bishop Rock passiert. — **Ostasien:** Friesland 27. 7. von La Havre, MS Burgenland 27. 7. von Colombo. — **Niederländisch-Indien/Australien/Südafrika:** Leuna 26. 7. an Bremen. Menes 25. 7. an Rotterdam. MS Rendsburg 28. 7. von Newcastle. Tekoa 27. 7. Azoren. Andros 27. 7. von Oran nach Durban.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. MS Monte Pascoal 27. 7. in Hamburg. MS Monte Olivia 26. 7. Kopervik pass. MS Monte Rosa 27. 7. Vestmannöe pass. PD Uruguay 25. 7. ab Montevideo. PD La Coruna 27. 7. Dover pass. Charter-D. Nicos 26. 7. ab Durban.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschifffahrts-Ges. MS Monte Pascoal 27. 7. in Hamburg. MS Monte Olivia 26. 7. Kopervik pass. MS Monte Rosa 27. 7. Vestmannöe pass. PD Uruguay 25. 7. ab Montevideo. PD La Coruna 27. 7. Dover pass. Charter-D. Nicos 26. 7. ab Durban.

Deutsche Afrika-Linien. Woermann-Linie / Deutsche Ost-Afrika-Linie / Hamburg-Amerika Linie (Afrika-Dienst) / Hamburg-Bremer Afrika-Linie. Westafrika: Wamerg 26. 7. Cuxhaven pass.; 27. 7. an Hamburg. Nienburg 26. 7. ab Blasco. Ostküste und Ostafrika: Adolph Woermann 26. 7. ab Mombasa. Usambara 26. 7. an und ab Cadix. Usukuma 26. 7. ab Rotterdam. Windsor 26. 7. ab Kapstadt. Uhena 26. 7. an Rotterdam.

Deutsche Levante-Linie. Akka 27. 7. von Ceuta nach Antwerpen. Andros 27. 7. von Oran nach Patras. Aquila 27. 7. von Izmir nach Ostgriechenland. Atto 27. 7. in Piraeus. Cavalla 27. 7. in Bremen. Derindje 27. 7. in Beirut. Macedonia 27. 7. von Oran nach Malta. Niederwald 27. 7. in Rotterdam. Star 27. 7. in Fiume. Thessalia 27. 7. in Bremen. Tinos 27. 7. in Limassol.

John T. Eßberger G. m. b. H., Hamburg. TMS Biscaya 27. 7. Kap Finisterre pass. TMS Skagerrak 26. 7. ab Manchester. TMS Hansa 27. 7. Istanbul pass. TMS Elsa Eßberger 27. 7. in Newyork. TD John A. Eßberger 27. 7. ab Casablanca. TD Sund 27. 7. Holtenau pass.

Hamburg-Rhein Linie. Frankfurt 27. 7. ab Duisburg. Karlsruhe 26. 7. in Köln. Köln 26. 7. in Rotterdam. Mannheim 26. 7. in Köln. Worms 26. 7. in Hamburg.

Hamburg-Rhein Linie. Hermis 27. 7. in Hamburg. Jessica 26. 7. ab Hamburg. Portia 26. 7. in London.

Mathies Reederei Aktiengesellschaft, Hamburg. Alice 26. 7. an Helsingfors. Bernhard 27. 7. an Hamburg. Birgit 28. 7. Holtenau passiert nach Libau. Irmgard 27. 7. von Hamburg nach Memel. Johanna 27. 7. an Gefle. Gerhard 27. 7. von Westervik nach Blankaholm. Königsberg 27. 7. Holtenau passiert nach Königsberg. Ludwig 27. 7. an Königsberg. Memel 27. 7. von Königsberg nach Hamburg. Piteaa 27. 7. an Gothenburg. Tatil 27. 7. an Gdingen.

Mathies Reederei Aktien-Gesellschaft, Hamburg. Alice 26. 7. von Halmstad nach Helsingborg. Bernhard 27. 7. Holtenau pass. nach Hamburg. Gerhard 26. 7. von Norrköping nach Westervik. Johanna 28. 7. von Stockholm, nach Singsund. Königsberg 27. 7. Brunsbüttel pass. nach Königsberg. Ludwig 26. 7. von Memel nach Königsberg. Rudolf 27. 7. Holtenau pass. nach Stockholm.

Oldenburg-Portugiesische Dampfschiffe-Rhederei, Hamburg. Melilla 25. 7. von Oporto nach Lissabon; 26. 7. in Lissabon. Sebu 26. 7. von Ceuta nach Melilla. Palos 26. 7. Ouessant pass. Porto 26. 7. Finisterre pass. Las Palmas 27. 7. Ouessant pass.

Roh. M. Sloman Jr., Mittelmeer-Linie, Hamburg. Barcelona 26. 7. in Vlaardingen. Capri 26. 7. in Genua. Carranza 25. 7. ab Gibraltar pass. von Rotterdam nach Palermo. Ossania 25. 7. von Savona nach Bremen. Genua 26. 7. in Siracusa. Malaga 26. 7. von

Bremer besucht Eure Häfen!

Palermo nach Barcelona. Messina 25. 7. a. m. Finisterre pass. von Cartagena nach Hamburg. Neapel 26. 7. in Cartagena. Palermo 26. 7. von Sofiguen nach Hamburg. Procida 25. 7. p. m. Finisterre pass. von Hamburg nach Valencia. Tarragona 25. 7. p. m. Finisterre pass. von Bremen nach Bona. Trapani 26. 7. von Vigo nach Genua.

Arnold Bernstein, Schiffahrtsgesellschaft m. b. H., Hamburg. Königstein 24. 7. von Le Havre nach Newyork. Hasenstein 24. 7. von Newyork nach Antwerpen. Gerolstein 30. 7. von Antwerpen nach Newyork. Transvaalstein 28. 7. in Newyork. Traktor 18. 7. von Newyork nach Lissabon, Bilbao, Dagenham. MS Charlotte in Kopenhagen.

Warfied Tankschiff Rhederei G. m. b. H., Hamburg. MS Victor Roß 26. 7. von Ceuta nach Talara. MS W. A. Riedemann 30. 7. in Hamburg fällig. MS Prometheus 25. 7. vom Panamakanal nach Rotterdam u./o. Hamburg. MS J. A. Mowinckel 25. 7. vom Panamakanal nach Fawley. MS Leda 25. 7. an Tampico. MS H. v. Riedemann 25. 7. von Aruba nach Bremerhaven. MS Hamburg. MS Geo. W. McKnight 25. 7. an Aruba. MS Hansaat 26. 7. an Newyork.

Rettung für den Kulturfilm

NSK. Erst vor wenigen Tagen ging die Nachricht durch die Presse, daß der Inhaber einer seit zehn Jahren bestehenden Kulturfilmproduktion in Ermangelung hinreichenden Absatzes seine Produktion aufgegeben habe. Gemeint war E. Puchstein, der innerhalb von zehn Jahren 12 Kulturfilme in Königsberg und später in Berlin ins Leben rief und der 1934 achtzehn solcher Filme zustandebrachte.

Unter seinen bekanntesten Filmen waren Ostpreußenfilme, und ein anderer mit dem Titel „Das Erwachen der Seele", der den Entwicklungsgang des Kindes schildert. Eben erst hat er einen Film „Es lebe das Leben" beendet, eine Zusammenfassung aller seiner Kinderaufnahmen, ein lebensbejahendes, nachdenkliches Werk, das nur zäher Arbeitskraft und großem Idealismus gelingen konnte. Puchsteins war es auch, der allen Widerständen zum Trotze den italienischen Film „Das 8. Jahr des Faschismus" herausbrachte.

Aber schließlich zerbrach die Kraft auch dieses ganz auf sich gestellten Kulturfilmschöpfers, an der allgemeinen Not des deutschen Kulturfilms, der zwar gewünscht und auch geschätzt, aber kaum mit einem Hungerlohn bezahlt wird. Es war fahrlässig, jahrein, ja, daß die Theaterbesitzer den kulturellen Beiprogrammfilm geschenkt haben wollten als Zugabe zum Hauptfilm.

Jedenfalls war der Ausgleich, den sie für angemessen hielten, ein Gegenwert, der eine gesunde Kulturfilmproduktion nicht aufkommen ließ. Aber wie so oft, so drehten sich auch hier die Vorwürfe im Kreise, denn wenn die Kulturfilme manchmal auch wenig glücklich gestaltet waren, weil eben das Geld zu einer besseren Produktion fehlte, so hatte

Im Kriegsgefangenenlager

Willy Schur, Hermann Speelmans, Günther Hadank und Carl Ludwig Diehl. Aus: „Ein Mann will nach Deutschland" (Herstellungsgruppe Bruno Duday).

der Theaterbesitzer wieder das Uebergewicht, wenn er, obwohl im Grunde kulturfilmfreundlich, eine schlechte Bezahlung anbot.

Man weiß, daß viele Kulturfilme aus Restbeständen und nebenbei gedreht worden sind, oft in Verbindung mit Werbefilmen, und aus dieser unerfreulichen Halbarbeit ist das häßliche Wort von der „Abfallproduktion" entstanden.

Das soll sich nun mit einem Schlage ändern. Was andere Länder schon beispielgebend für den Kulturfilm getan haben — und damit nicht nur für ihn, sondern vor allem auch für das Lichtspielhaus — das soll nun auch auf Grund einer Anordnung der Reichsfilmkammer (vom 17. Juli 1934) in Deutschland ermöglicht werden.

In jedem Kino muß künftig in jeder Vorstellung ein Kulturfilm von mindestens 250 Meter Länge gezeigt werden, und zwar muß es ein Kulturfilm sein, der von einer Filmprüfstelle als künstlerisch, als volksbildend, als kulturell oder als staatspolitisch wertvoll anerkannt ist. Diese Verpflichtung besteht für sich allein und ist unabhängig davon, ob der Hauptfilm etwa auch schon in dem eben genannten Sinne ausgezeichnet worden ist.

In einem ausführlichen Kommentar unterstreicht der Präsident der Reichsfilmkammer, daß künftig der Reichsverband deutscher Filmtheater, die Reichsvereinigung deutscher Lichtspielstellen, die Arbeitsgemeinschaft der Filmverleiher Deutschlands und der Verband der Deutschen Kultur-, Lehr- und Werbefilmhersteller weit mehr als bisher für die Pflege des Kulturfilms einzutreten haben.

Mit aller Deutlichkeit wird gefordert, den Kulturfilm auch in den Ankündigungen entsprechend herauszuheben. Um aber auch die praktische Durchführung einer wirklichen Förderung des Kulturfilms zu sichern, hat die Reichsfilmkammer die vom Verbande der Kulturfilmhersteller geforderten Mindestpreise anerkannt, wodurch die wirtschaftliche Grundlage des Neuaufbaues der deutschen Kulturfilmproduktion erst gesichert erscheint.

Man sieht auch hier wieder, daß es sich um eine einfache und durchaus naheliegende Maßnahme handelt, wie sie von der nationalsozialistischen Regierung schon bei vielen Gelegenheiten getroffen worden ist. Mögen auch die Voraussetzungen früher nicht so stark gewesen sein wie heute, so bedeutet dieser Schritt einen Entschluß, wie er tatkräftiger und unmittelbarer nicht gedacht werden kann.

—r—

Luis Trenker schreibt:

Die Grundlage meiner Filme

Meistens wird von Filmen, und besonders von solchen, die im Gebirge oder jonstwo im Freien auf der Welt gedreht werden, hauptsächlich von den vielen Gefahren gesprochen, welche die Teilnehmer durchzumachen hatten, bis alles bereit war. Es wurde erzählt, wie viele tausend Meter hoch die Kamera geschleppt werden mußte, wie viele Hauptdarsteller verletzt und wie viele Meter Negativ verbraucht worden mußten.

Ich muß zugeben, daß diese und ähnliche Daten ja manchesmal interessant sind, und daß man dem Laien nicht oft genug die vielen Schwierigkeiten, die bei der Herstellung eines großen Films zu überwinden sind, vor Augen führen kann, damit er die Arbeit auch würdigt. Aber ich verhehle mir auch nicht die Tatsache, daß nicht die gedrehten Meter, die bezahlten Gagen, die im Bild erscheinenden Komparsiermassen, die Luxus-, Monstreoder anderen Ausstattungen den eigentlichen inneren Wert eines Filmes ausmachen können, sondern nur sein unsichtbarer, ethischer Inhalt, oder, um es kürzer und besser zu sagen: dessen Seele. Ein Film ohne Seele ist eine technische Arbeit, weiter nichts. Erst ein Film mit Seele kann auf künstlerische Wertung Anspruch erheben. Manchesmal wird dies auch bei großen Filmen vergessen, weil alles zu klar gemacht, zu genau bemessen und zu bewußt gedreht und montiert und geschnitten wird. Es geht uns im Film wie in anderen künstlerischen Arbeiten.

Nur wer mit sich ringt und unentwegt aus dem Inneren heraus, sozusagen nach einem unbemußten Drang heraus, nach einem Weg sucht, wird dem fertigen Werk das mit auf den Weg geben können, was mir in diesem Falle unter Seele verstehen. Gerade dieses Unsichtbare an ihm ist das, was mir in uns behalten, ist das, was uns einen Film erst zum Erlebnis werden läßt.

Noch etwas versuchte ich in meiner Film- und Lebenslaufbahn durchzuführen; ich nahm nicht wahllos jeden Stoff, von dem man annehmen konnte, er würde ein Geschäft, oder er sei gerade aktuell, und ich nahm schon gar nicht jede Rolle, von der ich annahm, sie sei gut. Ich versuchte im Gegenteil, einen gewissen Aufbau in der Wahl und in der Form meiner Stoffe zu finden.

In „Berge in Flammen" ging ich einen Schritt weiter zur heroischen Soldatenliebe des Verteidigers der Heimat, der einen schweren inneren Kampf zwischen Pflicht und Liebe zur Familie kämpft. In „Rebell" versuchte ich, das große Lied des Freiheitskampfes eines Volkes aufzubauen. Das Selbsche der Freiheitsidee eines Bergvolkes sollte verherrlicht werden. Vorbilder und Beispiele gab es genug in der Geschichte.

Nun aber versuchte ich wieder, einen Schritt weiter zu gehen und das unsterbliche Religiöse in uns zu gestalten, den gewaltigen Gegensatz von modernstem Materialismus und einfachster gottesfürchtiger Gläubigkeit einander entgegenzustellen, jenes Abstrakte in uns herauszuarbeiten, was uns mehr als alles andere an die Heimat bindet, eine Art eigentlich richtiger zum Bewußtsein zu kommen. Es ist nicht Gold und nicht Geld, es ist ein in unseren Seelen schlummernder Glaube, ein in unseren Gemütern schwingendes Kindheitserinnern, ein seit Jahrhunderten vom Vater auf den Sohn sich übertragender Schatz, der tief in unseren Herzen als ein Begriff wurzelt, der uns glücklich sein läßt trotz aller Elends, trotz aller Not, und der uns immer wieder Hoffnung gibt und Mut in allen Lebenslagen.

Er heißt: Glaube und Heimat.

Die Ufa kündigt an

In den letzten Tagen fand die diesjährige große Ufa-Tagung des Ufaeleihs und des Ufa-Auslandsvertriebes statt. Bei der Auslands-Tagung waren folgende Länder vertreten: **Frankreich, Belgien, Holland, England, Skandinavien, Polen, Tschechoslowakei, Oesterreich, Ungarn, Japan.** U. a. sprach der Auslandschef Berthold von Theobald über „Rückblick und Ausblick des deutschen Auslands-Vertriebes"; dann folgte ein eingehender Vortrag über Auslandsfilmvertrieb von Gerhard Krone. Im Mittelpunkt dieser Tagung, bei der alle Vertreter Fabrikate des deutschen Auslandsgeschäfts und des Auslandsvertriebes deutscher Filme in eingehenden Referaten behandelt wurden, kamen die bereits fertiggestellten Filme „Der junge Baron Neuhaus", „Ein Mann will nach Deutschland", „Maskerade", „Schloß Hubertus" und „Spiel mit dem Feuer" zur Vorführung. Die Filme wurden von den Tagungs-Teilnehmern, insbesondere von den Teilnehmern aus dem Auslande, mit größter Begeisterung aufgenommen. Sie bilden die Gewähr dafür, daß auch in diesem Jahr der deutsche Film im Ausland seine Geltung behalten und weiter ausbauen wird. Auch Ausschnitte aus dem Kulturfilmschaffen der Ufa gaben Einblick in die neuartig interessanten Themen, die innerhalb der Kulturfilm-Abteilung behandelt werden.

*

Die Trägerin des Staatspreises 1933/34, die Filmfirma, die mit 13,3 Prozent der in der Spielzeit 1933/34 in Deutschland erschienenen Spielfilme, aber mit 33⅓ Prozent an der Zahl der hiervon in irgendeiner Form staatlich anerkannten Filme beteiligt war (jeder zweite ihrer 28 erschienenen Filme wurde anerkannt), und von deren zweimal 52 Wochenschauen nicht weniger als 50 Prozent als „staatspolitisch wertvoll", „künstlerisch" oder „volksbildend" bezeichnet wurden, kündet insgesamt 28 Filme an. Sie meldet „acht moderne Filme": 1. Der Rote Tod. 2. Die Insel. 3. Donogoo Tonka, die Geschichte einer seltsamen Stadt. 4. Ein Mann will nach Deutschland. 5. Liebe, Tod und Teufel. 6. Sieg der Jugend. 7. Verkehrte Triebe. 8. Wo liegt das Glück?. Ferner „drei Ausstattungsfilme": 1. Der junge Baron Neuhaus. 2. Turandot. 3. Liebe und die erste Eisenbahn. Es folgen „zwei Militär-Spielfilme": 1. Palos Brautfahrt. 2. Die Männer von Aran; dann „vier dramatische Filme": 1. Fürst Woronzeff. 2. Lockvogel. 3. Brigitte Helm-Film. 4. Punts kommt aus Amerika. „Zwei historische Filme": 1. Maskerade. 2. Die Schloßherrin vom Libanon. „Zwei Volksstücke": 1. Schloß Hubertus. 2. Ferien vom Ich. „Vier Lustspiele": 1. Spiel mit dem Feuer. 2. Jungfrau gegen Mönch. 3. Frischer Wind aus Kanada. 4. Ein Film der Pfeiffer-Produktion. „Zwei musikalische Großfilme": 1. Zigeunerbaron. 2. Ein Kieputa-Film. Außerdem „Barcarole". Ein Film, für dessen musikalische Durcharbeitung wesentliche Teile der Musik der Oper „Hoffmanns Erzählungen" erworben wurden.

Neue Wege der Filmzensur

In früheren Jahren gab es in Deutschland keine sogenannte „Geschmackszensur". Wenn ein Film politisch und sittlich einwandfrei war, wurde er zur Aufführung zugelassen, mit dem Erfolg, daß die Theater mit übeltem Kitsch überschwemmt wurden. Erst durch das neue Filmgesetz ist der Zensur andere Aufgaben gestellt worden, die sich auch auf das Künstlerische und Geschmackliche erstrecken.

So sind dieser Tage zwei amerikanische Filme in Deutschland verboten worden, weil sie geschmacklos waren. Es handelt sich um den Film „Nana", gegen den in Frankreich bereits die Erben Zolas Einspruch erhoben, und um den Aerzte-Film „Men in white". In der Begründung des Spruchs gegen den „Nana"-Film heißt es: „Der Film muß verboten werden, da das Publikum vor derartig leichten Stücken aus der Mottenkiste der Vorkriegszeit, je her Zeit vor dem Kriege 1870 bewahrt werden muß. Auch stehen wir auf dem Standpunkt, daß die Stütze eines Staates, selbst eines fremden Staates, der Soldat nicht mit einem Dirnenstoff in Zusammenhang gebracht werden darf."

Maßgebend für das Verbot des Arztfilms waren u. a. folgende Gründe: „Der Film glorifiziert die außergewöhnliche Stellung eines

Generalmusikdirektor Walter Beck

der neue 1. Kapellmeister des Staatstheaters. (Vgl. den Artikel auf Seite 2 unserer heutigen Ausgabe.)

Arztes, der ohne jede Verbindung zu seinen Patienten steht und nur seiner hohen Wissenschaft arbeitet. Er stempelt den Patienten in diesem Riesenkrankenhaus zu einer Nummer und Zahl, wodurch das Vertrauen des Publikums, besonders des kranken Menschen, zum Arzt nicht gesteigert werden kann. Die privaten Interessen eines Teiles der Aerzte rücken in den Vordergrund, während in den Nebenzimmern Kranke mit dem Tode ringen. Der fabrikmäßig aufgebaute Betrieb des amerikanischen Krankenhauses wirkt auf den unbefangenen Zuschauer oder auf einen Kranken erschreckend und beängstigend und dieser Eindruck wird auch nicht dadurch weit gemacht, daß es sich um amerikanische Einrichtungen handelt."

auch jetzt

'Chasalla' kaufen!

Äußerst preiswert

Bequemer laufen.

'Chasalla' Schuhgesellsch. mbH

Chasalla

Der fußgerechte elegante Schuh

Bremen, Obernstr. 56

Wasermünde-G., Georgstr. 41 (Staffeldt) • Vegesack, Gerhard-Rohlfs-Str. 84 (Schrenz)

Nationalsozialisten!

Eure Zeitung: **Nur** die

„Bremer Zeitung"

Der **Saison-Schluß-Verkauf...**

fängt an! Sie erleben bei uns eine rücksichtslose **Preisherabsetzung,** *eine*

Totalräumung *des gesamten* **Sommerlagers!**

Sie dürfen so etwas nicht versäumen!

Mäntelhaus Ristedt

Vom 30. Juli bis 11. August

Das Haus für große Welten

Auch diesmal:
nur gute Qualitäten im
Saison-Schluß-Verkauf

Herren-Anzug	**17.50**
Burschen-Anzug	**15.50**
Garbadine-Mantel	**19.75**
Batist-Mantel	**9.75**
Sport-Anzug, 2teilig	**17.50**

Riesenauswahl in **Windjacken** und **Hosen.**

Schamm
Ecke Landwehr- und Hansastrasse
BREMEN
Spezialhaus für Herren-Knaben-Berufskleidung

Ein Inserat in der Bremer Zeitung ist erfolgreich!

Saison-Schluß-Verkauf
vom 30. Juli bis 11. August

Damen-Strümpfe Waschseide (künstlich), fehlerfrei nur **68 ₰**

Damen-Strümpfe Bemberg, matt, auch plattiert ..... nur **1.18**

Netz-Strümpfe die große Mode ..... nur **88 ₰**

Herren-Socken Flor gezwirnt und plattiert ..... nur **88 ₰**

Handschuhe, Fantasie-Ausführung, Charmeuse oder Webleder ... nur **1.38**

Wollfinish, bester Ersatz für Wolle, weich, mollig, kochfest, Hemdchen oder Schlüpfer... nur **1.38**

Pfirsichhaut, die ideale Sommer-Wäsche, Hemdchen oder Schlüpfer, nur **1.88**

Unterkleid, Charmeuse, doppelfädig, reich garniert ..... nur **1.98**

Garnitur (Unterkleid u. Schlüpfer) Charmeuse, mit eleganten Motiven ... nur **4.28**

FRIEDEL LINK
Obernstraße 22-24 • Vor dem Steintor 136

Auktionen

Versteigerung.
Morgen, Montag, 30. Juli 34, vorm. 10 Uhr, im Hause **St.-Jürgenstr. 154,** part., hierf., im Konkurssachen H. Schmidt: **Radioapparat** „Schaub"-Elektrol. m. Platt., elektr. **Ständerlampe u. Schalenkrone,** Gardinen, 2 Gemälde, 4 Bilder, Stehl., 1 kompl. **Tischbillard,** ca. 1.50 Roman-Gesichtsb. u. Reisebeschreib., 1 alt. Gewehr, div. kl. Hausk. u. Küchengerät usw. meistbietend gegen Barzahlung.
Hortmann,
Versteigerer,
Seemannstr. 12

Zwangsversteigerung!
Am Dienstag, dem 31. Juli 1934, vormitt. 10 Uhr, versteigere ich im Pfandlokal Königstraße 11:
Büfett, Kredenz, Bücherschrank, Schreibtisch, Sofa, Chaiselongue, Langlyiegel, Teppich, Waschtisch m. Marmorplatte, Herrengarderobe, elektr. Waschmaschine, Schnellwaage, Geldschrank u. a. m. meistbietend gegen Bar.
Rutede,
Gerichtsvollzieher
Langenstr. 14 I.
Domsh. 253 78.

Zwangsversteigerung
Morgen Montag, d. 30. Juli 1934, vormitt. 10 Uhr, im Lokale Königstraße 11:
ein Damen-Autormantel (Nubenpelz), 1 Fohlenjacke, 1 Seidjacke, 1 Zobeljackett, 1 amer. Opothum-Kragen, 5 Felle (Halbverfasner), 1 Posten Kindermäntel u. Steckjacken, Damenfahrrad, Schreibmaschine, 2 Radioapparate usw. meistbietend gegen Bar.
Bohlmann,
Bote,
Gerichtsvollzieher
Wachtstraße 40

Tiermarkt

Reh. hann. Pferd in Fuhrer a. t. Wint. geg. L. Arb.
Obernuland
Landstraße 141
Fernspr. 305 89

Zu verkaufen
Jg. Kaninchen, r. Schecken und br. Hasanner billig, Plalzburgerstr. 104

Kanarien, gute Sänger, billig!
Möckenstr. 18 I

Sonstiges

Unfall-
Beratung u. Auskunft kostenlos.
Mittendorfgerstr. 3

Eig. Anfertigung
Betten 15–30 Mark
Kissen von 2 Mark an
Betten-Frank
Hankenstr. 13

Obstbäume
zu billig. Preisen.
Leo Hunholt
Lehelerdieck
Autor. Hornsborgt
Ohtelt. Bl. Heerst.

Stadt- u. Fern-Möbeltransporte
Heinr. Schneider
Hemmstr. 18-20.

Amtliche Bekanntmachungen

Zugelaufen: 3 Kanarienvögel, 1 Taube, 1 Ziervogel mit rotem Ring. Meldung innerhalb 3 Tagen im Fundamt, Polizeihaus, Zimmer 121.

Dem Tierheim des Bremer Tierschutzvereins übergeben: 3 Basthardhunde, 1 Boxerhündin, 1 Bastardhündin ohne Hundezeichen. Meldung innerhalb 24 Stunden im Tierheim, Verdingerort Hammitzhof, gegen Ausweis, sonst wird über die Tiere verfügt.
Polizeidirektion.

Beitrags-Erhebung der Arbeiterkammer.
Laut Arbeiterkammergesetz vom 20. 3. 1933 erhebt die Arbeiterkammer von allen **am 31. Juli 1934 im brezuschen Staatsgebiet** beschäftigten über 18 Jahre alten Arbeitern einen Beitrag von RM. 1.— und von Arbeiterinnen einen Beitrag von RM. 0,60. Die Betriebsführer sind nach dem Gesetz verpflichtet, den Beitrag durch Lohnabzug bei der auf den Stichtag folgenden Lohnzahlung zu erheben.

Die einbehaltenen Beiträge werden durch die Kassierer der Arbeiterkammer und der Innungskrankenkassen gegen Quittung eingezogen. Gehören jedoch die Arbeitnehmer einer Betriebskrankenkasse an, so sind die Kammerbeiträge unmittelbar an die Betriebskrankenkasse abzuführen.

Arbeitnehmer, welche zurzeit **verkürzt,** und zwar **32 Stunden und weniger in der Woche arbeiten,** können auf Antrag von der Beitragszahlung befreit werden. Anträge mit Angabe der Zahl der Arbeiter und Arbeiterinnen, die zurzeit verkürzt arbeiten, sowie der Stundenzahl einer Arbeitswoche sind von den Betriebsführern spätestens bis zum 7. August 1934 bei der Arbeiterkammer einzureichen. Für unständige Beschäftigte und für Reinmachefrauen, die täglich Schulen, Büro- oder gewerbliche Räume reinigen, gelten diese Bestimmungen nicht.

Hausgehilfen und Arbeitnehmer, die in der Regel weniger als die Hälfte der normalen Arbeitszeit in der Hauswirtschaft beschäftigt sind (Wasch- und Reinmachefrauen) und beschäftigt auch wenn sie schon über 18 Jahre alt sind, **sind von der Beitragsleistung befreit.** Gewerbliche Dienstboten sind beitragspflichtig.

Unständig Beschäftigte, z. B. im Hafen- und Speditionsbetrieb, sind gleichfalls beitragspflichtig. Für diese ist der Stichtag nicht maßgebend; sie sind beitragspflichtig, sofern sie in der Zeit vom 31. Juli bis 21. August 1934 gearbeitet haben. Die Arbeiterkammer gibt für diese Quittungsmarken heraus, welche vom Betriebsführer an den Rand des „Krankenkassenmitgliedsbuches für unständig Beschäftigte" einzukleben und durch Firmenstempel zu entwerten sind.

Auskünfte erteilt die Arbeiterkammer, Bremen, U. 2. Frauenfrichshof 411, Telefon: Domsh. 265 57, 265 58.

22. 7. 1934.
Arbeiterkammer Bremen.

Nach dem Beschluß des Schiedsamts für Jahnärzte und Zahntechniker vom 25. Juli 1934 sind folgende Zahnärzte gemäß § 37 Abs. 1a der Verordnung über die Zulassung von Zahnärzten und Zahntechnikern zur Tätigkeit bei den Krankenkassen vom 27. 7. 33 zur Krankenkassenpraxis für den Verteilungsbezirk Bremen (Stadt- und Landgebiet) zugelassen worden:

Dr. Christian Strudmann in Bremen, Rembertstr. 90,
Dr. Karl Lauen in Bremen, Brückenstraße 2.

Der Beschluß wird vom 30. 7. bis 5. 8. 1934 einschließlich in der Kanzlei des Versicherungsamts Bremen, „Haus des Reichs", Zimmer 45, ausgehängt.

Gegen diesen Beschluß kann binnen 2 Wochen nach dem Ende der Aushangfrist die Erteilung einer Ausfertigung des Beschlusses mit Gründen nach Zustellung der Kosten beantragt werden.

28. 7. 1934.
Das Schiedsamt für Zahnärzte und Zahntechniker beim Oberversicherungsamt Bremen.

I. Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens.
Vom 3. Juli 1934.

Die Reichsregierung hat das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1
Der Reichswirtschaftsminister wird ermächtigt, bis zur reichsgesetzlichen Regelung des Planungs-, Siedlungs- und öffentlichen Baurechts diejenigen Maßnahmen zu treffen, die erforderlich sind, um das deutsche Siedlungswesen zu überwachen und zu ordnen.

Die Zuständigkeit des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft für die landwirtschaftliche Siedlung und die Neubildung deutschen Bauerntums wird durch dieses Gesetz nicht berührt.

§ 2
Der Reichswirtschaftsminister kann tatsächsondere bestimmen, daß die Absicht, Wohngebäude oder Siedlungen zu errichten oder niederzulegen, rechtzeitig vor ihrer Verwirklichung anzuzeigen ist, ebenso die Absicht, gewerbliche Haupt-, Neben- oder Zweigbetriebe zu errichten oder wesentlich zu erweitern, wenn dadurch umfangreiche Neubauten für den Betrieb oder für die Unterbringung der in dem Betriebe zu beschäftigenden Arbeitnehmer erforderlich werden. Er kann auch bestimmen, daß die Absicht des Erwerbs eines Grundstücks für solche Vorhaben anzuzeigen ist. Er kann ferner die Vornahme der genannten Handlungen untersagen.

§ 3
Mit Gefängnis und Geldstrafe oder einer dieser beiden Strafen wird bestraft, wer ein zu Absatz 1 oder gegen verbotenen Zwecken bestimmtes Gebäude errichtet oder niederlegt, ohne die nach diesem Gesetz oder seinen Durchführungs- oder Ergänzungsvorschriften erforderliche Anzeige erstattet zu haben oder obwohl ihm die Vornahme der Arbeiten aus Grund dieser Vorschriften verboten war.

§ 4
Wegen eines Schadens, der durch eine Maßnahme auf Grund dieses Gesetzes und seiner Durchführungs- oder Ergänzungsvorschriften entsteht, wird eine Entschädigung nicht gewährt.

§ 5
Außerhalb dieses Gesetzes geltende Vorschriften werden nicht berührt, soweit sie mit diesem Gesetz und seinen Durchführungs- oder Ergänzungsvorschriften nicht in Widerspruch stehen.

§ 6
Der Reichswirtschaftsminister erlässt die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechts- und Verwaltungsvorschriften.

Er kann die ihm nach diesem Gesetz zustehenden Befugnisse auf andere Stellen übertragen.

§ 7
Dieses Gesetz tritt am Tage seiner Verkündung in Kraft.

Der Reichswirtschaftsminister bestimmt den Zeitpunkt seines Außerkrafttretens.

Berlin, den 3. Juli 1934.
Der Reichskanzler
gez. Adolf Hitler.
Für den Reichswirtschaftsminister
Der Reichsminister der Justiz
gez. Dr. Gürtner.

II. Durchführungsverordnung zum Gesetz über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens.
Vom 5. Juli 1934.

Auf Grund des Gesetzes über einstweilige Maßnahmen zur Ordnung des deutschen Siedlungswesens vom 3. Juli 1934 (Reichsgesetzbl. I S. 568) wird verordnet:

§ 1
Wer die Absicht hat, eine der nachstehenden Maßnahmen auszuführen, hat dies rechtzeitig vor ihrer Verwirklichung der im § 3 genannten Stelle anzuzeigen:
1. die Errichtung oder Niederlegung von Wohngebäuden mit mehr als 50 Wohnungen, gleichviel, ob die Wohnungen sich in einem oder mehreren Gebäuden befinden, wenn die Ausführung des Vorhabens sich wirtschaftlich als eine zusammenhängende Maßnahme darstellt;
2. die Errichtung oder Niederlegung von mehr als 25 nichtlandwirtschaftlichen Siedlungsgebäuden oder Eigenheimen mit einer oder zwei Wohnungen, wenn es sich um ein zusammenhängendes Siedlungs- oder Bauvorhaben handelt;
3. die Errichtung oder wesentliche Erweiterung von gewerblichen Haupt-, Neben- oder Zweigbetrieben, wenn durch diese Maßnahme die Einstellung von mehr als 50 Arbeitnehmern und entweder umfangreiche Neubauten für den Betrieb oder Wohnungsneubauten zur Unterbringung von wenigstens 25 Arbeitnehmerfamilien erforderlich werden;
4. den Erwerb eines Grundstücks für die in den Ziffern 1 bis 3 genannten Maßnahmen.

Die Anzeigepflicht gilt vorbehaltlich des § 4 auch für öffentliche Verwaltungen.

§ 2
Die Ausführung der im § 1 Abs. 1 aufgeführten Maßnahmen kann vom Reichswirtschaftsminister untersagt werden, wenn die beabsichtigten Maßnahmen den siedlungs- und wirtschaftspolitischen Absichten der Reichsregierung oder sonst dem öffentlichen Interesse widersprechen würden.

§ 3
Die Anzeige ist den obersten Landesbehörden oder den von ihnen bestimmten Stellen zu erstatten, in Preußen den Regierungspräsidenten (in Berlin dem Stadtkommissar), im Gebiete des Siedlungsverbandes des Ruhrkohlenbezirks dem Verbandspräsidenten.

In der Anzeige sind anzugeben:
1. die beabsichtigten Maßnahmen (§ 1 Abs. 1 Ziffern 1 bis 4) nach Art und Umfang und der voraussichtlichen Zeit ihrer Vornahme;
2. der Unternehmer der beabsichtigten Maßnahme;
3. die Lage der in Frage stehenden Wohn-, Siedlungs- oder gewerblichen Grundstücke innerhalb des Gemeindebezirks;
4. in den Fällen des § 1 Abs. 1 Ziffer 3 auch Art und Umfang des gewerblichen Betriebes und, soweit möglich, die Wohnorte und Wohnverhältnisse der bisherigen und der neu einzustellenden Arbeiter.

§ 4
Die in § 3 Abs. 1 genannte Stelle prüft die Anzeige. Geht innerhalb von 14 Tagen seit Eingang der Anzeige bei dieser Stelle dem Anzeigenden eine Mitteilung nicht zu, so gilt dies als Erklärung, daß gegen die beabsichtigte Maßnahme Bedenken im Hinblick auf § 2 nicht bestehen. Würde jedoch die Ausführung der beabsichtigten Maßnahme den siedlungs- und wirtschaftspolitischen Absichten der Reichsregierung oder dem öffentlichen Interesse nach Ansicht der im § 3 Abs. 1 genannten Stelle widersprechen, so erhebt sie gegen die beabsichtigte Maßnahme vorläufigen Einspruch. Sie setzt sodann die Anzeige mit ihrer Stellungnahme und den für die Beurteilung (§ 2) erforderlichen Unterlagen dem Reichswirtschaftsminister zu, der endgültig entscheidet, ob die Maßnahme durchgeführt werden darf.

§ 5
Die Anzeigepflicht gilt für alle Maßnahmen (§ 1 Abs. 1 Ziffern 1 bis 4), soweit nicht entweder mit dem Bau oder der Niederlegung vor dem 1. September 1934 begonnen ist oder die Verhandlungen über den Erwerb von Grundstücken von diesem Zeitpunkt abgeschlossen sind.

§ 6
Die Vorschrift des § 1 Abs. 1 gilt nicht für die Verwaltungen des Reichs oder der Länder. Reichsbehörden diese Maßnahmen im Sinne des § 1 Abs. 1, so ist dies dem Reichswirtschaftsminister unmittelbar mitzuteilen. § 3 Abs. 2 und § 5 gelten entsprechend.

§ 7
Diese Verordnung tritt am 1. August 1934 in Kraft.
Berlin, den 5. Juli 1934.

Der Reichswirtschaftsminister
In Vertretung
gez. Grzesinski Feder.
III. Alle nach § 1 der obenstehenden Durchführungsverordnung vom 5. Juli 1934 beabsichtigten Maßnahmen sind vor ihrer Verwirklichung bei dem Amt für Wohnung und Siedlung, Bremen, Bauhof, unter Benutzung des in der Kanzlei dieses Amts, Zimmer 190, erhältlichen Formulars anzuzeigen.
Bremen, den 28. 7. 1934.
Der Staatskommissar für das Siedlungswesen
(Behörde für Technik).

Öffentliche Versteigerung.
Am Donnerstag, dem 16. Aug. 1934, vormittags 10 Uhr, wird die Bremische Pfandleihe, Langenstraße 76, (Hinterhaus) durch den Gerichtsvollzieher Rustede, Langenstr. 14, Domsleide 253 78, die bis zum 18. Juli 1934 einschl. verfallenen und nicht berichtigten Pfänder bis Nr. 93 362 einschl., als Gold- und Silberwaren, Herrenuhren, Damenuhren, Herrenanzügen, Garderoben, Musikinstrumente usw. öffentlich meistbietend gegen bar versteigern lassen.
Versteigerung und Erneuerung der Pfänder muß bis zum 15. Aug. 1934 erfolgen.

Zu vermieten.
a) Büroräume: Schlachtehorb 3, 30 Büroräume, im ganzen oder geteilt;
Martinistr. 14, Erdgeschoß, 5 Büroräume, groß 30, 30, 15, 24 und 10 qm;
Martinistr. 13, 1. Obergeschoß, 1 Büroraum, groß 40 qm; 2. Obergeschoß, 1 Büroraum, groß 41 qm;
Osterstr. 27, 2. Obergeschoß, 1 Büroraum, groß 25 qm;
Holzhporte 16, Erdgeschoß, 1 Büroraum, groß 39 qm.
b) Laden: Schwachhauser Heerstr. 37, Laden, groß 30 qm.
c) Lagerräume: Kirchenstr. 3, 1 Boden: 50 qm; **Langenstr. 132,** 1 Raum, 80 qm; **Martinistr. 14,** 105 qm.
e) Lagerplätze: Ritterhuder Heerstr., Ecke am großen Deich, 432 qm; **Buntentorsteinweg** 415—425, rd. 1000 qm.
28. 7. 1934.
Amt für Wohnung und Siedlung. Bauhof, Z. 133.

Öffentlicher Verkauf
Im Auftrage von Herrn Dr. med. Benning, Wachtwinkel, Landstraße 110, werde ich auf dessen Besitzung, Nr. 50,
am Dienstag, dem 31. Juli 1934, nachm. 4 Uhr,
1 Jagdwagen, 1 Kupee, 2 Pferdegeschirre, 2 Lederdecken, 1 Peitsche, 2 Wagenlaternen und einige kleinere Gegenstände öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.
Obernenland, 28. Juli 1934.
Aumund, Gemeindevorsteher.

Gerichtliche Bekanntmachungen

(Nr. 63.) In das **Handelsregister** ist eingetragen worden:
Am 28. Juli 1934.
Wagner & Schulze, Bremen: Die Firma ist erloschen.
Deutsche Hut Centrale F. C. A. Heinrich Balke jr., Bremen: Die Firma ist abgeändert in **Bremer Hut-Centrale F. C. A. Heinrich Balke jr.**
Johann Marting, Bremen: Johann Marting ist am 24. März 1934 verstorben. Das Geschäft wird seitdem von den Erben des Verstorbenen, Kaufmann Gerhard Friedrich Marting unter unveränderter Firma fortgeführt. An Johann Marting Witwe, Martha Johanne Diederike, geborene Oetiken, in Bremen ist Prokura erteilt.
Hans Georg Kohl, Bremen: Die an M. Neumann, N. J. Doedter und H. A. H. Hilgetag erteilten Prokuren sind erloschen. Die Firma ist erloschen.
Köper, Docke & Co. Exportgesellschaft mit beschränkter Haftung, Bremen: Gegenstand des Unternehmens ist die Uebernahme und Weiterführung der Firma Overbeck & Co. in Bremen sowie der Betrieb von Handelsgeschäften aller Art, insbesondere von Ein- und Ausfuhrgeschäften nach und von Afrika. Das Stammkapital beträgt RM. 120 000.—. Der Gesellschaftsvertrag ist am 9. Juli 1934 abgeschlossen und am 23. Juli 1934 abgeändert worden. Geschäftsführer ist der Kaufmann Friedrich Henry Luther in Bremen. Sind mehrere Geschäftsführer vorhanden, so ist jeder von ihnen allein vertretungsberechtigt. Bekanntmachungen der Gesellschaft erfolgen in der Bremer Zeitung. Geschäftslokal: Martinistr. 19.
Overbeck & Co., Bremen: Durch Vertrag vom 8. Juli 1934 ist das Geschäft mit Aktiven und Passiven und mit dem Rechte zur Weiterführung der Firma Overbeck & Co. in Bremen sowie der Firma Overbeck & Co. Gesellschaft mit beschränkter Haftung in Bremen übergegangen. Die an O. Luther und O. H. C. Durlach erteilten Prokuren sind erloschen. Die Eintragung ist gelöscht.
Robert O. A. Meyer, Bremen: An Heinz Schröder in Bremen ist Prokura erteilt.
„Securitas" Bremer Allgemeine Versicherungs-Aktiengesellschaft, Bremen: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 28. Juni 1934 ist der § 2 des Gesellschaftsvertrages inhalts (284) der Akten geändert. Danach ist weiter Gegenstand des Unternehmens der Betrieb der Hausrat-Diebstahl-Versicherung.
Amtsgericht Bremen.

In das **Vereinsregister** sind eingetragen:
Am 17. Juli 1934.
„Klub Spiel und Sport von 1896"
Am 25. Juli 1934.
„Deutsches Rotes Kreuz, Vaterländischer Frauenverein, Landes-Frauenverein Oldenburg-Bremen,
beide mit dem Sitz in Bremen.
Amtsgericht Bremen.

In das **Güterrechtsregister** ist eingetragen:
Am 28. Juli 1934.
Die Eheleute:
1. Buchhalter Heinrich Wilh. Lampke und Ida Helene Karla geb. Pilz, Bremen, Hamburgerstr. 283,
2. Architekt Dipl.-Ing. Jacob Christian Nicolaus Lüning und Gesine Agnes Margarete geb. Ilter, Bremen, Schillerstr. Nr. 30,

haben Gütertrennung vereinbart.
Amtsgericht Bremen.

Folgende Hypothekenbriefe sind am 24. Juli 1934 für kraftlos erklärt worden:
1) Grundschuldbrief über 20 000.— RGM. auf das Grundstück Föhrenstr. hinter Nr. 70/72.
2) Hypothekenbrief über 2500.— RM. aufgewertet auf 625.— RGM. auf das Grundstück Neikenstr. 68, jetzt Gottfried Tolleffer, Nr. 68.
Amtsgericht Bremen.

Zwangsversteigerungen:
Dienstag, den 31. Juli 1934, vormittags 11 Uhr, im Gerichtshause, Zimmer Nr. 171:
1) **Fuldastraße Nr. 8,** von Johann Friedrich Justus Peterken Witwe,
2) **Hankenstraße Nr. 21/22,** von Johann Friedrich Holler,
3) **Neustadtswall Nr. 5a,** von Karl Heinrich Ulphardt.

Zum Zwecke der Aufhebung der Gemeinschaft:
4) **Am Groden Nr. 2** von Bernhard Johann Strad.
Amtsgericht Bremen.

Für den Inhaber eines landwirtschaftlichen Betriebes, den Landwirt Friedrich Wilhelm Simon Peters, Lebeterdeich, ist am 28. Juli 1934, nachmittags 12¼ Uhr, das Entschuldungsverfahren gemäß dem Gesetz zur Regelung der landwirtschaftlichen Schuldverhältnisse vom 1. Juni 1933 eröffnet und die Sparkasse in Bremen zur Entschuldungsstelle ernannt worden.

Um den Entschuldungsverfahren sind alle Gläubiger, die einen dinglichen oder persönlichen Anspruch zur Zeit der Eröffnung gegen den Schuldner haben, beteiligt, soweit nicht das Gesetz Ausnahmen zuläßt. Sämtliche Gläubiger werden hiermit aufgefordert, bis zum 28. August 1934 ihre Ansprüche unter Vorlage der in ihren Händen befindlichen Schuldurkunden und unter Angabe, wann ihre Forderungen entstanden sind und ob und welche dinglichen Sicherungen (Eigentumsvorbehalt), Sicherungsübereignungen, Hypotheken, Pfandrecht usw.) sie besitzen, bei dem Gericht oder zu Protokoll der Geschäftsstelle (Gerichtshaus, Zimmer 36) oder bei der oben genannten Entschuldungsstelle anzumelden.
Geschäftsstelle des Amtsgerichts.

Amtliche Bekanntmachungen auswärtiger Behörden

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 10. September 1934, 9.30 Uhr, an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 24/35, versteigert werden das im Grundbuche von Lühnhorst Band 1 Blatt 1 (eingetragener Eigentümer am 1. Februar 1934 dem Tage der Eintragung des Zwangsversteigerungsvermerks: Kaufmann Carl Dahlsen in Bremen), eingetragene

Gut Hohehorst in Lühnhorst

(Herrschaftshaus mit Hofraum, Aufhaus, Gewächshaus, Gärtnerwohnung, Stall in der Gärtnerei, Beamtenwohnhaus, Hauptwirtschaftshaus mit Anbau, Arbeiterwohnhaus, Hofmeisterwohnung, Scheune mit Maschinenschuppen, Wagenschuppen, Stallgebäude zum Arbeiterhaus, Waschhaus, Fasanenhaus, Kornspeicher, Geräteschuppen, 2 Wärterhäuser, Badehaus, Wohnhaus mit Kalkofen und Hofraum, Wohnhaus mit Anbau und Hofraum) zur Größe von 215 Hektar 11 Ar 14 Quadratmeter, Grundsteuernutzungswert: 5714,— Reichsmark, Grundsteuerreinertrag 5714,— Reichsmark.

Taxe:
Gebäudeteuerrolle Nr. 1, 15, 37, 38. Grundsteuermusterrolle Artikel: Lühnhorst 1, Leuchtenburg 35, Eggestedt 35, Brundorf 277.

Amtsgericht Lehrm,
den 13. Juli 1934.

Anordnung
des Marktkaufmannsrates beim Schlachtviehmarkt Hannover.

Auf Grund § 7 der Satzungen für Marktvereinigungen für Schlachtviehbewertung ordne ich hiermit im Einverständnis mit dem Bezirksbeauftragten bis auf weiteres an:

Die Mitglieder der Käufergruppe (vgl. § 3 Abs. 2 der Satzungen) melden der Marktvereinigung jeweils am Montag vormittag 10 Uhr in deren Geschäftsräumen auf dem Schlachthofgelände für den folgenden Montags-Markt und den auf diesen folgenden Mittwochs-Markt einen voraussichtlichen Bedarf an Schlachtvieh, getrennt nach Schlachtviehklassen (vgl. § 14 der Verordnung über die Preisfeststellung und die Ordnung von Schlachtvieh in Schlachtviehmärkten vom 27. 7. 34). Die Meldung erfolgt grundsätzlich durch den Vertreter der Käufergruppe. Dem Schlachtermeister Pfeiffer, Gr. Barlinge 35, auf den von der Marktvereinigung vorgeschriebenen Formularen. Die Anmeldung der Käufer durch den Vertreter der Käufergruppe ist rechtzeitig einzeln, doch derselbe den Gesamtbedarf bis Montag, 10 Uhr, auf dem Schlachthof abgeben kann.

Die einzelnen Käufer sind verpflichtet, die angemeldeten Tiere unter allen Umständen abzunehmen (vgl. § 7 der Satzungen).

An dem Markt tätigen Agenten versammeln sich am Montags-Markt um 14 Uhr im Sitzungszimmer der Schlachthofdirektion unter Vorsitz des Marktbeauftragten. Bei dieser Sitzung haben sich die Agenten zu erklären, ob sie für der Lage sind, die von den Käufergruppen beim Marktbeauftragten gemeldeten Viehmengen zu liefern.

Die Anordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Die erste Meldung hat am Montag, dem 30. Juli 1934, zu erfolgen. Sie gilt für die Märkte beginnend am 6. bzw. 8. August 1934.

Der Marktbeauftragte der Marktvereinigung für Schlachtviehbewertung Hannover.
gez. Siemann.
Hannover, den 27. 7. 34.
Geograftr. 35.

Lest und verbreitet die Bremer Zeitung

Kleinigkeiten, aber doch . . .

Eine jede Jahreszeit hat ihre Sonderfreiten und wir sind so in der Zeit, wo fast jede Woche der Obst- und Gemüsemarkt durch Neuerscheinungen sehr erfreulich belebt wird. Man weiß eigentlich gar nicht, womit man den Gaumen zuerst kitzeln soll, und Mutter, die für gewöhnlich immer stöhnt und nicht weiß, was sie heute oder morgen kochen soll, braucht nur die Einholetasche unter den Arm zu klemmen, um für ein paar Groschen das „herliche Grünzeug" für das Leibeswohl zu ersehen. Und wo sie sonst Sonntags den Butter- oder Mandelkuchen backt, scheint sie zur Zeit eine Platte Teig, wunderbar mit Zwetschen dekoriert, in den Ofen und dann wischt man sich nach dem Genuß vergnügt und befriedigt die Mundwinkel ab: „Das hat wirklich sehr schön geschmeckt, Muttern, sollst's man bald wieder haben!" Na, und den Gefallen wird uns Mutter dem auch tun, nach dem solchen und dauerhaften Grundsatz, daß man die Feste so feiern soll, wie sie fallen.

Bald, ja zu bald, kommen wieder die Kleinen: „Vati, schenke mir einen Groschen, ich möchte mir Sonne, Mond und Sterne kaufen!" und schnell weht der Wind über die Stoppel der Felder und mit ihm verschwindet die herrliche, prachtvolle Sonne, die soviele in diesem Jahr reichlich viel in Antarktie machte.

*

Verweisen wir noch ein bißchen bei Muttern, die ihren täglichen Kleinkrieg zwischen Essenskopf, Reinemachen und Waschbrett führen muß und dabei als ewig geplagte Seele so selten einmal zur wahren Ruhe kommt. Nicht das allein, kommt die Nadel nicht aus ihren Fingern und immer und immer wieder ist hier ein Loch zu stopfen, dort ein Flicken aufzusetzen, dem Jungen die Hose länger zu machen oder dem Mädel ein neues Kleidchen zu schneidern. Und, wenn das Wirtschaftsgeld bisweilen auch noch so knapp bemessen ist, versteht es Mutter mit einer geradezu bewundernswerten Meisterschaft doch, in der Woche noch eine halbe oder ganze Mark sich abzusparen und sie heimlich Woche für Woche aufeinander zu legen. Denn, wenn der Sommer sich dem Ende zuneigt, nimmt die Geschäftswelt den Fleißzettel zur Hand, um die aus der Mode kommenden oder gekommenen Sachen zu „noch nie dagewesenen" Preisen an den Mann zu bringen. Und dabei hat Mutter bisher immer Glück gehabt, Stücke zu erwischen, die sooo billig waren und wo sie, mit Schere und Nadel bewaffnet, sogar noch das Modernste herausschneiderte. Ebenso für Vater und die Kinder gelingt es ihr immer, noch Kleinigkeiten zu entdecken und so die getarnten Marker für sich und der Wirtschaft nützlich im Saison-Schluß-Verkauf ins Rollen zu bringen. So hoffen wir also auch in diesem Jahr in der kommenden Woche auf ein gutes Geschäft für beide Teile und mögen recht viele Fünfmarkstücke dabei ins Rollen kommen!

*

Da beobachteten wir in der Faulenstraße ein kleines Erlebnis. Die Pflicht der Damen- und Herren-Radfahrer ist, ihren Weg, den sie einschlagen wollen, durch Ausstrecken des Armes in der betreffenden Richtung kenntlich zu machen, damit jeder weiß, wie er sich zu verhalten hat. So kam auch ein Radfahrer im schneidigen Tempo die Straße herunter, streckte den Arm rechts heraus, um in eine kleine Nebenstraße einzubiegen. Dicht am Baumstein stand eine Dame, im Alter von zwanzig bis sechzig Jahren, hielt das Rosenmündchen leicht geöffnet und hatte den Blick in den ebenso rosigen Himmel verträumt gesenkt, was zu auf der einen Seite sehr schön ist, denn man soll sich der Schönheiten der Natur nicht verschließen. Jedoch in diesem Fall wäre es besser gewesen, die Dame hätte sich um den Verkehr der Straße gekümmert, denn plötzlich vereinigte sich die ausgestreckte Hand des Radfahrers mit ihrer Pfirsichwange, der sie wohl sofort zurückzog, aber doch nicht verhindern konnte, daß sie zwar nicht sanft, doch sicher ungewollt und unbeabsichtigt hart, den reizenden Mund zum Schießen und sie selber zum Erschrecken brachte. Und dann polterte sie los, mit nicht gerade liebenswürdigen Bezeichnungen hinter dem Radfahrer her, aber erntete nur den Spott der Schadenfreude von den Umstehenden, denn im Straßenverkehr soll man die Augen auf diesen lenken und nicht verträumt im Himmel nach Sternen suchen. Pi.

Vögel im Examen

Jeder Vogelliebhaber weiß, daß Vögel klug sind. Sie merken sich genau auf den Glockenschlag ihre bestimmten Futterzeiten, und sie haben bekanntlich einen untrüglichen Ortssinn, wofür die Zugvögel und die Brieftauben ja die besten Beweise geben. Der Forscher Professor Bastian Schmid hat aber Versuche angestellt, die dartun sollen, daß Vögel auch einer wirklichen Ueberlegung fähig sind. Er hat bei seinen Versuchen gefunden, daß die Raben nicht umsonst von altersher in dem Ruf stehen, kluge Vögel zu sein; sie waren die Begleitvögel Wotans und galten schon den alten Germanen als Vögel der Weisheit. Jetzt ist durch die neuesten Experimente gefunden worden, daß die Raben in allen ihren Abarten, also sowohl Krähen wie Elstern und Dohlen ein ausgezeichnetes Beobachtungsvermögen besitzen und dieses auch zu benutzen verstehen.

Der Forscher legte in einen mit einem Metalldeckel verschlossenen Glaskasten und in eine ebenfalls geschlossene Glasraritätskiste Kirschen, Pflaumen, Bananen und ähnliche Leckerbissen, denen keine Krähe widerstehen kann. Nun holte er eine Krähe heran. Der glänzende Metalldeckel des Glaskastens erregte sofort ihr lebhaftes Interesse. Da der Deckel an den Seiten überstand, war es für ein Leichtes, ihn herunterzustoßen, und das hat sie sich dann über die Verschlüsse im Kasten hermachte, war eigentlich selbstverständlich. Das alles war das Werk weniger Minuten. Jetzt zeigte der Forscher der Krähe den Inhalt der Zigarrenkiste und machte dann den Deckel vor ihren Augen wieder zu. Sofort ging die Krähe zum Angriff gegen die Kiste vor, aber sie kam nicht darauf, daß sie den Schnabel zwischen Deckel und Kiste schieben müsse, um den Deckel zu öffnen. Professor Schmid mußte erst wiederholt den Deckel auf- und zumachen, ehe die Krähe begriff, auf welche Weise er zu öffnen wäre. Worauf sie natürlich mit Hilfe des Schnabels mit Leichtigkeit den Kasten öffnen konnte.

Nun wurde derselbe Versuch mit einer Elster gemacht. Sie umkreiste zunächst forschend den Glaskasten und versuchte, mit dem Kopf den Deckel wegzustoßen. Als er schließlich herunterfiel, flatterte sie erschrocken davon. Dann aber faßte sie neuen Mut und ging erneut zum Angriff gegen den inzwischen wieder geschlossenen Kasten vor. Das Ergebnis war das gleiche. Wieder fiel ihr der Deckel auf den Kopf, und wieder flog sie weg. Erst beim dritten Versuch gelang es ihr, an den Inhalt des Glasbastens heranzukommen. Nun führte der Forscher ihr den Inhalt der Zigarrenkiste vor, aber als er den Deckel wieder geschlossen hatte, zeigte die Elster eine hervorragende Intelligenz. Sie schob den Schnabel zwischen Kiste und Deckel, als habe sie ihr Lebtag nichts weiter getan als Zigarrenkisten geöffnet. Es war ihr ein Leichtes, den Deckel zu heben und sich des verlockenden Inhaltes zu bemächtigen. Der Forscher vertritt den Standpunkt, daß diese Handlung nicht etwa ein Zufall war, sondern wirklich der Beobachtungsgabe und einer daraus richtig gezogenen Schlußfolgerung entsprang.

Weniger gut schnitt die Dohle ab. Sie war zwar auch sehr für die Kästen interessiert, aber zunächst konzentrierte sie sich ausschließlich auf den Glaskasten, dessen Deckel sie nach längerer Zeit auch wirklich wegschob. Aber bei der Zigarrenkiste konnte sie durchaus nicht begreifen, daß der Deckel die Arbeit leisten müsse, sondern sie versuchte wiederholt, den Kopf unter die Kiste zu schieben. Dabei fiel die Kiste schließlich um, der Deckel öffnete sich, und die Dohle kam auch auf diesem, allerdings nicht vorgesehenen Wege zu dem Genuß der Leckerbissen.

Ermuntert durch diese glänzenden Ergebnisse ließ der Professor auch einen Häher sich an der Aufgabe versuchen, aber so gern der Vogel die Herrlichkeiten getroffen hätte, war es ihm, obwohl der Professor immer wieder die Kästen öffnete und schloß, doch nicht möglich, zu begreifen, wie er zu Werk gehen müsse. Er hat sich damit als ungeeignet für solche Intelligenzproben erwiesen.

Affenidylle im Tierkindergarten

Für die jungen wie auch für die älteren Besucher des Tierkindergartens am Bürgerpark bilden die verschiedenen Affengruppen stets einen der Hauptanziehungspunkte. Eigenartige Körperstellungen verbunden mit jener sprichwörtlich gewordenen „affenartigen" Geschwindigkeit, mit der die Tiere ihre possierlichen Bewegungen ausführen, lassen das Zuschauen zum Vergnügen im wahrsten Sinne des Wortes werden. Nachdem letztens eine größere Anzahl importierter indischer Rhesus-Affen den Tierbestand des Zoos erheblich erweitert hat, ist es doppelt interessant, sich die Affengruppen anzusehen.

Etwa 20 Affen dieser Art sind mit einer schwarzen Zwergziege zusammen in dem großen zylinderartigen Zementkäfig untergebracht. In der Mitte erhebt sich aus der Sandfläche heraus ein künstlich angelegter Felsen, den ein reichbesetzter Baum krönt. Felsen und Baum bilden in vorwiegendem Maße den Aufenthaltsort der etwa

50 Zentimeter großen Tiere. Es ist ein fortwährendes Verfolgungsspiel der Affen untereinander. Auf ein plötzliches, alles übertönendes quiekendes Geräusch stürzen alle auf den Baum, wo die possierlichsten akrobatischen Kunststückchen ausgeführt werden. Zwei freischwebende Ringe geben den kleinen Trapezkünstlern weiter Gelegenheit, sich „artisterisiert" auszutoben. Dank ihres sprichwörtlichen Instinkts sind der äußerlichen Veranlagung vollbringen sie die tollsten Sprünge und Saltos, wie man sie von Menschen nur bei Artisten hoch oben in der Kuppel eines Zirkus ausgeführt sieht.

Ein besonders ergötzliches Kapitel sind die Fütterungen, die unseren Kleinen und Kleinsten ein Höchstmaß an Freude bereiten. Um einen hingeworfenen Keks reißt sich stets eine große Schar der vierbeinigen Schnellfüßler. Wer die längsten und schnellsten Vorderfänge hat, der erhascht die Nahrung. Oft sieht man auch, daß ein Affe seine Beute auf dem Rücken der Zwergziege verzehrt. Geduldig hält sie still, bis ihr „Mitbewohner" fertig ist. Als Dank bekommt sie dann einen leichten Biß in den Rücken, der sie, wie von der Tarantel gestochen, davonscheuen läßt. Diese und derartige Zwischenspiele reißen sich in großer Anzahl aneinander, so daß es für den Besucher eine Freude ist, längere Zeit zu verweilen.

Ein weiterer Käfig im Tropenhaus beherbergt verschiedene Affenarten, wie Klammeraffen, Wollaffen usw. Auffällig sind bei diesen Gattungen — wie es der Name sagt — die wollartige Behaarung und die langen, dicken Schwänze, mit denen die Tiere imstande sind, sich ohne Gebrauch der Hinter- oder Vorderfänge „baumelnderweise" festzuhalten. Häufig erlebt man es hier, daß sich andere „Mitbewohner" des Käfigs Nahrungsreste aus dem dicken wolligen Fell seines „Stubengenossen" herausfischen.

Die vier Schimpansen, in erster Linie „Jimmy", sind die ausgesprochenen Lieblinge aller Besucher. Mit philosophischer Miene, den Blick grüblerisch in die Ferne gerichtet, ringt „Jimmy mit seinem Gefährten im griechisch-römischen Stil, mit einem kleinen Einschlag zum Freistil, d. h. alle Griffe sind erlaubt. Wenn sich ein Partner durch die Flucht dem Kampf entziehen will, so muß er behende in das „Obergeschoß" des Käfigs klettern. Falls dies nicht mit „affenartiger Geschwindigkeit" geschieht, dann holt ihn „Jimmy" bestimmt wieder herunter, und wen er nur die kleine Zehe zu fassen hat; dann beginnt der harmlose Kampf von neuem. Beim Gelingen der Flucht amüsiert sich sein Genosse „boshafterte" an einem dicken Querbalken mit Riesenmellen und Klimmzügen, während „Jimmy" um Nahrung bettelt. Da ihm diese verweigert werden muß, kämpft er wütend mit beiden Füßen auf den Boden oder er klatscht mit seinen Tatzen gegen das Schutzgitter.

Täglich zweimal produzieren sich alle vier Schimpansen in der „Tierschule", die nicht mit dem Begriff „Dressur" zu verwechseln ist. Zum Abschluß ihrer umfangreichen Darbietungen, die in hohem Maße den Grad ihres Könnens vermitteln, vereinigen sie sich zu einer Mittagstafel, für die Zuschauer wie auch für die ausübenden „Künstler" eine erfreuliche Angelegenheit.

Wenn . . .

Et sind nun schon bald veertig Johr her, — als ick mien Vadder verlorn hess. Und doch, — is mie noch so neelet in Erinnerung wat he mie als litjen Junge schon mit op den Lebensweg geben hett. Noch hüte, — wo ick bald selbst sostig Johr olt bin, — richte ick mie noch gern noh de Worte, de ick mol als Kind von mien Vadder lehrt heff. So oft ick in Leben mol etwas von den rechten Weg affkohm bin, denn ick an de Worte de mien Vadder mie lehrt hett, und immer hett mie dat hulpen, wedder ob den rechten Weg to kohmen. Dat kann ick mien Vadder nie vergehten. — Grode weil de Worte so lecht verständlich sind, heff ick de bit hüte noch got beholn. — Lot mie dor enige von vortehlen, schriet du die de ock dick achter de Ohren, denn dat sind schöne Worte, de nie in Leben vergeten wern dröft. Wat mie mien Vadder vertellte:

Wenn ehner die nich in de Ogen kieken kann mien Jung, vor denn nehm die in acht, de Minsch is falsch.

Wenn ehner rote Hoor hett, dor kann de nicks vor, dorum kann dat doch ehn ganz goden Kerl sien.

Wenn die ehner schmeichelt mien Jung, denn wer nich eitel, sonst mocks du die lächerlich.

Wenn du mol Sorgen hest, denn muß du nich glieks den Humor verlehrn.

Alles is wedder got to moken in Leben, wenn du denn gohden Willen hest.

Wer annere Lüte schlecht mokt, is meist selber schlechter.

Man sockt kehnen hinnern Oben, wenn man nich selbst dor hinner setten hett.

Wenn die mol ehn Floh stickt, denn muß du nich glieks an Tod denken.

Riek sien allehn, mockt ock nich glücklich.

Hör to mien Jung, muß immer in Leben bi de Wohrheit bliehen, denn kummst du stets am wiesten.

Du bruks kehn groten Gelehrter to sien, — et giet ock sons gelehrte Minschen.

Spor die watt, — denn hett du watt.

De Tied, heelt Wunden.

Hohl immer in Leben diehn Nacken stief, — denn kummst du gohd dert Leben.

Wenn man die sleiht, denn muß die wehrn, sonst bis du'n Feigling.

Nah Regen, folgt Sonnenschien.

Und sitt et ut, ock nah so schlecht, et loppt sick allens wedder to recht.

Versehr um Gotteswillen dat Lachen nich.

Luäise nie ehn Tier, ton Schorz.

De Wohrheit, de Ehre.

Wenn du hennsallst mien Junge, denn mußte immer wedder opstohn.

Kopp und Föht hol warm, verstopt die nich den Darm, — hol de Hinnerporten oppen, denn druckste nich non Doktor to loopen.

Sett die nich in de Brennedel, dann stickt du die auf nich.

Denk mol an diehn Vadder und Mutter, de länsst nich mehr sind.

Wenn du Alles vorloren hest, diehne Ehre de verlehr nich, — nehmen kann die de Ehre kehner, dat leggt nur an die.

Freu die nie, aber annere Lüte Unglück, du weehst gornich, wie die dat in Leben noch gohn kann.

Blief immer mit beiden Föhten an de Ehr.

Wenn et die gohd geiht, denn paß blos od, dat du dien Geburtsschien nich verlust.

Muß nie immer an annere Lüte das Schlechte söken.

Dat gohde brick sick Bohn.

Hohl die an de Latten, de Himmel is hoch. Denn is de Minsch ers mol gelehrt, wenn he alle Dinge tohn Besten kehrt.

De Dummen weet nie alle.

Und wenn he nie so watt lehrte, mien gohden Vadder, denn leeg he siene Hand ob mien Kopp, und segte; bist doch mien Jung, nich wohr?

Anekdoten aus dem alten Bremen

Der Kaufmann Meier aus der Langenstraße hatte einen kleinen Hund. Das Tier hatte die häßliche Gewohnheit, sich oft die ganze Nacht auf der Straße herumzutreiben. So oft Herr Meier den Hund auch schon deswegen verprügelt hatte, er tat es trotzdem immer wieder.

Eines Morgens, Herr Meier saß am Frühstückstisch, da brachte das Dienstmädchen den Kaffee in die Stube. Mit dem kam auch der Hund in die Stube herein, der wieder mal die Nacht unterwegs gewesen war. Jetzt nahm Herr Meier eine ernste Miene an und schrie: „Du Schwien, wo hest du die denn wedder de ganze Nacht rumdreben?"

Nun fing doch das Mädchen ganz bitterlich an zu weinen und erklärte: „Herr Meier, ick hest mi nich de Nacht rumdreben, ick wer gestern Abend nur eben bi mie Mudder, weil de krank is. Ick kein hett ick aber schon to Bett legen, dat kann ick bettigen." — Jetzt antwortete Herr Meier: „Minna, min beste Deern, beruhige di doch; ick hess di doch gornich meent, ick meente doch den verdreihten Hund."

„SO GEHTS IN DER MELDT"

Wer in den Hundstagen nicht ins Gebirge oder an die See gereist ist, sollte seine Mußestunden dazu benutzen, in aller Beschaulichkeit bremische Sehenswürdigkeiten zu betrachten. Nicht nur die großen mit den drei Sternen, sondern die kleinen. Ein kurzer Weg am linken Weserufer entlang, von der Adolf-Hitler-Brücke bis zur Kaiserbrücke, bietet viel Sehenswertes.

Aber die seltsame Ueberschrift! Wir finden sie als Inschrift an einem kleinen Barockhause an der rechten Seite der Herrlichkeit. Sogar das große Auto des Fremdenverkehrsvereins führt durch diese Straße und hält einen Augenblick vor dem Gebäude. Jeder Fremde beschaut das wunderliche durcheinander der Buchstaben, lächelt und — macht sich seine Gedanken. Jeder nach seiner Weise. Welche Erfahrungen im einzelnen mögen den Erbauer bewogen haben, seiner Lebensphilosophie eine so drastischen Ausdruck zu geben! Fragen wir einmal alte tagenbare Bremer. Da heißt es, das Haus sei in der bösen Zeit des Dreißigjährigen Krieges erbaut worden, der Bau erst nach mehrfachen Unterbrechungen fertig geworden, und die Inschrift sei der Niederschlag der wechselvollen Schicksale in der bösesten Zeit Deutschlands.

Diese mündliche Ueberlieferung ist teils Dichtung, teils Wahrheit. Daß die Erbauung des Hauses in die Zeit des 30jährigen Krieges verlegt wird, klingt unwahrscheinlich; der Baustil des Hauses spricht dafür, daß es mehrere Jahrzehnte jünger ist. Eine Chronik des Jahres 1733 meldet, daß in diesem Hause sehr wahrscheinlich — vielleicht können wir es als sicher annehmen — der seinerzeit sehr bekannte Bildhauer Theophilus Hermann Frese wohnte. Die beiden allegorischen Darstellungen des Sommers und Winters im Hofe des Focke-Museums sind von ihm. Im Jahre 1737 erfucht Frese um einen größeren Platz, da seine Leute in dem Hause zu beengt säßen; von seinen 20 Arbeitern seien vier an der Schwindsucht gestorben und einer liege hoffnungslos darnieder. Er sei bereit die Mauer an der Weser zu unterhalten. Im Jahre 1740 erhielt Frese das städtische Weichbildrecht als teilweise Entschädigung dafür, daß sein Haus durch die Explosion des Brautturmes beschädigt worden war, gleichfalls wurde ihm eine Handfeste bewilligt. 1750 bogegnen wir dem Frese nochmals, die Wassermüller der Weser haben ihn verklagt beim Senat der Stadt, weil er zu viel Grus und Steine in die Weser schütte. Der Rat entschied dahin, Frese habe für Aufräumung des Schutts zu sorgen.

Damit wissen wir noch nichts Bestimmtes über den Erbauer des Hauses. Es ist auch viel besser so, mit um so mehr Phantasie können wir das Haus und seine Inschrift betrachten. Der Optimist und der Pessimist werden die Inschrift jeder auf ihre Weise deuten, keiner wird den andern überzeugen. Ich glaube, der Erbauer des Hauses war ein Optimist. Und warum? Im Worte „Meldt" steht das große „M" vom Anfang auf dem Kopf, am Schluß steht das „T" und damit die Welt aber wieder richtig. Wie sagt der Bauer? dat geiht in de Welt kümmer up un dal at'n Sootstert. Auf Zeiten des Niederganges folgen Zeiten des Aufstieges, und die normale Stellung des Brunnenbalkens ist die Hochstellung.

Doch gehen wir weiter durch den Theerhof. Am Eingang von der Herrlichkeit aus heißt er „Theerhof", beim Ausgang an der Kaiserbrücke ist er modern geworden und nennt sich „Teerhof"; siehe die Namensschilder. Eine wunderbare Mischung Raabescher Sperlingsgasse und hansestädtischer Ueberfeinerung. Kleine alte Häuser, einen Meter tiefer liegend als die Straße und von ihr durch ein eisernes Gitter getrennt, hohe Packhäuser, von deren übersehenden Giebeln das Windseil herunterhängt. Die kleinen Häuschen im Garten des Sonnenlichtes, zwischen den Packhäusern stete Dämmerung. Gewaltige Türen mit Löwenköpfen und schweren eisernen Ringen, vor jedem Stockwerk große grüngestrichene Luken. Zwei kleine Wirtshäuser, „Zum Unterstand" und „Zum einsamen Hause". Eine Welt früherer Jahrhunderte und mitten in ihr große Lastautos. Und über allem ein Geruch nach Tabak, Tabak und nochmals Tabak.

Da ein Spitzwegsches Idyll. Ein Ausflug zwischen zwei Packhäusern, auf einer Bank sitzen zwei alte Männer und schauen auf den Weserstrom zu ihren Füßen. Schweigend schauen sie den ziehenden Wellen nach, Reden ist nicht ihre Art. Vom andern Ufer grüßt ein wunderbares Panorama, von der in Grün gebetteten Martinikirche über die schlanke Silhouette der Kaiserbrücke hinweg zum ehrwürdigen Focke-Museum; verwitterte Packhäuser mit jahrhundertealter Tradition und neuzeitliche Gebäude. Ein Spiegelbild bremischer Geschichte. Wechselvolle Bilder sah der Weserstrom, Tage der Macht und des Glanzes, Tage des Niederganges, Krieg und Frieden, Jahre fröhlichen Wirkens und Schaffens, Jahre der Hoffnungslosigkeit und lähmenden Stillstandes. So geht's in der Welt! Heut' aber rauschen die Wellen: Es geht wieder aufwärts! n.

Beim „Generalstäbler" der Radfahrwege

Aus fünfzehn Millionen deutscher Radfahrer sollen dreißig Millionen werden

Dr.-Ing. Schacht, der von dem Generalinspekteur Dr. Todt autorisierte Leiter der Abteilung „Radfahrwege" im Deutschen Radfahrerverband, gewährte unserem Berliner H.D.-Mitarbeiter eine Unterredung, in der er sich über die geplanten großzügigen Maßnahmen zur Hebung des deutschen Radfahrverkehrs äußerte.

„Sie propagieren die schnelle Schaffung von Radfahrwegen im ganzen Deutschen Reich, ohne das Problem zu berühren, ob nicht gleichlaufend mit der zunehmenden Motorisierung des Verkehrs, parallel mit dem Ausbau der Reichsautobahnen später eine rapide Abnahme des Radfahrverkehrs eintreten wird. Wie stehen Sie zu dieser Zukunftsfrage, Pg. Schacht?!"

Dr.-Ing. Schacht holt sich die Beweise für die Richtigkeit seiner Annahme aus den Nachbarländern, in denen innerhalb der letzten Jahre die Motorisierung des Verkehrs schon längst in dem gleichen Maße zugenommen hat, in dem sie bei uns jetzt noch kommen wird. Er antwortet mit: „Wir haben gegenwärtig in Deutschland rund fünfzehn Millionen Radfahrer. Erst wenn es dahin kommt, daß es im ganzen Reich dreißig Millionen Radfahrer gibt, haben wir die Zahlen in Holland und Dänemark — vergleichsweise gesprochen — erreicht. In den Niederlanden gibt es acht Millionen Einwohner, aber drei Millionen Radfahrer. Auch in Dänemark kommt auf zwei Einwohner ein Fahrradbesitzer. In diesen Ländern sowohl wie in der Schweiz hat die stärkste Zunahme des Radfahrerverkehrs gerade in den allerletzten Jahren stattgefunden, in den gleichen Jahren, in denen dort auch die Zunahme der Kraftwagen und Krafträder in einem Riesentempo erfolgte. Nichts steht also der Annahme im Wege, daß auch das Fahrrad bei uns seinen Siegeszug als „Auto des kleinen Mannes" fortsetzen wird und die Fabriken weiterhin vollbeschäftigt bleiben werden. Ja, es kann auf Grund der letzten möglich gewesenen Erhebungen gesagt werden, daß in diesem Jahre Fahrräder gekauft werden wie noch nie!"

„Wie sieht der Plan der kommenden deutschen Radfahrwege aus, Pg. Schacht?"

Dr. Schacht, der als Leiter der Abteilung Radfahrwegebau beim Deutschen Radfahrerverband alle vorhandenen Probleme studiert hat und sie einer bis ins Detail gehenden Lösung zuzuführen versucht, entgegnet mir: „Die Abteilung Radfahrwegebau, die vom Generalinspekteur für das deutsche Straßenwesen, ferner von der Deutschen Arbeitsfront und vom Propagandaministerium für alle diese Fragen autorisiert worden ist, legt nach langen Ueberlegungen zuerst einen „Generalstabsplan" des künftigen Radfahrwegenetzes vor. Wir gehen dabei von ähnlichen Richtlinien aus wie Dr. Todt bei der Planung des Reichsautobahnnetzes: Im Vordergrund der Wertung steht die schöne deutsche Landschaft. Die künftigen Radfahrwege sollen alle schönen Aussichtspunkte an das Netz der deutschen Radfahrwege anschließen. Alle Ausflugsgebiete werden von den künftigen Radfahrwegen durchzogen werden, weniger befahrene Gebiete werden erschlossen!

Es wird zukünftig einmal so sein, daß der Radfahrer, der in Ferien fährt, aus dem deutschen Radfahrwegenetz genau ersehen kann, welche Punkte er in bestimmten Zeiträumen durchfahren und erreichen wird. Genau wie es Autofahrten mit Kilometerangaben gibt, wird der Fahrradbesitzer später einmal „Radfahrkarten" mit allen erforderlichen Einzeichnungen vorfinden, er wird dann wissen, welche Ausflugsorte und welche Lokale und Ruheplätze an seinen Radfahrwegen liegen!"

„Wann soll der Ausbau derartiger Radfahrwege beginnen?" — „Wir werden den Ausbau beginn mit großer Beschleunigung vornehmen. Sobald der Arbeitsausschuß gebildet worden ist, wird als einer der ersten Radfahrwege die Fernstrecke Berlin-Ostsee gebaut werden. Gleichzeitig werden auch endlich in allen denjenigen Städten, in denen es bisher oder so gut wie gar keine Radfahrwege gibt, solche in Bau genommen werden, um dort schnellstens den immer mehr zunehmenden Kraftwagenverkehr von einem besonderen Gefahrenmoment zu entlasten. Radfahrwege in den Städten, in den Dörfern und neben den Landstraßen sind die beste Versicherung gegen Unfälle und gegen Störungen des Schnellverkehrs!"

„Bestehen bereits Pläne darüber, welche Baumaterialien für die künftigen Fern-Radfahrwege verwendet werden sollen?" — „Jawohl, in den Städten werden die Radfahrwege aus den auch bisher üblichen Baustoffen: Stein, Ziegel oder Teerasphalt erbaut werden, dagegen werden wir in Uebereinstimmung mit dem Herrn Reichsforstmeister für die großen Fern-Radfahrwege, zunächst versuchsweise in Berlin bzw. in der Umgebung der Reichshauptstadt, Holz als Baustoff für Radfahrwege verwenden! Untersuchungen in Deutschland erzeugten billigen Rohmaterials können auf diese Weise einer bisher nicht beachteten Verwendung zugeführt werden, neue Arbeitsmöglichkeiten werden geschaffen unter Benutzung deutschen Materials. Die Stämme werden in etwa fünfzehn Zentimeter lange Stücke zerlegt und senkrecht hochgestellt, die Breite der Hohs-Radfahrwege, welche mit einer Teer-Riesbecke belegt werden können, um sie zwanzig Jahre haltbar zu machen, wird für Einbahnwege" einhalb und für „zweigleisige" Radfahrwegen zweieinhalb Meter betragen."

Und zum Schluß noch eine Frage, Pg. Schacht. Wie wollen Sie die Schwierigkeit der Unterbringung der Fahrräder regeln, die doch heute leider schon erheblich ist?"

Wir werden Fahrrad-Parkplätze schaffen,

auf denen die Fahrräder unentgeltlich geschert und bewacht werden. Diese Parkplätze werden teilweise in enger Nachbarschaft der Auto-Parkplätze liegen, teilweise auch von Privatfirmen erstellt werden müssen, die diese Aufgabe als zu ihrem Kundendienst gehörig betrachten sollen."

„Besteht schon eine Regelung der Finanzierung der Radfahrwegebauten?"

„Eine Million Mark ist bereits vom Generalinspekteur Dr. Todt für diesen Sonderzweck der Schaffung von Radfahrwegen bereitgestellt worden. Ueber die Schaffung weiterer Mittel auf ganz neuen Wegen wird der Arbeitsausschuß demnächst beraten. Nicht unerhebliche Summen kommen auch durch noch einheitlich für das ganze Reich zu regelnden Verkauf der „Fahrradringe" zusammen; allerdings wird diese Möglichkeit nicht die letzte und am meisten Bargeld bringende sein . . ."

Gegen Durst Bullrich-Brause von Bullrich-Salz

Beilage der BZ.

Kunst und Unterhaltung

29. Juli 1934

Audun, das Glückskind

Einer altisländischen Sage nacherzählt

Audun aus Westföhrden arbeitete schon einige Jahre lang als Knecht bei dem Bauern Thorstein, als der norwegische Schiffsherr Thorir in Geschäften nach Westföhrden kam und einen Winter lang mit seinen Leuten bei Thorstein Herberge mietete. Audun arbeitete für den Schiffsherrn, der Gefallen an ihm fand und bei der Ausreise Audun mit aufs Schiff nahm. Seine Ersparnisse gab Audun seiner alten Mutter, und sie berechneten, daß er einige Jahre lang in der Fremde bleiben könne.

Nach einem guten Sommer überwinterte Audun bei seinen Schiffsherrn in Mär. Dann segelten sie nach Grönland. Audun glückte es hier, einen jungen Eisbären zu kaufen; er mußte seine ganze Habe dafür hergeben. Die ganze Schiffsbesatzung war stolz, daß einer der Ihrigen eine solche Kostbarkeit besaß. Nach Norwegen zurückgekehrt, faßte Audun den Entschluß, nach Dänemark zu fahren und dem König Swein den kostbaren Eisbären zu schenken. Er verabschiedete sich von seinem Schiffsherrn Thorir und ging in See. Schweres Wetter nötigte ihn, in einem Hafen in Südnotwegen mit seinem Eisbären an Land zu gehen und Herberge zu suchen. Schnell verbreitete sich die Kunde, daß ein Isländer mit einem Eisbären gelandet sei und jeder wollte die Kostbarkeit mit eigenen Augen sehen. Auch der Landeskönig Harald, der zu dieser Zeit sich in der Nähe der Hafenstadt aufhielt, hörte von dem Eisbären und ließ Audun zu sich kommen. Dieser tat, wie ihm geheißen, als der König ihn fragte, ob er ihm den Eisbären zu dem Preise verkaufen wolle, den er für das kostbare Tier zahlte, lehnte Audun das Angebot ab und blieb auch dabei, als ihm der König den doppelten Preis bot. „Dann willst du mir das Tier wohl schenken?“ fragte ihn der König. Auch das wollte Audun nicht; er ließ sich von seinem Entschluß, den kostbaren Eisbären dem König Swein zu schenken, nicht abbringen. Als er seine Absicht bekannte, erfuhr er, daß König Harald und König Swein in Fehde lagen.

„Du wirst nicht bis zum König Swein kommen; meine Leute lassen dich nicht durch, wenn sie erfahren, wohin du das kostbare Tier bringen willst.“ sagte der König. „Ich bin in Eurer Macht, Herr,“ erwiderte Audun, „aber freiwillig gebe ich meinen Vorsatz nicht auf.“ König Harald gefiel die feste Haltung des Isländers, und er gab ihm freies Geleit. „Vielleicht erfährst du von König Swein einen besonders guten Lohn; ich verlange nur, daß du mir versprichst, auf der Rückreise zu mir zu kommen und zu berichten, wie dich König Swein aufgenommen hat.“ Das versprach Audun. Als das Wetter sich gebessert hatte, segelte er an der Küste entlang in die Osloer Förde und dann nach Dänemark.

Die Reise dauerte länger, als Audun errechnet hatte. Seine Vorschaft ging zu Ende, und er mußte Zehrung für sich und das kostbare Tier erbetteln. Dabei kam er zu einem Vogt des Königs Swein, namens Ati, erbat Speise und Trank für sich und den Eisbären, den er dem König schenken wolle. Der Vogt wies ihn zuerst hart ab, besann sich aber und erklärte sich bereit, für Audun und das Tier auf dem Wege zum König zu sorgen, jedoch unter der Bedingung, daß die Hälfte des Tieres ihm gehöre. In Sorge um das Leben des Eisbären stimmte Audun dem Vorschlage Atis zu, und sie kamen überein, es dem König zu überlassen, den Wert des Eisbären abzuschätzen.

Beide machten sich auf den Weg und trafen König Swein in seinem Feldlager an. Hier erregte der kostbare Eisbär großes Aufsehen. Sie wurden sogleich vor den König gerufen. Audun berichtete dem König, daß er ein Isländer sei und soeben von Grönland komme, wo er für seine ganze Habe den Eisbären habe kaufen können. Er bat den König, das kostbare Tier als Geschenk anzunehmen. Audun berichtete auch, wie gut ihn König Harald behandelt habe. Auch den Handel mit dem Vogt erzählte er und bat den König, den Wert des Eisbären abzuschätzen, denn er wolle keine Schulden bei dem Vogt abarbeiten.

„Spricht er die Wahrheit, Ati?“ fragte der König seinen Vogt. „So hat es sich zugetragen, Herr,“ antwortete Ati. Da verstieß König Swein seinen Vogt Ati und sagte ihn aus dem Lande. Audun blieb am Hofe des Königs und nahm eine bevorzugte Stellung im Gefolge ein.

Nach einiger Zeit bat Audun den König, ihn weiterziehen zu lassen. Das mißfiel dem König Swein. „Willst du es noch besser haben, als du es bei mir hast?“ — „Nein, Herr, mich verlangt nach Rom zu pilgern, wie viels andere auch“. Nun lobte der König sein Vorhaben und beschenkte ihn reich, damit er auf der Reise keine Not leide. Audun mußte versprechen, den König auf der Rückreise zu besuchen und ihm von seinen Erlebnissen zu erzählen.

Mit den Rompilgern zog Audun südwärts und erreichte nach langer Wanderung die Stadt Rom. Hier hielt er sich längere Zeit auf und trat dann wieder den Rückweg an. Unterwegs überfiel ihn eine schwere Krankheit. Dabei büßte er den Rest des Geldes ein, das ihm König Swein geschenkt hatte. Krank und heilelnd mußte Audun durch die Länder ziehen. Abgezehrt, in zerrissenen Kleidern gelangte er wieder nach Dänemark, wo er sogleich König Swein aufsuchte.

Es war am Ostersonntag. Der König und sein Gefolge besuchten die Kirche und Audun stand mit anderen Rompilgern an der Kirchentür. Hier wollte er sich dem König bemerkbar machen. Als er aber das glänzende Gefolge sah, hämte er sich seines Aussehens und wartete auf eine bessere Gelegenheit. Auch als der König wieder herausstrat und seine Mannen ihm zum Gelage folgten, trat Audun nicht vor. Wie es der Rompilger Brauch ist, die Stab und Ranzen noch nicht abgelegt haben, ließ er sich Speise und Trank geben. Erst in der Abenddämmerung befam er den König wieder zu sehen.

König Swein war in guter Laune und sprach zu den Leuten: „Wer mich sprechen will, der trete vor.“[1] Audun drängte sich nicht vor, aber des Königs Blick blieb an seinem Gesicht haften. „Auch du willst mich sprechen, Pilger“, sagte er zu ihm. Da beugte Audun sein Knie und wartete, ob der König ihn wiedererkennen werde. Dann sagte er seinen Namen. Der König erkannte ihn nun sogleich wieder und hieß ihn willkommen. Audun mußte dem König in die Halle folgen, wo die Hofmannen, die schon besetzt waren, den sonderbaren Hofgast zu verspotten suchten. Ernst wies sie der König in die Schranken und sagte: „Lacht über euch, Audun hat mehr gesehen und besser für seine Seele gesorgt als ihr“. Darauf ließ er Audun ein Bad richten, schenkte ihm Kleider und nahm ihn wieder unter seine Hofmannen auf.

Den Winter über blieb Audun am Hofe des Königs Swein. Als der Frühling ins Land kam, merkte der König, daß Audun unruhig wurde und weiter ziehen wollte. Da bot ihm der König an, ihn zum Truchseß zu machen. Doch Audun sagte: „Herr, mein Sinn steht nach Island. Gott danke Euch für alles Gute, das Ihr mir erwiesen habt und noch erweisen wollt“. — „Du handelst unklug“, erwiderte der König. „Herr, nennt es nicht unklug und nicht undankbar. Meine Ersparnisse, die ich meiner Mutter gab, als ich ausreiste, sind zu Ende, und ich will nicht, daß sie am Bettelstab geht“, antwortete Audun. Die mannhaften Worte verföhnten den König. „Sobald die Swine-Ordnung sind, kannst du weiterreisen“, sagte er zu Audun.

Wenige Tage später besichtigte der König die Schiffe an den Landungsplätzen. Die meisten Segler waren schon instandgesetzt und fertig zur Ausreise nach dem Sachsenlande, Schweden, Norwegen und nach den baltischen Küsten. Vor einem stattlichen Schiff blieben sie stehen. König Swein wandte sich lächelnd an Audun. „Sieh, dein Eisbär hat sich in einen Segler verwandelt. Komme mit ihm so gut nach Island wie mit dem kostbaren Eisbären von Grönland nach Dänemark“. Audun verstand den König und dankte ihm für das unerwartete Geschenk. Audun machte sich nun fertig zur Ausreise und nahm Abschied von König Swein. „Ich halte dich nicht zurück, reise mit gutem Winde. Ich weiß, daß es dir schlimm ergehen kann an den Sandbänken eures Landes. Kommt dein Schiff in Gefahr, verliert du es und kannst du dein Leben retten, bist du so arm wie zuvor, und niemand wird dir glauben, daß du bei König Swein gewesen und für den kostbaren Eisbären belohnt worden bist. Das Silber in diesem Lederstrumpf schützt dich vor der ärgsten Armut. Es kann aber auch geschehen, daß du das Silber verlierst. Deshalb nimm hier den goldenen Ring von meinem Arm. Ich rate dir aber gut, verschenke ihn nicht leichtfertig, wenn es dir gut geht. Nur dann, wenn dir ein Mächtigerer Gutes getan hat, gib ihm den Ring. Der Ring ist Lohn für große Tat unter Vornehmen. Und nun laß die Segel setzen zu glücklicher Fahrt“.

Mit gutem Winde segelte Audun nach Norwegen, wo er seine Fracht an Land schaffen ließ. Dann suchte er König Harald auf. Er wollte sein Wort halten, das er gegeben hatte, als er nach Dänemark abfuhr.

König Harald erinnerte sich sogleich an den Isländer mit dem kostbaren Eisbären und sud ihn zum Gelage ein. „Wie ist es mir ergangen bei König Swein, wie lohnte er dir das kostbare Tier und die gute Tat?“ Audun berichtete, wie ihn König Swein aufgenommen hatte, wie er ihm Silber zur Romfahrt schenkte und ihn zum Truchseß machen wollte. „Lohnte er nicht höher?“ fragte König Harald. „Noch viel höher, Herr. Er schenkte mir ein Kauffchiff mit Fracht und einen Lederstrumpf voll Silber“. — „Das ist mehr, als ich getan hätte“, erwiderte König Harald. „Du bist reich belohnt worden“. — „Und es ist noch nicht alles, Herr“, fuhr Audun fort „König Swein sorgte sich um mein Ergehen an den Sandbänken Islands. Er gab mir diesen goldenen Ring von seinem Arm. Könnte ich nur mein Leben retten, sollte es dieser Ring beweisen, daß ich bei König Swein gewesen war. Ich mußte ihm versprechen, den Ring nicht wegzuschenken, es sei denn, ich hätte einen Mächtigeren eine gute Tat zu lohnen. Und diesen Großen habe ich nun gefunden, Herr. Nimm diesen Ring vom Arme des Königs Swein. In deiner Macht hat es gelegen, mich gefangen zu halten, mir das kostbare Tier und mein Leben zu nehmen. Dir gehört der Ring, Herr!“

König Harald zögerte nicht, den Ring anzustecken. Einige Tage blieb Audun als Gast am Hofe des Königs. Dann nahm er neue Fracht an Bord und segelte nach Island. Die Kunde von seinen Erlebnissen verbreitete sich schnell von Mund zu Mund, und noch heute sagen alle Isländer, daß Audun ein rechtes Glückskind gewesen sei.

A. Z. Vofrel.

[1] Audun drängte sich nicht vor, aber des Königs Blick blieb an seinem Gesicht haften.

Ein Stückchen Herz am Angelhaken

Obwohl sie das ganze Jahr hindurch Winters und Sommers tagaus, tagein auf der Böschung des rechten Weserufers stehen, obwohl sie mitsamt ihren Geräten aus Bambus, Zwirn und Kork zu richtigen Mannsbildern wurden wie Angler nun mal sein sollen, obwohl sie dergestalt also dazu gehören zum Osterdeich wie das Wasser und die Möwen und der Wind und die Schiffstein zur Weser, obwohl sie weder den langweiligen Wißblattanglern gleichen noch den Sonntagsanglern, von denen sie sich auf den ersten Blick sehr erheblich und exquisitest unterscheiden, obwohl diese Handvoll Männer aus freien Stücken und ohne amtliches Dazutun gewissermaßen Figur machen für die Welt rund um den Roland, spricht niemand von ihnen. Nun ja, sie fangen Brassen, sie angeln nur Brassen, das ist alles, einige haben nicht Glücksfische, einige kommen jeden Tag, einige angeln um zu angeln, weil das Angeln gewisse ermünschte Wirkungen auf das Zentralnervensystem auslösen soll, und das sieht man ja, daß die Nerven aller dieser Osterdeichangler nicht in Fetzt gebettet sind, einige kommen sicher auch, weil sie gern Fisch essen und ihnen selbst gefangener Fisch noch besser schmeckt als alle anderen Fische. Vielleicht, wer weiß, vielleicht gibt es aber auch unter den Anglern am Osterdeich ungeschriebene Gesetze, gewisse Verabredungen und Abmachungen über die Einteilung des Jagdreviers und die Verteilung der Hoheitsrechte. Vielleicht haben sie sogar eine Tradition, eine eigene Sprache, Angler sind stille, besinnliche Leute, tief wie stille Wasser — nein, daß man von diesen Osterdeichanglern gar so wenig Notiz genommen hat, das wird man eines Tages noch als einen Mangel empfinden.

So zum Beispiel könnte Karl Lerbs und Friedrich Lindemann und den Brüdern Scharrelmann und Alma Rogge, den Worpswedern Uphoff und Hausmann und überhaupt allen, die in Bremen und um Bremen Anekdoten, Romane, Theaterstücke und Gedichte schreiben, der Mann sehen, der mit einem Stückchen Fleisch und Blut mitten aus seinem Herzen heraus und mit dem tollsten Widerspruch von der Welt leidenschaftlicher angelte als je ein Angler vor und nach ihm. In der Tat, das ist über die Maßen merkwürdig, es liegt genau in der Mitte zwischen Lachen und Weinen, und daß man die Sache überhaupt ausplaudert, ist offen gestanden ein schmählicher Verrat. Allein, jeder andere, der die Augen aufgemacht hätte, würde dasselbe gesehen haben: die Bambusrute, nicht anders als alle anderen Angelruten auch, den Zwirn daran, und das Leinensäckchen für die Beute lag da richtig auch auf der Böschung. Da gab es auch Erfolge. Hin und wieder verschwand der auf den Wellen hüpfende und tanzende Korken, er wurde heftig in die Tiefe gerissen, es hatte einer angebissen und diesen teuflischen Broden zu verschlingen versucht. Dann holte der Angler langsam und bedächtig seine ein, ein zappeliger Silberklumpen blänkerte über die Wasserfläche hin, einer dieser Klumpen saß sogar einmal ziemlich fest, die Leine wurde vollends eingeholt, der Gefangene kam an Land, und dann — ja, und dann konnte er mühelos, rasch und ohne den grausam einseitigen Kampf auf Leben und Tod von der verderbenbringenden List befreit werden — und wurde mit einem raschen Schwung und unter versonnenem und versponnenem Lächeln behutsam ins Element zurückgeworfen, dem er entstiegt war. Wie gesagt, das geschah einmal, zweimal im Verlauf der Stunden eines, der Stunden zweier Tage, während welcher wir aus respektvoller Entfernung dem seltsamen Spiel zusahen. Und wenn sich dieser Angelsport, an den nach dem geglückten zweiten Fang wiederum ein sorgfältig gekneitetes und gerolltes Kügelchen aus Brotkrumen befestigt worden war, sachlich und genau so, wie es die anderen Angler weiter stromabwärts in mehrfachem Abstand als gewöhnlich auch machen, indem sie in die linke Rockasche greifen und nun dalelbst mit den Fingern solange fischen, bis sie den geeigneten Köder gefunden haben, wenn sich dieser Angelhaken nicht durch einen kleinen Dummen Zufall als . . . es hilft nichts! man muß es hinschreiben! . . . als aus Holz gefertigt erwiesen hätte, stumpf, ohne den niederträchtigen Widerhaken und selbst dem gierigsten und zartesten Fischmäulchen ungefährlich, es wäre hier weder von ihm die Rede gewesen, noch hätten wir die Rede auf die Angler am Osterdeich gebracht. Nun war da aber doch die Situation erkannt und durchschaut und offenbar, wir lächelten einander zu, der Fischer mit dem Angelhaken aus Holz und der, der hier über die Begegnung berichtet. Zuerst haben wir uns vielleicht mißverstanden, anfangs ist immer ein Mindestmaß von Mißtrauen zu überwinden, dann wurde alles ins richtige Licht gestellt, und am Ende waren wir sehr vergnügt und lachten, zwar nicht laut und heftig wie über einen Witz, weil ja ein Witz der ganzen Sache fehlt, aber wir lachten, der blaue Himmel lachte, die weißen Wolken verzogen ihre Gesichter und lachten, die Weser gurgelte wohlwollend mit und die Fische lachten und die ganze liebe Welt lachte und der Himmel lachte, wie er jedesmal lacht, wenn menschliche Güte einen Sieg davongetragen hat über Blindheit und Gedankenlosigkeit, Torheit und Finsternis des Unwissens.

Denn — so ungefähr meinte der Fischer, der mit Empfindsamkeit fischte — wenn man schon mal angeln möchte, nicht, weil man Fische gern ißt, sondern weil diese vermaledeit langweilige und zugleich beruhigende Angelei, dieses sinnvolle Tun und Nichtstun in einem zugleich, dieses selige Umherstehen an den Ufern der Bäche und Flüsse und Ströme, diese uralte menschliche Leidenschaft und Liebe unserseinem im Blut steckt, soll man sich da die Freude verderben, indem man diesen kleinen weißen Wesen aus der Tiefe mit der Angel den Kiefer zerreißt, den Magen und das Herz bei lebendigem Leibe aus einem Leib voller Lebenslust reißt? Nicht doch! Angeln muß sein, nun gut! Die Natur wisse schon, warum sie die Würmer und die Fische stumm sein ließ. Allein für das Ohr der Menschen! Ja, und aus keinem anderen Grunde! Denn, wehe den Menschen, könnten die Fische reden und die Würmer weinen! Wehe, wehe! Das Geschrei über die Schmerzen, die wahnwitzigen Schmerzen, die ihnen beschieden und bestimmt sind und angetan werden tagaus, tagein, würde aller Menschen Ohren zerreißen. Warum zerschmettern also diese gedankenlosen Angler nicht schnell und schmerzlos mit einem Messer oder sonst einem Instrument ihrer Beute das Hirn? Ja, warum tut man das eigentlich nicht? Wenn man seinen lieben, zärtlich geliebten Nerven zuliebe angelt, am Wasser liebt, den Tag verträumt und das mit Stirn und Verstand tut, indem man auf den kleinen Angelkork starrt, der der zangen Angelei ihren Sinn gibt, wenn einer angelnd seinen Alltag und seine Sorgen vergessen will, warum erspart er sich nicht den Anblick hilflosen Sterbens und grausamer Schmerzen? Kann man denn nicht ein Fischlein an Land bringen und wieder ins Element seines Lebens setzen und trotzdem den Fang mit nach Hause bringen, etwa als Kunst im Notizbuch? Ja, wenn man nicht vom Fischfang lebe, könnte man das und man sollte es tun, und man täte nicht einmal sich selbst und nicht der Natur und auch nicht den Gesetzen der Natur Gewalt an denn es stehe wohl geschrieben: „Töte die Fliege, sonst tötet sie dich!“; aber weil nicht jeder Mensch die Fische, die er fangen könnte, wenn er nur wollte, finge und töte, so kämen die Fische gleichwohl nicht so über die Menschheit, denn auch ohne die Hilfe der Kreatur, die sich Mensch nennt, wisse die Natur eine Regelung und es sollte lieber kein Mensch so vermessen sein, den Vollstrecker der Naturgesetze oder gar die Vorsehung selbst spielen zu wollen . . ., kleine arme armselige Vorsehung, die einen lebendigen Wurm aufspießt und mit diesem stundenlang in namenlosen Höllenqualen sich windenden Wurm einem anderen Wesen die Eingeweide zerfleischen möchte . . .

Bittere Worte und beglückende Worte, da ihnen die Tat vorausgegangen war, die bessere Tat, das Beispiel! So stimmten sie froh, trotzdem das alles auch etwas gegen sich haben mag. Man mag so und anders über die Sache denken, wahrscheinlich denken alle anderen Angler anders und sind die Widersacher dieses Anglers. Immerhin ist ein Angler, der sein Herz an den Angelhaken hängt und mit Seele fischt, entschiedenermaßen kein gewöhnlicher Angler, über den man kein Wort verliert. Wenn man sich die Sache mit Ruhe besieht, hat sie das eine für sich, daß man mal mit . . . mit Verstand und Nachdenklichkeit angelt. Die richtigen Angler sollen das ja sowieso tun, sie tun auch alles, jeglicher Kreatur ein Leid zu ersparen.

Raum!

Von Colin Ross

Peekshill, im Juli.

Wir hatten die Nacht im Camp an einem kleinen See verbracht. Der See und die Ankündigung, daß zu jeder „Cabin“ ein Boot geliefert würde ohne Extrakosten hatte uns zum Bleiben bestimmt.

Die Camps müssen sich anstrengen, um Gäste zu bekommen. Ihre Zahl ist Legion. Insbesondere in den letzten Jahren sind sie wie Pilze aus der Erde geschossen. Es gibt sie in jeder Art und Ausstattung, vom leeren Campplatz, auf dem man für geringe Gebühr sein Zelt aufstellen oder seinen Wohnwagen parkieren kann, bis zu den luxuriösen kleinen Landhäusern mit laufendem warmen und kalten Wasser, Heizung und Bad.

Die Regel aber ist eine einfache, kleine Hütte mit Doppelbett, für deren Benutzung man einen bis anderthalb Dollar die Nacht zahlt. Eine Duschanlage, deren Benutzung selbstverständlich frei ist, gehört zu jedem Camp. Die Amerikaner sind zu einer Nation von Badenden geworden, seit im gleichen Ausmaß wie die Japaner, und selbst der Amerikaner der untersten Klasse kann sich ein Dasein ohne tägliches warmes Bad kaum vorstellen.

Der Verwalter unseres Camp war ein arbeitsloser Tischler. Im Sommer besorgt er die Cabins, im Winter stellt er Fallen. Wie er sagt, bringt ihm der Pelztierfang alljährlich ein hübsches Stück Geld ein. Ein „Trapper“ an dieser hochmotorisierten Landstraße wirkte mehr als merkwürdig. Aber die Depression hat die Amerikaner in mehr als einer Weise zu den primitiven Lebens- und Erwerbsformen ihrer Vorväter zurückgebracht. Unmittelbar daneben steht freilich die spezialisierteste Produktionsmethode und der höchstentwickelte Arbeitsmechanismus. Dieser Kontrast ist es, der das heutige Amerika so seltsam macht.

Auch der Wärter der nächsten Tankstelle konnte sein und seiner Familie Leben nur dadurch fristen, daß er eine kleine Landwirtschaft angefangen hatte. Er hielt sich eine Kuh und baute seinen Gemüse- und Kartoffelbedarf selber.

Der Verwalter des Camp war ein Ire, der Tankstellenwärter ein Litauer, der Krämer, bei dem wir unser Mittagessen einkauften, ein Italiener, und der Schmied, der unseren gebrochenen Gepäckhalter reparierte, ein Schwede. Äußerdem sprachen wir unterwegs noch mit einem Deutschen, einem Polen und einem Tschechen. Das Camp lag in Indiana, die Schmiede in den Alleghanies. Auf dieser verhältnismäßig kurzen Strecke trafen wir also Abkömmlinge fast aller europäischen Nationen. Lüftet man den Gleichförmigkeitsschleier, den Sprache, Zeitungen und die standardisierten Lebensformen über das Land gemorfen haben, so stößt man auf eine erstaunliche Vielfalt. Rast man über die Landstraße mit ihren überall gleich aussehenden Tankstellen, Garagen und Gaststätten, so scheint Amerika überall gleich. Nimmt man sich Zeit und schaut hinter die Kulissen, so stößt man allerorten auf Verschiedenheit.

Diese rassische Verschiedenheit ist wohl auch der Grund, warum sich in den Staaten niemals eine starke Arbeiterpartei entwickeln konnte, und warum eine kommunistische Revolution mehr als unwahrscheinlich erscheint; obgleich der Bolschewismus hier augenblicklich in weiten Kreisen Mode ist, und ein Streik, ein Aufruhr mit Mord und Totschlag den andern ablöst. Als wir durch Toledo fuhren, deckten die Straßen noch die Blutspuren der letzten Kämpfe zwischen Aufrührern, Polizei und Militz, und in Cleveland standen im Stadtzentrum die Streikrecher auf der Straße. Der drohende Stahlstreik hing in der Luft, und trotzdem wollte das Gefühl einer drohenden Massenrevolte nicht in einem aufkommen.

Die Massen sind in ganz Amerika in unruhiger Bewegung. Aber nicht nur ihre verschiedene völkische Abstammung hindert sie an einer einheitlichen revolutionären Bewegung. Obgleich der schöne Traum längst ausgeträumt ist, daß jeder Amerikaner einmal Millionär werden könnte, lebt gerade in den Arbeitern noch viel von dem alten Individualismus, der vor allem in wirtschaftlicher Hinsicht nur an sich denkt. Freilich wäre der Aufstand der Massen schließlich doch gekommen, hätte ihn das „New Deal“ nicht abgefangen, das die Arbeitslosigkeit verminderte, die Arbeitsbedingungen verbesserte und vor allem durch das Hilfswerk praktisch die Arbeitslosenunterstützung einführte, gegen die sich der amerikanische Wirtschaftsindividualismus so lange und so erfolgreich gewehrt hatte. Heute hat Roosevelt die Wohnungs- und Arbeitsbeschaffung wie die Altersversorgung als Ziele seiner Verwaltung angekündigt, Dinge, vor denen sich die amerikanischen Wirtschaftsführer gestern noch bekreuzigten.

Mein Schmied erzählt mit philosophischer Ruhe von dem Wandel der Zeit, den er in Amerika miterlebt hat, seit er sich anfangs der achtziger Jahre in den Alleghanies niederließ, die damals noch ein einziger Wald waren. Sie sind heute noch recht menschenleer, wenigstens an Europa gemessen. Ueberhaupt staunt man ja immer wieder darüber, wie leer dieses Land noch immer ist, trotz all der Millionen, die fahrzehntelang hineinströmten.

Wie viele Menschen könnten hier noch leben, wenn man sie als Siedler hier ansetzte! Allein Amerikas Problem ist ja nicht, mehr Land unter Kultur zu nehmen, sondern im Gegenteil, Kulturland brachzulegen. Mindestens 40 Millionen Hektar Acker müssen brach gelegt werden, um der amerikanischen landwirtschaftlichen Ueberproduktion Herr zu werden, das heißt, vielleicht dieses Trockenheit und Sandstürme und die seltsame Erscheinung des Verschwindens der fruchtbaren Humusschicht weiter Strecken die Situation von Grund aus.

In jedem Falle aber ist das riesige Land und die Tatsache, daß es im Grunde hier noch für jeden auf lange reichlich Platz gibt, die entscheidende Tatsache, die die wirtschaftliche und auch die politische Struktur der Vereinigten Staaten bestimmt und bedingt. Wenn Amerika das deutsche und italienische Vorbild so strikt ablehnt und mit dem russischen liebäugelt, so liegt der Grund dafür nicht zum wenigsten in der Gegebenheit gleicher Raumweite. Und trotzdem werden natürlich die schließlichen Formen, die sich aus all dem Wandel und Wechsel der gegenwärtigen Epoche herauskristallisieren werden, gänzlich andere sein, nicht nur weil seine Bevölkerung zum Grund aus anders ist, sondern auch infolge der Wesensverschiedenheit seiner „Bodengeister“, die den Wandel Amerikas sehr merkbar mitbestimmen.

Aber der weite Raum spielt auch hier eine entscheidende Rolle. Dies drängte sich uns fast körperlich auf, als wir aus den Wäldern der Alleghanies in das weite Tal des Hudson hinunterfuhren, über das sich eine gigantische, meilenlange Brücke spannt.

Neues über Meyerling?

Die ehemalige Kronprinzessin Stephanie von Oesterreich, die jetzt als Fürstin Lonyay in Ungarn lebt, hat ihre Erinnerungen abgeschlossen, die demnächst in einem bekannten Leipziger Memoirenverlage erscheinen sollen. Die belgische Prinzessin aus dem Hause Coburg, die mit 24 Jahren Witwe wurde, als sich Kronprinz Rudolf in Meyerling erschoß, steht heute im 71. Lebensjahr.

Schulungslager für Geopolitik in Trier

Im Lehrer aus dem Saargebiet ihren Kollegen im Reich, insbesondere denen aus der Trierer, Aachener, Kölner, Koblenzer und Wiesbadener Gegend näher zu bringen, veranstaltet das Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, Berlin, in der Zeit vom 27. August bis 1. September in Trier ein großes Schulungslager für Geopolitik und politischen Unterricht. Der Uebungsstoff soll im wesentlichen dem Bereich der Saarfrage entnommen werden. KK.

Großer Saison-Schluß-Verkauf

Nur Qualitätsware zu enorm herabgesetzten Preisen —

Goldmann

Sögestr. 56

„Wer wagt es, Rittersmann oder Knapp . . ?"

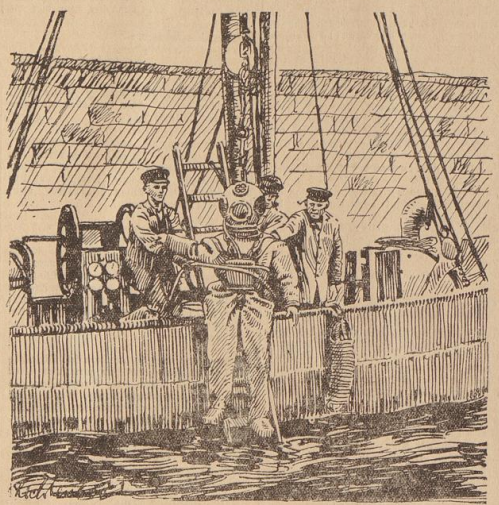
Die Arbeitsstätte bei Fischen, Krebsen und Würmern / Ein Taucher erzählt von seinen Erlebnissen im nassen Element

Unergründlich ist des Meeres Tiefe. Jahrtausende schon spielen die Wellen und monoton klatscht das Wasser an die Gestade unserer Küsten. Nur von Zeit zu Zeit erhebt sich der „blanke Hans" aus seiner sonst friedlichen Ruhe. Hoch auf braust dann das Meer, Welle auf Welle rollt gegen die Deiche der Menschen und zerfetzt in langsamer Arbeit menschliche Kunst und menschliches Werk. Wehe dem Schiff, das sich in solch einem Sturm hilflos und verlassen auf dem weiten Ozean, auf der unendlichen See gegen die Gewalten des nassen Elementes anzukämpfen hat! Wehe, wenn es nicht stark genug ist, dem „blanken Hans" Trotz zu bieten oder den rettenden Hafen zu erreichen! Es wird auf eine Sandbank geworfen oder gegen die Felsen der Küste geschleudert, es wird hinabgerissen in die dunklen Tiefen des Meeres, die bis heute noch kein menschliches Wesen erforscht hat. Dort unten auf dem Meeresgrund liegt dann die kostbare Ladung und Ausrüstung, ruhen die Seeleute und Passagiere — 10, 50, 100 oder auch 200 Meter tief, begraben von den Fluten der ewigen See.

Und dann steigen die Taucher hinab, ausgerüstet mit den vollkommensten technischen Apparaten, um dem Wasser seine Beute wieder abzuringen. Sie lassen sich hinunter in die ewig dunkle und nasse Tiefe. Viele Stunden verrichten sie ihre Arbeit und oft gelingt es ihnen, tapfere Seeleute und wertvolles Gut dem Meer zu entreißen. So steht der Taucher im steten Kampf mit dem Wasser. Einmal siegt er dank seiner ausgezeichneten Ausrüstung und dank seines entschlossenen Handelns, ein andermal triumphiert die tückische Flut und der Taucher wird das Opfer seines schweren Berufs. Er findet sein Grab dort unten bei jenen, denen er Rettung und Hilfe zu bringen versuchte.

Ein wahres Wunder der Technik stellt heute solch ein Taucheranzug dar. Mit ihm vermag man 8 bis 10 und mehr Stunden unter Wasser zu bleiben. Der eigentliche Anzug bildet ein Baumwollgewebe, das mit einer Gummihaut abgedichtet ist. An den Füßen trägt der Taucher 5 bis 6 Millimeter starke Messingstiefel. Das wichtigste am Anzug ist aber der Helm aus getriebenem Kupfer. Drei große, klare Bullaugen ermöglichen einen Ausblick ins Wasser. Viele Taucher verständigen sich auch heute noch mit ihrem Gehilfen an Land durch besondere Signale, die mittels einer Leine durch Ziehen übertragen werden. „Einmal ziehen" heißt: „Ich will hoch". Zweimal: „Mehr Luft". Dreimal: „Weniger Luft". Viermal: „Ausführung irgendeiner vorher verabredeten Handlung". Fünfmal: „Alles in Ordnung". Auf derartig verhältnismäßig primitive Weise stellt der Taucher die Verbindung mit seinen Mitmenschen her. Bei den modernen Anzügen ist heute aber bereits ein Telephon eingebaut, das die Verständigung mit der Außenwelt dem Taucher erleichtert. Hörer und Mikrophon sind im Helm vor Ohr und Mund befestigt, so daß der Taucher jederzeit seine Wünsche äußern kann und sofort Antwort erhält. Ueberaus wichtig ist die Luftzufuhr. Verschiedenartig sind hier die Methoden. Man kann in mehreren Flaschen den nötigen Sauerstoff mit hinabnehmen in die Tiefe und diesen dann durch einen Schlauch in den Helm leiten. Vielfach wird aber eine doppelwirkende Zylinderpumpe benutzt, mit der die Luft durch einen Schlauch von der Erdoberfläche ständig frisch in den Helm gepumpt wird. Ein Ventil sorgt für fortwährenden Abgang der schlechten Luft. Um ein schnelles Hinabsinken ins Wasser herbeizuführen sind am Anzug mehrere Blei- und Gewichtsstücke befestigt, so daß die gesamte Ausrüstung rund 100 Pfund wiegt.

So vollkommen die Ausrüstung des Tauchers aber auch ist, sie nützt dem Menschen nichts, wenn er nicht völlig gesund ist und sein Körper nicht einen Druck von 6 bis 8 Atmosphären zu ertragen vermag. Denn groß sind die Gefahren in der Dunkelheit unter Wasser und leicht kann es sich ereignen, daß der Mann unter dem ungeheuren Wasserdruck die Beherrschung seines Körpers und des Verstandes verliert und dann besinnungslos oder auch tot von seinen Arbeitskollegen emporgezogen wird. Besonders das Arbeiten draußen im Meer stellt große Anforderungen an die Sinne



des Menschen. Die Glühkörperchen, die des Abends auf der Meeresoberfläche das Meeresleuchten verursachen, blitzen gespenstisch im Dunkel des Wassers auf und rufen bei dem Taucher die seltsamsten Vorstellungen wach. Doch lassen wir einen bekannten Bremer Taucher, der bereits viele Jahre seine Arbeit im nassen Element verrichtet und das Wasser in Fluß und Meer in allen Tiefen durchwandert hat, selber berichten:

„Als ich das erstemal hinabgelassen wurde in größere Tiefen des Meeres, hatte ich schwer zu kämpfen gegen jene Phantasieerscheinungen. Man sieht dort 15, 20 und mehr Meter tief unter dem Meeresspiegel mutterseelenallein in der Dunkelheit. Von Zeit zu Zeit leuchten mit den Bewegungen des Wassers geheimnisvoll die kleinen Glühwürmchen auf. Man starrt sie an, wie gebannt kann man nicht mehr das Auge von ihnen wenden. Dann läuft es eiskalt über den Rücken und man bekommt regelrecht Angst, Angst vor dem Alleinsein, Angst vor der Dunkelheit und vor dem Wasser. Viele Taucher lassen sich dann wieder hochziehen und halb ohnmächtig werden sie von ihren Kameraden aus dem Anzug gehoben. Jene sind in ihrem Beruf nicht mehr zu gebrauchen. Andere starren weiter auf die Glühkörperchen und dann sehen sie alle möglichen Gespenster. Oft kommt es vor, daß diese Geistererscheinungen für den Taucher Wirklichkeit werden. Der Angstschweiß tritt ihm auf die Stirn und besinnungslos hängt er dann in seinem Taucheranzug, bis er von den Gehilfen aus dem Wasser geholt wird.

Ich habe noch nie einen Haifisch gesehen, aber als ich das erstemal auf jene Glühwürmer stieß, kam auf mich ein riesiger Menschenhai zugeschwommen. Er wälzte sich im Wasser. Er riß das Maul auf und kam immer näher. Ich konnte nicht meine Augen von ihm fortkriegen und sah ihn immer näher kommen. Sollte ich die Signalleine ziehen? Da, wie durch Zufall schloß ich die Augen. Als ich sie wieder öffnete, war der Spuk fort. Gehen Sie, leibhem bin ich gegen die Geistererscheinungen des Wassers gefeit."

Man bekommt selber ein wenig das Gruseln, wenn man der Erzählung dieses Mannes zuhört. Noch jetzt leuchten ihm mitunter die Augen vor Entsetzen, wenn er an jene Augenblicke unter Wasser zurückdenkt und von ihnen spricht.

„Manchmal ist es auch Wirklichkeit, was unsere Aufmerksamkeit fesselt. Es war in der Nähe des Rotesandleuchtturms. Ich arbeitete an dem Nachrichtenkabel, das die Verbindung zwischen dem Festland und dem Leuchtturm herstellt und zur Ueberbringung der Wetternachrichten dient. An der Stelle kann man wegen des klaren Wassers einige Meter weit sehen. Plötzlich sah ich einen dunklen Schatten herankommen. Er kam näher und näher und ich erkannte, daß es ein Schwarm Butte war, die in Form eines Keils, gleich wie wilde Enten in der Luft, ihren Weg nahmen. Langsam schwamm der Schwarm vorwärts. Was sollte ich machen, sollte ich ausweichen oder festen bleiben? Als der Schatten bis auf einen halben Meter in Brusthöhe herangekommen war, nahm ich einen Werkzeugschlüssel und gab dem ersten Butt einen festen Schlag auf den Kopf. Es gab einige Wellen und als ich dann den Fisch angreifen wollte, waren alle verschwunden.

Ein großartiges Naturschauspiel bieten die Steine um den Rotesandleuchtturm. Viele Meter unter dem Wasser sind dort die Steine mit hellgrünen Gras bewachsen und aus diesem grünen Flor leuchten in allen Farben kleine Blumen hervor, die ungefähr die Form unserer Fingerhüte haben. Inmitten dieser kleinen Pflanzen lebt nun als das Gewürm, das wir an der Erdoberfläche auch haben: Schnecken, Regenwürmer oder Tausendfüßler.

Ueble Meeresbewohner stellen für uns Taucher die Taschenkrebse dar. Man sieht sie oft gar nicht oder verwechselt sie mit einem Stein. Bevor man etwas gegen sie unternehmen kann, haben sie sich oft schon an der Hand festgebissen mit ihren langen Zangen. Nur dadurch, daß man mit einer Zange, die wir zu diesem Zwecke mit uns führen, die Krebse regelrecht abschneidet, kann man sich wieder frei machen. Solch ein Krebsbiß ist außerordentlich schmerzhaft und er gehört nicht gerade mit zu den angenehmen Seiten des Taucherberufes.

Ob ich schon einmal in Lebensgefahr gewesen bin? Wir Taucher üben unseren Beruf stets unter Einsatz des Lebens aus. Vor einigen Jahren hätte aber nicht viel gefehlt und man hätte mich als Toten aus dem Wasser herausgefischt. Mehrere Schuten waren gesunken, bevor sie aber gehoben werden konnten, mußte ich hinuntersteigen, um sie von einander zu lösen. Damals trug ich noch einen älteren Anzug, bei dem die Luft erst in einen Tornister auf dem Rücken gepumpt wurde und dann von dort in den Helm geleitet wurde. Plötzlich, wie aus heiterem Himmel, sah ich die Drahtseile der Boote fest und dieser Verbindungsschlauch vom Tornister zum Helm wurde zerrissen. Zehn Minuten kann man mit der Luft im Helm leben. Nur unter größten Anstrengungen konnte ich mich aus den Drähten lösen und als ich dann glücklich an der Wasseroberfläche ankam, waren die 10 Minuten längst verstrichen. Besinnungslos und dem Erstickungstod nahe schälten mich meine Gehilfen aus dem Anzug.

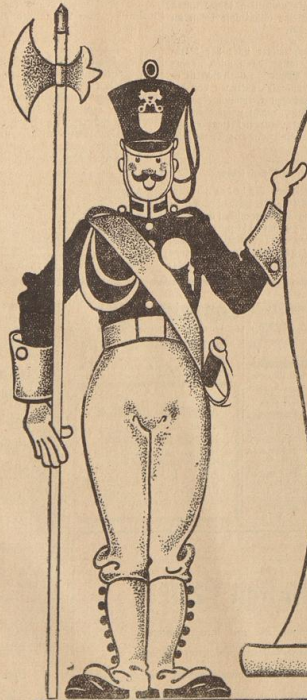
Eine außerordentliche Gefahr für den Taucher bildet das zu schnelle Sinken oder das plötzliche Steigen aus große Tiefen. Zehn Meter muß ein Taucher ohne weiteres fallen können. Ist ein weiteres Hinabsteigen erforderlich, geht er schrittweise von zwei zu zwei Metern weiter. Nach je zwei Metern muß man einige Schluckbewegungen machen, um den Luftdruck innerhalb des Ohres und im Helm auszugleichen. Häufig kommt es vor, daß die überschüssige Luft im Helm nicht rechtzeitig abgelassen wird. Sie sammelt sich an, der Taucher wird leichter, und ohne sich wehren zu können, wird er in kurzer Zeit hochgetrieben. Unter diesem plötzlichen Wechsel des Drucks von 3, 4 und mehr auf eine Atmosphäre platzen die kleinen Ueberchen im Körper. Mit Nasenbluten kommt der Taucher dann ohnmächtig oben an. Für derartige Fälle hat man einen besonderen Apparat. Der Taucher wird sofort in einem Druckrohr von einem halben Meter Durchmesser wieder unter Druck von mehreren Atmosphären gesetzt und langsam gewinnt er die Besinnung wieder. Allmählich geht dann der Druck zurück und bei einer Atmosphäre wird das Rohr geöffnet.

Man könnte noch sehr viel erzählen aus den Erlebnissen im nassen Element. Man könnte berichten, wie der Taucher bei einem Flugzeug, das auf der Weser untergegangen war, nach Leichen suchte und endlich den einen Fahrgast eingeklemmt im Flugzeug selbst fand, man könnte erzählen von Sprengungen unter Wasser oder von der Suche nach Torpedos bei der Marine, aber all das würde zu weit führen und doch immer nur wieder dasselbe zeigen.

Es ist gleich, ob der Taucher im Hafen bis zur Brust im Schlick steht, ob er im Meere nach versunkenen Gegenständen taucht oder ob er im Winter bei heftigem Frost ins Wasser steigen muß mit bloßen Händen, stets verrichtet er seine Arbeit mit dem Einsatz seiner Gesundheit und seines Lebens. wk.

Der Umbau in Hillmanns Hotel

Wohl mancher Bremer, der in den letzten Monaten am Herdentor vorüberging, stellte sich die Frage, warum heute ein Hotelumbau notwendig ist. Das Richtige zu treffen war hier wirklich schwer, hat doch der Hillmann-Umbau nichts mit Hotelbequemlichkeit oder Reiseverkehr zu tun. Für den Bremer selbst wurde hier ein Bierkeller geschaffen. Behagliche, einfache Einrichtung, ein eingebauter Grill, der seine Anziehungskraft nicht verfehlen wird, sprechen für diese neue Gaststätte. Um all diese Vorzüge in einem Wort zusammenzufassen, wählte man für diesen vom Hotel getrennten Betrieb den Namen „Bürgerkeller". Einfach und bürgerlich, wie zu alten Zeiten soll dieser Bierkeller eine Gaststätte für jedermann sein, in der die überall gültigen Preise (nicht Hotelpreise) gelten. Innerst mit diesen Grundsätzen vertraut malt zurzeit Kunstmaler Welp Bremens Sinn- und Typenbilder an die Wände des neuen Bürgerkellers. Noch vor Mitte August werden die Arbeiten soweit gediehen sein, daß der neugeschaffene Eingang an der Wallseite seine Pforten zunächst für den Bierkeller öffnet. Dieser vom Hotel abgetrennte Eingang verbindet nicht nur den Bürgerkeller mit der Bar, sondern eine neue breite Treppe führt in das darüber liegende „Café zur Mühle". Dieses herrlich gelegene Café mit seiner einzigartigen Aussicht auf Stadtverkehr und Wallanlagen geht ebenfalls seiner Vollendung entgegen. Die Eröffnung des „Café zur Mühle" dürfte vierzehn Tage nach Inbetriebnahme des Bürgerkellers zu erwarten sein.



Bekanntmachung

Das endesunterschriebene GUTE HAUS gibt hiermit kund und zu wissen: daß allhier benannte Waren beachtenswert verbilligt sind. SO BILLIG können selbige – in dieser Güte – nur sein vom 30. Juli bis 11. August. Möge JEDER MANN große Vorteile daraus ergreifen, dergestalten, daß er JETZT einkaufe!

Herren-Anzüge aus der soeben beendeten Saison, praktisch und gut 32.- 39.- und 48.-	Sport-Anzüge zweiteilig, aus starken Sportstoffen, flotte Muster 25.- 32.- und 39.-	Orix-Mäntel die sportlichen Mäntel aus Popelin! Wind- + regendicht! 19.- 32.- und 39.-	Anzug-Hosen zu 6.50 9.- Sommerhosen 9.- 12.- lange Leinen-Hosen 9.-
Herren-Anzüge reines Kammgarn, gute linnen-Verarbeitung, nur 48.- 58.- und 68.-	Sport-Anzüge dreiteilig, mit 2 Hosen (lange Hose u. Knicker) nur 32.- 41.- und 51.-	Gabardin-Mäntel die Universal-Mäntel in vorbildlicher Verarbeitung 32.- 48.- und 58.-	Leinen-Jacken 6.50 12.- Lüster + Tuffortakko 6.50 9.- Gummi-Mäntel 9.50 12.50
Herren-Anzüge in unsern besten Qualitäten, bewährte Strapazierstoffe 68.- 78.- und 88.-	Sport-Anzüge 4 teilig (2 Hosen, Sakko, Weste). Besonders billig: 41.- 51.- 63.- 71.-	Cheviot-Mäntel in Paletot- und in Slipon-form, reine Wolle. Nur 32.- 39.- 48.- 58.-	Knaben-Schulanzüge aus guten, strapazierfähigen Qualitäten, zu nur 22.- 19.- und 13.-
Herren-Anzüge praktische, unempfindliche Cheviots, reine Wolle! 48.- 58.- und 68.-	Sport-Sakkos zum Kombinieren mit jeder Hose! Praktische Stoffe! Nur 20.- 25.- und 29.-	Jünglings-Anzüge starke Gebrauchsstoffe, jugendlich fescher Schnitt! 32.- 39.- und 45.-	Knaben-Sporthemden aus hübschen Popelinen, einfarbig und gemustert 2.50 2.25 1.90
Unsere Zweiteiler Sakko und Hose, ohne Weste! Elegant im Schnitt 32.- 39.- 48.- 58.-	Knickerbocker bequem und weit geschnitten, mit doppeltem Gesäß 4.50 6.50 9.- 12.-	Jünglings-Sportanzüge zweiteilig, graue u. bräunliche Töne. Sehr billig! 25.- 29.- und 35.-	Knaben-Pullover ärmellos, reine Wolle, uni und gemustert. Nur 3.25 1.75 1.25

zum SAISON SCHLUSS VERKAUF

60

= Dyckhoff =

Das gute Haus für Herren- und Knabenkleidung * Bremen, Obernstraße, Ecke Kurze Wallfahrt

Arbeitskraft durch Ferienfreude

Wander- und Reise-Beilage der Bremer Zeitung

Albanien als Reiseland

Albanien oder „Shqipria", wie es in der Landessprache heißt, bedeutet: das Land des Adlers. Die Shqiptaren, das heißt die „Söhne des Adlers" sind ein illyrisch-thrazischer Zweig der großen indogermanischen Völkerfamilie, der noch vor der hellenistischen Besiedlungsperiode in seinem heutigen Wohnsitz, dem heutigen Albanien, sich ansiedelte. In geschichtlicher Zeit bildeten sie drei Reiche von Epirus, Illyrien und Mazedonien, und ihrer Rassen entsprangen die großen geschichtlichen Figuren eines Alexander des Großen, Pyrrhus und die Königin Teuta.

Albanien, an der Ostküste der Adria zwischen Jugoslawien und Griechenland gelegen, bietet wie wenig andere Länder dem Reisenden eigentlich alles, was er sich wünschen kann.

Es gibt eine alte Legende, die einst ein Engländer von einem alten Hirten in den Bergen Albaniens hörte: „Der liebe Gott wollte zum ersten Male seit er die Welt erschaffen hatte, die Erde und ihre Völker besuchen. Als er aber aus dem Himmel auf die Erde herniedergestiegen war und seine Reise beginnen wollte, fand er sich garnich mehr zurecht. Alles hatte sich so verändert, daß der liebe Gott sich einen Führer nehmen mußte, der ihn überall durch alle Länder und Reiche der Erde herumführte, so gerne er auch lieber allein gereist wäre. Zuletzt kamen sie nach Albanien. Kaum hatten sie aber die Füße über die Grenzen gesetzt, da freute sich der liebe Gott sehr und entließ seinen Führer mit den Worten: „In diesem Lande finde ich mich schon allein zurecht, hier ist ja alles noch so, wie ich es erschaffen habe."

Albanien vereinigt alle Wünsche eines Reisenden in sich. Im Norden herrliche Alpen mit scharfen Zinken; zerklüfteten Höhenzügen, die bis zu 2000 Meter emporstreben, bald mit prächtigen Fichtenwäldern bedeckt, mit üppigen Buchengehölzen, undurchdringlichem Nußbaumwald und blendenen Schnee. In der Mitte des Landes steigt die Küstenebene allmählich über eichenbedeckte Hügel an, um sich später in tiefen Schluchten mit steilen Wänden aber aber in weite fruchtbare Ebenen und Becken aufzulösen. In höheren Lagen tritt kräftig wieder der wilde Charakter seiner karstigen Hochsichen hervor, die ihren ganz besonderen Reiz ausüben. Und kommt man weiter in den Osten des Landes, so ist man wieder in einer Hochgebirgslandschaft mit unvergleichlich schönen Seen, dem Ochrida- und Presba-See, die nur mit den herrlichen Gebirgsseen der Schweiz oder des Bayernlandes verglichen werden können. Ihre klaren Wasser spiegeln die unwahrscheinlich harmonischen Farbenreflexe des Balkanhimmels wieder, wie eine leise Vorahnung des nachbarlichen Hellas.

In Mittelalbanien, umgeben von einem Kranz hoher Berge und fruchtbarer Hügelketten, liegt die Hauptstadt des Landes: Tirana. In wenigen Jahren hat diese sich zu einer modernen Stadt entwickelt, die heute neben ihren alten orientalischen Straßen und Winkeln und einer großen Anzahl von herrlichen alten Moscheen, ganz moderne Straßen aufweist, blumenbepflanzte Plätze, schöne Gebäude, und einige Hotels, die jedem Reisenden Genüge bieten. Etwa 40 Kilometer westlich von Tirana liegt der Hafen Durazzo, ehemals, wie Venedig, auf einer Insel erbaut, heute aber durch eine Landzunge mit dem Festlande verbunden. Durazzo ist während der letzten Jahre zu einem schönen Hafen ausgebaut mit einem großen Molo, und ist als einziger großer Hafen, der Anlaufplatz aller Adriaschiffe und auch der des Norddeutschen Lloyd.

Während der Türkenzeit haben die alten byzantinischen und venezianischen Bauten mannigfache Veränderungen erfahren. Interessante Reste aus der Römerzeit sind im Süden Albaniens erhalten.

Gastfreundschaft steht an erster Stelle, man kann in die Berge kommen zu den ärmsten Hirten oder zu kleinen Bauern oder Holzfällern. Sicher bitten sie einen, sein Gast zu sein, und wenn er nur zwei Hühner im Stall hat oder eventuell einen Truthahn, so wird dieser zu Ehren des Gastes geschlachtet. Die Gastfreundschaft ist in ganz Albanien so ausgeprägt, daß es einen als Weißeuropäer und Reisenden fast beschämt. Niemals kommt man oder geht man, ohne daß einem das freundliche „Tunjiatneta"

Konstanz, die schöne Münsterstadt am Bodensee

mit zur Stirn erhobener Hand entgegenklingt. Es ist ein schöner Gruß, denn es heißt: „Gott gebe Dir ein schönes und langes Leben!" — Sehr komisch mutet zuweilen den Fremden oder Reisenden an, wenn man über die wirklich schönen orientalischen Märkte geht und ein einziger Bergbewohner, Männlein oder Weiblein, letzteres mit tief verschleiertem Gesicht, ein paar Eier zeigen oder einen Truthahn in die Höhe hebend oder einen herrlichen Käse, mit den einzigen Worten: „Antik — Antik!" offeriert.

Später stellt sich heraus, daß irgendwo und wann ein paar Ausländer aus vielen angebotenen Gegenständen und Waren etwas auswählten, es als „antik" bezeichneten und kauften. So kam die Bergbevölkerung und die Bauern zu dem Ausdruck „antik" für etwas, was besonders gut ist, auch wenn es die frischesten Eier sind!

Die wirklich antiken Sachen aber werden als Nebensächlichkeit vom albanischen „Kaufmann" behandelt, man findet wirkliche Schätze, insbesondere aus der wundervollen Volkskunst.

Mit Sonnenaufgang geht auch der Albaner schon zur Arbeit, doch vorher folgt er erst dem „Rufer", der hoch oben auf den Minarets der Moscheen steht, und in alle vier Himmelsrichtungen den Mohammedaner zum Gebet ruft und ermahnt. Den ganzen Tag über geht er dann seinen Geschäften nach, er wandert vielleicht zuweilen anderthalb Tag in die Berge, um an einem entfernten Ort etwas zu erledigen, oder die Bergbevölkerung wandert in die Städte oder größeren Orte zum Markt, um ihre Produkte zu verkaufen. Aber trotz aller Geschäftigkeit geht von allen diesen Menschen eine so große heilsame und weise Ruhe aus, daß man garnicht glaubt, daß es einmal vielleicht im eigenen Leben überhaupt so etwas wie Aufregung gegeben hat.

Albanien ist ein Land, das man mit Sicherheit und Ruhe bis in seine fernsten Berge und Wälder, zu Auto zu Fuß oder mit einem Traktier und zu Pferde, was wohl am schönsten ist, wochenlang durchziehen kann, und wo man dann immer wieder Neues, Schönes und Ueberraschendes antreffen wird. Es ist das Land, das man, wenn man in Eile ist, mit dem Flugzeug nach dem Mittagessen verlassen kann, um seinen Tee in Rom oder Salonikí oder sonstwo zu nehmen. Albanien ist das Land in dem die Hirten heute wie vor 2000 Jahren ihre Flöten blasen, in dem man Wildschweine, Hirsche oder Adler jagen kann.

Es ist eigentlich bedauerlich, daß, wo man das Land heute so leicht erreichen kann, so wenig besucht. Alle Teile des Landes sind durch ein modern angelegtes Straßennetz miteinander verbunden, Ruß und Ruß einer Eisenbahn gibt es nicht, da keine existiert. Der Verkehr wird lediglich durch Automobile und Autobuslinien unterhalten. Bequeme Mietsautos findet man allerorten und zu äußerst billigen Preisen. Man ist nicht abhängig von festen Fahrplänen wie bei uns. Die Hotels sind gut, sofern man nicht aus „Ritz-Carlton" in London denkt, dafür sind sie aber billig und sauber.

Zu Land erreicht man Albanien von Jugoslawien und Griechenland aus, zur See von überall her, auch deutsche Schiffahrtslinien, die Levante und der Norddeutsche Lloyd legen in Durrazo an, und wer es nun besonders eilig hat, nach Albanien zu kommen und das Land zu sehen, was man so vielen wünschen möchte, so setzt man sich in ein Flugzeug und ist in wenigen Stunden in diesem romantischen Land, es gibt Flugplätze in Tirana, Scutari, Korca und Valona, die alle direkte Verbindungen haben mit Triest, Rom, Salonikí usw., also dem internationalen Luftfahrtnetz engstens angeschlossen sind. Die albanische Luftfahrt liegt heute in Händen der Italiener, war aber bei Begründung ein deutsches Unternehmen. Während der vielfältigen Betriebsdauer dieser Linien hat sich auf den albanischen Strecken noch nicht ein einziger Verkehrsunfall ereignet. Das liegt sicher daran, daß in dem Lande des Adlers unsere motorbetriebenen Adler ihrem lebenden Vorbild keine Schande machen wollen!

F. A. Schusser.

Ferien im „Nordseebad Tossens"

„Na, wo werden Sie denn diesmal Ihre Sommerferien verbringen, sind Sie wieder deutscher Kurgast in dem holländischen Seebad Scheveningen, fahren Sie mal wieder an die Ostsee, oder soll es nun mal wieder eine Nordsee-Insel sein?" So wurde in den letzten Tagen vor den Ferien kreuz und quer gefragt.

Nein, nein, nein, ihr lieben Leute, ihr mögt staunen, wie ihr wollt, aber ich fahre diesmal wieder — wie im Vorjahre — an die oldenburgische Nordseeküste nach Tossens!

Es gibt Menschen, die fahren 10, 20 und 30 Jahre Sommer für Sommer nach Tossens. Das werde ich nicht tun, aber in diesem Jahre, wo ich wirklich Ruhe brauche, und ich dem Lärm der Welt für einige Zeit ganz entrückt sein möchte, ist nur Tossens meine Rettung, zumal Tossens nicht nur die Nerven, sondern auch die Finanzen seiner Kurgäste schont.

Das Dorf Tossens ist ein wahres Paradies. Nur nette, kleine Häuser sieht man hier, umgeben von entzückenden Gärtchen, und beschattet von prächtigen Bäumen. Nicht ein einziges Haus, das man hier missen möchte, und kein Schornstein einer lauten Industrie stört den wohltuenden Frieden der weiten Landschaft. Hier ist noch die stille Häuslichkeit unter dem wärmenden Strohdach, und von dorther klingt noch das traulich Pinke-panke der alten Dorfschmiede. Die Einwohner freundlich und bieder, und alles ist eine große Familie.

Tossens liegt wie eine freundliche Oase mitten in der weiten Marschenlandschaft. Weithin recken sich die grünen Wiesen und ein unendlicher, wechselvoller Wolkenhimmel wölbt sich erhaben über das Ganze. Hier bunte Rinder, dort das rassige oldenburgische Pferd. Sehnige Männer schwingen die Sense, schwerbeladene Heuwagen ziehen den behäbigen Bauernhöfen zu, und hoch in den Lüften kreischen die Möven und segeln die Störche.

Wie ein grünes Band schwingt sich der Deich durch das weite, grüne Land. Ohne ihn wäre kein Tossens und kein Butjadinger-Land. Gut, daß es zu allen Zeiten Männer gab, die ihm ihre Kräfte weihten, um gegenwärtige und zukünftige Geschlechter vor dem blanken Hans zu schützen! Hinter dem Deich vor dem schmalen Groden: Der Strand und das weite, unendliche Meer.

Vom grünen Rasenteppich aus, der sich überall bis ans Wasser vorschiebt, schweift der Blick mächtig in die endlose Ferne. Im Horizont rundet sich das Weltenmeer, und dahinter in der Unendlichkeit mögen Island und Grönland liegen. Lange Rauchfahnen zeigen den Schiffahrtsweg von Bremerhaven. Dort die kleinen, dünnen Stäbe, sind die Leuchttürme „Hohewege", „Roter Sand" und „Schillighörn". Uns gegenüber die lange Küste des grünen Jeverlandes, und ganz links die feine Silhouette der wehrhaften Festung Wilhelmshaven mit seinen runden und spitzen Türmen und dem alles überragenden Riesenschwimmkran, dem „Langen Heinrich".

Wer hier in Tossens das Badeleben genießen kann, darf sich zu den glücklichsten Menschenkindern zählen. Die Badeverwaltung hat den besten Badeplatz zu einem idealen Lebensraum gemacht, in dem es kein Sorgen gibt. Jeder ist froh, wenn er die gewohnte Alltagsluft in der netten Badekabine an den Nagel hängen kann, um sich nun im Luft- oder Badekleide nach Herzenslust bewegen zu können. Wie schön, wenn die Sonne vom Himmel brennt, und man im Strandkorb, im Liegestuhl oder auf dem grünen Rasen bei köstlicher Ruhe so allmählich zum Neger wird. Wie herzerquickend das munteren Ball- und Ringspiel von jung und alt, und wir herrlich erst, wenn die Flut mit hohem Wellenschlag (wir erlebten solchen bis zu 1,50 Meter!) zum Baden einladet. Wer da zu sagen wagt, daß hier nur halb Nordsee sei, dem gönne ich ein gehöriges Quantum bitter 3½prozentigen Salzlösung, und er wird bald auch ohne Generalstabskarte merken, daß er sich hier nun doch am Anfange des wirklichen Seegebietes befindet.

Welche unendliche Ruhe geht doch immer von dem Rhythmus des Wellenschlages und von dem Blick auf das weite Meer aus! Gleich wohltuend am Morgen, wie am Tage und späten Abend! Gleiche Unendlichkeit aber liegt zur Ebbezeit auch über dem Watt. Man muß es miterlebt haben, wenn die Wattläufer gehen und kommen, oder in weiter Ferne zu ganz winzigen Pünktchen werden. Mir ist es immer, als sei ich plötzlich in die Urwelt versetzt worden, und sähe nun die ersten Menschen wenige Tage nach dem großen Schöpfungswunder suchend in dem maßlosen Weltenall. Und auch selbst muß man das Wattlaufen mitgemacht haben. Dieses Waten und Suchen auf weiter Ebene, bis man hinter diesen Prielen endlich nach einer guten Stunde das den Augen immer so nahe Ziel, den Leuchtturm am Wilhelmshavener Fahrwasser, erreicht.

Ja, das alles sind Ferienfreuden, die uns die oldenburgische Wasserkante beschert, und alle, die hier wieder ganze Menschen wurden, der Norddeutsche, wie die Leutchen aus dem Binnenlande, vom Rhein oder Schwarzwald, singen ein Loblied auf das glücklich entdeckte Nordseebad Tossens.

G. v. Lindern, Delmenhorst

Das deutsche Meer

Sieben schöne Inseln, jede einzelne besonders in ihrer Art, sind der ostfriesischen Küste vorgelagert: Borkum, Juist, Norderney, Baltrum, Langeoog, Spiekeroog, Wangerooge. Sie alle bieten ihren Gästen Seeluft und Seewasser, grüne Dünen und den Blick in die weltweite Unendlichkeit des wogenden Meeres.

Immer und zu jeder Zeit ist es schön hier am deutschen Meer. Im Frühling, wenn die Lenzstürme brausen und die Kraft der Wellen an den Strand drängt. Im Sommer, wenn die Sonne Gesicht und Glieder bräunt und ein erfrischender Hauch der See der Hitze die drückende Beklemmung nimmt, die im Binnenlande wie eine Last empfunden wird. Im Herbst, wenn eine beglückende Milde der Luft uns umschließt. Und erst recht im Winter, wo die Heilkraft des Seeklimas so besonders stark ist.

Ausführliche Prospekte der Badeverwaltungen unterrichten über alles Wissenswerte. Jedem Geschmack ist Genüge geschehen: dem Luxusbedürfnis und dem Wunsch nach abwechslungsreicher Unterhaltung tragen die größeren Inseln in reichem Maße Rechnung. Die kleineren bieten allen, die Ruhe und wirkliche Erholung oder Ausspannung suchen, die Abgeschiedenheit und Zurückgezogenheit eines wahren „Familienbades". Doch solche Ruhe und Abgeschiedenheit kann, wer sie ersehnt, auch auf den großen Inseln finden. Wer die Einsamkeit liebt und die wundervolle Stille der erhabenen Natur, der braucht nur aus dem Getriebe am Strand sich in die Beschaulichkeit der Dünen zurückzuziehen. Oder auf wenig begangenen Pfaden den nicht von Zelten und Badelust belebten Strand entlangzuschreiten. Die hohe Einfachheit der Natur umfängt ihn dort in ihrer Erhabenheit. Das wogende unermeßliche Meer singt überall das ewige Schicksalslied vom Auf und Ab, von Wellental und Wellenberg, von Werden und Vergehen. Die See gibt und nimmt. Sie bringt und holt. Ewig in Flut und Ebbe. Ohne Aufhören. Unermeßlich in Zeit und Raum.

Auf allen Inseln sind die Badeeinrichtungen durch Errichtung moderner Anlagen in den letzten Jahren derart verbessert worden, daß allen Ansprüchen Genüge geschieht. Und dieser Badebetrieb ist und bleibt das Wesen aller Seebäder.

Und dann nach dem Licht- und Sonnenbad im warmen Sand. Oder ein frohes Ballspiel am Strand in harmloser Ungezwungenheit. Oder auch emsige Arbeit beim Burgenbau. Wahre Kunstwerke entstehen da, aus Sand geformt. Und wenn das Wort einen Sinn hat, dann hier am Meer: „So ihr nicht werdet wie die Kinder . . ." Das ist das Herrlichste hier an der See: dieses Zurückfinden zur Natur und zur Naturgemäßheit, zu schlichter Einfachheit und harmloser Lebensfreude. Alles künstlich Ueberfeinerte verschwindet. Reine Menschlichkeit dringt durch.

Bei gutem Wetter und bei Sturm — in jeder Stimmung ist das Meer groß und schön. Wenn spiegelglatt seine Silberfläche in der Sonne glitzert. Und wenn der Sturm die Wellen peitscht und die Wogen mit wilder Wucht über Strand und Buhnen schleudert. Wenn Meerleuchten am Abend die Wasser wie edles Geschmeide funkeln läßt. Immer muß man es lieben, dieses Meer. Magisch zieht es den, der es kennen lernte, immer wieder zu sich . . . Und er wird zum Werber für seine Reise. Kommt ans Meer! Ans deutsche Meer! . . .

Paula Beckhusen:

Sonne über der Nordsee

Grünes Land hinterm Deich, glitzerndes Watt, blaue Nordsee, — über dem allen die heiße Sonne der Julitage steht.

*

Wilhelmshaven, die „grüne Stadt am Meer", hat dich empfangen. Du stehst am Südstrand, der sein buntestes, sommerlichstes Antlitz zeigt. Menschen in Wasser und Sonne. Frohsinn und Unbeschwertheit. Der Alltag blieb zurück, weit, weit, — es sind ja Ferien!

*

Das ist die ewige große Sehnsucht nach der Ferne, die dich packt, wenn du sinnend stehst und über die blauschillernde Wasserfläche schaust, drüben den Leuchtturm Arngast siehst und, zwischen ihm und dir, flinke Segler vorm Winde —.

Die Sehnsucht nach der Ferne, nach Freiheit und Losgelöstsein, sie läßt dich das offene Meer suchen, läßt dich hinausfahren, über das Wattenmeer, zu den „lieben Inseln", nach Helgoland dort droben — —

*

Schmuck und weiß ist der Dampfer. Viele sind unter seinen Passagieren, die zum ersten Male das Nordmeer erleben, die staunend erzählen hören vom „ertrunkenen Sand", über das das Schiff sie trägt, die zum ersten Male die Allgewalt der Natur empfinden: In seinen Sturmnächten im Herbst und Frühjahr sollte ihr dieses Meer kennen, wie es dann wild ist und gierig. Ihr würdet das Grauen jener Schreckensnächte spüren, in denen hier einst grünendes Marschenland ertrank.

*

Auf dem Schiff ist Musik und Tanz. Ein buntes Völklein überhaupt, das die „Stadt Rüstringen" an den Inseln zurückgibt. Einige allerdings sitzen die ganze Zeit unten im Salon und spielen Karten. Sie haben seit Wilhelmshaven noch keine Handvoll Wasser gesehen. Andere stehen an der Reeling und suchen mit dem Glas die Wasserfläche ab. Das Vogelparadies Mellum gleitet in der Ferne vorüber, langgestreckt, als dunkler Strich über der ruhigen Wasserfläche sichtbar.

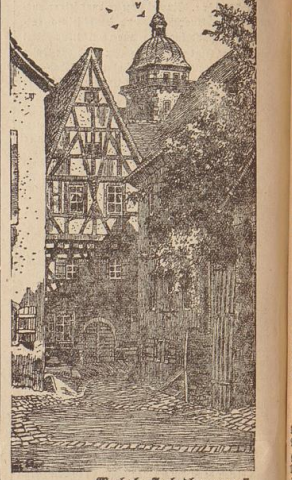
*

Einige gehen auf Wangeroog von Bord. Einige wollen mit dem „Grüßgott" von hier weiter nach Helgoland. Unsere „Stadt Rüstringen" dampft dem Rotesand-Leuchtturm zu, der sich bald, unverkennbar in seinem Rot-Weiß, aus dem Wasser hebt. Wir umkreisen ihn, Winken hüben und drüben. Weiße Gischtköpfe lecken an seinem Mauerwerk empor.

*

Die Sonne steht noch immer über der Nordsee. Aber nicht mehr lange, dann wird sie ins Meer tauchen. Es ist Abend. — Auf Dest ist es ruhiger geworden. Man wird getragen von der Harmonie dieser abendlichen Stimmung.

Bei ablaufendem Wasser macht unser Dampfer in Wilhelmshaven fest. Ganz tief liegt er am Molenkopf des I. Hafeneinfuhr. Die Sonne dieses Tages ist verglüht — —



Mosbach: Frohndbrunnengasse

Der Flugplatz auf Spiekeroog

Der auf der Nordeseinsel Spiekeroog errichtete Flugplatz wurde nach eingehender Besichtigung und Vermessung nunmehr auch für Verkehrsmaschinen zugelassen. Polizei-Hauptmann Offig von der Polizei-Flugwache Wilhelmshaven nahm nochmals eine eingehende Besichtigung und Vermessung des Spiekerooger Platzes vor. Zur gleichen Zeit traf auch die für die Bedienung von Spiekeroog vorgesehene Maschine F 13 von der Deutschen Luft-Hansa mit den Vertretern der Flugleitung-See aus Hamburg ein. Mit der F 13 wurden dann anschließend gleich eine Anzahl Rundflüge ausgeführt, die den Gästen Gelegenheit gaben, die grüne Nordseeinsel Spiekeroog auch einmal im ihrem schönen Gesamtbild auf sich wirken zu lassen.

Das Wegenetz ist auf Spiekeroog in diesem Jahr wiederum erheblich erweitert worden und bietet den Kurgästen die Möglichkeit, viele Punkte der landschaftlich so schönen Insel bequem zu erreichen. Besonderen Anklang findet der sogenannte Höhenweg, der auf der vordersten Dünenkette entlang zur Strandhalle führt und prachtvolle Ausblicke auf das Meer einerseits und die unwüchsige Dünenwelt andererseits bietet.

Das Alpenbuch der Eidgenössischen Postverwaltung, Band IV, ist soeben erschienen. Wie die drei ersten Bände und die Jubiläumsschrift „Hundert Jahre Schweizer Alpenpost" bietet es auch dieses Jahr wieder in Wort und Bild reiche Anregung. Sieben prächtige, farbige Holzschnitte von Paul Beeth, die Schutzpatrone der Schweizer Alpenpässe darstellend, bilden den Hauptschmuck dieses vierten Bandes. Zwei wissenschaftliche Aufsätze und drei dichterische Beiträge machen das Buch zu einer hochwertigen literarischen Publikation zu einem schönen, schweizerischen Heimatbuch.

Verantwortlich: E. K. Schmidt, Bremen

„Schön ist es überall" doch direkt vor den Toren Bremens — bequem zu erreichen — liegt das herrliche **Oberneuland**

Besuchen Sie es jetzt und kehren Sie ein in schattigen Konzert- und Kaffeegärten. Suchen Sie Erholung dortselbst unter mächtigen Eichen. Die nachfolgenden Häuser würden sich über Ihren Besuch freuen und geben sich alle Mühe, damit es Ihnen gefallen soll. — —

Höpkensruh / Kaffeehaus Niedersachsen
Jürgens Holz / Raths Kaffee
Meyers Dorfklause

Sommerfrische Pension Tobisch Werningerode — Hasselrode, Eichberg 2. Tel. 2941. Herrl. Lage direkt am Wald u. Wasser. Eig. Landwirtschaft u. Viehzucht. Reichliche volle Pension 3.25 — 4.— Mk.

Bad Schwartau (bei Lübeck) Hotel Fürstenhof Fernsprech. 27559 Wochenendpreis ab Sonnabend Abendbrot RM 7.95

Bommelsen Walsrode - Land Stat. Freielingen (Hallighostel) Pension Meilbrand, erh. Pensionshaus am Walde, ruh. Lage, dir. am Herrl. Wald- u. Heide. Anerk. beste Verpfl. aus eig. Landwirtsch., viel Milch. Pension 3,50 M. kom. Zimmer, gute Betten, Kaffeegarten, Liegewiesen, M.-C., Bad. Kraft. u. Prosp. in der Ans.-Ann. der „Bremer Zeitung". Wag. a. d. Bahn. Fernr. Freielingen 9 E. Bleske.

Coppenbrügge am 7thgeb. - 440 m bei Hameln
Sanatorium Dr. Netter Erholungsbed. ohne Kur von RM 5.50 mit Kur von RM 6.50 an - 2 Aerzte

Sanatorium „Ginsterhof" Dr. med. Armin Hof **Tötensen (Bez. Hamburg)** Modernes klinisch geleitetes Haus zur Behandlung von Nerven- und inneren Krankheiten. Herrliche Lage. 25 Morgen großer Waldpark. Prospekt. Fernspr.: Hittfeld 365. Das ganze Jahr geöffnet.

BORKUM
JUIST
NORDERNEY
BALTRUM
LANGEOOG
SPIEKEROOG
WANGEROOGE
Sieben Nordsee-Heilbäder
„Reisewinke" kostenlos durch Landesverkehrsverbd. Ostfriesland, Emden 5

Auch in den Ferien
brauchen Sie auf Ihre „Bremer Zeitung" nicht verzichten. Geben Sie uns Ihre Ferienadresse auf, oder rufen Sie uns unter Roland 625 an, die „Bremer Zeitung" wird Ihnen prompt zugesandt

Beziehen Sie sich bei Ihren Anfragen immer auf die „Bremer Zeitung"

St. Pauli Horn Schwachhausen - Horn
Sonntags und Mittwochs spielt die beliebte Hauskapelle im prunken Saal.
Neue Kegelbahn und Terrasse
Schattiger Garten. Tanz im Freien

Unterweser – Wasserkante

Hilfsmaßnahmen für Delmenhorst

durch den Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung

Delmenhorst, 28. Juli

Auf Einladung des Oberbürgermeisters Dr. Müller fand im Hotel zur Post eine Besprechung statt, die sich mit den **Auswirkungen der Arbeitszeitverkürzung in der hiesigen Textilindustrie befaßte.** Die Wichtigkeit der Besprechung ergibt sich schon daraus, daß der Präsident der Reichsanstalt zur Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung persönlich an der Besprechung teilnahm. Es waren außerdem erschienen vom Landesamt Hannover der Präsident Dr. Kapphan und Amtmann Sager. Vom Arbeitsamt Bremen der erste Vorsitzende Dr. Kohl und der 2. Vorsitzende Staatsrat Damms. Von der hiesigen Industrie waren anwesend die Herren Kaufmann, Giorgi, Dr. Reichel, Lehnert, Mühlfe; ferner waren erschienen Regierungsrat Dr. Jung, Baurat Brasch, Assessor Barmstedt sowie die Ratsherren Vogel, von Ahlefeld, Leumann und Tanzen.

Oberbürgermeister Dr. Müller, der die Verhandlung leitete, machte eingangs Ausführungen über die Lage der Stadt, insbesondere aber auch über die Sorgen der Stadtverwaltung, die sich dadurch ergeben, daß die Arbeitszeit in den hiesigen Textilbetrieben infolge der Schwierigkeiten in der Rohstoffbeschaffung verkürzt wird. Baurat Brasch sprach über die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen und über die Wünsche der Stadt auf diesem Gebiet. Anschließend nahmen die Führer der hiesigen Industrie das Wort, um über die Lage in ihren Betrieben zu berichten. Aus allen Ausführungen ging hervor, daß die Stadtverwaltung, sowie die Betriebe nach Kräften bemüht sind, die Auswirkungen, die sich durch die Arbeitszeitverkürzung leider ergeben, zu mildern, es aber dringend erwünscht ist, daß der Stadt sowie auch den Betrieben von den Reichsstellen angesichts unserer besonderen Notlage Verständnis entgegengebracht wird.

Der Präsident der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung, Dr. Syrup, der anschließend das Wort nahm, **erkannte die besondere Notlage der Stadt Delmenhorst an und erklärte, daß er bemüht sein werde, der Stadt Hilfe zu leisten.** Er sagte auch Förderung von Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen zu und versprach, sich für die in der Versammlung geäußerten Wünsche der Industrie einzusetzen. Oberbürgermeister Dr. Müller dankte dem Präsidenten der Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung am Schluß der Besprechung für seine in Aussicht gestellte Unterstützung und schloß die Verhandlung mit der Feststellung, daß, wenn selbst im Augenblick Sorgen vorhanden seien, man doch mit gesundem Optimismus in die Zukunft schauen könne und daß die heutige Verhandlung diesen Optimismus bestärkt habe.

Delmenhorst und Umgegend

N. Huchting, 28. Juli.

Fortschritt des Siedlungsbaues. Die Ende Mai in Huchting in Angriff genommene Siedlung hat schon sehr große Fortschritte gemacht. Einige Siedlungshäuten sind bereits fertiggestellt worden und bezogen. Kleinere Bauarbeiten, wie Verputz und ähnliche Arbeiten, werden noch gemacht. Fünf weitere Einfamilienhäuser sind schon gerichtet, und der Dachdecker und die Innenarbeiter sind schon fleißig an der Arbeit, um diese fünf Bauten schnell bezugsfertig zu machen. Von weiteren sechs Siedlungshäusern stehen schon die Grundmauern und warten auf den Zimmermann. Man hofft, die ganzen Bauarbeiten Ende September beendet zu haben, damit wieder eine ganze Reihe Familien im kommenden Winter ein eigenes Dach über dem Kopfe haben.

N. Delmenhorst, 28. Juli.

In einen Graben gefahren. Beim Wenden auf der Stedinger Straße fuhr ein kleiner Schnell-Lastkraftwagen aus Bremen in den Straßengraben. Mit eigener Kraft war es ihm unmöglich, wieder freizukommen. Erst ein norddeutschen schwerer Krupp-Lastwagen zog den kleinen Gefährten wieder auf festen Boden. Bei den Versuchen, aus dem Graben zu kommen, erlitt der Wagen einen Achsenbruch.

Vor ein Motorrad gelaufen. Auf der Bremer Landstraße lief ein kleines Mädchen im Alter von drei Jahren, dessen Mutter plaudernd am Straßenrand stand, einem aus der Richtung Bremen kommenden Motorradfahrer ins Motorrad hinein. Der Fahrer hatte noch soviel Geistesgegenwart, die Maschine zur Seite zu reißen und abzuspringen. Dadurch kam er selbst schwer zu Fall, aber vermied ein schwereres Unglück. Der Fahrer erlitt schwere Hautabschürfungen und verstauchte sich das rechte Handgelenk. Das kleine Mädchen erlitt ebenfalls Hautabschürfungen im Gesicht und an den Händen und Armen. Der linke Arm ist angebrochen. Passanten bestätigten die vorschriftsmäßige Fahrweise des Motorradfahrers.

Getreidediebstahl. Einem Bauern aus Elmeloh wurden von seinem Kornfelde einige Garbenhaufen von Weizen gestohlen. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Notstandsarbeiten. Im engeren Stadtgebiet läßt die Stadt augenblicklich Straßenausbesserungen durch Notstandsarbeiter ausführen. Zurzeit wird die Goethestraße von Notstandsarbeitern ausgebessert.

Vom Rade gestürzt. Auf der Bismarckstraße stürzte eine ältere Frau vom Rade und zog sich Verletzungen zu. Die Ursache zu diesem Sturz war das sehr schlechte Pflaster vor dem Amtsgericht.

Großer Mühlenbrand

K. Grüppenbühren, 28. Juli.

In der letzten Nacht brannte die erst im Jahre 1922 neu errichtete Getreidemühle von Karl Lange, die sich nahe am Bahnhof befindet. Die Feuerwehr unter Führung von Hauptmann Janßen war rasch zur Stelle. Sie konnte aus der großen Fensterne, die vor einigen Jahren unter dem Spritzenhaus eingebaut wurde, sofort Wasser geben. Eine Rettung der Mühle war leider nicht möglich. Sie brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Die zu Hilfe geholte Schierbroker Feuerwehr half nach besten Kräften die Ausbreitung des Feuers zu verhindern. Man vermutet, daß Kurzschluß im unteren Teile der Mühle die Ursache des Brandes ist. Mitverbrannt wurden auch etwa zwei Ladungen Getreide und zwei Wagen, die neben der Mühle standen.

Oldenburg

B. Oldenburg, 28. Juli.

Vor dem Amtsgericht Oldenburg wurde Frau Hamer aus Rastede wegen Beleidigung des Brigadeführers v. Hedemann an Stelle einer verwirrten Gefängnisstrafe von 2 Monaten zu 300 RM. Geldstrafe verurteilt. In einem Schreiben an den Ortsgruppenleiter Schriever in Rastede hatte sie alle Wahlkampfstigen der SPD. und KPD. zusammengetragen.

Das Ende einer Zigeunerschlacht. Vor dem Landesschöffengericht hüttten sich neun Zigeuner wegen gemeinschaftlicher Körperverletzung zu verantworten. In angetrunkenem Zustande waren am 1. Mai Zwistigkeiten entstanden, die in Tätlichkeiten ausarteten. Messer, Beile sah, wurden von den Frauen den Männern als Waffen zugetragen, bis plötzlich aus einer Pistole ein Schuß fiel, der einem der Beteiligten ins Bein traf. Die alarmierte Polizei nahm alle Beteiligten in Gewahrsam. — Gefängnisstrafen von drei, zwei und einem Monat waren das Endresultat.

Kreis Syke

Kirchliche Nachrichten

Bassum: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Predigt Pastor Bestmann; 11.20 Uhr Taufen, Kinderlehre für die Kinder der Pfarre im Ossen. Kollekte.

Syke: 10.30 Uhr Hauptgottesdienst; 11.30 Uhr Kindergottesdienst; 12.15 Uhr Taufen. — Mittwoch, 20.15 Uhr: Jungmütterabend. — Donnerstag abend: Jungmädchenverein.

Twistringen: 8 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Bestmann. — Kath. Kirche: 7 Uhr heilige Messe mit Predigt; 8.15 Uhr Schülermesse; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 14.30 Uhr Andacht. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Konfirmandenkinder von 1932. Kollekte.

Harpstedt: 10 Uhr Hauptgottesdienst, Pastor Freese.

Barrien-Heiligenfelde: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Kinderlehre.

Kirchweyhe: 9.30 Uhr Hauptgottesdienst, anschließend Kinderlehre; 12.30 Uhr Taufen; 13 Uhr Kinderlehre der Vorkonfirmanden.

Riede: 9 Uhr Hauptgottesdienst. Pastor Rudloff, Syke.

Colnrade: 10 Uhr Hauptgottesdienst; 11.15 Uhr Kinderlehre.

Heiligenloh: 9.30 Uhr Lesegottesdienst. Kollekte.

Amtliche Bekanntmachungen

Die Saisonschlußverkäufe dürfen in diesem Jahre in der Zeit vom 30. Juli bis 11. August stattfinden. Syke, den 27. Juli 1934. Der Landrat des Kreises Grafschaft Hoya. J.V.: Mähus.

Frei von Arbeitslosen

Thedinghausen ist nunmehr endgültig von Arbeitslosen befreit. Es ist das Projekt des Horstedter Grenzgrabens, das schon einmal in Angriff genommen war, wobei die Arbeiten aber wegen widriger Wasserverhältnisse eingestellt werden mußten, in Angriff genommen worden. Dabei werden die noch restlichen Arbeitslosen des Amtes untergebracht.

Kreis Verden

Verbrechen gegen das keimende Leben

Verden, 27. Juli.

Ein 32 Jahre alter Mann aus dem Kreise Rotenburg und ein 8 Jahre jüngeres Mädchen standen wegen Abtreibung in zwei Fällen vor dem Landgericht in Verden. Nach einer unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführten Verhandlung verurteilte das Gericht den Mann zu drei Monaten und das Mädchen zu vier Wochen Gefängnis. — In einem weiteren zur Verhandlung stehenden Fall handelt es sich um eine geschiedene Frau aus Rehburg, die bereits Mutter von sechs Kindern ist und in zwei Fällen eine Abtreibung vorgenommen hatte. Hier ließ das Gericht große Milde walten und verurteilte die Angeklagte zu drei Wochen Gefängnis; das Gericht befürwortete gleichzeitig Strafaussetzung.

Das Nordhausensche Antikrebsmittel

Bereits zum vierten Male hat sich das Landgericht in Verden mit dem von Nordhausen in Brunsbrock hergestellten Antikrebsmittel zu befassen, und zwar sind diesmal die Ehefrau Sophie Nordhausen aus Brunsbrock und ihre jüngere Schwester, die Ehefrau Frieda Allermann unter Anklage gestellt, weil sie ohne polizeiliche Erlaubnis Gift enthaltende Arzneien gehortet, feilgehalten, verkauft oder sonst an andere überlassen haben.

Es handelt sich um ein wesentlich aus pulverisierten Tollkirschenblättern bestehendes „Heilmittel" gegen Krebs, Gallensteine und andere Magenleiden, das von dem Mann der Angeklagten Nordhausen angefertigt und in großen Massen vertrieben wurde. Die Sache hat bereits verschiedentlich das Verdener Landgericht und das Reichsgericht beschäftigt. Nordhausen wurde im vorigen Jahre wegen fahrlässiger Körperverletzung in Tateinheit mit fahrlässigem Gifthandel zu einer Geldstrafe verurteilt.

Während dieses Verfahren noch schwebte, haben die beiden Angeklagten das Mittel abgegeben, und zwar, wie sie behaupten, nur einige Male an alte Kunden. Geld wollen sie dafür nicht gefordert haben, geben aber zu, daß sie solches wohl gelegentlich erhalten haben.

Von dem als Sachverständigen vernommenen Medizinalrat Dr. Zimmermann wird unter Bezugnahme auf das Gutachten des Untersuchungsamtes in Berlin bestätigt, daß gesundheitliche Schädigungen durch den Genuß des fraglichen Mittels eintreten können. Das Gericht verurteilte die Angeklagten wegen fahrlässiger Abgabe von vergifteten Stoffen zu je 50 Mark Geldstrafe an Stelle von je 10 Tagen Gefängnis. Das Gericht ist davon überzeugt, daß alle Pulver aus derselben Quelle stammen. Selbst wenn die Dosis jetzt schwächer sein sollte, so ist die zulässige Grenze doch weit überschritten.

Unterweser

Beschimpfung und Verächtlichmachung der Reichsflagge

Wesermünde, 27. Juli.

Wegen Beschimpfung und Verächtlichmachung der Reichsflagge wurden zwei Männer aus Wesermen vom Amtsgericht Dorum zu je 5 Monaten Gefängnis verurteilt. Sie hatten nach eigenem Geständnis am 1. Mai 1934 den von der NSDAP. in Bremen aufgestellten Maibaum, der mit einem Hakenkreuzbanner geschmückt war, mit einer Säge niedergelegt und dadurch, wie das Amtsgericht ausführt, das Hakenkreuzbanner beschimpft und verächtlich gemacht. Die Angeklagten legten Berufung ein und baten um mildere Strafe. Sie wollen nicht aus politischen Gründen, sondern aus Uebermut und durch den Einfluß von Alkohol gehandelt haben. Die Strafkammer ermäßigte die Strafen auf je 3 Monate, da nur einfache Sachbeschädigung vorliegt. Selbstverständlich liegt aber eine Beschimpfung der Reichsflagge vor, die nicht durch Geldstrafe gesühnt werden kann.

Neuer Geistlicher der reformierten Gemeinde

In Wesermünde-Lehe fand jetzt die Wahl eines neuen Geistlichen für die reformierte Kirchengemeinde des Ortsteiles Lehe statt, nachdem vor kurzem Superintendent Hörstebrock in den Ruhestand getreten und die Stelle damit vakant geworden war. Unter Leitung des stellvertretenden Bezirksvorsitzenden Pastor Duit-Blumenthal wählten Gemeindekirchenrat und Bezirkskirchenrat nach den Bestimmungen der Notverordnung. Die Wahl fiel auf Pastor Udo Schmidt, bei bisherigen Reichswart des deutsch-evangelischen Bibelkreises höherer Schüler. Pastor Schmidt ist 34 Jahre alt. Er wird sein Amt bereits am 1. Oktober antreten.

Starke Bautätigkeit in den Jadestädten

Wilhelmshaven-Rüstringen, 27. Juli.

Eine rege Bautätigkeit herrscht auch in diesem Jahre in den Jadestädten. Zeitweise werden mehrere Häuser an einem Tage gerichtet. Gebaut wird vor allen Dingen im Wilhelmshavener „Inselviertel" (Hallingeneweg usw.), wo auch das städtische Altenheim einen Anbau erhält und annähernd 200 Wohnungen erstehen, weiter im Rüstringer Villenviertel, wo eine kürzlich fertiggestellte Straße bereits voll bebaut ist, so daß die Erweiterung des Stadtteiles durch neue Straßen vorbereitet werden muß. Ueberall in den Jadestädten erstehen Neubauten und neue Straßen. Der Wohnungsbedarf ist sehr groß.

Ausgeglichene Stadtrechnung

Rüstringen, 28. Juli

Der Abschluß der Stadtrechnung für das abgelaufene Rechnungsjahr 1933/34 ist sehr erfreulich. Alle Ausgaben sind durch Einnahmen gedeckt, obwohl die Stadt ganz erhebliche Aufwendungen machen mußte für Kanalisierungen, Straßenbauten und -Verbesserungen, sowie für den Wohnungsbau, der in Rüstringen ganz besonders gefördert wurde. Durch zielbewußte Arbeit konnten die von der Stadt betreuten Erwerbslosen in Arbeit und Brot gebracht und die dadurch gesparten Unterstützungen für Arbeitsbeschaffung verwendet werden. — In aller Kürze wird die Stadt mit den Neubauten der Häuser in der neu angelegten Adolf-Hitler-Siedlung beginnen; hier erstehen 50 Wohnungen für kinderreiche, erbgesunde Familien.

Silbernes Pfarrerjubiläum.

Pastor Harms in Rüstringen-Bant, wo er seit 19 Jahren tätig ist, beging sein 25. Pfarrerjubiläum.

Ausbau des Vareler Hafens

Varel, 28. Juli

Das Wasserbauamt Varel hat sich zu besonderen Maßnahmen für die Erhaltung des Vareler Hafens entschlossen. Um der drohenden Verschlickung entgegenzuwirken, soll am Westende ein neuer Durchlaß gebaut werden, so daß aus der Nordender- und der Süderder Leke ein natürliches Staubecken geschaffen wird, in welchem etwa 25 000 Kubikmeter Wasser gestaut werden können. Dadurch wird für die regelmäßige Ausmundung des Hafens ein natürlicher Wasserdruck geschaffen. Die Kosten der Anlage betragen rund 11 000 RM. Außerdem soll die Kaimauer des Hafens um rund 150 Meter verlängert werden. Diese Maßnahmen werden wesentlich zur Verringerung der Arbeitslosigkeit beitragen.

Ostfrieslands Straßen vor 100 Jahren

Von Straßen konnte vor 100 Jahren in unserer Heimat eigentlich noch nicht die Rede sein; denn in ganz Ostfriesland gab es damals nur eine einzige Landstraße, die von Leer nach Aurich. Erst mit dem zunehmenden Post- und Reiseverkehr wurde die Ausbesserung vorhandener und die Anlage neuer Wege immer mehr dringendes Bedürfnis.

Das königlich hannoversche General-Post-Direktorium hatte in einem an des Königs Majestät gerichteten Schreiben den Zustand der Straßen und Wege Ostfrieslands wie folgt beschrieben:

„Selbige sind mit Ausnahme der Landstraße von Leer nach Aurich in einem überaus schlechten Zustande. Zwischen Leer und Emden und zwischen Emden und Norden ist die Verbindung im Winter oft ganz unmöglich und überhaupt so ungewiß, daß das General-Post-Direktorium genötigt war, den Verkehr zwischen diesen Städten in den Wintermonaten ganz einzustellen."

Selbst im Sommer war der Verkehr zwischen diesen Städten oft genug unterbrochen, wenn anhaltender Regen die Kleiwege so stark aufgeweicht hatte, daß an ein Befahren nicht gedacht werden konnte. Die Postverbindung war zeitraubend und für den Personenverkehr nur teilweise geeignet. Wenn es schon um die Verbindung nach diesen Hauptstädten des Landes so schlecht bestellt war, wie trostlos muß es dann um

die Postverbindung nach den Marschdörfern

unserer Heimat bestellt gewesen sein! Die Instandhaltung der oft grundlosen Marschwege lag den Gemeinden ob, die natürlich nicht in der Lage waren, die erheblichen Kosten aufzubringen. Erschwerend wirkte auch der Umstand, daß Ostfriesland damals in allen Wegesachen Osnabrück unterstellt war. Ueber den Postweg von Norden nach Aurich wird berichtet, daß der Kleiweg bis Nadörst so tiefe Löcher aufwies, daß er selbst am Tage nur unter großen Gefahren zu passieren war. Dieser alte Postweg führte über Marienhafe am Moor entlang nach Aurich zu. Im heutigen Moordorf wurde er der „Schwarze Weg" genannt. Eine Bezeichnung, die heute völlig unbegründet erscheint, damals aber gewiß am Platze war; denn die „Schmattmegers" machten damals viel von sich reden. Warentransporte gingen diesen Weg fast niemals ohne Bewachungsmannschaften.

Der Postweg von Emden nach Leer war vor 100 Jahren kaum zu benutzen, denn er verlief über Kleiboden und war damals so aufgeweicht, daß ein leerer Wagen kaum von vier Pferden durchgeschleppt werden konnte. Selbst wenn man über Neermoor reisen wollte, wohin ein guter Sandweg führte, erreichte man in Terborg doch

Dählmanns Kaffee

Ihr Geschmack

wieder den alten Heerweg. Deshalb zogen es schon damals viele Reisende vor, von Leer über Aurich nach Emden zu fahren, eine Gewohnheit, die sich bis in unsere Tage erhalten hat; denn noch heute ist die Strecke von Leer nach Emden für Kraftfahrer wenig verlockend. Vielfach wurde damals auch der Emsdelch benutzt; doch war dieser dem allgemeinen Verkehr nicht freigegeben.

Damals waren die meisten öffentlichen Wege sogenannte Pfandwege. Jeder Dorfgenosse hatte ein bestimmtes Pfand, für das er aufzukommen hatte, soweit sein Grundstück am Wege lag. Aber auch sonst konnte er zu den Instandsetzungsarbeiten herangezogen werden. Doch waren gesetzliche Bestimmungen wohl kaum vorhanden oder in Vergessenheit geraten. Erst in der preußischen Zeit hatte sich die Landesbehörde um die öffentlichen Wege bekümmert und sie einer steten Beaufsichtigung unterzogen.

Ein besonderes Kapitel in der Geschichte des Straßenbaues bildete die

Ueberquerung der Kanäle und Flußläufe,

die besonders an Ems und Leda auf Schwierigkeiten stieß, in einfacher Weise aber durch Einrichtung der Fähren bewältigt wurde. Damals waren die Fähren wohl in der Lage, den Anforderungen des Verkehrs gerecht zu werden. Zum Schluß mag hier noch der Weidegerechtigkeit an den Wegen gedacht werden, die den Arbeitern und Marschleuten in fast allen Dörfern zustand.

Rasse, Bevölkerungspolitik und Weltgeschichte

Warum wir Rasse- und Bevölkerungspolitik treiben, dies lehrt uns sehr eindeutig die Geschichte der Bevölkerung von Hawai während eines Zeitraums von nur 100 Jahren, und zwar von 1820 bis 1920.

1820 war Hawai von 140 000 rasserreinen Hawaianern bewohnt. Bereits 20 Jahre später machten sich die ersten Anzeichen jener internationalen Erscheinung bemerkbar, die man mit dem Worte „Zivilisation" belegt. Fremde Rassen und ihre Eigenarten werden instinktlos aufgenommen. Es kommt zu Blutsmischungen und damit zu Verbastardierungen. Gleichzeitig nimmt die Bevölkerung einen ganz anderen Weg. Infolge der Aufnahme artfremder Lebensgewohnheiten geht die Bevölkerungszahl im Laufe dieses Jahrhunderts rapide zurück, so daß wir zwar bis zum Jahre 1920 die Bevölkerung von Hawai bis auf 200 000 anwachsen sehen, von denen sich aber nur knapp 30 000 aus rasserein erhaltener Ueberbevölkerung zusammensetzen. Die weitaus größte Mehrzahl, nämlich 170 000, sind in das sich von den Ureinwohnern entvölkerte Land aus Japan, China und andern Ländern nachgerückt, dabei z. T. selbst rasserein geblieben, z. T. mit den Hawaianern verbastardiert. Innerhalb einer solchen knappen Zeitspanne sehen wir ein Volk untergehen und auf kaltem unblutigem Wege andere Völker dieses Land erobern.

Man soll nicht sagen, daß für das deutsche Volk solche Verhältnisse nicht zutrafen. Der Vorgang entwickelte sich hier zwar etwas langsamer, aber ebenso sicher und mit derselben Folgerichtigkeit. Durch das Hinüberwechseln großer Teile des deutschen Volkes aus arteigener Betätigung in artfremde Gewohnheiten und durch eine instinktlose Staatsführung wurde es möglich, daß deutsche Bauern bzw. deren Nachkömmlinge die arteigene Betätigung aufgaben und sich durch Sirenenklänge von der Scholle entfremden ließen. Im Laufe einer ebenfalls kurzen Zeit entvölkerte sich so der bäuerliche Osten von deutschem Blut. Der Slawe (Pole) rückte nach. Die wertvollen bäuerlichen Bestandteile des deutschen Ostens wanderten in die großen Städte des Westens, betätigten sich dort auf industriellen Gebieten und verbluteten innerhalb weniger Generationen in den bevölkerungspolitischen ungesunden Großstädten. Man kann leicht beobachten, wie hier das deutsche Volk innerhalb weniger Jahrzehnte aus dem Osten nach dem Westen dicht aufmarschiert ist und das Land für friedlich einwandernde, fremdrassige Landbevölkerung freigibt.

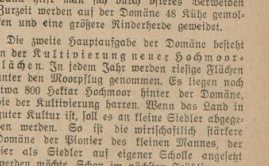
Die weitere Entwicklung hat uns gezeigt, daß dieses deutsche Volk von der Industrie allein nicht leben kann. Seitdem die Bewegung Adolf Hitlers zur Macht gelangt ist, ist „das Ganze kehrt" befohlen. Wir streben mit aller uns zur Verfügung stehenden Macht eine gegenteilige Bevölkerungspolitik an, nämlich statt Landflucht Stadtflucht und damit zusammenhängend Auflockerung des Westens und Neubesiedlung des Ostens. Dieser Umschwung ist in letzter Minute angehalten worden. Wäre Adolf Hitler wenige Jahre später zur Macht gekommen, und hätte dadurch sein Reichsbauernführer Walther Darré so viel später die eben gezeigte Umwandlung vornehmen können, dann wäre der deutsche Bauer restlos überrannt und nicht mehr zu retten gewesen. —Nsk.—

Die Moorgärtnereikultur in Wiesmoor

Wenn von Frühgemüse aus Wiesmoor die Rede ist, hat man in der Regel nur das Kraftwerk Wiesmoor im Auge. Zweifellos hat das Kraftwerk hier die weitaus größte Anlage und auch den größten Umfang. Die Zentrale hat heute rund fünf Hektar Land und Glas. Diese Frühgemüsekultur sollte ursprünglich vor allem dazu dienen, die bei der Elektrizitätsgewinnung anfallende Wärme noch anderweitig auszunutzen.

Unabhängig von dieser Anlage gehen in Wiesmoor die Arbeiten auf den staatlichen Moorgärtnereien vor sich. Der geistige Urheber dieser Anlagen ist der weit über die Grenzen Ostfrieslands hinaus bekannte Pionier der Hochmoorerschließung Reg.-Rat Schweizer. Es handelt sich um drei verschiedene Anlagen: die gärtnerischen Freilandkulturen, die Frühgemüsekulturen unter Glas und die staatliche Domäne als landwirtschaftliche Anlage. Die Freilandgärtnereikulturen sollen an Hand der Praxis den kommenden Siedlern zeigen, was auf abgetorftem Moor und auf reinem Hochmoor wächst. Die Siedler sollen dadurch vor Nackenschlägen bewahrt werden. Diese Anlage bildet zusammen mit einer ähnlichen Einrichtung der Landesbauernschaft Hannover in nächster Nähe den einzigen Betrieb in der Provinz Hannover, der als umfassende Versuchsanlage gelten könnte.

1927 ist der Grundstein zu dem Betrieb gelegt worden, der heute eine Fläche von vier Hektar an Kulturboden umfaßt. 1931 hat man einen Teil der Fläche abgetorft um auch Versuche auf abgetorftem Land durchführen zu können. Was vor wenigen Jahren noch wildes Moor war, ist heute eine parkartig schöne gepflegte Anlage mit üppigem Wachstum. An gepflegten Wegen wachsen herrliche Tannen, Kiefern, Lärchen, Lebensbäume und andere Vertreter der Gymnosperme, der nacktsamigen Pflanzen. Während in der Freilandgärtnerei der Einbruch des Schönen entschieden überwiegt macht die Glaskultur die nicht weit davon entfernt liegt, einen weitmehr geschäftlichen Eindruck. In einem Treibhaus von 200 Quadratmeter Grundfläche hat man bis jetzt 6000 lange Gurken geerntet. Sie waren am 2. Februar gepflanzt, und am 12. März konnten die ersten geschnitten werden. Die dritte Musteranlage stellt die staatliche Domäne dar. Das Gebäude wurde 1931 errichtet und ist mit den neuesten technischen Errungenschaften und Erfahrungen ausgerüstet. Ein wundervoller Garten ist der Domäne vorgelagert. Auf der Domäne sollen namentlich Erfahrungen auf dem Gebiete der Weidewirtschaft im Hochmoor gesammelt und verbreitet werden. Gerade in diesen trockenen Sommer stehen die Hochmoorweiden in keiner



Weise gegenüber der fetten Marsch zurück. Hier ist der Beweis erbracht, daß auch auf dem Hochmoor eine gesunde fette Weidewirtschaft aufgebaut werden kann. Das Moor wird bei anhaltender starker Nässe wohl etwas zu weich für die Hufe der Kühe. Dann hilft man sich durch öfteres Verweiden. Zurzeit werden auf der Domäne 48 Kühe gemolken und eine größere Rinderherde geweidet.

Die zweite Hauptaufgabe der Domäne besteht in der Kultivierung neuer Hochmoorflächen. In jedem Jahr werden riesige Flächen unter den Moorpflug genommen. Es liegen noch etwa 800 Hektar Hochmoor hinter der Domäne, die der Kultivierung harren. Wenn das Land in guter Kultur ist, soll es an kleine Siedler abgegeben werden. So ist die wirtschaftlich stärkere Domäne der Pionier des kleinen Mannes, der hier als Siedler auf eigener Scholle angesetzt werden möchte. Schon im nächsten Frühjahr werden hier wieder eine ganze Reihe neuer Siedlerstellen errichtet werden.

Der Operettenstaatsstreich von Andorra

Die französischen und spanischen Behörden sind von den Absichten eines Staatsstreichs unterrichtet worden, den ein gewisser Captain Boris de Skosnjeß plant. — Hier wird von einer Autofahrt in das Land Andorra und in das „Hauptquartier" des Mannes mit den Putsch-Plänen berichtet. Inzwischen wurde der „Fürst" unter katalanische Polizeiaufsicht gestellt, damit er nicht weiteren Unfug anrichtet.

Putschgefahr? — 20 Gendarmen mehr!

Perpignan, im Juli. In dem stillen Perpignan sind 20 Gendarme mehr zu sehen. Das ist alles. So spiegelt sich ein beförchteter Staatsstreich hier, in der Residenz der französischen Verwaltung von Andorra.

„Wir haben da Nachrichten bekommen, daß ein verrückter Kerl, den wir schon einmal auswiesen, wieder allerlei Pläne hat und die ruhigen und netten Leute, die Andorraner, aus ihrem Frieden aufschrecken will.

Wenn in Andorra La Viesa (d. i. die Hauptstadt dieses Pyrenäen-Zwergstaates) etwas passiert, fahren wir gleich hinüber. Denn wir können doch nicht zusehen, daß ein Abenteurer da in einem bis heute ruhigen Land Unfrieden stiftet.

Nein, dieses Land ist wirklich noch nicht größer geworden. Seine 450 Quadratkilometer sind ihm geblieben. Durch das Segre-Tal fahren jetzt ein paar Autos mehr zum Col de la Perche, die Paßstraße von Pamplona ist etwas besser hergerichtet.

Auf den schmalen Saumpfaden sieht man sie noch immer auf ihren Eseln herumklettern, die Einsamen und die „Städter" von Andorra. Aber auf 450 Quadratkilometern verlaufen sich auch 5000 Einwohner.

Noch 80 Kilometer. Wir sind in der Hauptstadt. Ein nettes Dorf. In der Mitte das Regierungshaus, unten die Eselställe für die Reittiere der Mitglieder des Generaltrates.

Präsident Torres ist ein Bauer wie alle anderen, aber ein Pfiffikus, der spöttisch lacht, als man ihn wegen des Putsches befragt, der da geplant sein soll. Er zieht ein Flugblatt aus der Tasche, das hier verbreitet worden war. Also Flugblätter auch hier. So modern ist Andorra schon geworden. Und was enthält das Flugblatt? Einen Verfassungsvorschlag!

Eine recht interessante Verfassung, 17 Artikel, keiner länger als 24 Worte. Der kürzeste lautet: „Die Regierung besteht aus 3 Ministern!" Punkt.

Wenn man diesen Père Torres anschaut, möchte man schon der Meinung sein, daß er sich eines anderen Werkzeuges bedient, um für sein Land zu erreichen, woran er sich selbst nicht die Finger verbrennen will.

Die Spanier und die Franzosen haben das Land in den letzten Jahren ein wenig mehr bevormundet, als die Andorraner das lieben. Sie sind Bauern, Schmuggler, Hirten — in jedem Fall aber Menschen, die sich von keinem zu viel vormachen lassen. Da ist der Generalrat, in dem sich die Franzosen und die Spanier diesen und jenen lauften . .

Père Torres blinzelt mit einem Auge und schaut auf den katalanischen Kalender. Auf dem Tisch liegen die eben erst eingeführten neuen Meterstäbe und Maße. Jemand kommt und bittet Torres um den Schlüssel zur „Regierung".

„Noch nicht so weit. Man muß nicht alles so ernst nehmen, was man in der Welt erzählt . ."

Der Wagen braust weiter. Das sind ja alles kleine Entfernungen. Vor einem Jahr, als die Andorraner ein wenig Lärm unter sich machten und ihre Tribute nicht zahlen wollten, besetzten französische Gendarme ganz Andorra in vier Stunden. — Wieder eine Grenze. Spanier kontrollieren Wagen und Papiere sehr genau. Es werden zu viele Waffen geschmuggelt und Rauschgifte neuerdings auch. Wir wollen ja nur nach La Seo de Urgel

Wann fuhr sonst schon ein Mensch nach La Seo de Urgel? Der Bischof hat hier seinen formellen Sitz, der die spanischen Rechte in Andorra wahrnimmt. Aber das ist nicht der Grund, dieses schon weithin nach Oel duftende Landstädtchen aufzusuchen.

Hier sollen wir den „Fürsten" treffen — den Mann, der als Boris I. Regent über Andorra werden will. — Abenteurer oder Phantast? Beides, denn er baut scharfsinnig sein Programm auf — nur eben ein bißchen verrückt.

Er trägt ein Monokel, ist 40 Jahre alt, hat einen englischen Paß auf den Namen Boris de Skosnjeß, bevorzugt Reithosen und hat als „Sekretärin" eine Amerikanerin bei sich, die, blond und blaß, sich als Mrs Florence Marmon, die geschiedene Gattin des gleichnamigen amerikanischen Automillionärs, entpuppt. Wenn man sie scharf ansieht, ahnt man, daß sie davon träumt, Kaiserin, Königin, wenigstens aber Fürstin von Andorra zu werden.

„Praktisch bin ich ja schon Fürst von Andorra —"

sagt der Abenteurer kühn, „ich habe dem Generalrat von Andorra mitteilen lassen, daß ich ihn für abgesetzt erkläre. Père Torres ist ein kluger Mann. Er wird erster Präsident (Hatte Torres deshalb so geschmunzelt?) Ich habe das Land im Namen des Königs von Frankreich, also des Herzogs von Guise, errungen. Sobald meine Herrschaft vollkommen ist, biete ich den Staat dem Herzog an, um ihn von ihm verliehen zu bekommen. 500 Freiwillige habe ich geworben — in der Provence und in Roussillon und in Spanien, in Katalanien, Aragon und Majora. Sie warten nur auf meine Befehle. Aber da haben sich einige Hinderungsgründe in der Sekunde ergeben. Ich bin noch nicht so weit. Aber bald, sehr bald".

Wirklich so bald? — Wenn darüber nur nicht das Monokel zerbricht: einmal hat Andorra nicht Jahrhunderte hindurch mit größter Eigenwilligkeit seine Freiheit verteidigt, um durch „Fürst Boris I." beglückt zu werden, — und sodann hat, wie letzte Meldungen berichten, inzwischen die katalanische Polizei dem Fürstentraum des Captain einen kleinen Strich durch die Rechnung gemacht.

Der Medizinmann der Artisten

Horleni heilt Grock — Die Geschichte des Mannes, der sich ein Auto über den Bauch fahren ließ

Im grellen Licht der Scheinwerfer turnen die „3 Heraldos" hoch oben am Trapez. Kurze, halblaute Kommandos. Jetzt sollen die doppelten Saltos folgen. Die Musik bricht ab. Trommelwirbel. Einer der 3 Artisten löst sich vom Trapezgriff, dreht sich langsam in der Luft, landet sicher in den Händen seines Partners. Jetzt kommt der Zweite an die Reihe. Abschwung, Salto, Parisf. Jetzt der Dritte. Abschwung, Salto — was ist denn — — — Ein Schrei gellt durch das Varieté: einen winzigen Sekundenbruchteil zu spät hat der Partner seine Hände dem Springenden entgegengestreckt, ein Körper saust durch die Luft, schlägt drunten auf der Bühne an eine Stuhllehne, fällt zu Boden, bleibt liegen.

Feuerwehr, Krankenwagen, Klinik. Der Artist Horleni lebt. Tag für Tag umstehen ihn staunend die Aerzte. „Mensch, daß Sie so davongekommen sind . . ." Das eigentliche Rätsel ist Horlenis Bauch. Aus zwanzig Meter Höhe heruntergestürzt, auf die Stuhllene aufgeschlagen — und dieses Wunder von einem Artistenbauch hat es ausgehalten! Ein medizinisches Problem, bestenfalls zu erklären durch den Panzer von Muskeln, der Horlenis Leib umgürtet.

Auf diesen Muskelpanzer baut Horleni nach der Heilung sein weiteres Artistenleben auf. Er wird zur Sensation der Varietébühnen aller Länder — als der Mann, der sich allabendlich ein ausgewachsenes Auto über den Bauch fahren läßt. Acht Jahre lang. Ein Trick? Vielleicht. Aber mehr noch unerhörte Anstrengung des Willens, vollkommene Beherrschung des Körpers, der dem ungeheuren Gewicht zu trotzen vermag. Acht Jahre lang . . .

Bis eines bösen Abends die Räder um einen Zentimeter ihre Spur verlassen, die sie einhalten müssen. An diesem Abend steht Horleni nicht auf, um sich lächelnd zu verbeugen.

Wieder Rettungswagen, Krankenhaus. Aber Horleni, der Unermüdliche, hat nun genug von Varieté. Das heißt — von der Bühne, von grellen Licht der Scheinwerfer. Die bunte Welt läßt ihn nicht so leicht los. Horleni tritt hinter die Kulissen zurück und entdeckt in sich die Fähigkeit zu einem neuen Beruf. Während des Krieges war er als Sanitätssoldat an der Front.

*

„Sie können nicht auftreten, Sie haben sich die Sehne gezerrt? Sofort rufen Sie Horleni an!"

Und Horleni kommt, wohin man ihn ruft. In seinem winzigen Auto, mit einem kleinen Köfferchen. Horleni ist der Heilkünstler des Varietés. Nicht nur in Berlin genießt er den Ruf eines Wunderdoktors; die internationale Artistenwelt trägt seinen Namen von Schanghai bis Rom, von Kapstadt bis Newyork. Zahllose Artisten heben sich ihre verschiedenen Leiden sozusagen auf, bis sie das Engagement wieder nach Berlin führt. Künstler sind ein wenig abergläubische Leute. Sie schwören nun einmal darauf, daß der Heilpraktiker Horleni der richtige Mann ist, der Rheuma und Knochenbrüche, Zerrunkel und Migräne, Krampfadern und Gallensteine, Nervenrisse und Halsschmerzen zu behandeln, um Schönheitsfehler verschwinden und verknaste Gliedmaßen wieder frisch rotieren zu lassen. Und nicht nur die Artisten glauben an ihn; auch die Direktoren wissen den Wert der kleinen Suggestion zu schätzen, der bei Horlenis Popularität eine gewisse Rolle spielt und dazu beiträgt, daß Balletteusen, Schlangenmenschen oder Seiltänzer, die um sieben Uhr noch todkrank in ihrer Garderobe liegen, eine Stunde später wie neugeboren vor dem Publikum auftreten.

*

Wir kamen gerade zurecht, um Horleni bei einer ambulanten Behandlung des großen Grock zu beobachten. Herr Professor Wettach, wie sein bürgerlicher Name lautet, hatte einen Krampf im rechten Fuß. Horleni nahm das Bein auf seinen Schoß, netzte es mit Franzbranntwein, knetete und massierte es. Langsam hellten sich die düsteren Mienen auf. Langsam schien das Bein des großen Clowns wieder Mut zu fassen. Unter der Schminke stiehlt sich ein Lächeln hervor, und dem unheimlich breiten Clownsmund entfährt ein erleichtertes „Ah!" Grock kann auftreten . . .

Das „Fräulein Nummer" ruft den Wundermann noch auf einen Sprung in ihre Garderobe. Ob er nicht ein Mittel für Hautpflege wisse, das diese und jene Anforderungen erfüllt? Horleni weiß Rat. Dann besucht er seinen alten Patienten, den Artisten Vega, dem er vor ein paar Jahren einen Grützbeutel vom Kopf operiet hat. Immer wieder, wenn Vega nach Berlin kommt, gibt es

Nachuntersuchung. Sei es, daß ein Springer Akrobatengruppe sich den Knöchel verstaucht oder daß eine Tänzerin auf dem Parkett ausrichte — Horleni greift in die Hausapotheke, und wenn man aus seiner Hand die Medizin in Empfang nimmt, ist man schon so gut wie geheilt.

Ein seltsames Volk, das sich hinter den Kulissen des Varietés tummelt. Und seltsam ist Beruf und Schicksal ihres Medizinmannes Horleni.

Eine Taube bringt die Glücksnummer

DeD. **Mailand.** Diese Taube, die man im städtischen Hospital in Mailand in einem Krankensaal sing, sah nicht anders aus als irgendeine Taube Italiens. Und dennoch brachte sie das Glück mit sich. Denn die Taube war eine Brieftaube, die sich vor einem verfolgenden großen Raubvogel hierhin flüchtete. Um ein Bein gebunden, trug das Tier einen Papierstreifen, der nichts anderes enthielt als die Nummer 54 690.

Als die Taube zuerst in den Krankensaal flog, wollten die Schwestern sie wieder hinaustagen. Aber einer der Patienten lockte das Tier zu sich heran und konnte die Taube schließlich greifen. Bei dieser Gelegenheit entdeckte er dann das Stück Papier mit der Nummer.

Er sprach zu seinen Leidensgefährten davon und auch zu den Schwestern. Eine von diesen bekam nun plötzlich die Idee, es könne sich um ein Omen handeln für die — italienische Staatslotterie.

Patienten und Schwestern legten nun zusammen und machten eine gemeinsame Spielkasse, aus der nur Lose mit den Endnummern 5, 46 und 90 erworben wurden.

Wie sich jetzt bei Veröffentlichung der Gewinnlisten ergab, haben sämtliche Lose gewonnen, die die Krankenhausinsassen und die Krankenschwestern erwarben. Die Gewinne liegen zwischen 5000 und 100 000 Lire, so daß alle Beteiligten als reiche Leute das Krankenhaus verlassen.

Die Taube hat also wohl Glück gebracht, aber keinen Frieden, denn unter den Gewinnern sind Debatten über die Verteilung der Gelder ausgebrochen. Sie werden vielleicht bis zum Prozeß führen.

Eine Friedenstaube war also das Tier, dessen Herkunft und Zuchsrichtung noch nicht ermittelt werden kann, keineswegs. Aber man soll ja auch nicht alles auf einmal verlangen vom Glück.

Benitos letzter Kampf

Der Tod des Toreros

Von einer unglücklichen Kinderkrankheit her hatte Julian Benito ein verkürztes Bein behalten. Er konnte nicht wie die anderen Burschen auf die Felder gehen, denn er arbeitete zu langsam. Als er eines Tages in dem kleinen katalonischen Dorf erzählte, er wolle Stierkämpfer werden, lachte man ihn aus. Aber Julian hatte einen unglaublichen Willen. Wer sagt denn, daß ein Matador vor dem Stier weglaufen muß?! Nein, immer dicht an ihm muß er bleiben, beinah zwischen seinen Hörnern. So wagte sich Benito in den ersten Kampf. Seine herrischen schwarzen Augen ängstigten das rasende Tier und hielten es im Zaum. Der Torero verließ stürmisch bejubelt die Arena.

Das war der Anfang seiner Karriere. Bald war er Spaniens bewundertster Torero. Eine Corrida, bei der Benito auftrat, war ein Nationalfest. Der König wohnte selbst mehr als einmal den Kämpfen des Volkshelden bei. Dann war eines Tages ganz Madrid in Trauer. In den Straßen gab es nur ein Gesprächt. Das Horn eines Stiers hatte dem Verwegenen den Bauch aufgerissen. Blutend wurde er vom Platz geschleppt. Wochenlang rang er mit dem Tod. In den Kirchen wurde für ihn gebetet. Er überlebte die Krise. Als er zum ersten Male wieder bei klarem Bewußtsein war, verlangte er nach einem Priester. Und als der Gottesmann da war, leistete er den feierlichen Eid: „Nie mehr steige ich in die Arena!"

Von seinen Ersparnissen kaufte sich Benito eine Orangefarm. Hier lebte er ruhig und las stolz in den Arenaberichten der Zeitungen: „Wenn Benito kämpfte . . .!" Tatsächlich tat es kein Torero ihm an Tollkühnheit gleich. Veranstalter wandten sich an ihn und boten märchenhafte Summen. Benito bewirtete sie freundlich mit seinen Orangen, aber ihren Angeboten schenkte er kein Gehör.

So ging das alles recht gut. Da kam die Krise. Der Absatz der Orangen ging zurück. Benito steckte über und über in Schulden. Für Juni dieses Jahres war die Versteigerung seines Weißtums angesetzt. Benito hat eine Frau und Kinder. Da brach er seinen Schwur. Nur noch einmal, ein einziges Mal stieg er in die Arena. Aber nicht in Spanien. Dort würden ihn die bösen Geister verfolgen und an seinen Schwur erinnern. So ließ er sich für ein ganz unglaubliches Honorar von einem französischen Unternehmer verpflichten.

An einem der letzten Sonntage kämpfte er in der herrlichen antiken Steinarena von Nimes in Südfrankreich. Tausende von Spaniern waren in Sonderzügen gekommen, um Benito kämpfen zu sehen. Benito kam auf den Kampfplatz. Er fühlte sich schwach, unsicher und nicht trainiert. Er war feig und floh vor dem schnaubenden Stier. Mit unendlicher Mühe erledigte er schließlich den von den Picadores mißhandelten Gegner. Das Publikum war entäuscht und pfiff. Das war nicht sein Held Benito. Man hatte bestimmt einen anderen Mann untergeschoben. Benito wurde in der Kabine ohnmächtig. Aber sein Honorar dekam er ausgezahlt und sein Besitztum ist gerettet. Auch sein alter Ruhm besteht weiter, denn die entrüsteten Zuschauer haben es dem armen Promotor nie geglaubt, daß der Torero von Nimes ihr vergötterter Benito gewesen sei.

zb.

Eine interessante Erfindung!

Nebelvernichtung durch chemischen Regen

DeD. **Boston.** Auf dem Flugplatz von Boston und zur Unterrichtung wissenschaftlicher Kreise jetzt auch in Cambridge, hat das Technologische Institut von Massachusetts hochinteressante und erfolgreiche Experimente zur Nebelvernichtung ausgeführt. Man ist, wie die Versuche beweisen, heute imstande, einen Flugplaz vollkommen zu entnebeln und so eine gefahrlose Landung zu ermöglichen. Die Entnebelung geschieht durch Ausregnung eines chemischen Präparates, dessen Zusammensetzung geheimgehalten wird.

Der eifrigste Förderer der Experimente ist ein Oberst E. H. R. Green, der bei South Darimouth einen eigenen Flugplatz besitzt. Hier ließ er eine große, 30 Meter hohe Röhre bauen, die ein wenig höher gelagert war und aus der dann die chemische Lösung in Dampfform ausströmte und sich in den dichten Frühnebel verbreitete, der über dem Flugplatz lag. Sofort begann der Nebel durchsichtig zu werden Die Grenzen des Flugplatzes, auch entfernter Häuser und Gegenstände wurden bis zu 600 Meter sichtbar, so daß sie haarscharf gegen die dahinter liegende weiße Mauer standen.

In Boston ging man dann weiter und ließ noch größere Mengen Antinebelstoff ausströmen und erreichte in kurzer Zeit eine Entnebelung, die zu einer Flugzeuglandung bequem genügte.

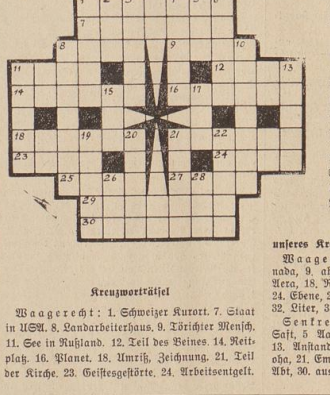
Wenn auch die Lösung geheimgehalten wird, weiß man doch, daß es sich um ein Mittel handelt, daß eine Kondenserung des Wasserdampfes in kürzester Zeit durchsetzt.

Nebel kann sich bekanntlich nie in trockener und ganz reiner Luft bilden, sondern stellt die Schwebeform von kleinen Partikeln in der Luft dar, um die herum außerordentlich kleine Wassermengen wie um einen Kern sich drehen. Ueber dem Meer sind diese kleinen Partikel — einsach Meersalz, das durch die Wellenbewegungen und durch den aufstrebenden Luftstrom hochgerissen wird.

Man ging nun bei den Versuchen in Cambridge gleich dazu über, statt der Verbreitung des Chemikals aus der Röhre einfach eine Ausregnung vom Flugzeug aus vornehmen zu lassen. Auch diese Experimente gelangen über Erwarten gut.

Die Luftshafenleiter Amerikas, die den Experimenten beiwohnten, sind sehr optimistisch in bezug auf die neue Erfindung, die anscheinend also imstande ist, einen der schlimmsten Feinde der Luftfahrt und wohl später auch der Schiffahrt zu besiegen oder wenigstens einige Zeit und zur Ausführung notwendiger Landungs- und Festmachungsmanöver unschädlich zu machen.

Rätselecke der BZ



Kreuzworträtsel

Waagerecht: 1. Schweizer Kurort. 7. Staat in USA. 8. Landarbeiterhaus. 9. Törichter Mensch, 11. See in Rußland. 12. Teil des Beines. 14. Reitplatz. 16. Planet. 18. Umriß, Zeichnung. 21. Teil der Kirche. 23. Geistesgestörte. 24. Arbeitsentgelt. 25. Geistiger Schwung. 27. Hochland in Asien. 29. Vermittler (Plural). 30. Weiblicher Vorname.

Senkrecht: 1. Nebenfluß der Elbe. 2. Gattungsbegriff. 3. Anktaut. 4. Mitteleuropäischer Strom. 5. Exkönigin von Spanien. 6. Estnische Hafenstadt. 8. Teil des Pferdegeschirrs. 10. Stadt in Indien. 11. Italien. Gegenbauer. 13. Stadt in Westfalen. 15. Luftförmiger Körper. 17. Stadt in Italien. 19. Orientalischer Gruß. 20. Sportboot. 21. Auswahl. 22. Nebenfluß der Havel. 26. Türkischer Titel. 23. Nordlandtier.

Lösung

unseres Kreuzworträtsels vom vorigen Sonntag

Waagerecht: 1. Train, 4. Saale, 7. Granada, 9. aha, 11. Ruf, 12. San, 14. Kreta, 16. Aera, 18. Post, 20. Fastnacht, 21. Etat, 22. Haar, 24. Ebene, 27. Ana, 29. Ara, 30. Ade, 31. Berghau, 32. Liter, 33 Essen.

Senkrecht: 1. Tiara, 2. Aga, 3. Narr, 4. Saft, 5 Aas, 6. Ernst, 8. Nürnberg, 10. Hüften, 13. Anstand, 14. Kaste, 15. Noah, 17. Raa, 19. aha, 21. Email, 23. Rhein 25. Barr, 26. Nade, 28. Abt, 30. aus.

Bunte Auslands-Chronik

Die Welt ohne Trinkwasser

Paris. Der Pariser Gelehrte Charles Richet macht auf eine Gefahr aufmerksam, an die wohl bis heute nur wenige Menschen gedacht haben: Werden unsere Kinder und Kindeskinder genügend Trinkwasser auf der Welt haben? Es leben heute nach dem statistischen Jahrbuch des Völkerbundes 2012 Millionen Menschen auf der Erde. Ueber die Hälfte davon entfällt allein auf Asien: 1103 Millionen. Dann folgen Europa mit 506 Millionen, Amerika mit 252 Millionen, Afrika mit 142 Millionen und Australien mit nur 9 Millionen Menschen. Nach den Berechnungen des Franzosen Richet wird sich die Bevölkerung Asiens in den nächsten zehn Jahren um 120 Millionen Menschen vermehren, die Amerikas um 40 Millionen und die Europas nur um 20 Millionen Menschen. Wenn die Entwicklung in diesem Tempo weitergeht, werden zwar alle Bodenschätze und Lebensmittel ausreichen, um die Existenz aller Menschen auf der Welt sicherzustellen, aber die Trinkwasserfrage kann ein ernstes und bedenkliches Problem werden. Der französische Gelehrte weist darauf hin, daß man heizeiten für eine Lösung sorgen müsse. Wie diese Lösung aussieht, ist noch nicht bekannt; wahrscheinlich wird man sich bemühen müssen, das Meerwasser trinkbar zu machen.

Abiturientenexamen im Gefängnis

Valencia. Die Professoren der Mittelschule in Valencia wanderten dieser Tage geschlossen in das Strafhaus San Miguel de los Reyes. Sie hatten nichts verbrochen. Es war nur die Prüfungskommission, die vor ein Strafgefangener das Abiturientenexamen ablegen wollte. Elicio Heraiz Caros war seit 1932 wegen Mordes eingekerkert. Da er fleißig und ehrgeizig war und sein Benehmen zu keinerlei Beanstandung Anlaß gab, erlaubte ihm die Gefängnisverwaltung, weiter zu studieren. In seiner Zelle arbeitete er ununterbrochen, so daß er jetzt sein Examen ablegen konnte. Zwischen zwei bewaffneten Soldaten saß der Prüfling und die Professoren schonten ihn nicht. Aber trotz strengster Beurteilung legte er die Prüfung mit Auszeichnung ab. Da Caros außerordentliche Begabung für Medizin haben soll, beschäftigt man ihn jetzt als Krankenwärter, und der Mörder hofft, später einmal Medizin studieren zu dürfen, um als Gefängnisarzt tätig zu sein.

Todesurteil gegen — vier Hunde

Newyork. In dem kleinen im Staate Newyork liegenden Städtchen Mc Graw kam es zu einem Sensationsprozeß, der selbst für amerikanische Verhältnisse nicht alltäglich war. Die vier Hunde Pal, Jack, Curlen und Sport waren angeklagt, ein sechsjähriges Schulmädchen gemeinsam überfallen und so zerbissen zu haben, daß es noch heute im Krankenhaus liegt. Vom Richter wurden sie in aller Form zum Tode verurteilt, die Hinrichtung wurde vor wenigen Tagen vollzogen. Der Prozeß wurde von der Oeffentlichkeit stark beachtet. Der Richter erhielt viele Telegramme, die die Hunde verdammten oder verteidigten. Zahlreiche Berichterstatter erschienen in der kleinen Ortschaft, um über den Hundeprozeß zu berichten. Da der Gerichtssaal von Mc Graw zu klein war, fand die Verhandlung in einem früheren Theater statt. Nachdem die Zeugenaussagen beendet waren, ergriff der Richter das Wort, um eine große Lobrede auf alle anständigen Hunde zu halten, die die Schafe hüten, den Jägern helfen oder das Haus bewachen. „Aber", fuhr er fort, „wir müssen uns gegen Hunde schützen, die, wie die vier Angeklagten, Menschen überfallen. Wir müssen ein Exempel statuieren.

70 Jahre im Bett

Rom. Ein absonderliches Jubiläum beging eine Frau Bettina Pieri in Empoli in Italien. Sie liegt seit siebzig Jahren ununterbrochen wegen einer rätselhaften Krankheit im Bett. 1864, als Bettina vierzehn Jahre alt war, wurde sie krank und so schwach, daß sie ihrer Glieder nicht mächtig war, nicht gehen, nicht stehen und nicht sitzen konnte. Der Arzt, der gerufen wurde, sagte mit einem bedauernden Achselzucken: „Da ist nichts zu machen, als auf Gott zu vertrauen!" Diese Worte, die Bettina als junges Mädchen hörte, sind heute noch der alten Frau im Gedächtnis geblieben. Die Wissenschaft schritt fort, andere Aerzte untersuchten den Fall, aber keiner wußte einen besseren Rat. Und wenn man heute das greisenhafte Fräulein besucht, dann sagt sie wie seit Jahrzehnten, wenn man nach ihrem Befinden fragt: „Danke, nicht schlecht! Ich vertraue auf Gott. Er hat mich trotz meines Leidens leben lassen."

Kängeruhs im Hotelzimmer

Palmbeach. Die Hotels der großen amerikanischen Modebäder sind bessere Zoologische Gärten geworden. Denn die mondänen Amerikanerinnen versuchen sich gegenseitig den Rang abzulaufen durch absonderliche Tiere als Begleiter. Daß man einen Hund mit sich führt, ist nichts besonderes und kein Hotelier wird sich darüber aufregen. Auch vor einer Katze kann man als höflicher Empfangsschef noch beide Augen zudrücken. Aber diese sonderbaren Damen kommen jetzt mit noch ganz anderen „Haustieren" an: Kaninchen, Affen, lebenden Fischen, Schlangen, Krokodilen und der letzte Schrei sind — Kängeruhs. Der Besitzer eines Hotels in Palmbeach hat zu Anfang der Saison sich einen eigenen Tiergarten mit allem Komfort der neuen Zeit bauen lassen. Aber er hatte seine Rechnung ohne seine weiblichen Gäste gemacht. Die schrien Zeter und Mordio, als man die armen Lieblinge von ihnen trennen wollte. Und verlangten, daß man sie wie Menschen ins Nachbarzimmer einquartierte, damit sie — die Damen — nahe bei ihren verhätschelten „Schoßkindern" seien. Und nichts darf aus diesen Zimmern entfernt werden: Kein Möbelstück, kein Teppich. Wie die Räume nachher aussehen, kann man sich denken.

Saisonschluß-Verkauf

vom 30. Juli bis 11. August

Zwei niedrige Preise!
nur Original-Lager-Restbestände

Roland
HERRENSCHUHE
Obernstraße 22-24

gegangen sei. Der Herzog solle sich aber beruhigen. Er habe sichere Nachricht, daß sich die Diener des Grafen bereits auf dem Wege nach Wolfenbüttel befänden. Der Herzog lächelte zufrieden. Er hatte im Augenblick auch andere Sorgen, denn seine Frau war krank. Aerzte konnten nicht helfen. Da aber machte Sömmering auf die große Kunst der Frau von Dorsten aufmerksam. Der Herzog holte diese zu seiner Beratung herbei. Frau von Dorsten kam und — wußte eine ganz bestimmte Hilfe. Wenn einer helfen könne, so nur die „weise Mutter Eyle von Nodingen" behauptete Frau von Dorsten. Sie kenne diese Dame sehr gut, sei sie doch mit ihr zusammen am Hofe von Weimar gewesen. Wo sie allerdings im Augenblick anzutreffen sei, daß wisse sie leider nicht. Das schadet nichts, meinte der Herzog. Dafür wäre er ja Herzog, der sie durch seine Boten suchen lassen könne. Das solle er nur machen, meinte Frau von Dorsten. Und der Herzog sagte reitende Boten nach Berlin, nach Dresden, nach Paris, nach Weimar, überall hin schickte er sie und ließ fragen, ob man nicht „Eyle von Nottingen" gesehen habe. Die Boten kamen zurück. Keiner, wo sie auch nachgeforscht hatten, keiner hatte die „weise Frau Eyle" gesehen oder von ihr gehört.

Wieder runzelte der Herzog die Stirn. In seinem weisen Haupte stiegen die ersten wirklichen Bedenken auf. Er beaufsragte insgeheim einen seiner treuesten Lakaien, sofort nach Weimar aufzubrechen und beim Herzog anzufragen, ob jemals eine Frau oder ein Fräulein „Eyle von Nodingen" an seinem Hofe gelebt habe. Der Bote des Herzogs trabte los. Aber, so geheim der Herzog auch zu handeln glaubte, die Spießgesellen Sömmerings hatten doch erfahren, daß da jemand nach Weimar unterwegs war. Kiselsteig saßen sie zusammen und beratschlagten, wie sie aus dieser Mausefalle, die ihnen der Herzog gestellt hatte, herauskommen könnten. Käme der Bote in Weimar an, so war alles verloren. Was sollten sie nur tun. Der Kirchenrat Sömmering wußte wieder, was zu tun war. Er flüsterte dem Herrn von Dorsten alias Schulfermann, der bis jetzt ein gerupftes Leben im Ledor gefü'.' hatte, etwas ins Ohr. Der schreckte zurück und schüttelte energisch mit dem Kopf. Darauf zog Sömmering einen Beutel mit Gulden, frogte den Schulfermann noch einmal und siehe — jetzt nickte er. Sofort, als er den Beutel hatte, verschwand er, setzte sich auf seinen Gaul, trabte dem Boten des Herzogs nach, holte ihn auf einsamer Straße bei Jena ein und — hatte eine kurze Unterredung mit ihm. Als der Bote aber scheinbar nicht so wollte, wie der Herr Schulfermann, da machte dieser kurzen Prozeß und rannte dem andern den Spieß durch den Leib.

(Fortsetzung folgt)

De Deerter-Kunferenz

Von Gustav Könsen

Neiß ick di dar mit son ol't rackerig Flugtüg dal un plag dat mirrn in son Deerter-Kunferenz in Afrika. De Beester lehrden sick an mits. Na, dach ick, denn sertik di mirrnmank un beihi as wenn dar tohirit. Müsjö Leu, wat de Präsident wör, höl jüß de Anspraf. Ick seh kerndümm. Dar sehl awer of nümms. Babenan seet Jack Dickson, de Elephant, denn keemen Joan Stretnack, de Büffel, un John Gälbeent, de Tiger. Karin Striepmors, dat Zebra, seet in'e Midd un blangen ehr: Fräulein Dr. h. c. Glattfoot, de Antilop. Se wie tröher bi'n Film wän un op ehr eken Daag tom Ehrendoktor der Philosophie stempelt, wegen ehr „Anmut", as dat heet. Sogar een Esel wör dar: Jochen Griesbart. Un Jan Langsteert, de Ap, späl mit'n Steert un dä, as wenn he al de Räs' sull harr. Ut de annern kunn ick op'n Stutz nich klook weern, se soten so wied achierto.

De Präsident harr sick al ganz bitte Backen snackt. Ja, meen he, so kunn un kunn dat nich sludergahn, een steet den annern op — dat gung nich! De Tieben wörn anners murrn! Opstäds, wo de Zivilatschoon utbraken wör, wör disse Tostand nich mehr an Platz. Dar müssen sick wat schamen müssen sick so!

„Mein alter Standpunkt!" smeet de Ap dariwischen. He mad worraftig gäl. „Habe stets behauptet, Tiere sind geschaffen eine brüderliche Gemeinschaft zu bilden und nicht, sich gegenseitig zu zerfleischen. Das ist barbarisch! Und wir sind keine Barbaren!"

„Hol't Mund!" röp dat een vun achtern. „Du Sappelbiß!"

„Verbitte mir diesen Ton, Sie... Sie..." röp de Ap.

„Se hefft sick gornicks to verbitten!" sä de Präsident. „Se sind mi tint Mord fallt!" Un denn snack he wider un sä, wenn Mister Langsteert en ol dartwischen fullt wör, wat he jegst hatz, wör of sien Meenen. Verdrägen wulln se sick! Un — sä he — wenn jeder enkelte sien Bestet dä, denn kunnen se ok in Fräden lewen. Awer disse Fräden müß garanteert warrn, anners höl he nich, sä he. He harr sick een Plan utdacht, de na sien Dunken dat Ei vun den groten Entdeder wör. Afrikiten wulln se! Afrikiten! All dat Murdmarkliq, wo eksen stübig mit rümslapen dä, an de Sied smieten! De Tiger sien Pranken un sien Tähn, de Elephant sien groten Hauers, de Büffel sien Hörns un so fudder un so fudder! Dat schull een grot Wart gewen, sä he. He leet sick de Mähn schern, dat schull nich utsehn, as wenn he nich mitmaken woll. Dat wör sien Vorslag, un nu segg he, wat se dar mit inverstahn wörn.

De erste, de sick melln dä, wör Frl. Dr. h. c. Blattfoot, de Antilop. Se — sä se — harr de wunnerbar deepen Gedanken vun den Präsidenten bewunnert un den hogen „ethischen" Inholt vun sien Red. Se wör ganz henriten, sä se. Dat wörn Wöer, de passen so recht in use Tied, dar worden noch Söhns un Badderföhns vun snacken. Blots, meen se, wat de beiden lütten Dinger op ehrn Kopp of as Dootslagers estimeert warrn schulln, de harr se doch blots as Smuck.

„Mien leewe Glatifoot!" sä de Präsident. He stünn mit ehr op Du un Du. „Een Mand is keen Flaschenappel (Kürbis), awer Hörn' sind Hörns! Un wenn wi wat makt, wüllt wi ganze Arbeid maken!"

Frl. Dr. h. c. Glattfoot sett sick dal un leet snippsch ümhoog. Do stund Jochen Griesbart, de Esel, op un frög, wat he dat mal'n Woord to seggen drofft.

Müsjö Leu nickkoppde.

„Tscha, wat ick man seggen woll," sä Jochen, „wat ick bin, ick stah mit de Glattfootsche op een Stück — wat de Red vun usen Müsjö Leu anlangen deit, meen ick. De Wöer sind mi to Harten gahn. Awer worüm se eer Hörns nich afgewen will, dat verstah ick nich! Is doch'n Appel, wenn afrüit ward, ward allns afrüit! Ick hebb hier op'e Sied noch'n den scharpen Kusen, de schall dat rut! Allns oder gornicks! Dat is mien Meenen!"

De Löw nickt em fründlich to. „Dat wör een oprichtig Woord, leewe Griesbart. Se hefft verstahn, wo ick op hinut will!" He keek rundümm. „Is noch wen dar, de dar wat to seggen will?"

Na keem Joan Stiefnack, de Büffel, to Boenen. Verkehrt wör de Saak ganz un gar nich, meen he, blots keen een dar good for sä, wenn se Lütten de Murd- un Dootslägers afläm, dat de Groten dat ok dän. He keek de Reeg lang. Keen een sä wat. Mehr wull he ne fragen, sä he, un smeet sick dal.

„De Inwand lett sick hörn!" sä Müsjö Leu. „Awer liekers lanmit du dit nich to de Lütten reken, dat will mi nich in'n Kopp! — Aaah, Kollege Gälbeent! Man to!"

De Tiger har wunken. He stell sick in Positur un sä: „Leewe Fründ!" sä he. „De Saak is ne so eensach, de Saak is heel vertüütt't. Us helpt blots, de Saak mun Grund op ansaten. To allereers mutt faststellt warn, wat sind lütt un wat sind grote Doodslägers! Of kann dat nich eensach heeten: „So, wi rüst aff — nee, Dag un Datum mutt fastlelt warn! Wo wull us dat wull gahn, ick will mal segen, wenn ick mien Prahen besnien leet un hier, us Fründ Mister Dickson, leep noch mit sien groten Hauers rüm?!"

„Gauber! — Neih em! — Gieb ihm!" klung dat vun allen Steden. Gälbeent verdög sick rundümm. Lä sick dal un smeet stolt den Kopp in'n Nacken.

Jack Dickson keem in'e Höcht. Keek üm sick, keek den Tiger an un sä: „De Wöer, de mi as Fründ Gälbeent an'n Kopp smäten hett, will ick nich hört hebben. Us Saak dreiht sick darüm: Leggt wi de Murd- un Doodslägers aff, denn leggt wi se all aff — samt un sonders! Oder gorne!"

„Richtig! — Sehr richtig!" klung dat ut all Ecken.

„Un denn dächt mi," snaf Jack Dickson wider, „usen Jochen Griesbart künnt wi den eenen hollen Kusen getrost laten, dar hitt he keen Muus mehr 'n Steert mit af!"

Nu word dat Gebolke un Getrampel so lunt, dar kunn'n sien eegen Woord nich mehr verstahn.

Müsjö Leu greep na sien Steert un fuchel darmit dörch de Lucht un bolk: „Ruhe! Verdoomt nochmal!"

Dat hülp. Blots de Ap kürm sien Muulwark nich bämmen. „Die reinste Viecherei!" smeet he dartwischen. „Man könnte glauben, in die Gesellschaft seiner friseerten Bettern geraten zu sein!" Veel meist, as wenn he'n lütten Diener nu mit to maten dä.

„Ruhe — heff ick seggt!" sä Müsjö Leu. „Dat gelt ok för Se, Mister Langsteert!"

„Ich meine ja nur!" sä de Ap, un denn plinkögde de Leu Karin Striepmors to, dat Zebra. Se harr sick mellt.

Se stell sick op, as wenn se sülbens fähl, wo smuck se wör. Un denn sä se: Ut Mister Dickson sien Wöer harr een deep Verlasin sücht, he schür deeper as all de annern — Müsjö Leu natürlich utnahmen. Züst dat Verstahn, sä se, wör dat, wat een den annern nöger bringen kunn! Se stimm för Dickson sien Antrag, de Esel schull sien olen Kusen beholn! Nu stund de Löw op un heel een bannige Red. He sett de Wöer so hunt un krus, kein Minsch verstünn em. Awer sien Stimm wör forsch, sien Wördrag as Water, jeder dach: Wat kann de Keerl snacken!

Dat Enn dunt Leed wör, je setten een Kummissjhoon in, de schull de Frag ünnersöken: Muß der Kusen von dem Esel zu den Mordwerkzeugen 1. oder 2. Ordnung gerechtet werden, oder kann er im Sinne von § 5841 der Deerter-Satzungen als ein minder gefährliches Kauwerkzeug betrachtet werden? — Un denn word de Kunferenz bet ton Harwst verschaben, un de ganze Koppel löp utemanner.

Ick stund noch dar un wüß nich, wat ick maken scholl, do hör ick 'n grüßhastigen Luut. Ick dreih mi üm, do leog ick, wo twee Leoparden den Esel dat Blood afsuigt. „Minschenskinners", sä ick, „wat makt ji denn dar! Un ji wüllt afrüsten?!" (Gediegen, wat 'n mit de Beester snacken kann, wenn'n dröimt!)

„Och, quatsch doch nich!" sä de een. „Wi sind nich för dat nüe Klöhnen, bitt is de förteste Operatschoon! He wull sick jo doch den Kusen trecken laten! Hett he mich mehr nödig. Na — un to Harwst, denn kamm he jo sienen Broder schicken."

Ick wull wat seggen, awer mi bleew de Atem weg, un as ick mi richtig bekeek, seet ick in'n Bett. Nee, dach ick, nee, wat kann'n doch for bummt Tüg dröimen!

Kleine Niedersachsenscherze

Mooshaken, Fadschere und Darmhaspel

Wenn der Bauer, wie es seit alten Zeiten so üblich ist, mit Frühlingsbeginn hinaus auf „sein" Moor zieht, um die Soden zu stechen und für den Winter vorzusorgen, dann beginnt wohl schwere Arbeit für ihn und seine Leute, aber die Lust am Scherzen vergeht den Niedersachsen auch hierbei nicht. Noch ist nichts von der rosen Pracht zu spüren, die sich einmal, wenn die Heide blühen wird, weit über die Moordecke ausbreiten wird.

Es ist noch alles grau, nur hier und da wagt ein einsames Frühlingsblümchen aus dem umgebenden Dunkel heraus einen Blick in die Sonne und auf die werkenden Bauern im Moor.

Mit der Sippe des Bauern ist auch die neue, kleine Magd hinaus ins Moor gezogen, um mitzuhelfen.

Die Männer fangen an die mit Heide bewachsene Oberschicht des Moores abzustechen, damit sie an die eigentliche Torfschicht herankommen können. Noch sind sie erst angefangen. Die jüngste Magd steht noch dabei und guckt zu. Ihre Arbeit beginnt erst dann, wenn die ersten Soden herausgeschoben sind, die sie dann stapeln muß.

Als sie, von wer weiß was, noch vor sich hinträumt, kommt der Großknecht und fordert sie auf: „Loop mal eben na'n Töffenbuer, Deern, de schall di den Moosshaken geben!" Dann setzt er der Aufforderung noch die Erklärung hinzu, daß mit diesem Mooshaken die Heideschicht abgetragt werden solle, damit die Arbeit schneller vorangehe.

Na, das Mädel läuft denn auch los. Sie kommt zum Töffenbuer und bittet um den Mooshaken. „Och, dat is aber schad, Deern, den hebb ik grad den Gestenbuer heinschickt. Loop man mal darhen, he bruft em sülker nich mehr!" De Deern. läpt na'n Gestenbuer, bittet den um den Mooshaken. Der erzählt gerade, daß er ihn leider schon dem Hoistenbauer weitergeliehen hätte, da fängt seine Magd, die schon ein bißchen älter als die bittende Deern vom ersten Bauer ist, an zu lachen. Sie lacht immer lauter, alles andere fängt auch mit an, und da merkt denn die lüttje Deern, daß man sie auf den Leim geführt hat, daß es keinen Mooshaken gibt, mit dem man die Heideschicht abtragen kann, und daß sie durch diesen kleinen Scherz nur in die Geheimnisse des Torfstechens eingeführt werden sollte.

Sie lachte mit, das Klügste, was ein Genasführter tun kann und freute sich im stillen, daß die etwas ältere Kollegin zur rechten Zeit gelacht hatte, denn sonst hätte sie wer weiß wie lange noch von einem Bauern zum andern laufen und um den nicht vorhandenen Mooshaken bitten können.

Ist die Jahreszeit etwas weiter vorgeschritten, wird das erste Korn eingefahren, dann dauert es nicht lange, und die Garben türmen sich in der Scheune bis oben an den Sahnebalken, bis zum Fach oder, wie der Bauer sagt, bis zum „Fack".

Die Garbenenden gucken schön unregelmäßig in die Gegend. Der Bauer sieht da und sieht sich die Garben an. Der Großknecht kommt hinzu. Die beiden tauschen Bemerkungen darüber aus, daß die unregelmäßigen Enden der Garben doch kein schöner Anblick für das Auge wäre. „Jo", sagt de Buer, „dat süht ot nich fein ut".

„Na", meint der Großknecht und winkt den Kleinknecht heran, „komm mal her, Jung, hol man eben von usen Nahbar de „Fachschere". Wenn du se hier hest, dann geihst du bi, un schniedst darmit alle Strohenden fein grad, hest mit verstanden?" „Jo", sagt der Kleinknecht und sucht vom Nachbar die „Fachschere" zu bekommen. Findet sich nun nicht auch hier ein Lacher zur rechten Zeit, so kann der Junge auch wer weiß wie lange von einem Bauernhof zum andern geschickt werden, ehe er begriffen hat, daß auch er erst durch solche Scherze fürs Bauernleben reif gemacht werden soll.

Verantwortlich: A. K. Buchmann-Reitz

UNSERE
Bremische Heimat
Nr. 21 Beilage der BZ. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Die letzten Rekruten des großen Krieges

Von A. W. Rose

In wenigen Tagen jährt sich zum zwanzigsten Male der Schicksalstag der deutschen Nation, an dem sie aufbrach, um dem Vernichtungswillen einer ganzen Welt ihre todbereite Tatkraft entgegenzuwerfen. Wir geben hier einen Ausschnitt aus einem noch unveröffentlichten Werk: „Die letzten Rekruten", das das Erleben der jungen Bremer schildert, die als letzter und jüngster Jahrgang zu den Waffen gerufen wurden.

Die Straße führte nach Süden, nach Nordfrankreich. Zur Stadt zurück zog ein unablässiger Strom von Flüchtlingen. Ganz Belgien mußte auf den Beinen sein, waren diese Flüchtenden doch nicht die ersten Menschen, die von vorne kamen. Wochen lagen sie schon auf den Straßen und immer noch? Immer noch gab's kein Aufhören. Die Flüchtlinge nahmen den äußersten Platz der Straße ein, mußten sich an den Rand drängen und oftmals stehen und warten, bis die Truppen und Fahrer, die noch zur Front wollten, ihre Beine oder Räder an ihnen vorbeigebracht hatten. Die ganze Straße lebte. Durch das Dunkel der Nacht strahlten die hellen Scheinwerfer der schweren Lastwagen. In ihrem Licht wurden die unerhörtesten Eindrücke lebendig. Müde, heimatlos gewordene Menschen trotteten neben müden Soldaten. In einem umgestürzten Lastwagen, der einfach in den Straßengraben geschoben worden war, pennten ein paar Feldgraue in die Novembernacht des Jahres 1918 hinein. Ein unaufhörliches Gejaule der Hupen mußte den Weg freimachen. Vorbei an Trainwagen, vorbei an niedergebrochenen Menschen, die bissos in das Licht stierten, fuhren die jungen Bremer immer weiter, bis der Wagen endlich stand.

Sie waren an ihrem Bestimmungsort angelangt. Die Beine der Freiwilligen mußten wieder zur Erde hinab. Sie waren ja etwas weiter gekommen, aber — ihre Knochen waren gepunktet. Die nächste halbe Stunde wurde damit verbracht, daß man versuchte, herauszubekommen — was man denn nun eigentlich machen wollte. Die Nacht durch in den Himmel hineinzugucken wäre eine zu nasse Beschäftigung gewesen, denn zu allem Ueberfluß strömte ein eisiges, kaltes Naß vom Himmel herunter. Daß die Front nicht mehr all zu fern sein konnte, wußten die jungen Soldaten. Als sie aber jetzt nach Süden schauten und auch dort das Feuerwerk aufflammen sahen, daß die Menschen für ihren Todeskampf gebrauchten, da durchschütterte sie wieder aufs Neue der unfaßbare Ernst ihrer Stunde. In die Nacht hineinzulaufen ohne Richtung — ohne Ziel wäre töricht gewesen. Sie beschlossen aber, den Morgen abzuwarten und suchten eine Gelegenheit, wo sie ein paar Stunden schlafen konnten. Aus der Nacht hob sich weiter hinten im Gelände eine dunkle Masse ab. Beim Näherkommen wurde festgestellt, daß es eine Ferme war, die vollkommen verlassen dalag.

Kein Licht, kein Feuer leuchtete in den voll erhaltenen Gebäuden. Schon eine Ewigkeit war es her, daß hier die Geschütze statt des Pfluges die Erde gepflügt hatten. Das nunmehr wieder näherkommende Grauen hatte wohl die Bewohner flüchten lassen. Heu und Stroh waren genügend da, so daß über mangelnde Schlafgelegenheit nicht geklagt zu werden brauchte. Eine prächtige Parade von Heu wurde aufgebaut und bald dampften die Jungenskörper, von den naßgewordenen Uniformen befreit, in ihm in wohliger Wärme. Müde Augen schlossen sich schnell. Die jungen Burschen schliefen lang in den Morgen hinein.

Auf dem Herd lag ein weißer Novembersonnenstrahl, durch den die Hände des Sergeanten Sturm immer wieder einmal griffen, um den Inhalt eines Kessels in Bewegung zu setzen. Das war das erste Bild, daß die vom Schlaf befreiten Augen der erwachenden Bremer wahrnahmen. Ganz still lagen sie und sahen dem Tun ihres Führers zu. Ein Sonnenstrahl huschte über dessen graues Haupt, als er etwas seitwärts trat und sich umschaute. Als er die Augen der still Liegenden auf sich gerichtet sah, ging ein frohes Lächeln über sein Frontgesicht.

„Na, macht ihr euch über euer Kindermädchen lustig?"

„Ja, aber ist das denn möglich? Ist die Front denn so nahe?", schwirrten Fragen durcheinander.

„Dann ist da vorne so alles zusammengebrochen," warf Kartenberg ein.

„Sagen wir lieber zusammengeschossen."

„Dann werden wir wohl gar nicht mehr zum Regiment hinkommen?" Heini Bahr fragte den Sergeanten.

Der antwortete: „Ihr wißt ja selbst, was wir erfahren haben. Die Etappenhengste hatten keine Zeit mehr übrig, uns Frontsoldaten genaue Auskunft zu geben. Doch, nun hattert rein, was rein geht, wir wollen uns gleich auf die Socken machen. Kann sein, daß sie uns gerade gut gebrauchen können." Das Futtern wurde auch ausgiebig besorgt. Kartenberg hatte noch eine Flasche, in die hinein sie ihre Schnapsportionen gesammelt hatten. Es wurde noch ein anständiger Grog ohne Zucker gebraut. Jeder trank einen Becher voll und füllten sich den Rest in ihre Feldflaschen. Dann machten sie sich fertig. Da die Gruppe Sturm gleichzeitig leichte Maschinengewehrgruppe war, hatten sie ordentlich zu schleppen. Die Tornister wurden noch einmal ordentlich zurechtgepackt, die Mäntel wieder zusammengerollt, da die Sonne anscheinend wieder etwas mehr Pflichtgefühl bekommen hatte — dann ging's los.

Heini Bahr trug das LMG. Roder hängte Bahrs Gewehr noch zu seinem eigenen über die Schulter und griff sich den Wasserkasten. Die anderen der Gruppe verteilten die Patronenkästen unter sich, die auch kein schlechtes Gewicht hatten, und dann ließen sie die Bahn, die nach Aquat führte, rechts liegen und nahmen Richtung auf Frankreich zu. Das vorgenommene Bewältigen von sechs Kilometern die Stunde wurde aber schon bald zur Unmöglichkeit. Zuerst wurden sie immer noch durch Flüchtlinge behindert. Nach einer Stunde hörte das aber auf. Die Front war zu nahe. Dafür zogen jetzt aber wieder lange Wagenkolonnen neben ihnen her. Allerdings in entgegengesetzter Richtung. Zur Front hin war das Streben gering. Nur hier und da wurden sie einmal von einem Auto überholt. Die Front rückte näher. Flieger schwirrten über sie dahin nach Belgien. Noch zogen sie ihre gerade Bahn. Plötzlich sie erst anfangen, Kreise zu fliegen, so hieß das todsicher: Angriff. Deutsche Flieger waren überhaupt nicht anzutreffen. Die hatten unmittelbar an der Front alle Hände voll zu tun, um den auf der Erde und in den Löchern kämpfenden Deutschen das Größte von dem schlechten Segen abzuhalten, der diesen von den feindlichen Infanteriestiegern zugedacht war. Angesichts des schon nahegerückten Baval machte die Gruppe Sturm Halt. Rechts von ihnen verstärkte sich das Artilleriefeuer noch mehr.

„Die trommeln wieder", meinte Sturm.

Ein kleines Flüßchen sperrte der Gruppe den Weg. Von der Brücke, die darüber hinführte, war ein Viertel des Geländers heruntergerissen. Ein Luftzug, der das wohl verursacht haben mochte, ruhte jetzt in den Wellen des kleinen Flusses aus. Nur das Oberteil des Verdecks ragte noch ein wenig aus dem Wasser

gegangen sei. Der Herzog solle sich aber beruhigen. Er habe schöne Nachricht, daß sich die Diener des Grafen bereits auf den Weg nach Wolfenbüttel befänden. Der Herzog lächelte gefreiten. Er hatte im Augenblick auch andere Sorgen, denn seine Frau war krank. Aerzte konnten nicht helfen. Da aber machte Stimmering auf die große Kunst der Frau von Dorthen aufmerksam. Der Herzog hatte diese zu seiner Beratung berbei, Frau von Dorthen kam und — wußte eine ganz bestimmte Hilfe. Wenn einer helfen könne, so nur die „weiße Mutter Cole von Rodingen" behauptete Frau von Dorthen. Sie kenne diese Dame sehr gut, sei sie doch mit ihr zusammen am Hofe von Weimar gewesen. Wo sie allerdings im Augenblick anzutreffen sei, daß wisse sie selber nicht. Das schadet nichts, meinte der Herzog. Dafür wäre er ja Herzog, der sie durch seine Boten holen lassen könne. Das solle er nur machen, meinte Frau von Dorthen. Und der Herzog sagte teilweise Boten nach Berlin, nach Dresden, nach Paris, nach Weimar, überall hin schickte er sie und ließ fragen, ob man nicht „Lise von Rattingen" gesehen habe. Die Boten kamen zurück. Keiner, wo sie auch nachgeforscht hatten, keiner hatte die „weiße Frau Cole" gesehen oder von ihr gehört.

Wieder rangelte der Herzog die Leute. In seinem weißen Zimmer liegen die ersten wirklichen Bekenten auf. Er beunruhigte insgeheim einen seiner treusten Lakaien, sofort nach Weimar aufzubrechen und beim Herzog anzufragen, ob jemals eine Frau oder ein Fräulein „Lise von Rodingen" an seinem Hofe gelebt habe. Der Bote des Herzogs trabte los. Aber, so gehein der Herzog auch zu handeln glaubte, die Spießgesellen Stimmerings hatten doch erfahren, daß da jemand nach Weimar unterwegs war. Käuflich seien sie zusammen und beratschlagten, wie sie aus dieser Mausefalle, die ihnen der Herzog gestellt hatte, herauskommen könnten. Käme der Bote in Weimar an, so war alles verloren. Was sollten sie nur tun. Der Kirchenrat Stimmering wußte wieder, was zu tun war. Er flüsterte dem Herrn von Dorthen alles Schalkerwann, der bis jetzt ein geruhsames Leben im Lodge geführt hatte, etwas ins Ohr. Der schrecke zurück und schaltete energisch mit dem Kopf. Darauf ging Stimmering einen Beutel mit Geldern, sagte den Schalkermann noch einmal und sehr — jetzt nichte er. Sofort, als er den Beutel hatte, verschwand er, setzte sich auf seinen Gaul, trabte dem Boten des Herzogs nach, holte ihn auf einsamer Straße bei Jena ein und botte eine kurze Unterredung mit ihm. Als der Bote aber scheinbar nicht so wollte, wie der Herr Schalkermann, da machte dieser kurzen Prozeß und rannte dem andern den Dolch durch den Leib.

(Fortsetzung folgt)

De Deerter-Kunferenz

Von Gustav Künsen

Reis ist di dar mit son ol'i raderig Flugtüg bat un ging bat mirin in in Deerter-Kruiserej in Afrika. De Beester fehnden sik an nifs. Na, dah ist, denn letzth di mitrannand un deihi as wenn der lebenist. Mansji Lea, wat de Präsident wär, hät sik de Ruspral. Ik keef nandüm. Der fehl awer ol nümo. Bulwann sed Jack Dickson, de Elephant, dens keenen Joon Steehad, de Büssel, un John Gäldeent, de Tiger. Karin Stricpmors, dat Zebra, leet in'e Mitd un blangen ehr. Fräulein Dr. h. c. Glattfoot, de Mutilap. Se mör früher di'n Zilm mäh un op ehr alten Dag ton Ehrendotter der Philologie krempelt, wogen ehr „Komut", wo dat heet. Sagat een Elef mir dar: Jerdon Griesbart. Un Jan Langkeerl, de Up, spal mit'n Steert un dä, as wenn he al de Nix' null hatt. Na de anwern kann ik ep'n Stuy nich kloot woern, se soten to wied achterto.

De Präsident heet sik al ganz bitte Baden inakt. Ja, wenn he, to kunn un kann sik nich hüddergahn, ert leet den anwern op — hät gang nich! De Leden wörn anners murrin! Opbähs, wo de Zivlastschoon utbaken wär, wär bise Tohand nich mehr an Plag. Dar müßen ik wat schanen müßen ist ja!

„Mein alter Standpunkt!" imeet de Up darinnischen. He mus worsthig sait. „Jode Beis bedaupiet, Tiere sind geschaffen, eine brüderliche Gemeinschaft zu bilden und nicht, sich gegenseitig zu zerfleischen. Das ist barbarisch! Und wir sind keine Barbaren!"

„Sist' Mund!" köp dar een vun achtern. „Zu Sarpolbig!"

„Verbitte mir diesen Ton, Sie... Sie..." röp de Up.

„Sie hett sik gornicks to verbitten!" lä de Präsident. „Se sind wi ist Mark hilln?" Un denn knad he wiser un lä, wenn Mister Langkeerl een of hirtwiilchen sulln wolt, wat he segal hatt, wär ok Jen Weenen. Nee drägen wullin se sik! Un — nä de — wenn jeder entelte sien Beise dä, denn kunnen se of in Fräden leewen. Awer diese Fräden müß garantiert warrn, anners hät he sich, lä he. He harr sik een Plan utdacht, de sin Dunken dat Er wun den groten Eindoder wär. Wrallen wullin se! Arelitect! All dat Mardmartilig, wo elken sildig mit klimlüpen dä, an de Slab leisten! De Tiger hen Pranken un den Tähn, de Elephant den groten Hauern, de Büssel sien Hörns un jo fodder un jo fodder! Dat schall een great Wort gewer, lä he. Je leet sik de Mähn schern, dat schall sich ziehn, as wenn he sich mirmalen wull. Dat wär sien Bürlag, un na frög he, wat je dar mit inwerfolen wären.

De erste, de sik meldn dä, wär Frl. Dr. h. c. Glattfoot, de Mutilap. Se — lä ji — hatt de unanwerbar deepen Gedanken aun den Präsidenten bewunnert un den hogen „etischen" Inhalt vun sien Red. Se wör ganz benutzlos, lä se. Dat wären Wörer, de pollen se recht in sik Tieb, dar worden noch Sähns un Bodders klöns vun knacken. Blots, wenn se, wat se beiden lütten Dinger op eitrn Kopp of de Dootlighers eilimmert woren schulln, de harr se doch blots an Gnad.

„Mien leewe Glattfoot!" lä de Präsident. He hünn mit ehr op Du un Du. „Een Mond to teen Flöchenarpel (Kläder), unser Hörs' sind Dörns! An wenn wi wat wolt, wüllt wi ganze Arbeit maken!"

Frl. Dr. h. c. Glattfoot leit sik dat ok leet knipsig. ümjoop. De hund Jochen Griesbart, de Elef, op un Fröd, wat he dar mal'n Wordt to soggen drolf.

Mansji Lea nickopode.

„Tiehs, wat ik man soggen woll," lä Jochen, „wat ik sie, ik hab mit de Glattfoothe op een Stiff — wat de Red dar von sien Mansji Lea gehatzopt hät, weet ick. De Wöer sind mi to harten zohn. Awer worüm se oör Hörns sich afsoenen will, dat verhalt ik nich! Jo doch'n Kopel, wenn ersilt word, word alles ersilt! Af hebb hier ep'e Sieb noch'n olen scharpen Knien, de schall dat tut! Alles oder gornicks! Dat is mien Meenen!"

De Löss nik em fründlig to. „Dat wör een opvichtig Woord, leewe Griesbart. Se hett verhaln, wo ick op hinut will?" He keef rundüm. „Jo noch wen dat, de dat wat to soggen will?"

Na keem Joan Steehad, de Büssel, to Boenen. Verfehrt wär de Saak gang an gat nich, meen he, blots kern een dar good ser lä, wenn se Lüttrn de Mard- un Dootlighers afläm, dat de Groten dat ol dän. He keef de Neag lang. Keen een lä wat. Mesht wull he we longen, lä he, un inwert lief dal.

„De Junaab leit sief hären!" lä Mansji Lea. „Awer liefern darmit ha je sich to de Lütten reken, dat will mi nich in'n Kopp! — Noch, Kollege Gäldeent! Man to!"

De Tiger har wunken. He hell sik in Boiontur un lä: „Leewe Fränn!" lä he. „De Saak to no to eenlach, de Saak to heel verhiirlt'i. Us helpt blots, de Saak mus Gerand op erlaken. Ta allererst mutt fastfellt warn, wat sich lätt un wat sind grote Daodlägers! Dr hanu dat sich eenlach heelen: „So, wi täln all! — nee, Dag an Datum mutt hilfelt warn! Wo wull wi dat wol gahn, ik will mal leggen, wenn ik mien Pruhen helinten leet un Hier, as Fränn Mister Dickson, leep noch mit den groten Hauern rüm?!"

„Sauber! — Reih ens! — Gieb ihm!" klang dat aun allen Eiden. Gäldeent nerdög sik rundüm. Lä sik dat un inwert stolt den Kopp in'n Nacken.

„Jack Dickson keem in'e Höcht. Keel lin sik, keef den Tiger an un lä': „De Wöer, de mi as Fränn Gäldeent an'n Kopp smäten hett, will ik nich hört hebben. Us Saak kretzlo sik darüm: Legat mi de Mards- un Doolslägers af, denn legat mi je all af! — samt un sonders! Oder gorne?"

„Richtig! — Sehr richtig!" klang dat ut all Eken.

„Un denn dächt mi," joad Jack Dickson wider, „den Jochen Griesbart fämus mit den ersten hellen Knien getrost laten, dar bitt he keen Mus mehr 'n Steert mit af!"

Nu wurd dat Gebalte un Getrampel so laut, dar kunn'n sien eegen Woord nich mehr verstahn.

Mansji Lea greep no sien Steert un fuchel darmit dörch de Lucht as kalf: „Ruhe! Verdoomt nochmal!"

Dat hülp. Blots de Up kürn sien Mautwerk nich bännigen. „Die seinste Diecherei!" imeet he darmischen. „Man könnte glauben, in die Gesellschaft seiner fristerten Vettern geraten zu sein!" Leet meist, as wenn he's Litter Neser op mit to maken dä.

„Ruhe — helt sik soogt!" lä Mansji Lea. „Dat gellt ef för Se, Mister Langkeerl!"

„Ich meine ja nur!" lä de Up, un denn plinkgahe de Lea Karin Striepmors to, dat Zebra. Se hatt sik meist.

Se hell sik op, as wenn se sülbens fühl, wo imuk se wär. As denn lä se: Ut Mister Dickson sien Wör hatt een deep Verbidder lüstt, he schär deeper an all de anwern — Mansji Lea natürlich utnahmen. Jüst dat Verhalln, lä se, wör dat, wat een den anwern nöger beingen kann! Se kimm für Dickson den Kindreg, de Elef schall sien olen Knien behalln! Nu kund de Löw op mit heel een bannige Reh. He hett de Wöer so kunt un klor, kern Mensch verstahn em. Awer sien Sittmus wär sorish, den Wördrag as Weiser, jeder dach: Wat kann de Koerl inaken!

Dat Gun kunt Leed wör, je sellen een Kummiesschoon in, de schall de Frag linverlächen: Mutz der Knien von den Elef an den Mardverbrjagen! oder 2. Debatung gerechnet werden, oder kann er im Sinne von § 5641 der Deerter-Satzungen als ein minder gefährliches Raumertzug betrachtet werden? — Un denn word de Kunferenz bet den harmyt verschoben, un de ganze Koppel lüp auseinander.

Af kund noch dar un wüß mih, wat ik maken schall, do dör ik'n gröhheitigen Kunt. Af doeh mi im, do keeg ik', wo twee Trepperken den Giel dal Mood offstugt. „Minschenskinnets", lä ik, „wat makt ji denn dor! Un ji wüllt afrüsten?!" (Gehingen, wat'n mit de Boetser inaken kann, wenn'n drönt!)

„Oh, quatsch doch nich!" lä he een. „Wi sind nich jüst gut wihe Rüdnen, dätt is de Fistelle Operetschaken! He wull lif jo doch den Knien trocken laten! Gert he nich mehr nödig. Na — un to Harmyt, denn kann he jo lewen Brudder schicken."

Af wull wat leggen, awer mi bleew de Mem weg, un as ik mi richtig bekef, leet ik in'n Bett. Nee, doch ik, nee, wat kann'n doch jor dumm Tüg drömen!

Kleine Niedersachsensherze

Mooshaken, Fadschere und Darmhaspel

Wenn der Bauer, wie es seit alten Zeiten so üblich ist, mit Frühlingsbeginn hinaus auf „sein" Moor zieht, um die Saaten zu setzen und für den Winter vorzusorgen, dann beginnt wohl schwere Arbeit für ihn und seine Leute, aber die Lust am Schaffen vergeht den Niedersachsen auch hierbei nicht. Noch ist nichts von der roten Pracht zu spüren, die sich einmal, wenn die Heide blühen wird, weit über die Moorhöhe ausbreiten wird.

Es ist noch alles grau, nur hier und da wagt ein einsames Frühlingsblümchen aus dem umgebenden Dunkel heraus einen Blick in die Sonne und auf die werkenden Bauern im Moor.

Mit der Hippe des Bauern ist auch die neue, kleine Magd hinaus ins Moor gezogen, um mitzuhelfen.

Die Männer langen an die mit Heide bewachsene Oberschicht des Moores abzuhacken, damit sie an die eigentliche Torfschicht herankommen können. Noch sind sie still angefangen. Die jüngste Magd hebt noch dabei und guckt zu. Ihre Arbeit beginnt erst dann, wenn die ersten Soden herausgestochen sind, die sie dann stapeln muß.

Als sie, von der weiß was, noch vor sich hinträumt, kommt der Großknecht und fordert sie auf: „Leep mal eben na'n Tölfendarr, Deern, de schall di den Mooshaken geben!" Dann setzt er der Aufforderung noch die Erklärung hinzu, daß mit diesem Mooshaken die Heideschicht abgekratzt werden solle, damit die Arbeit schneller vorangehe.

Na, das Mädel läuft denn auch los. Sie kommt zum Tölfendarr und bittet um den Mooshaken. „Ach, dat is aber schad, Deern, den hebb ik grad den Gesellenbuer berschikt. Kop man mal derhen, he kraft em lüter nich mehr!" De Deern löpt na'n Gestenbuer, bittet den um den Mooshaken. Der erzählt gerade, daß er ihn selber schon den Hollenbuer weitergeliehen hätte, da fängt seine Magd, die schon ein bißchen älter als die bittende Deern vom ersten Bauer ist, an zu lachen. Sie lacht immer lauter, alles andere singt auch mit an, und da merkt denn die kleine Deern, daß man sie auf den Leim gesührt hat, daß es keinen Mooshaken gibt, mit dem man die Heideschicht abhacken kann, und daß sie durch diesen kleinen Scherz nun in die Geheimnisse des Torfstechens eingeführt werden sollte.

Sie lachte mit, das Kläuschi, was ein Genossführer nun kann und freute sich im stillen, daß die etwas ältere Kollegin zur rechten Zeit gelacht hatte, denn lauft hätte sie nur weiß wie lange noch von einem Bauern zum andern laufen und um den nicht vorhandenen Mooshaken bitten können.

Ist die Jahreszeit etwas weiter vorgeschritten, wird das erste Korn eingebracht, dann dauert es nicht lange, und die Garben türmen sich in der Scheune bis oben an den Balkenlagen, bis zum Fach oder, wie der Bauer sagt, bis zum „Fak".

Die Garbenenden gaben schön unregelmäßig in die Gegend. Der Bauer steht da und setzt sich die Garben an. Der Großknecht kommt hinzu. Die beiden tauschen Bemerkungen darüber aus, daß die unregelmäßigen Enden der Garben doch kein schöner Anblick für das Auge wäre. „Jo", sagt de Buer, „dat sühst of nich fein ut".

„Na", meint der Großknecht und winkt den Kleinknecht heran, „komm mal her, Jung, hol man eben von uten Nachbar de „Fadschere". Wenn du je hier hest, dann geihst du bi, un schnickst darmit alle Strohenden fein grad, dest nett verhanden?" „Ja", sagt der Kleinknecht und sucht vom Nachbar die „Fadschere" zu bekommen. Findet sich nun nicht auch hier ein Locher zur rechten Zeit, so kann der Junge auch nur weiß wie lange von einem Bauernhof zum andern geschickt werden, ehe er begriffen hat, daß auch er erst durch solche Scherze fürs Bauernleben reif gemacht werden soll.

Verantwortlich: A. K. Buchmann-Reitz

UNSERE
Bremische Heimat
Nr. 21 Beilage der BS. zur Pflege des niedersächsischen Heimatgedankens

Die letzten Rekruten des großen Krieges

Von A. W. Rose

In wenigen Tagen jährt sich zum zwanzigsten Male der Gedenktag der deutschen Nation, an dem sie aufstand, um ihre Freiheit mit den Waffen zu verteidigen. Wir gehen hier einen Ausschnitt aus einem noch unveröffentlichten Werk: „Die letzten Rekruten", das das Erleben der jungen Bremer schildert, die als letzte und jüngste Jahrgang zu den Waffen gerufen wurden.

Die Straße führte nach Süden, nach Nordfrankreich. Zur Stadt zurück zog ein unaufhaltsamer Strom von Flüchtlingen. Ganz Belgien mußte auf den Beinen sein, waren diese Flüchtenden doch nicht die ersten Menschen, die von vorne kamen. Woher sagen sie schon auf den Straßen und immer nach? Immer noch gab's kein Aufhören. Die Flüchtlinge nahmen den äußersten Platz der Straße ein, mußten sich an den Rand drängen und oftmals hoben und warten, bis die Truppen und Fahrer, die noch zur Front wollten, ihre Beine oder Räder an ihnen vorbeigeschoben hatten. Die ganze Straße lebte. Durch das Dunkel der Nacht krachten die hellen Scheinwerfer der schweren Lastwagen. In ihren Licht wurden die unerbittlichen Eindrücke lebendig. Müde, heimatlos gewordene Menschen trotteten neben müden Tieren. In einem unmöglichen Durcheinander, wie eine Sturmflut, die sich in den Straßengraben gestochen worden war, pressten ein paar Fahrzeuge in die Rauchwolke des Jahres 1918 hinein. Ein unaufhörliches Gejaule der Hupen mußte den Weg freimachen. Vorbei an Trainwagen, vorbei an niedergebrochenen Menschen, die hilflos in das Licht starrten, fuhren die jungen Bremer immer weiter, die der Wagen endlich stand.

Sie waren ein ihren Bestimmungsort angelangt. Die Beine der Freiwilligen mußten wieder zur Erde hinab. Sie waren so etwas weiter gekommen, aber, aber — ihre Kameraden waren gepunktet. Die nächste halbe Stunde wurde damit verbracht, daß man versuchte, herauszubekommen — was man denn nun eigentlich machen wollte. Die Nacht durch in den Himmel hineingegriffen wäre eine zu große Beschäftigung gewesen, denn zu allem Ueberfluß brannte ein offenes, helles Feuer zum Himmel herunter. Daß die Front nicht mehr all zu fern sein konnte, wußten die jungen Soldaten. Als sie aber jetzt nach Süden schauten und auch dort das Feuerwerk aufflammen sahen, daß die Menschen für ihren Todeskampf gebrauchten, da durchschütterte sie wieder aufs Neue der unheimliche Ernst ihrer Stunde. In die Nacht hineinzulaufen ohne Richtung — ohne Ziel wäre leichte gewesen. Sie beschlossen aber, den Morgen abzuwarten und suchten eine Gelegenheit, wo sie ein paar Stunden schlafen konnten. Aus der Nacht hob sich weiter hinten im Gelände eine dunkle Masse ab. Beim Näherkommen wurde festgestellt, daß es eine Ferme war, die vollkommen verlassen dalag.

Kein Licht, kein Feuer leuchtete in den voll erhaltenen Gebäuden. Schon eine Emigkeit war es her, daß hier die Gebäude hatt das Pflügen die Erde gepflügt hatten. Das nunmehr wieder näherkommende Grauen hatte wohl die Bewohner flüchten lassen. Heu und Stroh waren genügend da, so daß über mangelnde Schlafgelegenheit nicht gesucht zu werden brauchte. Eine prächtige Parade von Heu wurde aufgebaut und daß dampfenden Jungenskörper, von den nahgewordenen Unformen befreit, in ihm in wohliger Wärme. Müde Augen schlossen sich schnell. Die jungen Burschen schliefen lang in den Morgen hinein.

Auf dem Hund lag ein weißer Nonnenschneemantel, durch den die Hände des Sergeanten Sturm immer wieder einmal griffen, um den Inhalt eines Kessels in Bewegung zu setzen. Das war das erste Bild, daß die vom Schlaf befreiten Augen der erwachenden Bremer wahrnahmen. Ganz still lagen sie und sahen den Tun ihres Führers zu. Ein Gemeinschaft huldigte über dessen graues Haupt, als er etwas seitwärts trat und sich umschaute. Als er die Augen der still Liegenden auf sich gerichtet sah, ging ein frohes Lächeln über sein Frontgesicht.

„Na, macht ihr euch über euer Kindermädchen lustig?"

„Nee, daran haben wir, weiß Gott, nicht gedacht, Sergeant Sturm", wurde ihm geantwortet, „erst mal schönen guten Morgen."

„Morgen, Leutchens. Na, ausgepennt?"

Keiner hatte etwas an der gehabten Nachtruhe im Heu auszusetzen.

„Was meint ihr wohl, was es heute zum Frühstück gibt, Kinners?", fragte Sturm gemütlich.

„Oh, für solche Bestimmungen ist unser Fraule zuständig", antwortete ein Soldat und winkte mit der Hand einen Kameraden zu, der sich gerade etwas zu behäbig für sein Alter sein graues Hemd anzog. Er war einer von den wenigen, die noch etwas Speck auf den Rippen aufzuweisen hatten. Daran hatte aber nicht die Gulaschkanone schuld, sondern eher schon eine in diesen Zeiten doppelt wertvolle natürliche Veranlagung, die auch jeden Einzelnen von „Trabbi-verhau" noch zum Fettansetzen gebrauchen konnte. Als Fraule mit seinem Kopf durchs dreckige Hemd durchgekommen war, antwortete er: „Also, für sich, Jungs, gibts Hafferflocken, für uns Männer aber hat unser Sergeant Bauklatzkartoffeln. Stimmt doch, Herr Sturm, was?" — „Kalbabe", antwortete der lachend, „war auch nicht schwer zu riechen, ihr Schlafmützen. Nun man alle raus aus der Falle und fertiggemacht. Die Kartoffeln sind gar."

Mit sofortiger Fixigkeit befolgten die jungen Bremer das Anziehen und sahen kaum eine Viertelstunde später mit ihrem Sergeanten um den Tisch herum und füllten sich ihre Mägen auf Vorrat. Während des Essens dröhnten die Schüsse von Propellergeräusch der ersten über sie hinziehenden Flieger. Von der Front war das gleiche Brummen festzustellen, wie die Jungens es schon Wochen hindurch gewohnt waren. Während es jetzt aber mit dem fernen Grollen eines herausfliegenden Gewitters zu vergleichen war, schien es ihnen jetzt, als schlügen sie sich in einen Hohlraum, über den Wagen nach Wagen polternd hinwegfuhr. Im Aus- und Abschwellen des noch fern erscheinenden Trommelfeuers kam die Steigerung so plötzlich, daß es bei den Freiwilligen, die sich zum Feldartilleriedienst noch zur Front gemeldet hatten, aufgeschreckte Geister gab, die sich gegenseitig anguckten und nach einer Erklärung suchten.

„Wenn wir uns bald auf die Socken machen, werden wir nicht mehr lange nach der Front zu suchen haben", gab der grundsätzige Führer seine Erklärung ab.

„Ja, aber ist das denn möglich? Ist die Front denn so nahe?", schnarrten Fragen durcheinander.

„Dann ist da vorne ja alles aufeinandergeschaben," warf Kartenberg ein.

„Sagen wir lieber zusammengeschossen."

„Dann werden wir wohl gar nicht mehr zum Regiment hinkommen?" Heini Bahr knabe dem Sergeanten.

Der antwortete: „Ihr wißt ja selbst, was wir erfahren haben. Die Truppenbewegte hatten keine Zeit mehr dazu, uns Front- fahrern genaue Auskunft zu geben. Doch, was lutzert rein, daß rein geht, wir wollen uns gleich auf die Socken machen. Kann sein, daß sie uns gerade gut gebrauchen können." Das Futtern wurde auch eingestellt belangt. Karrenberg hatte noch eine Flasche, in die hinein sie ihre Schnapsportionen gesammelt hatten. Es wurde noch ein anständiger Grog ohne Zucker gebraut. Jeder trank einen Becher voll und füllten sich den Rest in ihre Feldflaschen. Dann machten sie sich fertig. Da die Gruppe Sturm gleichzeitig leichte Maschinengewehrgruppe war, hatten sie ordentlich zurechtzupfen, die Mäntel wieder zusammengerollt, da die Sonne anscheinend wieder etwas mehr Wärmekraft bekam wen hatte — dann ging's los.

Heini Bahr trug das MG. Oder hängte Bahrs Gewehr noch zu seinem eigenen über die Schulter und griff sich den Waffenkasten. Die anderen der Gruppe verteilten die Munitionskästen unter sich, die auch kein schönes Gewicht hatten, und dann liefen sie die Bahn, die nach Bapar führte, rechts liegen und nahmen Richtung auf Frankreich ju. Das vorgenommene Bewältigen von sechs Kilometern die Stunde wurde aber schon bald zur Unmöglichkeit. Zuerst wurden sie immer noch durch Flüchtlinge behindert. Nach einer Stunde hörte das aber auf. Die Front war zu nahe. Dafür zogen jetzt aber wieder lange Wagenkolonnen neben ihnen her. Allerdings in entgegengesetzter Richtung. Zur Front hin war das Straßen gering. Nur hier und da wurden sie einmal von einem Auto überholt. Die Front rückte näher. Fieger schwirrten über sie dahin nach Belgien. Noch sogen sie ihre gerade Bahn. Würden sie erst anlangen, Kreise zu fliegen, so hieß das tatsächer: Angriff. Deutsche Flieger waren überhaupt noch nicht anzutreffen. Die hatten unmittelbar an der Front alle Hände voll zu tun, um den auf der Erde und in den Lüften kämpfenden Deutschen das Größte von dem tschechten Gegen abzuhalten, der diesen von den feindlichen Infanteriefliegern zugedacht war. Angeschützt des ihnen nahegerückten Bavai machte die Gruppe Sturm Halt. Rechts von ihnen verstärkte sich das Artilleriefeuer noch mehr.

„Die trommeln wieder", meinte Sturm.

Ein kleines Flüchen ihrerte der Gruppe den Weg. Von der Brücke, die darüber hinführte, war ein Teil des Geländers herumgerissen. Ein Lastzug, der das wohl verursacht haben mochte, ruhte jetzt in den Wellen des kleinen Flusses aus. Nur das Oberteil des Verdecks ragte noch ein wenig aus dem Wasser

heraus. Ueber die Brücke zogen unablässig Menschen. Gewesene Menschen. Denn jetzt waren es leidende Seelen, die hauchdünn von einem Körper umhüllt erschienen. Konnten sie noch gehen, so stützte ein schwerer Stock die zerbrechenden Glieder und hohle Augen starrten in die Weite oder in den Dreck der Straße. Lagen die Menschen auf den Wagen, so konnte man durch deren Bretter hindurch das Grauen ahnen, das die Gesichter gezeichnet hatte, deren dazugehörige Leiber jetzt still und schmerzergeben einer heilenden und rettenden Hand entgegenführten. Dann wieder junge und alte Soldaten, die ihren zerschossenen Arm als notwendiges Uebel betrachteten und — immer noch zum Scherz aufgelegt — ihren Zigarettenqualm in die Gegend hinaussandten. Die nunmehr wieder vordringende Gruppe Sturm erfuhr endlich Näheres. Erbittert wurde vorne um jedes Loch gekämpft. Nachts lösten sich die Regimenter vom Feinde, wenn es gar nicht mehr möglich war, daß eine Stellung gehalten werden konnte. Immer noch fanden sich genau wie in den ersten Tagen des Augusts 1914 deutsche Soldaten, die ihren letzten Atem daransetzten, um die sichere Rückwärtsverlegung der Front zu ermöglichen.

Niemals hatte es während des über vierjährigen Ringens an Helden gefehlt. Jeder einzelne, der da vorne in seinem Loch lag, jeder Trainmuskot, der dem da vorne sein Stück trockn Brot heranschaffte, jeder Mensch, der am Geschütz stand, die Front wälzte, um seinem Kameraden vorne den Weg leichter zu machen,

„Hinlegen. Schnell. Fliegerdeckung!“

Viel zu oft war das geübt, als daß es nicht blitzschnell befolgt wäre. Leider war nur nirgend eine Bodenfalte, die als Deckung benutzt werden konnte. Wohl war in einiger Entfernung ein kleines Waldstück, aber das mochte immerhin noch gute dreißundert Meter entfernt sein. Der Befehl aber lautete: Hinlegen! Also drückten Sturms Leute ihren Körper in die Ackerkrume hinein. Bei dem Trommeln und der inneren Erregung hatten sie das Nahen von feindlichen Fliegern übersehen. Ihre Augen träumten in das Gelände links von ihnen, während unmittelbar über Bavai ein ganzes Geschwader Feinde stand, das sich rasend schnell näherte. Die Straße erschien wie abgekämmt. Alles hatte sich verdrückt. Mehr wie einmal waren heute morgen schon feindliche Flieger über sie hinweggezogen. Erstens aber flogen die viel zu hoch, als daß es den Anschein haben konnte, als wenn sie etwas Bösartiges vorhatten und zweitens hatte zumindest die Gruppe Sturm noch zu wenig Erfahrung mit den Insekten, um vorläufig wenigstens noch in ihnen eine größere Gefahr zu wittern. Das wurde jetzt schnell anders. Während der Sergeant Sturm dem LMG.-Träger Heini Bahr zurief, er solle auf keinen Fall mit dem MG. schießen, weil es allen sonst schlecht bekommen könne, waren die Flieger schon herangekommen. Das waren nicht zehn, das waren nicht fünfzehn, das waren mindestens fünfundzwanzig bis dreißig feindliche Flugzeuge. Sie schwärmten über die ganze Gegend aus. Auf dem Rücken liegend und die Bewegung der Flieger verfolgend, rief Zaggo Roder zu, der kaum fünf Meter von ihm entfernt lag: „Genau, als wenn Feldwebel Diekmann mit seiner Kompagnie über die Lockfeder Heide ausschwärmt!“ „Mensch, Zaggo, sei doch ruhig“, wollte Franke den Zaggo veranlassen. Er hatte ganz vergessen, daß das Ruhigsein in dieser Lage sehr wenig nützen würde, glaubte nur, daß, wenn der Sergeant das Schießen verbot, auch das Sprechen irgendein Unheil heraufbeschwören könnte. Aber gesagt war gelagt und so mußte Franke dann auch ein erstes ernstgemeintes „Bangebüx“ von Fidite einstecken, denn sich die anderen, die alle, wenn auch ein paar Meter auseinander, in der Nähe lagen, anschlossen. Aber doch erschien es allen unheimlich, so dazuliegen und zu warten, was nun geschehen würde. Schon ging ein heimliches, aber doch hörbares Seufzen der Erleichterung durch die Gruppe, als sich ein Teil der feindlichen Maschinen weiter nach hinten zu entfernten und sich dort wieder zu einem Geschwader zusammenschlossen. Die Freude war verfrüht. Der zurückbleibende Rest der Feinde ging jetzt tiefer hinab. Einige Flieger zogen sogar so nahe über die Erde dahin, daß die Liegenden glaubten, das Fahrgestell müßte sie im nächsten Augenblick streifen. Ganz so schlimm wurde es nicht, aber die Flieger hatten sich kaum in einiger Entfernung wieder etwas höhergeschraubt, als sie wendeten und mit drei, vier Flugzeugen dicht über die Chaussee dahinschwirrten. Sie mußten die Truppen entdeckt haben, denn gleich darauf zackte Maschinengewehrfeuer aus den Flugzeugen auf die Straße herab.

Kaum waren die ersten Maschinen über die Straße hingesaust, erschienen andere, die dasselbe Manöver der anderen wiederholten.

Auf der Straße wurde es lebendig. Bevor die ersten Engländer gewendet hatten, waren von den Truppen am Straßenrand Maschinengewehre klar gemacht und — als die Luftritter wieder herankamen, wurden ihnen glühende Grüße entgegengesandt, um die sie sich allerdings wenig zu kümmern schienen. Wohl ging plötzlich mal eine Maschine vorne hoch, aber das waren nur Kunststücke des Piloten, um sein Flugzeug schneller aus dem Bereich der Garben zu bringen. Vorläufig wurde von unten noch nichts getroffen. Daß aber von oben mehr als ein Treffer in Menschenleiber zu verzeichnen war, hörte die Gruppe

jeder, jedes, alles Ding und alles Leben, Tier und Mensch wurden im Ringen um Deutschlands Freiheit, im Kampf um Leben und Sterben zum Ritter geschlagen. Es war ein Geschlecht von Helden geworden, aus dem eine einzelne Tat nicht mehr herausreichte. Denn — der Tropfen Wasser, der die Kehle durchtann, war durch Blutopfer eines Kameraden erkauft. Die Lebensnöte des Leibes rissen junge Herzen ins Grab.

Ein Volk, ein Heldenvolk stand im letzten Kampf und wuchs über sich selbst hinaus. Es wäre zum himmelstürmenden Opfertod bereit gewesen, wenn nicht die Hinterlist von seigen Gehirnen die Tat vorbereitet hätte, durch die ein Volk um seine Heldenseele betrogen werden sollte. Die sieben Bremer hatten die unvermeidliche Zigarette geraucht. Es wurde zum Weitermarsch angetreten. Bavai war noch nicht in den Bereich der Front einbezogen. Es war also ratsam, sich erst mal nach dort zu begeben und Umschau zu halten.

Da in diesem Augenblick eine größere Kolonne die Straße heraufgezogen kam, bog die Gruppe gleich hinter der Brücke auf das Feld ab. Immer noch dröhnte das Trommelfeuer. Es wurde sogar noch stärker. Sie spürten die Luftstöße und das Beben der Erde als leichtes Zittern, das doch stark genug war, um den Schlag der Herzen zu beschleunigen und die Blicke sich immer öfter nach vorne richten zu lassen. Pfötzlich tönte von Sturms Lippen das Kommando:

„Hinlegen. Schnell. Fliegerdeckung!“

um Sturm an manchem Aufschrei, der bis zu ihnen herüberdrang. Sie waren bis jetzt noch nicht beschossen worden, obwohl sie kaum zweihundert Schritt von der Straße entfernt lagen.

In der Nähe der Straße, diesseits der Gruppe, mußte jemand verwundet sein, denn Sturm gab Roder Bescheid, daß er mal nachsehen wolle. Sie sollten sich vollkommen ruhig verhalten und auf keinen Fall schießen. Kaum hatte sich Sturm entfernt, als die Flieger zurückkamen. Sie machten es jetzt anders. Immer Schleifen ziehend, tackten sie drauflos, was das Zeug halten wollte. Die ersten Geschosse pfiffen jetzt auch über die fielen Bremer. Zwischen die lang auseinandergestreckten Beine von Franke sauste ein Querschläger und suchte quarrend das Weite. Franke blieb unbeweglich liegen. Schon etwas lauter als vorhin, wo er am vollständige Schweigsamkeit erlaubt hatte und dafür seine Wangebüz zugerusen bekam, aber noch immer nach Zaggos Meinung zu leise, teilte er seine Erfahrungen, die er mit auseinandergespreizten Beinen gemacht hatte, seinen Kameraden mit. Wer noch mit geschlossenen Knien dalag, brachte mit Blitzesschnelle diesen die geschertere Lage bei. Sie waren aber noch nicht damit fertig geworden, als unmittelbar über ihnen die Flieger erschien. Der mußte sie entdeckt haben, denn gleich darauf hagelte es herunter. In ganz kurzen Schleifen kreiste er um die sieben Bremer herum und schüttelte jedesmal seine feuersprühende Flanke über die Menschen aus, die sich nach Sturms Befehl nicht rippelten und rührten.

Der Gegner mochte schon mindestens zwei Patronengurte auf sie verpulvert haben, als plötzlich das Maschinengewehr Bahrs anfing, zu antworten. Roder hatte sich an Bahr herangerobbt, als er gesehen hatte, daß der sich mit seinem MG. beschäftigte.

„Warte, Heini, bleib doch ruhig liegen, ich komme her.“

„Hab schon zweimal nach dir gerufen. Hast du das nicht gehört?“

„Nee. Aber was willst du, leg los!“

„Mensch, nun frag noch, was ich will. Schießen will ich!“

„Du, das geht nicht. Runter mit dem MG. Wenn wir wirklich dem da oben einige Patronen entgegenknallen. Was nützt das schon!“

„Vielleicht treffen wir ihn aber!“, beharrte der andere auf seinem Entschluß.

„Mensch, aber wir können doch das Gewehr nicht in die Luft halten, so ohne Unterlage.“

Heini Bahr war aber nicht von seiner Meinung abzubringen, er meinte, es käme auf einen Versuch an.

„Hast auch recht, was sollen wir uns hier einfach so wehrlos abknallen lassen. Fichte, Zaggo, kommt mal her“, rief er den anderen Kameraden zu.

Die kamen herangekrochen und fragten was los sei.

„Wir wollen den Kerl da oben einen zupuhlen. Legt mal eure Tornister übereinander. So. Meinen noch darauf. Verdammt, da ist der Engländer schon wieder.“ Franke war auch noch herbeigekommen.

Während die Kugeln des Gegners wieder um sie herum im Erdreich verspritzten, ohne zu treffen, bauten sie ihre Unterlage für das LMG. auf. Karrenberg und Franke schickten dem gerade eine Wendung machenden Flieger voller Wut ihre Rahmen nach. In die letzten Schüsse knallte jetzt das Rattern des Maschinengewehrs. Rrrrrrr . . . rrrrrrr . . . ging der Engländer über die am Boden liegenden Schützen hinweg, drehte aber in noch kürzerem Bogen um und pfefferte wieder eine Ladung herunter. Die Bremer konnten liegend nicht so schnell die Schußrichtung ändern. Roder und Bahr sprangen auf und rissen das MG. herum. Während Roder noch bemüht war, die Gabelspitze des Maschinengewehrs in den aufgerollten Mantel des obersten Tornisters hineinzudrücken, knallte es schon los, als gerade vor ihm wiederum der Flieger erschien. Er besand sich keine zehn Meter über dem Erdboden. Deutlich sah Roder das Gesicht des Gegners. Es erschien ihm, als ob das Flugzeug anhielt. Der da drüben hatte seine Brille über die Stirn geschoben. „Ein Gesicht, wie das eines Deutschen“, mußte Roder denken, dann prasselte es auf ihn zu. Unwillkürlich hatte er sich hingeworfen. Kaum lag er, als er spürte, wie das eigene LMG. seinen Lauf auf seinen Nacken senkte. Es schwieg.

Langsam wollte Roder sich erheben und das MG. zurückziehen. Beim Aufstützen spürte er einen heftigen Schmerz am rechten Oberarm. „Sicher vom Hinwerfen“, dachte er, da flogen ihn wieder aufspritzende Erdbrocken an, die die Geschoßgarbe des Fliegers, der immer noch keine Ruhe gab, emporschleuderte.

„Jetzt wird's aber Zeit, Heini“, rief Roder nach hinten, während er den Flieger beobachtete, der wiederum zu einer Schleife ansetzte, „puhl dem Burschen noch einen durt zu und . . .“

Roder drehte sich, während er redete, herum, um den Kameraden behilflich zu sein. Da sah er, daß das Maschinengewehr wieder mit dem Lauf in den Dreck zeigte. Heini Bahr hatte seinen Kopf auf den Tornister gelegt und blieb unbeweglich. Von den anderen sah Roder im Augenblick nichts.

„Mensch, Heini . . .!“

Der rührte sich nicht. Wieder ist der Flieger heran.

Die Geschosse fegen über die beiden hin. Roder beugt sich zu dem Liegenden: „Heini, Mensch, Heini . . .!“ Er umfaßt den Freund und will ihn aufrichten. Willenlos sinkt der Kopf Heini Bahrs nach vorn über. Im selben Augenblick durchzuckt des anderen Arm, der den Freund hält, ein rasender Schmerz. Er muß den Kameraden sinken lassen. Der fällt auf den Rücken und Roder schaut in das bleichgewordene Gesicht seines Schulkameraden. Die Augen des toten Heini Bahrs zielen noch immer auf den Gegner, so angespannt ist deren Ausdruck.

Nur die Seele, Heini Bahr, die ist noch um dich. Schwer denkt es der Freund des Toten. Mit deinem Körper hast du dich von deinem Volk gelöst und hast ihn hingegeben, um das heilige Leben der Nation zu erhalten. Die Seele will sich jetzt von dem jungen Recken lösen und zum Ursprung ihres Seins zurückkehren. Sie schaut voll unsäglicher Trauer auf den neben dem Körper des Freundes niedergebrochenen Roder, der es nicht fassen kann, daß ein Fliegergeschoß ihm seinen liebsten Freund und Kameraden genommen haben soll. Er rüttelt ihn hoch, denn wieder grollt der feindliche Propeller in seiner Nähe. Er will die Arbeit des Toten fortsetzen und kann's doch nicht. Die Schmerzen im Arm sind riesengroß geworden.

Und während er langsam in sich zusammensinkt, schwebt schützend der Geist seines Kameraden zwischen ihm und der vorüberstiebenden Wolke der Vernichtung.

Die Sage vom Hohen Weg

Dort, wo sich vor der Weserminndung die Sandbank des Hohen Wegs erstreckt und von jeder Flut überspült wird, war vor Hunderten von Jahren noch festes Land. Unerschöpflich fruchtbar war der Boden; wenn ein Mann seinen Spieß im Grase liegen ließ, war er am andern Morgen mit Klee überwachsen, und wenn zur Sommerszeit das Gras gemäht wurde, stand ein Heuhaufen dicht neben dem andern. Der goldene Weizen wuchs so hoch, daß sich die Schnitter drin verstecken konnten, und wenn im Herbste das harte Taktak des Dreschens auf der Diele erklang, konnten die Scheuern den Segen nicht bergen.

Die Bauern waren die reichsten an der ganzen friesischen Küste. In der besten Dönz standen schwere eisenbeschlagene Truhen, gefüllt bis zum Rande mit harten Silbertalern und gar manchem Goldstück. Sie aßen nicht von Zinntellern, sondern von silbernen Schüsseln. Mehrere Goldschmiede fanden in dem gesegneten Lande ihre Nahrung; jede Bauernfrau und jede Bauerntochter trug vor ihrer Brust eine goldene Schildspange, fast so groß wie eine Hand. Die Pferde waren mit goldenen Hufeisen beschlagen, und silberne Pflugscharen bestellten im Frühjahr das Feld. Wenn der Dünger auf den Acker gefahren wurde, spannte der Bauer vier Schimmel vor den Wagen. Als einmal eine Sturmflut den Siel zerstörte, mit dem das Land entwässert wurde, baute man den neuen nicht, wie vorher, aus Holz und Stein, sondern aus Kupfer.

Hinter dem hohen Deich und dem kupfernen Siel fühlten sich die Bauern sicher vor dem blanken Haus. Ihr Reichtum machte sie hochmütig, und sie führten ein liederliches Leben mit Fressen und Saufen. Wenn am Sonntagmorgen die Glocken der Langwardener Kirche zum Gottesdienst riefen, spannten die Bauern wie ein Fürst sechs Pferde vor den prächtigen Kutschwagen, fuhren aber nicht zur Kirche, sondern zum benachbarten Wirtshaus, wo sie wüst zechten und Karten spielten. Der Pastor schalt sie ob ihres gotteslästerlichen Lebenswandels, sie aber ließen sich in ihrem Uebermut nicht stören.

Als an einem Sonntagmorgen ein dreifacher Regenbogen am Himmel erschien, deutete der Priester dieses Zeichen als kommendes Unheil und Strafgericht Gottes. Die Bauern aber lachten und beschlossen, dem Geistlichen einen Possen zu spielen. Eines Tages ließen sie ihn hören, er möge eines kranken Frau das heilige Abendmahl reichen. Der Prediger kam; als er an das Bett trat, sand er darin ein Schwein in Frauenkleidung. Voll Zorn bat er den lieben Gott, er möge ein furchtbares Strafgericht über die Frevler hereinbrechen lassen. In der folgenden Nacht erschien ihm der Herr im Traum und verkündete ihm, er werde das Land durch eine große Flut vernichten und werde ihm vorher ein Zeichen geben.

Kurze Zeit darauf waren die Leute des Predigers beim Brotbacken. Als die Magd das Feuer aus dem Backofen herauszog, um das Brot hineinzuschieben, kroch plötzlich ein Aal aus dem heißen Ofen. Voll Schrecken lief die Magd ins Haus und erzählte ihrem Herrn von dem wundersamen Ereignis. Dieser gedachte seines Traumes und ließ sofort die Pferde vor

Die Goldmacherbande

Von Fr. Goltz

II.

Sömmering wird Kammerrat

Wohl deshalb, weil Frau von Dorsten ab und an nachsehen mußte, ob der Herr Herzog auch noch das Hexengebräu gegen die Pest vorschriftsmäßig um den Hals gelegt trug. Weil solche Untersuchungen nur im Schlafzimmer des Braunschweigers vorgenommen werden konnten, gebrauchte Herzog Julius, um vor unliebsamen Ueberraschungen sicher zu sein, einen Mann, der vor der Schlafzimmertür solange aufpaßte, bis Frau von Dorsten ihre Untersuchungen beendet hatte.

Er machte, weil ja ein einfacher Narr nicht vor des Herzogs Tür stehen durfte, den Hochstapler zum Kammerherrn. Als er mit der Zeit mit dessen Diensten zufrieden war (was die Kammerherrndienste anbetrad, denn mit dem Goldmachen ließ Sömmering sich immer mehr Zeit und der Herzog versaß auch noch dem Stande der Entwicklung zu fragen, weil Frau von Dorsten es verstand ihn immer öfter davon abzubringen) fragte Sömmering den Herzog, wie es denn mit den Erträgnissen des Bergwerks wäre. Der Herzog schüttelte bedenklich den Kopf. Auch die Bergwerke wollten immer noch nicht den richtigen Gewinn abwerfen. Sömmering brachte sein Versprechen in Erinnerung, das er dem Herzog vor über einem Jahr gegeben hatte und nachdem es für ihn eine Kleinigkeit sei, viele hunderttausend Taler aus den Bergwerken herauszuwirtschaften, wenn der Herr Herzog ihm nur freie Hand ließe. Der Herzog überlegte sich die Sache mit Frau von Dorsten. Am nächsten Morgen hatte Sömmering auch noch den Titel eines Bergrates in der Tasche.

Der vertraute Pfarrer, nachfolgender Alchimist, Betrüger, nunmehriger Kammer- und Bergrat Sömmering rieb sich die Hände. Er freute sich aufrichtig, einen solch dummen Herzog gefunden zu haben. Das Goldmachen legte er jetzt ganz beiseite. Das konnten seine Gehilfen dem Schein nach besorgen.

Wieder etwas später genügte es dem ehemaligen Pfarrer nicht, nur Berg- und Kammerrat genannt zu werden. Warum hatte man schließlich seine Semester „Theologie“ studiert, wozu war man schließlich eine einflußreiche Persönlichkeit bei Hofe, wenn man nicht... Der Herzog überlegte nicht lange und legte seinem lieben Sömmering eines schönen Tages ein Dekret vor, nachdem er diesen auch noch zum Kirchenrat machte. Das war nett von dem Herzog. Denn nunmehr konnte Sömmering den Herzog noch besser einseifen. Das nächste was er tat war, daß er einen anderen Pfarrer, der sich auch mit der Alchimie beschäftigt, zum Hofprediger machte. Es war ein gewisser Pastor Hahne.

Es gab bald keine Stadt, kein Dorf, in dem nicht wenigstens eine einflußreiche Persönlichkeit saß, die durch Sömmering einen guten Posten erhalten hatte. Wir wissen aus der überwundenen marxistischen Epoche, daß so etwas immer einen bedeutenden Einfluß sichert.

Ihr fraulicher Instinkt hatte sie von vornherein vor dem getarnten Pfaffen gewarnt, noch mehr aber vor den Wagen spannen. Kaum hatte er mit seiner Familie und seinem Gesinde den Wagen bestiegen, als der Himmel sich verfinsterte und vom Norden her ein furchtbares Brausen die Luft erfüllte. Der Knecht schlug auf die Pferde ein, schon rollte Woge auf Woge die Wassersflut heran; sie umspülte schon die Rahnahen, als es den Bedrängten gelang, einen schützenden Hügel in der Nähe von Tossens zu erreichen.

Als die See wieder zurücktrat, war das blühende Land mit den stattlichen Bauernhäusern verschwunden; nur die öde Sandbank vom Hohen Weg war übriggeblieben. Größere Schiffe meiden diese Stelle, wenn die Flut darüber spült; denn gar manches Fahrzeug ist hier schon gestrandet. Manchmal hört man bei stillem, schönem Wetter vom Deich aus ein seltsames Brausen und Rauschen; das ist die Flut, die durch den kupfernen Siel rauscht. Jedesmal folgt dem Brausen und Rauschen dann eine Sturmflut. u.

Der Herzog lehnte jede Einmischung von seiten seiner Frau ab.

Ein wenig hellhörig wurde er zwar, als ihm auf Veranlassung seiner Gattin von dem Herzog von Weimar mitgeteilt wurde, daß Sömmering seinen ehemaligen Herrn, den Herzog Friedrich von Gotha verraten und alchimistische Betrügereien begangen habe. Sömmering, zur Rede gestellt, beschwor den Herzog, doch ja nicht die Lügen zu glauben, die man ihm aus Neid über ihn, den treuen Kammerherrn und Kirchenrat verbreite. Herzog Julius glaubte seinem Sömmering zwar, was der sagte, aber zur Vorsicht schrieb er doch dem Herzog von Gotha, der noch immer gefangen saß, und bat diesen, er möge ihm mitteilen, was er von Sömmering wisse. Und Herzog Friedrich schrieb: „Er wisse nichts Nachteiliges über den Pfaffen Sömmering zu vermelden, im Gegenteil sei es zu begrüßen, daß der Herzogott dem Sömmering ein weniges „in chimia“ verliehen habe.“ Als dem Herzog von Braunschweig diese Nachricht übermittelt wurde, war er von Herzen froh. Nun hatte er es doch

Hofprediger Hahne betrügt seinen Herrn

Obgleich Sömmering so fest wie noch nie im Sattel saß, wollte er doch beizeiten soviel Geld als möglich zusammenraffen, um rechtzeitig fliehen zu können, falls doch einmal irgend etwas schiefgehen sollte. Er hatte erfahren, daß der Landgraf von Hessen ein besonders wertvolles Buch der Alchimie besitzen sollte. Der Herzog hörte das kaum, da rief er auch schon den Schombach zu sich und befahl ihm, nach Hessen zu reisen, um in das Buch des Landgrafen Einsicht zu nehmen. Schombach ließ sich reichlich Reisegeld geben und fuhr los.

Der Landgraf von Hessen aber wollte von dem Schieläugigen nichts wissen und legte ihm nahe, sofort wieder zu verschwinden. Schombach war gewohnt, einen solchen unwiderruflich ausgesprochenen Befehl aufs schnellste zu befolgen. Er kam betrübt schielend wieder in Wolfenbüttel an und klagte Sömmering seinen Hinauswurf. Der aber lächelte beruhigend, ging zum Herzog, teilte ihm mit, daß der Herr Landgraf sich leider nicht von dem wertvollen Buch trennen wolle, er aber, der treue Kammer-, Berg- und Kirchenrat wisse, daß ein katholischer Priester dasselbe Buch besitze, es aber nicht unter 3000 Gulden verkaufen wolle. Der Herzog wollte das Buch aber haben und beauftragte Sömmering, die 3000 Gulden zu nehmen und dem Katholiken das Buch abzukaufen. Sömmering steckte die 3000 Gulden in den Beutel und fuhr los. Aber nicht nach den Katholiken nach Fulda, sondern er machte gleich hinter der Stadt wieder kehrt und ging zu seinem Freund und Spießgesellen, dem Hofprediger Hahne. Dieser Hahne besaß nämlich dasselbe Buch, das der Landgraf im Besitz hatte. Der Katholik existierte nur in der Einbildung Sömmerings und war vorgeschoben, um den Betrug bewerkstelligen zu können. Hahne, dieser Hofprediger, gab gegen geringes Geld das Buch her. Sömmering kam nach einiger Zeit (bis er wieder von Fulda zurück sein konnte) wieder zum Herzog, legte ihm das Buch hin, kroch seine Prooststen ein, ließ sich das Reisegeld nach frisch seine Prooststen ein, ließ sich das Reisegeld nach frisch Fulda ersehen und — hatte einen Gaunerstreich für sich vorläufig zu Ende geführt. Weit über dreitausend Gulden hatte er verdient. Ja, die hatte er sicher, aber der Herzog verlangte jetzt, nachdem er soviel Geld für ein Buch ausgegeben hatte, weil es für die Goldmacherei unentbehrlich war, daß auch endlich Gold zum Vorschein käme.

Sömmering ging ins Laboratorium. Kam der Herzog, dann sah er seinen schwitzenden Kirchenrat über Retorten gebeugt, geheimnisvolle Sprüche murmelnd, in dem Buch lesend, das 3000 Gulden gekostet hatte. Sömmering hatte soviel mit dem Goldmachen zu tun, daß er den Herzog gar nicht beachtete. Leise schlich der Herzog wieder hinaus. Er vertraute dem Können seines dreifachen Rates. Man müsse ihm nur Zeit lassen, dachte er. War der Herzog verschwunden, so saßen Sömmering und seine Kumpligen zusammen und beratschlagten, wie sie dem Herzog nur den unseligen Gedanken an das Gold austreiben, wie sie ihn zumindest hinhalten könnten, damit sie Zeit für die Flucht gewännen.

Sie sannen und sannen. Sömmerings Spitzbubengehirn versagte. Nicht aber das der Frau von Dorsten. Ihr fiel gerade zur rechten Zeit ein, daß sie ja von einem Bischof mit einer Goldmachertinktur großgesogen sei und für den in England weilenden Grafen Karl von Oettingen als Gattin bestimmt sei. Von wegen ihrer Reinheit. Sömmering grinkte, ließ ein paar Tage vergehen und meldete sich dann beim Herzog zur Audienz. Stirnrunzelnd empfing ihn der.

Der Kirchenrat aber lächelte und holte aus seiner Tasche einige Briefe, die er dem Herzog überreichte. Je länger der las, um so mehr glätteten sich seine Falten. Er konnte ja nicht wissen, daß diese Briefe von Frau von Dorsten aufgesetzt und von dem Hofprediger Hahne mit männlich schöner Schrift wiedergegeben worden waren.

Der Herzog las nur freudig erregt die Mitteilung des Grafen von Oettingen an Frau von Dorsten, in der er bekanntgab, daß er sich auf der Reise nach Wolfenbüttel befände und durch Frau von Dorsten dem Herzog versprechen ließ, daß er die Goldmachertinktur mitbringen würde. Ja, so schrieb der Graf weiter, er wolle den Herzog selbst die Herstellung der Tinktur lehren. Gerührt dankte der Herzog seinem Kirchenrat für die Briefe, die er nicht als Fälschungen erkannte. Er schrieb sogar, um seine Blamage vollendet werden zu lassen, dem Grafen Oettingen, nicht kündiger werden zu lassen, dem Grafen Oettingen, nicht kündiger werden zu lassen, dem sagenhaften, nicht existierenden Grafen von Oettingen eine herzliche Einladung zum baldigen Kommen und bat ihn brieflich, doch seinem Sohne, der am 23. April 1573 geboren wäre, Gevatter zu sein.

Des Herzogs Lakai wird ermordet

Es verging einige Zeit, in der Sömmering wieder freie Hand hatte. Er benutzte sie auch redlich, um sich soviel Gold als nur möglich zu erschwindeln. Vom Herzog brauchte er vorläufig nichts zu befürchten. Dieser hatte wieder volles Vertrauen zu seinem Rat, denn als er seine Antwort auf seine Einladung von den Grafen von Oettingen bekam und etwas unruhig Sömmering nach der Ursache gefragt hatte, da antwortete dieser ihm schlicht und bieder, daß der Brief wohl durch irgendein Versehen, das ja bei diesen unruhigen Zeiten leicht passieren könne, verloren-

schwarz auf weiß, daß sein Kammerherr ein guter, treuer Bursche war, dem sogar sein früherer Herr nichts Schlechtes nachzusagen wußte, der ihm im Gegenteil noch die gute Eigenschaft zulegte „ein wenig Gold machen zu können“.

Ein halbes Jahr später bekam der Braunschweiger Besuch von seiner Schwester, der Herzogin von Küstrin. Diese nahm sich ihren Bruder vor, denn sie hatte von Sömmering und der Frau von Dorsten so allerhand läuten hören, was der Wahrheit sehr nahe kam. Als nun die Herzogin von Küstrin ihrem Bruder erzählte, daß Frau von Dorsten ein liederliches Weib sei, das vom Dresdener Hofe entlassen sei, weil sie ihr uneheliches Kind ertränkt habe, daß er einen entlaufenen Pfaffen zum Kirchenrat gemacht hätte und daß der beim Herzog einen guten Posten innehabende Heinrich Schombach in Wirklichkeit der Mann der Frau von Dorsten und beim Herzog von Gotha Hofnarr gewesen sei, da lächelte der dumme Herzog über die angebliche Dummheit seiner Schwester gütig. Er holte den Brief des Herzogs von Gotha, den dieser aus der Gefangenschaft geschrieben hatte, hervor und zeigte ihn seiner Schwester. Die Herzogin von Küstrin ließ sich aber durch den Brief nicht in ihrer Annahme stören. Sie behauptete auch weiterhin, was sie vorhin gesagt hatte. Darauf wurde der Bruder ernstlich böse. Er ließ auf seinen Kammerherrn, Berg- und Kirchenrat Sömmering nichts kommen.

Seine Schwester reiste ab. Von ihrer Heimat aus schrieb sie dem Herzog noch einmal, daß er sich unsterblich blamieren würde, wenn er nicht auf die schwesterlichen Ermahnungen höre. Der Herzog wurde nur noch wütender. Den ersten Brief seiner Schwester zeigte er dem Sömmering. Der erblaßte. Faßte sich aber bald wieder, als er merkte, wie fest er sich in den Sattel gesetzt hatte und wie wenig der Herzog den Anschuldigungen Glauben schenkte. Die nächsten Briefe der Schwester schickte der Herzog uneröffnet zurück. Auf seine Frau Hörte er schon lange nicht mehr. Kam irgendeine Anschuldigung über die Goldmacher, so brachte der Herzog diese dem Sömmering sofort zur Kenntnis. Das war für diesen natürlich außerordentlich angenehm. Einen Dümmeren hätte er schwerlich gefunden, als den Herzog, der selbst sein möglichstes tat, um sich zu blamieren.

Auf den Rat des Pfaffen hin sandte der Herzog sogar ein Schreiben an den Hof von Weimar, in dem er die Verdächtigungen, die dieser gegen Sömmering ausgesprochen hatte, zurückwies.

heraus. Ueber die Briefe gegen unablässig Menschen. Gewisse Menschen. Denn jetzt waren es leidende Seelen, die heraushüpften von einem Körper umhüllt erschienen. Konnten sie noch gehen, so hüpfte ein schwerer Stock die gebrechenden Glieder und hohle Augen hatten in die Weite oder in den Dreck der Straße. Jagten die Menschen auf den Straßen, so konnte man manch deren Bretter hindurch das Grauen ahnen, das die Gesichter gezeichnet hatten, denen dahingestürzte Leiber jetzt still und schmerzgeboren einer heilenden und trostenden Hand entgegenfuhren. Dann wieder junge und alte Soldaten, die ihren zerschossenen Arm als notwendiges Uebel betrachteten und — immer noch zum Sieg zu zu zu